



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom

Meiners, Christoph

Lemgo, 1781

Drittes Buch. Geschichte der Pythagoreischen Gesellschaft, und ihrer
Verdienste um die Wissenschaften.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29723

Drittes Buch.

Geschichte der Pythagoreischen Gesellschaft, und ihrer Verdienste um die Wissen- schaften.

E i n l e i t u n g.

Philosophiam nos quoque adjuvemus, nosque ipsos redargui, refellique patiamur. Quod si ferunt animo iniquo, qui certis quibusdam destinatisque sententiis quasi addicti, & consecrati sunt, eaque necessitate constricti, ut etiam quae non probare soleant, ea cogantur constantiae causa defendere. Nos qui sequimur probabilia, nec ultra id, quod verisimile occurrit, progredi possumus, et refellere sine pertinacia, et refelli sine iracundia parati sumus. *Cic.*

Unter allen Männern, die man bis auf den Sokrates in Griechenland Weise oder Naturkundige nannte, ist keiner, der die Aufmerksamkeit des Geschichtsforschers und Menschenkenners in so vielerley Betrachtungen verdient, als Pythagoras, zu dessen und seiner Freunde Schicksalen und Verdiensten ich jezo fortgehe.

Pytha,

Pythagoras vereinigte in einem höhern Grade, als irgend einer seiner Vorgänger und Nachfolger, reise und oft überdachte Erfahrungen mit unergründlicher Tiefe des Genies. Er besaß allein, oder doch vorzüglich das Geheimniß, die mächtigsten Triebfedern des Aberglaubens und der Staatskunst, allen Pomp und Würde der Religion und Tugend, endlich jeden Reiz anziehender und nützlicher Kenntnisse zu den großen Absichten anzuwenden, zuerst sich selbst Freunde, Ansehen und Herrschaft über die Seelen seiner Zeitgenossen zu verschaffen, und durch diese nicht sein Vaterland, sondern fremde bloß durch gemeinschaftliche Sprache mit ihm verbundene Menschen zu bessern und glücklich zu machen. Die Gründung und Fortdauer der Gesellschaft, die er stiftete, hatte mehr glückliche, und ihr Umsturz mehr nachtheilige Folgen für die Sitten, Freyheit, Staatsverfassung und Aufklärung eines großen Theils von Griechenland, als die Entstehung und der Untergang einer jeden andern Sekte. Aus ihr gingen mehr große Dichter, Erfinder und Erweiterer von Wissenschaften, mehr berühmte Staatsmänner, Tyrannenwürger, Feldherren, Gesetzgeber, oder Bilder von solchen hervor, als keine weder ältere noch jüngere Schule erzeugt hat. Durch den Iysis zog sie den Epaminondas von Theben, und Philipp von Macedonien, die beyde die ganze Gestalt von Griechenland umkehrten, und wovon der eine die Fesseln schmiedete, welche nicht lange nachher Alexander den Völkern Asiens anlegte. So gewiß es aber ist, daß die Geschichte des Pythagoras wichtiger ist, als die aller übrigen Weltweisen des alten Griechenlandes; eben so wahr ist es auch, daß kein anderer Theil der Griechischen Geschichte so schwierig und

verwickelt, und seit Jahrtausenden durch so viele Fabeln und Meynungen verdorben worden ist, als eben sie. Von diesen Schwierigkeiten lassen sich mehrere Gründe angeben, unter welchen folgende die wichtigsten sind. Die ersten Geschichtschreiber, die vom Pythagoras und seinen Freunden nicht in einzelnen zerstreuten Stellen, oder in zufällig eingemischten Nachrichten, sondern in weitläufigen Werken handelten, lebten fast zwey Jahrhunderte nach dem Untergange des Pythagoreischen Bundes, und schöpften nicht alle aus sichern, öffentlichen, sorgfältig geprüften Urkunden und Denkmälern, sondern meistens aus Ueberlieferungen, die nothwendig während eines so großen Zeitraums unter den eben so leichtgläubigen, als kühn erdichtenden Griechen auf mannigfaltige Art verstümmelt und verfälscht seyn musten. Wenn also auch diese älteste Geschichtschreiber des Pythagoras und der Pythagoreer den seltensten Scharfsinn und unermüdetsten Fleiß mit der reinsten und wärmsten Wahrheitsliebe verbunden hätten, und alle ihre Werke unverfehrt zu uns gekommen wären, so würden wir doch den Vorschriften einer ganz gemeinen, noch gar nicht mistrauischen oder zweifelsüchtigen Vorsicht zu Folge, fragen und prüfen müssen, ob selbst solche Männer, die mit allen Vorzügen großer Alterthumsforscher ausgerüstet waren, in einer so ungeheuren, alles verkehrenden Entfernung, die Hauptpersonen und ihre Verdienste richtig gefaßt, und nach der Natur geschildert hätten. Nun aber läßt sich beweisen, daß mehr als die Hälfte dieser ersten Schriftsteller über den Pythagoras leer von allen den angebohrnen oder erworbenen Tugenden waren, die man von einem jeden Geschichtsforscher, am meisten aber von den
ersten

ersten Untersuchern der Geschichte der Pythagoreer fordern mußte. Anstatt die verschiedenen Sagen und Ueberlieferungen von ihrem Helden, den die Volksmeinung schon lange in einen Gott, oder Göttergleichen Mann umgeschaffen hatte, nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit abzumägen, und dann die glaublichsten anzunehmen, die zweydeutigen abzusondern, und die unglaublichen ganz zu verwerfen, griffen die meisten grade nach den lächerlichsten und augenscheinlichsten Fabeln mit der größten Bierigkeit, schmückten diese mit Zusätzen und Umständen von eigener Erfindung aus, und beugten alles nach Lieblingsmeinungen, die bey der größten Vorsicht und Wahrhaftigkeit allein schon hinreichend gewesen wären, ihre Erzählungen schief und unförmlich zu machen. Aus dieser großen Verschiedenheit von Gaben, Arbeitsamkeit, Redlichkeit und vorgefaßten Meinungen entstanden schon in den Werken der ältesten Geschichtschreiber häufige Widersprüche, fast über einen jeden Lebensumstand des Pythagoras, über eine jede Einrichtung seiner Gesellschaft, über eine jede Meinung und Erfindung, die er und seine Anhänger gehegt und gemacht haben sollten. Den kühnsten und unzuverlässigsten unter ihnen begegnete es nicht selten, daß sie sich sogar selbst widersprachen, oder doch aus Vergessenheit ihrer Absichten Dinge vorbrachten, die gar nicht mit einander bestehen konnten. Vielleicht aber würden doch, mit Hülfe einer strengen und scharfuntersuchenden Kritik, die meisten Vermirrungen, Ungewißheiten und Dunkelheiten, welche die Schwachheits- sowol als vorsehlichen Sünden der ersten Geschichtschreiber der Pythagoreer hervorbrachten, gehoben werden können, wenn nur ihre Schriften ganz

zu uns gekommen wären, oder wir nur genau wüßten, was ein jeder, und wie er erzählt habe. Unglücklicherweise aber sind ihre Werke bis auf einige Ueberbleibsel verlohren gegangen, und aus eben diesen verschwundenen Werken entlehnten wieder während eines Zeitraums von fünf Jahrhunderten ganze Folgen oder Geschlechter von Geschichtschreibern, von denen oft die Namen, noch öfter das Zeitalter, und durchgehends der Grad von Zuverlässigkeit, den man ihnen zugestehen muß, und die Männer, denen sie vorzüglich folgten, unbekannt sind. Unter diesen Schriftstellern, die vom Anfange des dritten Jahrhunderts vor Christi Geburt, bis an den Anfang des dritten Jahrhunderts nach unsrer Zeitrechnung die Geschichte des Pythagoras und der Pythagoreer bearbeiteten, war keiner, der sich durch hervorstechende Verdienste ausgezeichnet, oder auch nur die am wenigsten berühmten unter seinen Vorgängern erreicht hätte. Hingegen fanden sich unter ihnen (und wie läßt sich von Griechen aus jenen Zeitaltern etwas anders erwarten?) viele entweder Leichtgläubige, die aus Liebhaberey fürs unglaubliche und wunderbare, und weil sie einen großen Mann mit einem Wundermann für einerley hielten, bekannte geschriebene Fabeln mit neuen erst entstandenen, und bisher ungeschriebenen Erdichtungen häuften; oder auch Unwissende und Nachlässige, die ganz verschiedene Personen und Zeitalter verwechselten, und nach halb erloschenen Zügen ihres Gedächtnisses, das, was sie vor langer Zeit gelesen hatten, verstümmelt und verfälscht wiederholten: oder ferner Hypothesenerfinder und Beschützer, denen daran gelegen war, daß Pythagoras andern das scheinen möchte, wofür sie ihn hielten, die nur das für historische Wahr-

Wahrheit gelten ließen, was mit ihrer Vorstellungsart übereinstimmte, die also die Meinungen und Thaten des Pythagoras so beschrieben, als wenn er wirklich so gedacht und gelebt hätte, als sie sich einbildeten; oder endlich seltsame Zwitter oder Mittel Dinge von abergläubischer Schwärmerey und arglistiger Verschmiztheit, die sich für Besizer göttlicher übermenschlicher Künste ausgaben, von denen sie selbst nicht recht wußten, wie viel sie glauben oder nicht glauben sollten, die sie unterdessen zu ihrem Vortheile ausübten und von Pythagoras ableiteten, um sich selbst als dessen ächten Nachfolgern desto mehr Zutrauen und Ansehen zu erwerben.

Aber auch die Arbeiten dieser Männer, die in ganz verschiedenen Zeitaltern aus Sagen und Schriften von ganz verschiedenem Werthe, mit bald geringern, bald höhern Graden von Unfleiß, Aberglauben und Erfindungssucht sammelten und schrieben, hat uns die Zeit entrissen, und von ihren und der ersten Geschichtschreiber Denkmälern ist nichts zu uns gekommen, als ein roher Haufe widersprechender, ungereimter, und größtentheils falscher Nachrichten und Erzählungen, die drey der elendesten Compilatoren siebenhundert Jahre nach dem Tode des Pythagoras zusammengeschleppt haben, ohne daß man bisher (einige Fälle ausgenommen) weiß, woher eine jede genommen, und wie oft sie umgebildet worden, ehe sie an den oder die Schriftsteller kam, aus welchen Diogenes, Porphyre und Jamblich sie zuletzt entlehnten. Wenn man zu allen diesen unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten endlich noch diese hinzudenkt, daß man den Pythagoreern schon vor den Zeiten ihrer ältesten Geschichtschreiber falsche Bücher angedichtet, und daß man eben

dieses in allen nachfolgenden Zeitaltern fortgesetzt habe, daß diese untergeschobenen Werke, ihrer Nichtswürdigkeit und Widersprüche ungeachtet, bey vielen Glauben gefunden, und neue Widersprüche veranlaßt haben, daß endlich noch jezo unter dem Namen alter Pythagoreer ganze Schriften sowohl, als einzelne Bruchstücke übrig sind, deren Ansehen ungewiß und schwer zu bestimmen ist; so muß nothwendig ein jeder, der noch nicht die Mittel weiß, wie man die meisten dieser wirklichen, gar nicht vergrößerten Schwierigkeiten wegräumen kann, entweder an einer Geschichte der Pythagoreer verzweifeln, oder sie doch für eine eben so schwer auszuführende Unternehmung halten, als wenn jemand sich vermessen wollte, aus allen Götter- und Heldenfabeln der Griechen das wenige darinnen verborgne, und bis zur Unkenntlichkeit umgeformte und verkleidete Wahre heraus zu lesen.

Aus dem bisher gesagten muß einem jeden von selbst einleuchten, daß man eine wahre Geschichte des Pythagoras und seiner Nachfolger so lange vergebens wünschen wird, so lange man noch nicht die Aechtheit oder Unächtheit verdächtigter Pythagoreischer Schriften, ferner das Zeitalter, und die Zuverlässigkeit der verschiedenen Geschichtschreiber untersucht, und endlich ausgemacht haben wird, welchem unter ihnen eine jede wichtige, aber namenlose Nachricht und Erzählung in den letzten Lebensbeschreibern des Pythagoras zugehöret. Nur alsdann erst, wenn man dieses geleistet hat, ist man im Stande, glaubwürdige und unglaubwürdige Ueberlieferungen von einander zu sondern, und den Werth der zweydeutigen aus der Uebereinstimmung und Aehnlichkeit derselben mit
den

den einen oder andern festzusetzen, da man im entgegengesetzten Fall immer ungewiß bleibt, ob man die Erzählung eines sichern und alten Geschichtschreibers, oder das Märchen eines jüngern Fabeldichters liest und niederschreibt.

Unter allen Schriftstellern, die mir bis jezo, da ich dieses schreibe, bekannt sind, ist keiner, der nur einen kleinen Theil der Arbeit übernommen hätte, die man nothwendig vollenden muß, ehe man daran denken kann, eine Geschichte des Pythagoras und seiner Gesellschaft, und beyder Verdienste um die Wissenschaften anzufangen. Alle beriefen sich vielmehr bisher ohne Unterschied ebenso gut auf unzuverlässige Schriftsteller und unächte Schriften, als auf zuverlässige und ächte, oder wenn sie auch bisweilen die Zeugnisse der einen und das Ansehen der andern verwarfen, so thaten sie dieses nicht nach einer unpartheyischen sorgfältigen Untersuchung, sondern um gewisser Meynungen willen, die sie durchsetzen wollten, und denen jene im Wege standen. Ich glaube daher den bisherigen Bearbeitern der Geschichte der Pythagoreer kein Unrecht zu thun, wenn ich sage, daß, wenn man sie auch alle gelesen hat, man doch nicht einmal zu errathen im Stande sey, wie Pythagoras und seine Philosophie sich in ihrer wahren Gestalt zeigen werden.

Ich will daher, bevor ich die Geschichte der Pythagoreischen Philosophie und Gesellschaft anfangе, zuerst die Geschichtschreiber von beyden nennen, und beurtheilen, und alsdann zur Untersuchung des Zeitalters des Samischen Weltweisen und seiner Nachfolger fortgehen, dessen Nichtkenntniß die seltsamsten Verwirrungen und Versezungen von Menschen sowohl als Meynungen, entweder

in frühern oder spätern Zeiten veranlaßt hat *). Diese beyden Untersuchungen, machen den schwersten, und wenn sie glücklich ausgeführt werden, den wichtigsten Abschnitt der Geschichte der Pythagoreischen Philosophie aus. Denn wenn man erst alle Schriftsteller geprüft und alle Facta gesammelt hat, so gehört alsdenn nur aanz gewöhnlicher Fleiß, Ordnungsgeist, und Übung im Schreiben dazu, die letztern nach ihrem Werthe von einander zu scheiden, zu stellen, und in eine zusammenhängende Erzählung zu verarbeiten. Ich erlaube dieses um derentwillen, die gewohnt sind, den guten Geschichtschreiber ohne alle Vergleichung weit über den Geschichtsforscher wegzusetzen, oder die auch das, was ihnen bey'm Lesen am wenigsten Unterhaltung verschafft, für den leichtesten und entbehrlichsten Theil dieses Werks halten möchten. Hier, wie in vielen andern Fällen, fordert die Vorbereitung, Erforschung, Reinigung und Befestigung des Grundes, mehr Kräfte und Anstrengung, als die Vollendung des Gebäudes, was nachher darauf errichtet wird.

*) Die Prüfung der Pythagoreischen Schriften, von ungewissem Alter und Ansehen, werde ich erst am Ende der ganzen Geschichte vornehmen, wo sie an ihrem rechten Plaze ist.

Erstes Kapitel.

Von den Geschichtschreibern des Pythagoras, seiner Schule und seiner Philosophie.

Quidam incredibilium relatu commendationem parant, & lectorem aliud acturum, si per quotidiana duceretur, miraculo excitant. Quidam creduli, quidam negligentes sunt: quibusdam mendacium obrepit, quibusdam placet. Illi non evitant, hi appetunt. Et hoc in commune de tota natione: quae approbare opus suum, & fieri populare non putet posse, nisi illud mendacio asperfit. *Senec.*

So oft ich das Verzeichniß der Schriftsteller durchlaufe, die vom Pythagoras und den Pythagoreern gehandelt haben, und alsdenn das große Mißverhältniß zwischen treuen, fleißigen, und fähigen, und zwischen nachlässigen, unglaublichen, und unfähigen Männern bedenke; so oft scheint mir die Ungerechtigkeit der ältern und neuern Griechen-Feinde verzeihlich, denen Griechischer Glaube ein Spott war, die an Griechischer Treue ganz verzweifelten, und denen es Grund genug zu seyn schien, Erzählungen ganz zu verwerfen, wenn sie von Griechen herrührten.

Ich selbst würde der erste seyn, der lernbegierige Jünglinge von dem Studium der Geschichte dieses Volkes abschreckte, wenn in jedem Theile derselben, wie in der Geschichte der Pythagoreer, die Wahrheit unter einem solchen ungeheuren Haufen von Fabeln, Irrthümern, und

und Erbüchtungen vergraben wäre, und mit so vieler Mühe aus dem Abgrunde und Schutte längst verstoffener Jahrhunderte hervorgezogen werden müßte. Höchstens würde ich die Griechische Geschichte denen empfehlen, die ihre Kräfte gerne in der Ueberwindung großer Schwierigkeiten üben, und ihren Scharfsinn besonders an der Auseinanderzerrung unauf löslich scheinender Knoten versuchen möchten.

Nicht alle unter den Alten, die des Pythagoras und seiner Schüler erwähnten, und in deren Werken und Fragmenten Nachrichten von beyden vorkamen, waren eigentliche Geschichtschreiber: Auch Redner, Dichter und Weltweise redeten von ihnen, und zwar höchst wahrscheinlich viel mehrere, als deren Namen oder Schriften jetzt bekannt sind. So viel wir ihrer aber kennen, machten sie entweder die Geschichte des Pythagoras, und seiner Gesellschaft, oder auch seiner Lehren und Erfindungen zum Hauptgegenstande einzelner Schriften, oder doch großer Abschnitte derselben; oder sie handelten auch nur im Vorbegehen davon. In Rücksicht auf das Zeitalter, worinnen sie gelebt haben, kann man sie alle bequem in fünf Klassen eintheilen.

Die erste umfaßt diejenigen Schriftsteller, die vor dem Aristoteles von dem Pythagoras oder den Pythagoreern geredet haben. In diese Klasse gehören die Dichter *) Ion von Chios, Antiphanes, und Aristophon, vielleicht auch Aristophanes. Ferner die Weltweisen Plato, Ari.

*) Ueber diese Männer sehe man die Beylage am Ende dieses Abschnitts.

Geschichte der Pythagoreischen Gesellschaft. 189

Aristipp, Eudorus und Metrodor, ein Sohn des Epicharmus, denen man den Redner Isokrates zugesellen kann; endlich die Geschichtschreiber Herodot, Andron von Ephesus, Anaximander und Theopomp. Die einzelnen Zeugnisse dieser Männer werde ich an ihren Plätzen anführen und prüfen. Ich finde aber unter allen keinen einzigen, der hier eine eigene ausführliche Untersuchung verdiente.

Die zweite Klasse enthält den Aristoteles, seine Zuhörer, oder unmittelbaren Nachfolger, und deren Zeitgenossen: Also den Aristonemus, Heraklides Pontikus, Kleant, Dikearch, Hermipp, den Zeno von Cittium, und dessen Schüler den Kleanth, den Komiker Aleris, und den Geschichtschreiber Duris von Samos. Unter diesen sind alle diejenigen, die ich vor dem Zeno, dem Vater der Stoiker, genannt habe, der sorgfältigsten Prüfung werth, weil vorzüglich aus ihren Werken alle nachfolgende Geschichtschreiber geschöpft haben, und von ihrer Glaubwürdigkeit die ganze Vorstellung der Pythagoreischen Gesellschaft und Philosophie abhängt. Von den übrigen haben wir nur einzelne Nachrichten, oder wir wissen auch nur, daß sie von den Pythagoreern geschrieben haben, ohne das geringste von ihren Arbeiten zu besitzen.

So führt zum Beispiel keiner der spätern Geschichtschreiber, auch nur ein einziges mal ein Werk des Zeno über die Meinungen der Pythagoreer an, den Diogenes allein ausgenommen, der es unter den Schriften dieses Weltweisen aufgezählt hat *). In die dritte Klasse gehören

*) VII, 2.

hören diejenigen, die nach den ersten und ältesten Schülern des Aristoteles, aber doch vor Christi Geburt, die Geschichte des Pythagoras und der Pythagoreer bearbeitet, oder ihrer doch erwähnt haben. Dergleichen sind Timäus, Eotion, und dessen Auszieher Heraclides, Serapions Sohn, Hieronymus, Lykus, Eratosthenes, Aristarch, Neanthes, Alexander, Diodor, Strabo, Dithymus und Philo; Cicero und die lateinischen Dichter nicht einmal mitgerechnet. Unter diesen verdienen nur allein Timäus, Hermippus, Neanth, Diodor und Alexander eine besondere Aufmerksamkeit.

In die vierte Klasse setze ich diejenigen Schriftsteller, deren Zeitalter unbekannt ist. Solche sind Antiphon, Sosikrates, Dionysiphanes, Hippobotus, Androkydes, Eudorus, Apollodor der Arithmetiker, und Lykon der Jaster. Ich lasse diese Schriftsteller vor denen, die nach Christi Geburt gelebet haben, vorhergehen, weil es von allen gewiß ist, daß sie älter sind als Porphyre und Jamblich, und von mehreren wahrscheinlich, daß sie über den Anfang unserer Zeitrechnung hinaus fallen. Unter allen diesen Geschichtschreibern ist keiner, von dem ich umständlich zu reden nöthig hätte.

Die fünfte und letzte Klasse endlich besteht aus solchen Schriftstellern, die nach Christi Geburt das Leben des Pythagoras, oder auch die Einrichtung seines Bundes und seine Meinung beschrieben haben. Dies thaten Apollonius von Tyana, Nikomachus, Moderatus, Numenius, zweien Diogenesse, Porphyre, Jamblich und der Ungenannte beym Photius, dessen Fragmente Küster zugleich mit den Lebensbeschreibungen des Jamblich und Por.

Porphyr hat abdrucken lassen. Alle diese Männer verdienen, daß man sich bey ihnen verweilt, und sie genauer kennen zu lernen sucht. Ich habe sie daher von der großen Schaar derer abgesondert, die in eben den Zeitaltern des Pythagoras, oder seiner Schüler und Lehrer nur erwähnt haben, und deren Nachrichten nicht alle von gleicher Bedeutung sind. Die merkwürdigsten Zeugnisse sind die des Plinius, Plutarch, Apulejus, Lucian und Philostratus: weniger wichtig sind die, der Platoniker, des fünften und sechsten, und der Kirchenväter des dritten und vierten Jahrhunderts.

Die Glaubwürdigkeit aller dieser Schriftsteller, und die Zuverlässigkeit ihrer Erzählungen und Nachrichten werde ich nach folgenden Gesetzen schätzen.

1. Geschichtschreiber, deren Fleiß, Treue und Scharfsinn nicht nur von keinem unparteyischen Kenner bezweifelt, sondern vielmehr vom ganzen Alterthume, oder doch von mehreren großen Männern und gütigen Richtern anerkannt worden, die ferner in Zeitaltern lebten, wo die Ueberlieferungen von den ältesten Pythagoreern noch nicht ganz verfälscht waren, deren Erzählungen endlich unter sich, mit dem Geiste der Zeiten, die sie beschrieben, und mit den Nachrichten andrer bewährter Schriftsteller übereinstimmen, solche Geschichtschreiber verdienen uneingeschränktes Zutrauen, und müssen als sichere Führer in den dunkeln Gegenden des Alterthums angesehen werden.

2. Zeugen von diesem Gewichte können nicht gleich verworfen, oder ihr Fleiß und Aufrichtigkeit in Zweifel gezogen werden, wenn man sie auch eines oder einiger
Flei.

kleinen Fehler wider die Zeitrechnung, oder in andern Fällen und Schriften einer zu weit getriebenen Partheylichkeit, für oder wider gewisse Personen zeihen und überführen könnte. Geschichtschreiber, die nie gesehlt hätten, und die niemals wider jemanden gereizt, oder für jemanden, oft ohne es selbst zu wissen und zu glauben, eingenommen worden, sind noch nicht gebohren worden, und werden vielleicht auch nicht gebohren werden.

3. Geschichtschreiber ferner, von denen man beweisen kann, daß sie wahre und falsche Sachen ohne Unterschied aus zuverlässigen und unzuverlässigen Schriftstellern genommen, daß sie, ohne es zu merken, sich selbst widersprochen, und Dinge, die ihren Zeitgenossen selbst unglaublich scheinen mußten, mit dem Tone der festesten Ueberzeugung erzählt haben, müssen wenigstens für schwache und leichtgläubige Männer gehalten werden, deren Zeugnisse nur alsdann Glauben verdienen, wenn man weiß, daß sie aus unverwerflichen Urkunden entlehnt sind, oder auch mit den Zeugnissen glaubwürdiger Männer überein kommen, hergegen muß man dieser Schriftsteller Nachrichten gar kein Gewicht beylegen, so lange es unbekannt ist, woher sie entlehnt worden, oder so bald sie auch glaubwürdigen Zeugnissen entgegen stehen.

4. Erzählungen von Wundern, oder von uns unglaublich scheinenden Dingen, lassen nicht immer auf schwache Leichtgläubigkeit im Erzähler schließen. Schriftsteller können Fabeln anführen, ohne sie selbst zu glauben, und andere glauben machen zu wollen; auch können uns gewisse Erzählungen unglaubliche Fabeln scheinen, die in andern Zeitaltern nicht dafür gehalten wurden.

5. Es ist in vielen einzelnen Fällen schwer, Leichtgläubigkeit, mit Unfleiß verbunden, von Untreue oder vorseßlicher Erdichtungssucht zu unterscheiden, vorzüglich deswegen, weil man unmöglich zu bestimmen im Stande ist, wie weit die Leichtgläubigkeit einzelner Menschen gehen könne, oder vielmehr, weil man aus unzähligen Beispielen sonst scharfsinniger Männer weiß, daß ihre Ueberzeugung oft in gleichem Verhältnisse mit der Unglaublichkeit gewisser Nachrichten stieg. Unterdessen kann man ohne Bedenken einen Schriftsteller untreu und lügenhaft nennen, wenn große, billige und vorsichtige Männer ihn vorseßlicher Erdichtungen beschuldigen, wenn er häufig so ungereimte, und allen Glauben übersteigende Dinge vorbringt, daß es höchst unwahrscheinlich ist, daß auch der Leichtgläubigste sie annehmen konnte: wenn er ferner eben so oft Sachen erzählt, von denen man vor ihm keine Spur findet, und wenn endlich selbst sein Leben voll von unüberlegten, oder niederträchtigen Ränken und Betrügereyen ist.

6. Ist es sehr wichtig zu wissen, ob Geschichtschreiber bloß leichtgläubig aber treu, oder ob sie vorseßliche Erdichter sind. Den erstern kann man oft mit eben der Zuversicht, wie den glaubwürdigsten Zeugen, den andern aber niemals trauen, selbst alsdann nicht, wenn sie etwas von den sichersten Gewährsmännern gehört, oder aus den glaubwürdigsten Urkunden entlehnt zu haben, vorgeben.

7. Alle Schriftsteller, die nach den letzten Pythagoreern und ihren ersten Geschichtschreibern gelebt haben, verdienen nur in so ferne Glauben, in so ferne sie zuverlässigen und alten Geschichtschreibern nacherzählen. Die

N

eigene

eigene Glaubwürdigkeit der erstern nimmt in gleichem Verhältnisse mit ihrem Abstände von den letztern ab, weil Erdichtungen, falsche Urtheile, untergeschobene Schriften und unrichtige Anführungen der Vorgänger sich mit jedem Zeitalter vermehrten, und diejenigen Schriftsteller, die zuletzt von den Pythagoreern handelten, sich nicht immer an die ältesten und besten, sondern meistens an diejenigen hielten, die ihnen am nächsten waren, und deren Schriften noch den frischesten Ruf hatten. Wenn also Porphyre und Jamblich die Namen und Schriften der ersten Geschichtschreiber anführen; so kann man nicht immer annehmen, daß sie die Werke dieser Männer selbst zu Rathe gezogen haben. Ich werde in der Folge mit mehreren Beispielen beweisen, daß diese Platoniker oft Nachrichten des Aristoreus und seiner Zeitgenossen, nicht aus den Schriften und mit den Worten ihrer Verfasser, sondern aus spätern Schriftstellern erzählen, die sie vielleicht wiederum aus andern schöpften, und bisweilen gar durch Umfleidung in einen fremden Ausdruck verstümmelt oder verfälscht hatten.

8. Die glaubwürdigsten unter allen Nachrichten, sind unstreitig diejenigen, in welchen alte und neue, glaubwürdige und unglaubwürdige Schriftsteller zusammen stimmen. Fast von gleichem Gewichte sind die Erzählungen aller oder mehrerer der ersten und zuverlässigsten Geschichtschreiber, wenn ihnen gleich von jüngern und unzuverlässigen widersprochen wird. Ganz zu verwerfen aber sind die Zeugnisse jüngerer und unzuverlässiger Männer, die durch ausdrückliche Gegenzeugnisse einer oder mehrerer Alten widerleget worden.

9. Man kann hier so wenig, als in andern Fällen die Glaubwürdigkeit von Aussagen nach der Menge von Zeugen schätzen. Die Erzählungen aller oder vieler verdächtiger oder unzuverlässiger Schriftsteller werden daher durch ein einziges Zeugniß eines alten und zuverlässigen Mannes überwogen, und zwar um desto mehr, wenn jene unter einander streiten, oder wenn gar bewiesen werden kann, daß sie alle aus einer einzigen unreinen Quelle ausgeflossen sind.

10. In der Geschichte der Pythagoreer, wo die Zahl der glaubwürdigen Zeugen und Zeugnisse gegen die unglaubwürdigen so sehr klein ist, verdienen alle Nachrichten, deren Urheber entweder ganz unbekannt, oder höchstens dem Namen, nicht aber dem Zeitalter und Ansehen nach bekannt sind, gar keinen Glauben, als in so ferne sie geprüften Nachrichten entsprechen, oder ihnen ähnlich sind. Der geringste Schein von Gegensatz solcher verwaifeten Erzählungen mit bewährten Zeugnissen gibt ein vollkommenes Recht, sie als falsch zu verwerfen, oder doch als verdächtig zu übergehen.

I.

Aristoteles.

Wenn ich den Aristoteles nach den jetzt vorgetragenen Gesetzen richte; so kann ich nicht anders, als urtheilen, daß er wie der älteste, so auch der zuverlässigste eigentliche Geschichtschreiber des Pythagoras und seiner Philosophie sey.

Er trug in mehrern Werken die Gedanken der Pythagoreer historisch vor, oder widerlegte sie auch als Wahrheitsforscher. Allein alle diese Arbeiten sind bis

N 2

auf

auf ihre Titel und einige wenige gerettete Trümmer untergegangen *). Ihr Verlust ist eben so sehr, als der von irgend einer andern Aristotelischen Schrift zu bedauern, und um desto unerseßlicher, da die jüngern Schriftsteller aus ihnen nicht, wie aus andern Büchern, beträchtliche Auszüge gemacht, und uns hinterlassen haben. Die Nachlässigkeit dieser Männer, und den Mangel von kritischem Sinn, kann man schon allein daraus abnehmen, daß sie alle zusammen genommen den Aristoteles nur ein oder einige mal anführen, und sich eher einem jeden andern Erdensohne überlassen, als die Mühe gegeben haben, die treuesten Urkunden in den Denkmälern des größten Weltweisen Griechenlandes aufzusuchen. Ungeachtet wir aber mit diesen Werken zugleich die besten und sichersten Führer in der Geschichte des Pythagoras und seiner Gesellschaft eingebüßt haben, so müssen wir uns doch immer noch Glück wünschen, daß Aristoteles in andern Schriften, die sich erhalten haben, die Lehren und Meinungen der ältesten Pythagoreer zwar immer nur beiläufig, aber doch oft und bisweilen auch ausführlich vorgetragen hat. Wenn man alle seine Zeugnisse sammet; so kann man freylich aus ihnen noch nichts vollständiges über die Alt-Pythagoreische Philosophie heraus bringen; sie reichen aber doch wenigstens hin, uns mit den Grundsätzen der ersten Pythagoreer über den Ursprung der Dinge, die Natur der Götter und Menschenseelen, und mit ihrer ganzen Art zu philosophiren bekannt zu machen.

So

*) Man sehe Diogenes V. 25. Menage ad VIII. 24. Jonf. I. 11.

So bald man aber den Aristoteles bey einem gewissen Theile der Pythagoreischen Geschichte zum Grunde legen will, muß man sich bereit halten, folgende Fragen aufzulösen, deren Beantwortung der größte Bewunderer des Stagiritischen Weisen nicht ablehnen kann, wenn er anders billig und unpartheyisch denkt. Die erste Frage ist diese: Redet Aristoteles auch wirklich von den ältesten Pythagoreern, das ist von solchen, die Freunde und Zeitgenossen des Pythagoras selbst waren, oder hatte er nicht vielleicht, so oft er Meinungen der Pythagoreer anführt, diejenigen Männer im Sinne, die sich in seinem Zeitalter so nannten? Ferner, konnte Aristoteles auch die Grundsätze dieser geheimnißvollen Schule erfahren, und woher nahm oder empfing er sie? Endlich, hat Aristoteles die Lehren der ältesten Pythagoreer auch unverändert vorgetragen, oder hat er, wie Mosheim *) und andere neuere Schriftsteller ihn beschuldigen, sowol der Pythagoreer, als anderer alter Weltweisen Meinungen vorzüglich verkehrt und verfälscht, um die Verdienste seiner Vorgänger in den Augen der Nachwelt zu verkleinern, und seiner Größe das hinzuzusetzen, was er andern auf eine hinterlistige und niederträchtige Art entwandt hatte? Diese drey Fragen müssen untersucht und aufgelöst werden, bevor man den Zeugnissen des Aristoteles in der Geschichte der Pythagoreer folgen, oder sie den Gegenzeugnissen anderer vorziehen kann. Wird nun durch die schärfsten Untersuchungen die Glaubwürdigkeit der erstern nicht nur nicht geschwächt, sondern bewähret; so erhält man alsdenn in ihnen einen großen Gewinn, nämlich

N 3

einen

*) Ad Cudw. Syll. intell. Tom. I. p. 16. Ed. die 4te.

einen richtigen Maasstab, nach welchem man die Zuverlässigkeit und den Werth anderer Geschichtschreiber und ihrer Werke schätzen und bestimmen kann.

Folgende Bemerkungen (um gleich mit der ersten Frage anzufangen) werden, glaube ich, niemanden einen Zweifel übrig lassen, daß Aristoteles, so oft er von Pythagoreern spricht, nicht die Philosophen dieses Namens aus seinem Zeitalter, sondern die ältesten Mitglieder der noch blühenden Pythagoreischen Schule gemeynet habe. Er redet von ihnen, als von den ersten Erfindern der Zahlen- und Größenlehre in Griechenland, und trägt ihre Meinungen stets vor denen des Leuipp, Demokrit, Parmenides, Anaxagoras und Empedokles vor. Er unterscheidet den Archytas, Eudorus, und Philolaus sorgfältig von den Pythagoreern, deren er am meisten in seiner Physik und sogenannten Metaphysik erwähnt; hingegen sieht er den Alkmaon, der in den letzten Zeiten des Pythagoras lebte, als ihren Zeitgenossen an *).

Die zweite Frage, ob Aristoteles die wahren Grundsätze der ersten Pythagoreer erfahren konnte? kann man zwar nicht so zuversichtlich, als die erstere bejahen; desto entscheidender aber kann man behaupten, daß, wenn zu den Zeiten dieses Weltweisen die Lehren und Schicksale des Pythagoras und seiner Freunde sich noch nicht ganz aus dem Gedächtnisse und den Denkmälern der Griechen verloren hatten, und die Erforschung von beyden noch nicht unmöglich geworden war, man alsdann die unpartheyische Untersuchung und Erzählung derselben von keinem nach-

fol.

*) Die Beweisstellen findet man in meiner *Histor. doctr. de vero deo* p. 299.

folgenden Schriftsteller mehr oder nur so sehr als vom Aristoteles erwarten könne. Er übertraf alle spätere Geschichtschreiber ohne Ausnahme an Scharfsinn, Wißbegierde und Gelehrsamkeit, nicht weniger an großen Verbindungen und Reichthümern, endlich an Eifer und Bereitwilligkeit, die einen und die andern zur Erweiterung der Wissenschaften und zum Besten der Gelehrsamkeit anzuwenden. Man mag also annehmen, daß die Philosophie der Pythagoreer bis auf seine Zeit nur durch mündliche Ueberlieferungen fortgepflanzt, oder daß sie in alten, aber seltenen und kostbaren Werken enthalten war; so muß man in beyden Fällen glauben, daß Aristoteles leichter, und eher, als irgend ein anderer, zur richtigen Kenntniß derselben gelangen konnte.

Wurden die Lehren und Geschichte der Pythagoreer im Gedächtnisse, nicht aber in geschriebenen Denkmälern aufbewahret; so hatte Aristoteles außer andern natürlichen und erworbenen Vorzügen und Gaben vor seinen Nachfolgern den wichtigen Vortheil, daß er wenigstens um ein Menschenalter früher lebte, und also um eben so viel der Wahrheit näher, und der Verfälschung alter Traditionen weniger ausgesetzt war. Setzt man hingegen voraus, daß man im Zeitalter Alexanders alles, was den Pythagoras und die Pythagoreer betraf, in schriftlichen Urkunden finden konnte, so muß man auch alsdenn den Aristoteles für denjenigen erkennen, der die meiste Be triebsamkeit und Mittel hatte, sich solche Werke zu verschaffen, und den größten Scharfsinn, ächte von untergeschobenen oder verfälschten zu unterscheiden. Er war der erste in Griechenland, der eine vollständige Bibliothek sammlete; er besaß, wie seine Schriften beweisen, die

Werke aller übrigen ältern Dichter und Weltweisen, und man kann daher nicht zweifeln, daß er nicht alles angewandt haben sollte, um die Schriften und Ueberbleibsel der ältesten Pythagoreer, wenn es dergleichen noch gab, zu erhalten. Er lebte ferner vor, oder in dem Anfange der Zeiten, wo die Griechen von der Wuth der Büchererdichtungen, wie von einer allgemein herrschenden bössartigen Krankheit ergriffen wurden. Entweder waren zu seiner Zeit dem Pythagoras und seinen Freunden noch gar keine Schriften untergeschoben, oder wenn dergleichen herumgingen, so war er mehr als irgend ein anderer durch seine vorzüglichen Kenntnisse und Uebung im Stande, solche Betrügereyen zu entdecken.

Mir ist es höchst wahrscheinlich, daß Aristoteles Alt-Pythagoreische Schriften in Händen hatte, und daß die Lehren, die er ihnen in seinen Werken zueignet, aus solchen genommen sind. Ich schliesse dieses daraus, daß er so vieles über und wider die Pythagoreer und ihre Philosophie schrieb, daß er auch in den Arbeiten, die wir noch besitzen, so oft und ausführlich von ihnen redet, und dieses weder mit dem zweifelnden Tone, noch mit den ihm sonst so geläufigen Formeln: man sagt, und, es heißt, deren er sich bey Dingen, die er nicht gewiß wußte, oder die er der bloßen Ueberlieferung zu danken hatte, zu bedienen pflegt. Sollte aber jemand aller dieser Gründe ungeachtet dennoch glauben, mit Recht daran zweifeln zu können, ob Aristoteles die wahre Geschichte und Grundsätze des Pythagoras erfahren habe; der bedenke, daß, wenn man den Aristoteles zur richtigen Untersuchung der Pythagoreischen Philosophie für unfähig erklärt, man noch vielmehr alle übrigen, die nach ihm

ihm schrieben, für untüchtig erkennen, und zugleich an einer Geschichte der Pythagoreer gänzlich verzweifeln müsse.

Wenn man aber zugibt, was sich vernünftiger Weise nicht läugnen läßt, daß Aristoteles mehr als alle übrigen, die nach ihm lebten, Gelegenheit hatte, über den Pythagoras und die Pythagoreer die Wahrheit zu erfahren; so ist es noch immer erlaubt zu fragen, ob er auch Redlichkeit genug gehabt habe, das, was er gefunden oder gehört hatte, unverändert in seine Schriften einzutragen? oder ob nicht Feindseligkeit, und die Begierde, allein groß zu seyn, und allenthalben die Wahrheit zuerst entdeckt zu haben, ihn zu einer vorseßlichen Verstümmelung Pythagoreischer Gedanken verleitete, wodurch diese in grillosen Träume verwandelt wurden, oder doch das Ansehen seltsamer und lächerlicher Meinungen erhielten?

Diesen entehrenden Verdacht konnten und können nur diejenigen hegen, (ich sage dieses mit allem Vorbedacht; aber auch mit dem gerechten Unwillen, den das verkannte und gemißhandelte Verdienst in jedem seiner dankbaren Verehrer hervorbringen muß) die die Größe des Mannes, an dem sie sich versündigen, nicht kennen, und den Freund Philipps und den Erzieher Alexanders mit irgend einem eben so unbesonnenen als niederträchtigen Sophisten verwechseln.

Freylich hatte Aristoteles, ebenwie Sokrates, auch schon im Alterthum viele Verläumder *); allein diese seine Feinde waren entweder als muthwillige und neidische Schänder aller großen Namen berüchtigt, oder sie waren

N 5

auch

*) Aristoteles nennt sie bey dem Eusebius. *Euseb. Praep. Evang.* XV. 2.

auch Schüler und Nachfolger von berühmten Weltweisen, die Aristoteles getadelt oder widerlegt hatte, und deren verletzten Ruhm sie retten zu müssen sich einbildeten. Sie verriethen durch ihre notorisch unwahre, und allen Glauben übersteigende Beschuldigungen ihren Unverstand und ihre Ohnmacht eben so sehr, als ihren Vorsatz zu schaden; und Aristoteles urtheilt nicht unrecht von ihnen, wenn er sagt, daß die Werke der meisten schon eher, als sie selbst, gestorben wären. Sie warfen dem Mann, den Philipp von Makedonien zum Erzieher seines einzigen Sohnes erkohr, eine in den schändlichsten Lüsten und Beschäftigungen hingebachte Jugend, eine unnatürliche Vertraulichkeit mit dem Hermias und eine seiner Weisheit unwürdige Schwelgerey und Ueppigkeit vor. Aufgebrachte Platoniker beschuldigten den Aristoteles einer schwarzen Undankbarkeit gegen seinen Lehrer, einer niedrigen Tadelsucht, oder einer unruhigen, in allen seinen Schriften bemerkbaren Begierde, neue und des Plato seinen entgegengesetzte Meinungen zu behaupten.

Dieser elende Widerspruchsgeist habe ihn, (sagten sie) zu den größten Ungereimtheiten und einer Menge gottloser, der Tugend und Frömmigkeit verderblicher Behauptungen verleitet, und ihn zu einem Lügner der Vorsehung und der Unsterblichkeit der Seele gemacht *). Aus dieser ganzen Schaar feindseliger Ankläger des Aristoteles aber hatte keiner das Herz, ihm eine vorseßliche Verfälschung oder absichtlich unrichtige Vorstellung der Lehren älterer Philosophen vorzuwerfen; den einzigen Eusebius

*) Man sehe den Platoniker Attikus beyrn Eusebii Praep. Evang. XV. 4-11.

bulides, einen der Eristiker, ausgenommen, die Aristoteles am nachdrücklichsten bestritten, und bis zur Unbeweglichkeit gebunden hatte. Dieser Eubulides war unverschämt genug, von dem glücklichen Bekämpfer seiner und seiner Brüder Narrheiten zu sagen, daß er die Werke des Plato verdorben oder verfälscht habe. Dies angebliche Verbrechen war, wegen der großen Zahl von Abschriften, die von Plato's Gesprächen noch bey seinem Leben durch alle Theile von Griechenland verbreitet wurden, und wegen der fast eben so großen Menge eifriger Verehrer, die er hinterließ, und die auch die kleinsten ihres Meisters Ehre nachtheiligen Versuche nicht würden ungestraft gelassen haben, so augenscheinlich unausführbar, und die Erdichtung derselben eine so offenbare Ungereimtheit, daß keiner der nachfolgenden Tadler des Aristoteles es gewagt hat, diese sich selbst widerlegende Verläumdung zu wiederholen, oder Theil daran zu nehmen.

Selbst aber aus dieser Nothwendigkeit, worin die Widersacher des Aristoteles waren, durch die Unglaublichkeit ihrer Beschuldigungen mehr die Vernunft und ihren eigenen guten Namen, als den Aristoteles zu beleidigen, und dann aus dem allgemeinen Stillschweigen aller alten und zuverlässigen Schriftsteller muß man nothwendig schließen, daß es während des ganzen langen Zeitraums, in welchem die Werke der ältesten Weltweisen unverletzt fortbauerten, und unzählige Gelehrte die Geschichte ihrer Meynungen ausarbeiteten, niemanden eingefallen sey, die Aufrichtigkeit des Aristoteles zu bezweifeln, oder ihn wegen einer vorseßlichen Verfehrung der Lehrgebäude seiner Vorgänger zu argwohnen. Man darf auch nur die Unbesonnenheit eines solchen Unternehmens,

mens, als die Entstellung der ältern Systeme gewesen wäre, mit der vorsichtigen Klugheit des Aristoteles zusammenhalten, um den letztern eines eben so hassenswürdigen, als unverzeihlich indischen Anschlags, der unmöglich unentdeckt bleiben konnte, nicht fähig zu glauben. Die Schriften der Männer, deren Lehren er verborgen haben soll, waren zu seiner Zeit, wo nicht in aller, doch in vieler Händen, hatten größtentheils eben so viel Ruhm und Leser, als er für die seinigen nur hoffen konnte, und von keinen oder wenigen ließ es sich vernünftiger Weise vermuthen, daß sie eher als die seinigen untergehen würden. Die meisten ältern Philosophen hatten noch zu den Zeiten des Aristoteles Nachfolger, die ihre Meinungen annahmen, vertheidigten, und auf andere fortzupflanzen suchten, die also auch eine jede Entweihung der Weisheit ihrer Führer auf frischer That würden geahndet haben. Endlich hatte Aristoteles viele Feinde und Neider, die allen seinen Fehlritten auflauerten, und sich gewiß so gleich zu Verfechtern von Männern würden aufgeworfen haben, denen Aristoteles Unrecht zu thun versucht hätte. Aus diesen allen erhellet, daß man ein solches Verfahren, dergleichen einige dem Aristoteles zugetraut haben, nur von einem Menschen, der mit einer kleinen neidischen Seele den äußersten Grad von Unbedachtsamkeit vereinigt hätte, nicht aber von einem alten feinen Hofmanne erwarten könne. Gegen die Pythagoreer besonders konnte Aristoteles sich um desto weniger etwas erlauben, weil viele angesehene Männer dieser Schule seine Zeitgenossen waren, und er nicht nur gegen die ältern, sondern auch gegen die neuern geschrieben hätte. Von diesen mußte er also befürchten, daß sie eine jede an ihnen oder ihren Vor-

fah.

fahren begangene Untreue so gleich offenbaren und strafen würden. Wie sehr er aber durch die Freymüthigkeit, womit er die Pythagoreische Philosophie bestritten hatte, alle Freunde derselbigen wider sich gereizt habe; sieht man aus dem Beispiel des Pythagoreers Inko, den Aristoteles auch unter den armseligen Verläumdern des Aristoteles aufzählt, der aber diesem Philosophen weiter nichts, als ein zu kostbares und zahlreiches Küchen- und Tafelgeschire vorzuwerfen wußte.

Zu den bisher angeführten Gründen für die Redlichkeit und historische Treue des Aristoteles setze man zuletzt noch diese hinzu, daß alle Nachrichten des Aristoteles von den Meinungen älterer Weltweisen mit den Fragmenten der letztern, oder mit den Erzählungen aller übrigen glaubwürdigen Schriftsteller genau übereinstimmen; daß alles, was er von der Pythagoreischen Philosophie sagt, durch andere unverwerfliche Zeugnisse bestätigt wird, und daß man endlich noch keinen einzigen Fall angezeigt, und außer Zweifel gesetzt hat, in welchem Aristoteles als ein Verfälscher wäre befunden worden.

Wenn ich aber die Redlichkeit des Aristoteles zu retten, und den lächerlichen Verdacht einer vorsezlichen unrichtigen Darstellung der Lehren älterer Weltweisen zu widerlegen suche; so behaupte ich im geringsten nicht, daß nicht eben dieser große Mann Stellen und Meinungen anderer bisweilen habe mißverstehen, unrichtig auslegen, und falsch über sie urtheilen können. Es braucht gar keiner Erinnerung, daß selbst die scharfsinnigsten Kunst-richter nicht immer gegen Mißverständnisse, unrichtige Auslegungen oder Urtheile sicher sind, daß man aber auch aus

fol.

solchen nichts wider die Glaubwürdigkeit von Geschichtschreibern und Zeugnissen schließen könne.

Heraklides Pontikus.

So wie beym Aristoteles sich alle Umstände vereinigen, um ihm selbst Glauben, und seinen Lesern Zutrauen zu seiner Glaubwürdigkeit einzufloßen: so kommt bey seinem Schüler und Mitschüler, dem Heraklides Pontikus, alles zusammen, was einen Schriftsteller verdächtig machen, und im Alterthumsforscher ein unauslöschliches Mißtrauen gegen seine Zeugnisse hervorbringen muß. Das ganze Leben des Heraklides, oder doch die wichtigsten Lebensumstände, wie Diogenes *) sie meistens aus gleichzeitigen Geschichtschreibern erzählt, nicht weniger die meisten seiner übriggebliebenen Fragmente, und endlich alle Urtheile, sowohl alter als neuer, sowohl scharfsprüfender als leicht zu befriedigender Schriftsteller zeigen ihn als einen Mann, der eben so leichtgläubig, als kühn im Erdichten war, den man eben so oft betrog, als er andere hinterging oder zu hintergehen suchte, der wenigstens eben so unbesonnen, als verschmizt, und zu verschiedenen Zeiten sich selbst ungleich war. Er schrieb außer vielen andern Werken ein Buch über die Pythagoreer **), aus welchem und seinen abentheuerlichen Mährchen *περί της αγωγης* fast alle Erzählungen genommen sind, die bey Diogenes, Jamblich, Porphyre, und verschiedenen andern vorkommen. Diogenes ***) gibt ihm das Zeugniß,

*) V. 86-94.

**) V. 88.

***) ib. 89.

niß, daß seine Schreibart prächtig und anziehend gewesen sey.

Um sich zu überzeugen, wie leichtgläubig und unbedachtsam dieser Mann war, und wie leicht ihm Betrügereyen und Erdichtungen wurden, darf man nur folgende Facta lesen, die Diogenes fast alle aus den Werken seiner Zeitgenossen und Mitschüler, eines Hermipp und Aristoreus, gezogen hat. Ein gewisser Dionysius, wie andere sagen, Spintharus, verfertigte ein Trauerspiel, dem er den Namen des Sophokles vorsezte. Heraklides nahm dies untergeschobene Werk ohne Bedenken für acht an, und mußte sich nachher auf eine schimpfliche Art seinen Mangel an Scharfsinn und Vorsicht von eben dem Manne, der ihn hintergangen hatte, vorrücken lassen. Nicht lange nachher gab der betrogene Heraklides Trauerspiele, die er selbst gemacht hatte, unter dem Namen des Thespis heraus, wahrscheinlich um diejenigen, die ihn berückelt hatten, wieder zu überlisten, und seine Schuld durch ähnliche Fehltritte anderer zu decken, oder doch zu verringern. Er beraubte ferner mit der dummsten Unverschämtheit einen gewissen Chamaleon *), und eignete sich aus dessen Werke die wichtigsten Nachrichten über den Homer und Hesiod zu, ohne den Namen desjenigen zu nennen, dem er sie zu danken hatte. Er wurde aber sogleich auf der That ergriffen und gezüchtigt; denn der beleidigte Schriftsteller klagte laut über Gewaltthätigkeit, und überführte den Heraklides öffentlich des groben Diebstals, den er an ihm begangen hatte. Noch weniger Ehre aber, als die angeführten Vübereyen machen seinem Herzen und

*) V. 92, et ibi Menag.

und Verstande die lächerlichen und vergeblichen Bemühungen, wodurch er es dahin zu bringen suchte, daß er als ein Gott oder göttlicher Mann verehret würde. Einer Erzählung des Hermipp zu folge hatten die Einwohner von Heraklea schon lange durch Theurung und Hungersnoth gelitten; sie schickten endlich eine Gesandtschaft an den Apoll zu Delphi, um von diesem Gotte die geschwindesten und kräftigsten Mittel gegen eine der schrecklichsten allgemeinen Landplagen zu erfahren. Diese Verlegenheit der Herakleoten suchte Heraklides zu seinem Vortheile zu nutzen: er bestach nämlich die Pythia, und ließ den Fragenden die Antwort geben, daß man, um von dem gegenwärtigen Uebel befreit zu werden, den Heraklides mit einer goldenen Krone krönen, und nach seinem Tode als einen Helden verehren müsse. Die bedrängte Stadt wollte den angeblichen Götterspruch eben erfüllen, als der gottlose Betrug entdeckt, und seinen Urheber und Theilnehmern verderblich wurde. Heraklides (so fährt Hermipp fort) starb gleich nachher, da man ihm die goldene Krone aufs Haupt gesetzt hatte, an einem Schlagflusse: die Gesandten stürzten zu Boden, und die Pythia wurde kurz darauf durch den Biß einer Schlange getödtet.

Ich läugne nicht, daß Hermipp nicht der Mann sey, von dessen Nachrichten man die Ehre von Schriftstellern abhängig machen könne: ich gebe auch zu, daß die eben mitgetheilte Erzählung eher das Ansehen eines andächtigen Märchens, als einer wahren Geschichte habe, und daß sie wenigstens den Stumpfsinn und Aberglauben des Hermipp weit mehr, als die lächerliche Eitelkeit des Heraklides verrathe. Hermipp ist aber auch nicht der

ein.

einzig, der von Anschlägen des Heraklides auf göttliche Verehrung geredet hat. Auch Dionysius von Magnesia erzählte *), daß Heraklides eine Schlange ganz zahm gemacht, und einem seiner Freunde befohlen habe, seinen Leichnam gleich nach seinem Tode in der Stille fortzuschaffen, und an dessen Stelle die Schlange unterzuschleiben, um den großen Haufen glauben zu machen, als wenn er zu den Göttern hinaufgestiegen wäre. Nach dem Zeugnisse eben dieses Geschichtschreibers richtete zwar der Freund des Heraklides den Willen dieses Betrügers aufs pünctlichste aus; allein unglücklicher Weise wurde die Schlange durch die zu heftigen Ausrufungen der bewundernden Menge schüchtern gemacht; sie entwischte zur Unzeit: die Absichten des verstorbenen Thoren offenbarten sich auch den einfältigsten, und man hielt den Heraklides nicht mehr für denjenigen, der er seyn wollte; sondern für den, der er wirklich war.

Solche Fehltritte und Schwachheiten eines sonst nicht unberühmten Mannes konnten unmöglich im ganzen Alterthume unbemerkt bleiben. Wir finden daher auch, daß man ihn gleich nach seinem Tode für einen Märchenerzähler und Erdichter gehalten, und daß man allgemein seinen Hang zum Wunderbaren und Fabelhaften getadelt hat. Schon Timäus *) warf ihm vor, daß er die Geschichte des Todes des Empedokles und des Ehrendenkmales, das ihm vom Pausanias errichtet worden, ganz unrichtig erzählt, und durch viele seltsame Zusätze verfälscht habe.

Solche

*) Diog. V. 89.

**) VIII. 71. 72. Diog.

Solche Entstellungen von Factis (setzt Timäus hinzu) seyen dem Heraklides ganz gewöhnlich, und durch alle seine Schriften zerstreut. Wollte man gegen dieses Urtheil einwenden, daß Timäus als ein übertriebener und verläumderischer Tadler unter den Griechen berüchtigt gewesen sey; so kann man hierauf antworten, daß dieser Geschichtschreiber im gegenwärtigen Falle Facta, und zwar solche Facta vor sich hatte, nach welchen der billigste Richter nicht anders hätte urtheilen können, und daß es außer dem Timäus noch mehrere Männer von großem Ansehen gegeben habe, die dem Heraklides allen Glauben abgesprochen haben. Cicero, der dem Heraklides mannigfaltige Kenntnisse zugestanden, sagt doch, daß er seine Werke mit kindischen Fabeln angefüllt habe *). Auch Plutarch, der vielen traute, die es nicht verdienten, und vieles annahm, was er hätte verwerfen sollen, nennt den Heraklides einen fabelhaften und untreuen Erzähler, an dem es gar nicht zu verwundern sey, daß er Rom in eine griechische Stadt am großen Meere verwandelt, und ein Heer von Hyperboreern zu ihrer Zerstörung habe kommen lassen, ohngeachtet ihm die wahre Geschichte der Einnahme Roms durch die Gallier und ihrer Befreyung durch den Camillus **), so wie Aristoteles sie vorgetragen hat, nicht unbekannt habe seyn können.

Wenn aber auch alle diese Ankläger des Heraklides geschwiegen hätten, und wir von seinem ganzen Leben und Charakter sonst nichts wüßten; so würden doch die
wenig

*) Tuscul. Quaest. V. 3. de Nat. Deor. I. 13.

**) in vita Camilli l. 543. Ed. Reisk.

wenigen Ueberbleibsel seiner Schriften so laut, als irgend einer seiner Feinde, wider ihn reden.

Er erzählte den Fall eines Menschen aus dem Monde *), die Seelenwanderungen des Pythagoras **), und die Himmelfahrt des Empedokles ***) mit solchen Umständen, daß man ohne alles Bedenken sagen kann: er selbst habe in dem Zeitalter, worinn er lebte, und bey den Kenntnissen, die er besaß, das, was er erzählte, selbst nicht geglaubt, sondern ein elendes Vergnügen darinn gefunden, Märchen zu erfinden, und andere glauben zu machen.

So bald also Heraklides in seinen Nachrichten von dem Pythagoras oder den Pythagoreern, andern gleichzeitigen und glaubwürdigen Schriftstellern widerspricht; so darf man nicht bloß, sondern man muß ihn verlassen. Er war gewiß der vornehmste, oder einer der vornehmsten unter den alten und angesehenen Schriftstellern, von denen Porphyre und Jamblich beyde sagen, daß sie die Wunderthaten des Pythagoras aufgezeichnet hätten †).

Mit dem Heraklides verbinde ich den Klearch, weil dieser auch ein Zuhörer des Aristoteles war ††), und in seinen Lebensbeschreibungen berühmter Männer gleichfalls vom Pythagoras handelte. Nach den Proben, die Gellius aus diesem †††, und Diogenes ††††) aus einem

D 2

an-

*) Diog. V. 72.

**) VIII. 4.

***) VIII. 67. 68.

†) Porph. 23. 28. Jambl. 60 f.

††) siehe Jonf. I. cap. 18.

†††) IV. 11. Wegen der Nachricht bey Gellius kann Klearch vielleicht auf eben die Art entschuldiget werden, wie ich weiter unten den Dikarch rechtfertigen werde.

††††) I. 9.

andern Buche anführen, war er nicht weniger leichtgläubig und kühn, als seine Mitschüler.

Seine Fragmente beym Athenäus hingegen enthalten nichts unwahrscheinliches, und stimmen mit den Erzählungen anderer glaubwürdiger Schriftsteller vollkommen überein, weswegen ich ihnen auch zuversichtlich gefolgt bin. Das angebliche Werk dieses Geschichtschreibers endlich, aus welchem zuerst Josephus *), und aus dem Josephus, Clemens **) und Eusebius ***), eine Stelle über die Bekanntschaft des Aristoteles mit einem Juden angeführt haben, halte ich mit dem Jonsius für eben so wenig ächt, als den Briefwechsel des Demetrius Phalereus mit dem Ptolomäus Philadelphus, und wiederum zwischen diesem und dem Hohenpriester der Juden, welchen man bey dem zuletzt angeführten Kirchenvater findet.

*) Cont. Appion. I. c. 22.

**) Strom. I.

***) Praep. Evang. IX. 5.

Wenn im Diogenes (I. 6.) Klearch für Klitarch gesetzt werden müßte, wie Menage vermuthete, und die Nachrichten, die im siebenten Abschnitt stehen, eine Fortsetzung derer im sechsten wären, so würde man dem Klearch in seinen Erzählungen von fremden Völkern, deren Religion und Meynungen, allen Glauben absprecken müssen: denn in der letzten Stelle wird von den Magiern vieles gesagt, was durch die Zeugnisse der zuverlässigsten Geschichtschreiber widerlegt wird. Man kann aber weder mit Gewißheit behaupten, daß Diogenes den Klearch, und nicht den Klitarch, der gleichfalls ein seiner Erdichtungen wegen berühmter Schriftsteller war, vor sich gehabt habe. Man sehe Ernesti Clav. Cic. Voc. Clitarchus, noch läßt es sich darthun, daß die Fragmente beym Diogenes alle von demselben Verfasser sind.

findet. Alle diese Schriften rühren höchst wahrscheinlich von irgend einem der Juden her, die nicht nur aus Griechischen Schriftstellern alle Zeugnisse zusammensuchten, in denen bloß der Name ihres Volks oder Landes vorkam; sondern auch berühmten Männern Schriften unterschoben, um durch deren Aussprüche das Ansehen und Alterthum ihres Volks, ihrer Weisheit, und ihrer heiligen Bücher zu beweisen, welchen Zweck sie auch nach Wunsch erreichten. Die vom Joseph gebrauchte Schrift muß einen unwissenden Fremdling in spätern Zeiten zum Verfasser haben, weil, wie Jonsius bemerkt, Aristoteles darinn mit seinen Schülern nach Asien versetzt wird, und seine Zuhörer *σχολαστικοί* genannt werden, welches Wort erst lange nach dem Aristoteles in dieser Bedeutung genommen worden ist.

II.

Vom Aristoreus, Dikarch und Hierononymus.

Nach dem Aristoteles verdienet unter den ältern Geschichtschreibern des Pythagoras keiner mehr Aufmerksamkeit, als Aristoreus, der größte und berühmteste unter allen Schülern des ersten wandelnden Weltweisen, nach oder vielmehr neben dem Theophrast.

Er handelte vom Pythagoras, den Pythagoreern, und beyder ihren Lehren nicht nur umständlich in einem eigenen Werke, oder wenigstens in einem großen Abschnitte seiner Lebensbeschreibungen, sondern auch noch beyläufig in andern Schriften *). Wir haben von die-

D 3

sem

*) siehe Jonsius I. 14. Diog. VIII. 15.

sem Manne weit mehr Fragmente, als man gemeinlich glaubt, oder bisher aufgesucht hat. Und wenn er also zuverlässig ist; so können wir aus seinen Nachrichten allein die Lebensumstände der ältesten Pythagoreer, und die ganze Einrichtung und Absichten ihrer Gesellschaft vollständiger, als aus dem Aristoteles, ihre Erfindungen und einzelnen Meinungen erfahren.

Meinem Urtheile nach gebührt dem Aristoxenus unter den Schriftstellern über die Pythagoreer gleich nach seinem Lehrer der erste Rang: wenigstens ist unter den übrigen keiner, der alle Vorzüge eines großen Geschichtsforschers, Fleiß und Scharfsinn, Treue und Erhabenheit über Aberglauben, endlich Verachtung aller Fabeln im höhern Grade besessen hätte, und dem zugleich weniger Schwachheiten und Fehlertritte vorgeworfen werden könnten, als ihm. Aristoxenus wird häufig von den berühmtesten Männern des Alterthums, deren Werke zu uns gekommen sind, angeführt; aber von keinem wird ihm Unfleiß, Erdichtung, oder Leichtgläubigkeit vorgeworfen, vielmehr preisen die meisten, besonders Cicero *), seine seltene Gelehrsamkeit, seinen Fleiß und sein viel umfassendes Genie. In den Erzählungen, die wir noch von ihm haben, findet sich nichts Märchenhaftes, nichts unglaubliches, oder auch nur unwahrscheinliches, nichts, woraus man schließen könnte, daß er für oder wider die Pythagoreer eingenommen, oder daß es ihm darum zu thun gewesen sey, sie durch Kunst oder Gewalt zu Bestätigern irgend einer vorgefaßten Meinung zu brauchen.

Sie

*) de Orat. III. 33. ad Attic. VIII. 4. de Fin. V. 19. Tusc. Quaest. I. 18.

Sie stimmen sowol unter sich, als mit den Nachrichten anderer glaubwürdiger Geschichtschreiber überein, und widersprechen nur den Zeugnissen solcher Schriftsteller, die von keiner Seite mit ihm verglichen werden können, und die mit sich selbst eben so sehr, als mit dem Aristorenus streiten.

Auch lebte Aristorenus zu einer Zeit, wo der Fabeln und Erdichtungen von den Pythagoreern noch nicht so viele, und diese Fabeln noch nicht so alt waren, daß man ihre Urheber nicht hätte entdecken können. Endlich wurde er mit den letztern Pythagoreern bekannt, von denen er unstreitig alle mündliche und schriftliche Nachrichten über ihre Vorfahren einzog, die sich bis dahin erhalten hatten. Beym Aristorenus sind diese Umstände und Vortheile wichtig, wenn gleich Heraklides Pontikus und andere sie wenig genutzt haben.

Gegen den Fleiß und die Vorsicht des Aristorenus könnte man allenfalls dieses einwenden, daß er *) den Iysis und Archippus als die einzigen Pythagoreer nannte, die in dem Ueberfall der Kylonischen Parthey nicht umgekommen seyn, und daß er vom Iysis hinzusetzte: er sey nach dem Untergange des Bundes nach Theben gegangen, und der Lehrer des Epaminondas geworden. Dieser Nachricht hat besonders Bentley unwidersprechliche Gründe entgegen gesetzt **); und Aristorenus hat sich unstreitig eines Fehlers wider die Zeitrechnung schuldig gemacht, wenn er den Bilden des Siegers bey Leuktra und Cheronäa für einen Zeitgenossen des Pythagoras

D 4

aus-

*) Jambl. 251. f.

**) Man sehe seine Diss. upon the Epist. of Phal. p. 56. 57.

ausgab. Allein dieser Fehler ist auch der einzige in der Geschichte des Pythagoras, dessen man ihn überführen kann, und aus welchem allein kein billiger Richter einen Beweis von sträflicher Nachlässigkeit im Untersuchen hernehmen wird. Der Irrthum des Aristoreus ist um desto verzeihlicher, da ihn alle übrige Schriftsteller, die von dem Untergange der Pythagoreischen Gesellschaften geredet haben, auch begangen, und keiner im ganzen Alterthum bemerkt hat *). Höchst wahrscheinlich also war er älter, als Aristoreus, und fand sich schon in den Ueberlieferungen oder Urkunden der Pythagoreer, die dieser zu Rathe zog.

Ein viel größerer, und nicht so leicht zu beantwortender Vorwurf wider die Unpartheylichkeit des Aristoreus liegt in der Heftigkeit, womit er den Sokrates angriff, und ihn der gehässigsten Laster beschuldigte, welche ihm

*) Dies Versehen war keine *turpis avisophantia*; sondern ein *commune erratum*, und muß man es eben so beurtheilen, wie Cicero einige ähnliche Fehler in folgender Stelle: Nam illud de Flavio & fastis, si secus est, commune erratum est; & tu belle *ηπορησας*; & nos publicam prope opinionem secuti sumus, ut multa apud Graecos. Quis enim non dixit, *Ευπολιν τον της αρχαιας*, ab Aleibiade, navigante in Siciliam, dejectum esse in mare. Redarguit Eratosthenes. Adfert enim, quas ille, post id tempus, fabulas docuerit. Num idcirco Duris Samius, homo in historia diligens, quod cum multis erravit, irridetur? Quis Zaleucum leges Locris scripsisse non dixit, num igitur jacet Theophrastus, si id a Timaeo, tuo familiari, reprehensum est. Epist. ad Atticum Lib. VI. I. p. 641, Ed. Ernest.

ihm vorzuwerfen selbst Aristophanes, und seine Ankläger sich gescheut hatten *).

Einem Manne, kann man sagen, der den besten und weisesten der Griechen wider alle Zeugnisse seiner verehrungswürdigsten Schüler so falsch beurtheilen, und so ungestüm und grundlos verläumden konnte, mußte nothwendig die ruhige Gleichgültigkeit und Unbefangenheit des Geistes fehlen, mit welcher ein jeder Wahrheitliebender Forscher untersuchen, und jeder zuverlässige Geschichtschreiber erzählen sollte. Eben diese Verstandeschwäche, die ihn den Sokrates gänzlich verkennen machte, setzte ihn in der Geschichte eines jeden andern berühmten Mannes, und also auch des Pythagoras der Gefahr aus, der augenscheinlichsten Wahrheit zum Troze seine Heiden entweder unnatürlich zu verhäßlichen oder auch zu verschönern. Ich übernehme es eben so wenig das Verfahren des Aristorenius zu rechtfertigen, als ich sein hartes Urtheil über den Sokrates billige. So sehr ich aber auch bedaure, daß sich unter den Griechen auch nur einige, und unter diesen ein so großer Mann, als Aristorenius war, gefunden haben, die die Asche des Sokrates nicht segneten, und sein Andenken nicht eben so eifrig, als Tugend und Wahrheit vertheidigten; so fest bin ich auch überzeugt, daß Aristorenius nicht so schuldig sey, als es scheint, und daß der Rest von Schuld, der nicht von ihm abgewälzt werden kann, seine Glaubwürdigkeit in der Geschichte der Pythagoreer im geringsten nicht vermindere. Ich läugne nicht, daß ein jeder warmer Verehrer des Sokrates leicht in Versuchung gerathen könne, es einer vorzüglichen

D 5

Ver-

*) II. 19. Dialog.

Verblendung oder sträflichen Verstocktheit zuzuschreiben, daß Aristoreus eher unsichern oft widerlegten Gerüchten, als den unverwerflichen Zeugnissen eines Xenophons und Plato traute. Wenn fallen hier aber auch nicht unzählige Beispiele ein, daß oft die elendesten Kleinigkeiten, unbeträchtliche Abweichungen in Urtheilen, verschiedene Schätzungen von Dingen, die einem vorzüglich werth waren, Widersprüche gegen Meynungen, wo man gerade keine Widersprüche vertragen konnte, daß diese oft die größten Männer so sehr aufbrachten, daß sie sich gegenseitig als Feinde zu hassen und zu verfolgen, und ihre Verdienste nach falschen und ganz andern Regeln abzumägen anfiengen, als nach welchen sie alle übrige Menschen richteten?

Wenn man also aus einem einzigen Falle, wo jemand tadelnswürdig, hart und ungerecht war, folgern wollte, daß er es auch gegen alle übrige, oder viele andre Menschen seyn müste; so wäre dies ohngefähr eben so seltsam und unrichtig geschlossen, als wenn man um eines einzigen Irrthums eines berühmten Schriftstellers willen alle seine Behauptungen für falsch erklärte. Fast immer sind die Ursachen, die ungewöhnliche Menschen bis zur gänzlichen Vergessenheit ihrer selbst gegen andre ihres gleichen empören, so einzeln, daß sie nur unter diesen Umständen gegen diese und keine andere Person würfen; und eben daher verwandeln sich auch die dem ersten Anscheine nach unvernünftigsten Ausbrüche von Hize in gewöhnliche und verzeihliche Schwachheiten, so bald man nur den ersten zündenden Funken entdeckt.

Auf diese Art müste man die Ungerechtigkeit eines Mannes, von dem die größten Schriftsteller mit Hochachtung

achtung reden, und dem man in keinem andern Falle etwas ähnliches vorgeworfen hat, erklären, wenn wir auch gar nicht mehr die Ursachen errathen könnten, die den Aristoreus so sehr wider den Sokrates erbitterten.

Ich glaube aber wenigstens eine davon in einer Stelle gefunden zu haben, die Eusebius uns aus einem Werke des Aristoteles aufbehalten hat, und die einen jeden zugleich belehren kann, wie leichtgläubig Partheylichkeit oder Eingenommenheit den stärksten und gesunden Kopf mache *). Aristoreus erzählte in seiner Geschichte des Sokrates, daß ein Indischer Brachman, der sich zu den Zeiten des Sohns des Sophroniskus in Athen aufgehalten, den letztern gefragt habe, was denn vorzüglich der Hauptgegenstand seiner Philosophie und seiner Untersuchungen sey, und daß Sokrates auf diese Frage geantwortet habe: er beschäftige sich nur mit solchen Betrachtungen, die einen unmittelbaren Einfluß aufs menschliche Leben hätten, und die dem Menschen seine eigene Natur näher bekannt machen, oder sie auch bessern und veredeln könnten. Auf diese Erklärung (fuhr Aristoreus fort) habe der Indier mit einem verachtenden Lachen erwidert: daß man solche Kenntnisse, dergleichen Sokrates allein schätze, suche und ausbreite, gar nicht erlangen könne, wenn man sich nicht auch über den Menschen hinaus, bis zur Betrachtung göttlicher und unsichtbarer Dinge erhebe.

Wenn man diese Erzählung des Aristoreus, die ohne allen Zweifel, eine erst nach dem Tode des Sokrates

erfunden

*) XI. Praep. Evang. 3. p. 511.

erfundene Fabel ist, recht beherzigt; so führt sie ganz natürlich auf die Vermuthung, daß Aristoreus vielleicht deswegen gegen den Sokrates so feindselig gesinnt war, weil dieser das Ziel der Weltweisheit seinem Urtheile nach zu kurz absteckte, ihre Gränzen zu sehr einschränkte, und vom Gebiete derselbigen sehr vieles ausschloß, was dem Schüler des Aristoteles erhabene und des Menschen vorzüglich würdige Kenntnisse zu seyn schien. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß eine andre Ursache des Unwillens des Aristoreus wider den Sokrates die Ueberredung war, als habe der letztere alle angenehme, bloß ergötzende Künste, und unter diesen die Tonkunst, von deren Bearbeitung Aristoreus den Beynamen des Musikers erhielt, verachtet, oder doch zu tief herabgesetzt, und nicht ihrer Vortreflichkeit gemäß gewürdigt.

Daß aber Aristoreus, dieser Ursachen von Feindseligkeiten ohngeachtet, sich nicht zu verläumderischen Erdichtungen herab ließ, und auch nicht, nach der Weise kleiner Seelen, begierig dunkle, in der Finsterniß herum-schleichende Pöbelsagen, deren Richtigkeit er selbst kannte, aufgesucht habe, um darauf seine Anklagen zu gründen, sieht man aus einer Nachricht beym Cyrill, die uns ein dem guten Namen des Aristoreus günstiger Zufall aufbewahrt hat *). Diesem Zeugnisse zufolge, wurde er mit einem gewissen Spintharus, einem ehemaligen Zuhörer des Sokrates bekannt, der aus einem jezt nicht mehr zu erklärenden Hasse gegen den Sokrates, einigen richtigen Beobachtungen über seinen Lehrer, entehrende Unwahrheiten

*) Cyrill. adv. Jul. Lib. VI. & Lue. Holst. in not. ad Porphy. cap. VII. p. 57.

heiten untermischte. Aus den Erzählungen dieses Mannes schöpfte Aristorenius alles das nachtheilige, was er nachher selbst vom Sokrates wieder sagte, und ihm traute er mehr, als dem Plato und Xenophon; nicht sowohl, weil auch Spintharus ein Augenzeuge und Zuhörer des Atheniensischen Philosophen war, sondern weil die Nachrichten dieses Abtrünnigen mehr mit seinem vom Sokrates vorher gefällten Urtheile übereinstimmten. Aristorenius wird durch diesen Umstand zwar nicht gerechtfertiget, aber doch entschuldiget; und es wird jezo nicht leicht jemand mehr zweifeln, daß der Verunglimpfer des Sokrates dennoch ein großer Mann, und ein treuer vortreflicher Geschichtschreiber des Pythagoras seyn konnte.

Nach dem Suidas *) schonte Aristorenius seinen Lehrer nicht mehr als Sokrates, und suchte sie durch die heftigsten Schmähungen am Aristoteles zu rächen, weil dieser nicht ihn, sondern den Theophrast zum Nachfolger ernannt hatte. Wenn diese Nachricht wahr wäre, so würde man allerdings Recht haben, den Aristorenius unvernünftig reizbar und auf eine empörende Art undankbar zu nennen; allein auch um dieses gehässigen Verfahrens willen, würde man ihm noch nicht allen Glauben in der Geschichte von Männern absprechen können, die ihn weder durch Beleidigungen zu ihrem Widersacher, noch durch große Wohlthaten zum Lobredner und Schmeichler gemacht hatten, und machen konnten.

Aristorenius braucht aber nicht auf diese Art vertheidigt zu werden; denn seine angeblichen Ausfälle auf
den

*) In voce Αἰσχρολογος.

den Aristoteles sind ungegründet, und wahrscheinlich aus Mißverständnissen entstanden. Wir wissen nämlich aus dem Zeugnisse des Aristoteles, der die Vorwürfe aller Verläumder des Aristoteles am fleißigsten aufgesucht, und am weitläufigsten widerlegt hat, daß Aristoxenus niemals anders, als mit Achtung und Ehrerbietung von seinem Lehrer geredet habe *).

Vom Aristoxenus gehe ich sogleich zum Dikäarch, seinem Freunde und Mitschüler, fort, der gleichfalls Lebensbeschreibungen berühmter Männer, und unter diesen auch die des Pythagoras, und vielleicht einiger der berühmtesten Pythagoreer heraus gegeben hatte. Ueber diesen Weltweisen und Gelehrten sind die Urtheile der Alten, deren Aussprüche am vielgeltendsten sind, so getheilt, daß man, wenn man auf sie allein hinsieht, schwerlich entscheiden kann, ob man seinen Zeugnissen trauen, oder sie verwerfen soll. Cicero schätzte ihn nicht nur als Weltweisen, und einen der berühmtesten Schüler des Aristoteles, und redete nicht nur von ihm, als von seinem Lieblingschriftsteller und von einigen seiner Werke als von goldnen Büchlein; sondern er verehrte ihn auch als Geschicht- und Erdbeschreiber vor vielen andern, nannte ihn in dieser Rücksicht einen großen bewundernswürdi-

*) Τις δ' αὖν πείσθῃ τοις ὑπ' Ἀριστοξένου τε μουσικῆ λεγόμενοις ἐν τῷ βίῳ τε Πλάτωνος; ἐν γὰρ τῇ πλάνῃ καὶ τῇ ἀποδημίᾳ, φασὶν ἐπανιψασθαι καὶ αὐτοικοδομεῖν αὐτῷ τινὰς περιπατοῦν ζένους οὐτάς. οἰοῦνται ὅτι ἐνίοι τὰυτὰ περὶ Ἀριστοτέλους λέγειν αὐτόν, Ἀριστοξένου δὲ παντός ευφημῶντος Ἀριστοτέλην. ap. Euseb. XV. 2. Praep. Evang.

würdiger Mann *), eignete ihn Fleiß, Scharfsinn, und alle übrige historische Gaben im höchsten Grade zu, und glaubte, daß man mit ihm entweder gar nicht irren könne, oder daß Fehler in ihm höchst selten und unbedeutend seyn. Eben so urtheilten außer dem Cicero, Atticus und Dionysius, der gelehrteste Unterrichter der jungen Cicerone.

Ganz anders aber dachten Polyb und Strabo über den Dikāarch **). Jener fand in den geographischen Büchern dieses Schriftstellers eine Menge grober Fehler und Irrthümer, und Strabo macht dem Polyb sogar Vorwürfe darüber, daß er sich so weit vergessen habe, auf einen so oft von ihm selbst getadelten, und so unzuverlässigen Mann auch nur einmal sich zu berufen. Zwar setzt Strabo hinzu, daß dem Dikāarch und Eratosthenes die Fehler, die sie in der Beschreibung des nördlichen Europa gemacht hätten, um desto eher zu verzeihen wären, weil sie diese Gegenden selbst nicht bereiset hätten, und in diesem Zusaze also scheinen die Fehler des Dikāarch mehr für Wirkungen einer unüberwindlichen Unwissenheit als des Unfleißes gehalten, und nicht sowohl ihm als seinem Zeitalter zugerechnet zu werden; allein eine merkwürdige Stelle bey dem Cicero, dem größten Verehrer des Dikāarch ***) beweist, daß man ihn nicht bloß unvermeidlicher, schuldfreier Irrthümer, sondern auch einer sträflichen Nachlässigkeit oder Uebereilung beschuldigen konnte.

*) Ad Att. II. 2. VI. 2.

**) Strabo II. p. 104.

***) Epist. ad. Attic. VI. 2.

konnte. Er tadelte nämlich die Griechen, daß sie ihre Städte so gerne am Meere erbaut hätten, und sagte ohne Einschränkung, daß alle Städte in Pelopones an der See gelegen wären. Dieser Fehler war um desto unverzeihlicher, da Dikäarch nach dem Zeugnisse des Cicero lange im Peloponnes gelebt hatte.

Untersucht man ferner die Ueberbleibsel seiner Lebensbeschreibung des Pythagoras; so stößt man auf einige Nachrichten, die einen jeden geneigt machen müssen, eher dem Urtheile des Polybius als dem des Cicero beizutreten. Dikäarch erzählte, daß Pythagoras in Metapontum in einem Tempel gestorben sey, nachdem er vierzig Tage gefastet, und sich aller Nahrung enthalten hätte *). Auch redete er gleich dem Klearch von den Wanderungen und Wiedergeburten des Pythagoras, als von einer glaublichen Sache **). Er war also wenigstens leichtgläubig, vorausgesetzt, daß er diese Nachrichten so niederschrieb, als wenn er selbst von ihrer Wahrheit überzeugt gewesen wäre, und andere davon überzeugen wollte. Hieran muß man aber billig zweifeln, weil er nicht nur gemeinen Aberglauben und Vorurtheile verachtete, sondern auch Lehren und Meinungen verwarf, die unter den Griechen für Religionsartikel, oder Grundsätze der Weltweisheit galten. Er läugnete alle Arten von Weissagungen (nur die von träumenden und wahnsinnigen Personen angenommen) und bestritt nach dem Zeugnisse des Cicero die Unsterblichkeit der Seele, unter allen Alten, mit den ausgesuchtesten Gründen. Von einem solchen Manne müßte man

**) Diog. VIII. 40.

**) Gellius IV. 11.

man vermuthen, daß er die vom Gellius und Diogenes aus ihm angeführten Fabeln nicht selbst geglaubt, sondern als gemeine Sagen vorgetragen habe, wenn wir auch nicht aus einem Fragment beyh Porphyr *) wüßten, daß er wenigstens die eine nur als eine streitige Uebersetzung, und auch nicht so abentheuerlich als Diogenes erzählt habe.

Die übrigen Bruchstücke der Geschichte des Pythagoras vom Dikæarch, die ich in der Folge anzeigen werde, entsprechen vollkommen dem Lobe, was Cicero seinen historischen Werken gab, und stimmen genau mit den Erzählungen des Aristoreus und anderer zuverlässiger Schriftsteller überein. Ich rechne daher den Dikæarch unter die glaubwürdigen Geschichtschreiber der Pythagoreer, und würde ihn selbst dem Aristoreus und Aristoteles völlig gleich setzen, wenn er nicht durch Irrthümer in einer der Geschichte verwandten Wissenschaft, einen Verdacht von Uebereilung oder Nachlässigkeit gegen sich erregt hätte.

Ich komme jezo zu den Geschichtschreibern des Pythagoras, die ich in die dritte Klasse geworfen habe. Unter diesen ist Timæus der älteste, der zu den Zeiten der beyden ersten Ptolomæer, und des Agathokles in Sicilien lebte.

Timæus.

Dieser berühmte Schriftsteller hatte in einem seiner Werke, wahrscheinlich in seinen Geschichten, weitläufig
von

*) S. 57.

von dem Pythagoras und seinen Freunden geredet, und wird sowohl vom Porphyre, als besonders vom Diogenes in seinem ganzen achten Buche häufig angeführt. Seine Unglaubwürdigkeit läßt sich eben so unwidersprechlich, als die des Heraklides Pontikus beweisen.

Timäus wird nur von einem großen Kenner, nämlich vom Cicero *) gelobt: aber nicht als Geschichtschreiber, sondern als Schriftsteller, und nicht wegen seiner Glaubwürdigkeit, sondern wegen seiner Schreibart und Gedanken.

Plutarch hingegen **) und Longin tadeln an ihm Frost oder Nüchternheit der Sprache und Gedanken, eine allenthalben sichtbare Begierde, etwas neues und auffallendes zu sagen, und eine hieraus entstehende kindische Schiefheit oder Falschheit von Einfällen, womit er glänzen wollte. Selbst also der Ruhm eines schönen rednerischen Schriftstellers wurde ihm von mehrern gütigen Richtern streitig gemacht. Als Geschichtschreiber aber ward

*) *Minimus natu horum omnium Timaeus, quantum autem judicare possum, longe eruditissimus, & rerum copia & sententiarum varietate abundantissimus, & ipsa compositione verborum non impolitus, magnam eloquentiam ad scribendum attulit, sed nulum usum forensem. Orat. II. 14.*

Neque ut multa, Timaeus: qui cum in historia dixisset, qua nocte natus Alexander esset, eadem Dianae Ephesiae templum deflagravisse, adjunxit, minime id esse mirandum, quod Diana cum in partu Olympiadis esse voluisset, abfuisset domo. De Nat. Deor. II. 27. Dieser letzte Gedanke ist es, den Longin, wie ich glaube, mit Recht als frostig tadelt.

**) Vol. III. 335.

ward er ganz allgemein verurtheilt, und aller Fehler wegen getadelt, deren ein Historiker sich nur schuldig machen kann. Polybius *), Artemidorus bey Strabo **), Diodor ***), Clemens †), endlich Suidas und Hesychius werfen ihm eine lobrednerische übertriebene Erhebung einzelner weniger Menschen, besonders des Timoleon, noch mehr aber die unverschämteste Tadelsucht vor, wodurch er die größten Männer, am meisten den Agathokles verunstaltet habe. Eben diese Scheißesteller, wenigstens Polybius, Diodor und Clemens sagen, daß seine Leichtgläubigkeit und Nachlässigkeit eben so groß als seine Dreistigkeit im Erdichten gewesen sey. Man belegte ihn mit mehrern Schimpfnamen, die sich auf seine allgemein bekannten Untugenden bezogen. Einige nannten ihn den Tadler ††) und andre einen Märchensammler †††). Fast alle seine Fragmente bewelsen, daß die vorher angeführten Schriftsteller ihm kein Unrecht gethan haben. Er erzählte, um nur eine einzige Probe zu geben, in allem Ernste, daß Empedokles seinen Mitbürgern gerathen habe, zur Abwehrung gewisser schädlicher, die Saaten verderbender Winde, eine Menge Esel zu würgen, und ihre Häute auf Bergen und Anhöhen auszuspannen ††††).

P 2

Er

*) Hist. XII. 1-6. c. 15. 16. de Virtut. & Vitis p. 1398, II. Ed. Gronov.

**) XIV. 640. Ed. Casaub.

***) XIII. 614. in Excerpt. 1408. 1415. Ed. Weß.

†) I. p. 269. Strom. Ed. Sylb.

††) επιτιμιος, επιτιμαιος.

†††) γρασοσυλλεκτηρια.

††††) Dialog, VIII. 60.

Er scheute sich nicht hinzuzusetzen, daß dieser Vorschlag mit dem glücklichsten Erfolge wäre ausgeführt worden, und daß Empedokles daher den Namen des Windebändigers erhalten habe.

Wenn also die Nachrichten des Timäus von den Pythagoreern die geringste Unwahrscheinlichkeit enthalten, oder den Zeugnissen älterer oder zuverlässiger Geschichtschreiber widersprechen; so kann man sie entweder als erdichtet oder als verfälscht vernachlässigen. Nie aber können sie der Maasstab werden, nach welchem man die Erzählungen anderer schätzen oder richten dürfte.

Hermippus.

Von gleicher Unwürdigkeit mit dem Timäus war Hermipp, der eine umständliche Geschichte des Pythagoras schrieb, und unter dem Ptolomäus Evergetes lebte *). Wenn man dem Urtheil des Josephus trauen wollte; so war Hermipp einer der berühmtesten unter den Geschichtschreibern des Pythagoras, und in allen Arten von Kenntnissen und Geschichten sehr bewandert. Man kann aber leicht errathen, warum jener diesem einen so unverdienten Lobspruch erteilte. Er rühmte ihn nämlich aus Dankbarkeit, weil er gesagt hatte, daß Pythagoras viele Meinungen und Gebräuche von den Juden angenommen habe. Man darf übrigens nur die Stelle lesen, die Josephus aus dem Hermipp anführt, um das Urtheil des erstern durch das erhaltene Fragment des letztern zu widerlegen. Diesem Bruchstücke sind fast alle übrigen ähnlich, die ich von ihm in andern alten Schriftstellern antreffe. Sie
beste.

*) Diog. VIII, 10. Josephus I, 22, contra Apionem.

bestehen größtentheils in den ungereimtesten Fabeln, von denen er wahrscheinlich einen Theil selbst geglaubt, und einen andern erfunden hat, um die einen durch die andern zu stützen.

Er war gewiß einer der ersten Griechischen Philosophen, der an Magische Künste glaubte, und weitläufig von ihnen in seinen Schriften handelte *). Er redete ferner zuerst von Werken des Zoroaster, zeigte sogar ihre Titel an und schätzte ihren Inhalt auf zwei Millionen Zeilen, entweder nach Gerüchten, die er ohne Prüfung annahm, oder auch nach eigenen Muthmaßungen **). Keinem vor ihm war es einfallen, den Pythagoras zu einem Jünger der Juden und der Thracier, eines barbarischen Volks zu machen ***). Er allein hatte das Herz eben diesen Weltweisen der größten Betrügeren, und des lächerlichsten Aberglaubens zu beschuldigen †). Pythagoras, erzählte er, habe bey seiner Ankunft in Italien sich eine unterirdische Wohnung bereitet, und seiner Mutter befohlen, während der Zeit, daß er sich darinn aufhalten würde, alle merkwürdige Begebenheiten aufzuzeichnen, und ihm mitzutheilen. Als er nun nach einem gewissen Zeitraume aus dieser Betrügergrube, mager und entfleischt, hervorgekommen, habe er vorgegeben, daß er jetzt aus dem Reiche der Schatten wiederum zur Oberwelt empor gestiegen sey, und zur Beglaubigung seiner unterirdischen Reise den Krotoniaten alles vorgelesen, was in

P 3

seiner

*) Plin. XXX. 1.

**) ib.

***) Jos. I. c.

†) VIII. 40. 41. Diog.

seiner Abwesenheit vorgegangen war. Durch diesen Kunstgriff seyen die Einwohner von Kroton nicht nur von der Wahrheit seines Vorgebens überzeugt, sondern auch bis zu Thränen und Wehklagen über seine Leiden, und zur höchsten Bewunderung seiner Abentheuer gerührt worden. Hermipp sorgte aber in den Fabeln, die er von andern annahm, oder auch selbst erfand, so wenig für Gleichförmigkeit und Uebereinstimmung, daß er eben dem Pythagoras, den er bisweilen als den kühnsten Betrüger schilderte, an andern Orten die Schwachheit oder Narrheit zutraute, einer einzigen Grille sein Leben aufzuopfern. Diogenes wiederholt es nämlich aus dem Hermipp *): daß Pythagoras, in einem Kriege der Syrakusaner und Agrigentiner, den letztern zu Hülfe gekommen sey, und als diese geschlagen worden, sich auf der Flucht eher habe umbringen lassen, als er ein heiliges Bohnenfeld zertreten und entweiht habe. Diese Fabel widerspricht allen übrigen Erzählungen vom Tode des Pythagoras eben so sehr, als mir die folgenden allgemeinen unglaublich scheinen würden, wenn nicht Josephus sie angenommen hätte **). Dem Bericht des Hermipp nach, gab Pythagoras vor, daß ihn die abgeschiedene Seele eines seiner Freunde, des Kalliphon von Kroton, Tag und Nacht umschwebe, und ihm stets die wichtigsten Lebensregeln wiederhole: sich ja vor Dörtern in Acht zu nehmen, wo ein Esel gefallen sey, und sich sorgfältig vor trüben schmutzigen Wasser zu hüten. Solche und ähnliche Albernheiten glaubte Joseph mit dem Hermipp, daß Pythagoras von den Juden und Thraciern

*) VIII. 40.

**) Jos. I, 5.

ciern gelernt habe, und man sieht hieraus, wie sehr es jenem darum zu thun war, den Griechen Zeugnisse ihrer eigenen Schriftsteller vorlegen zu können, in welchen seines Volks Erwähnung geschehen.

Nach dem, was ich bisher gesagt habe, halte ich es für unnöthig, mit mehr Beyspielen zu beweisen, daß Hermipp fähig war, alles zu glauben oder zu erdichten, daß er selbst zu wenig Urtheilskraft besaß, um zu unterscheiden, welche Fabeln und Lügen sich mit einiger Wahrscheinlichkeit erzählen ließen, und welche nicht; daß er endlich des Lobes ganz unwerth sey, das Joseph und Jonsius an ihn verschwendet haben *). Nur will ich noch kürzlich außer einigen Stellen, die den angezogenen nichts nachgeben **), dieses anzeigen, daß er nach dem Heraklides gewiß eine von den Hauptpersonen sey, von denen Porphyre und Iamblich sagen, daß sie viele wundervolle Handlungen und Begebenheiten vom Pythagoras aufgezeichnet hätten, und daß er wahrscheinlich der erste war, der den Pythagoras als einen in die Geheimnisse der Magie eingeweihten Wunderthäter schilderte.

Meantes, Alexander Polyhistor und Diodor.

Nicht lange nach dem Hermipp, nämlich unter der Regierung des Attalus, schrieb Meantes von Rhizium ein Buch über die Pythagoreer ***), welches, wie

P 4

ande-

*) Siehe den letztern II. 9. 3.

**) Man lese, was er bey dem Diogenes vom Pherekydes I. 117. f. vom Heraklides V. 91. und selbst noch vom Pythagoras erzählt VIII. 10.

***) VIII. 72. Diog.

andere Werke dieses Mannes von vielen Schriftstellern angeführt wird, die Jonsius *) und Menage **), wie wohl nicht vollständig, aufgezählt haben. Ueber diesen Mann finde ich in den Alten kein anders Urtheil, als das des Plutarch ***), der ihn einer nachlässigen Leichtgläubigkeit beschuldigt. Dieser Ausspruch eines sonst gar nicht strengen Richters erregt kein gutes Vorurtheil für den Meantes, dessen Ueberbleibsel zeigen, daß Plutarch eher zu gelinde, als zu streng gegen ihn gewesen sey.

Er wiederholte nicht nur die Erzählung des Aristogenus vom Isis und Archippus ohne Prüfung †), sondern setzte auch, wie es scheint, aus andern Nachrichten dieses Schriftstellers, und aus eigenen oder Hermippischen Erfindungen eine so unglaubliche Geschichte zusammen, daß man ihn dreist als einen Verfälscher, oder als einen leicht zu berückenden Nacherzähler anklagen kann ††).

Seiner Versicherung nach, brannte Dionysius vor Begierde, die Freundschaft der Pythagoreer zu erhalten, oder mit ihnen in genauere Verbindung zu kommen. Weil er nun alle übrige Wege schon vergebens versucht hatte; so entschloß er sich endlich Gewalt zu gebrauchen (ein Mittel, dessen sich der verschmizte Dionysius gewiß in diesem Falle nicht bedient hätte). Er schickte daher einen Haufen von Kriegsleuten aus, die den Pythagoreern, die jährlich von Tarent nach Metapontum wallfahrteten, auf-
lauren,

*) II. 4. S. 4.

**) ad Diog. l. c.

***) Symp. I. 10. Cap.

†) Porph. l. 55.

††) Man sehe Jambl. S. 189. sq.

lauren, sich ihrer bemächtigen, und sie alsdann zu ihm bringen sollten. Diese Rottte des Sicilianischen Tyrannen war auch so glücklich, den ganzen Zug von Pythagoreern, denen sie nachstellten, anzutreffen. Sie brachen, als sie diese entdeckten, auf einmal aus ihrem Hinterholte hervor, und überfielen die Pythagoreer, um sie gefangen zu nehmen. Allein diese suchten sich durch die Flucht zu retten, und würden wahrscheinlich ihren Verfolgern auch alle entronnen seyn, wenn sie nicht plötzlich auf ein Bohnenfeld gestoßen wären. Vor diesem heiligen Orte machten sie, um ihn nicht zu verwüsten, auf einmal Halte, und vertheidigten sich mit Steinen und Prügeln, so gut sie konnten, fielen aber endlich bis auf den letzten Mann, weil sie sich durchaus nicht ergeben wollten. Nur allein Myllias von Kroton, und Timycha, dessen hochschwangere Frau, wurden ergriffen, weil sie sich von der übrigen Gesellschaft getrennt hatten, und unvermuthet überfallen wurden. Dies Paar führte man vor den Dionysius, der die Timycha frug, als wenn er nichts wichtigeres hätte fragen können, warum ihre Freunde sich eher hätten umbringen, als durch ein Bohnenfeld treiben lassen? Zugleich versprach der König ihr und ihrem Manne die Freyheit und andere Belohnungen, wenn sie ihm diese Frage aufrichtig beantworten würde. Weit entfernt aber ihm zu willfahren, sagte die Pythagoreerin, daß sie lieber Bohnen zertreten, als ihm offenbaren wolle, warum ihre Brüder es nicht gethan hätten. Diese trotzige Hartnäckigkeit reizte den Dionys so sehr, daß er sie sogleich auf die Folter spannen ließ, in der gewissen Hoffnung, daß er einem schwachen, ihre Niederkunft erwartenden, und von ihrem Manne getrennten Weibe, durch

Marter, leicht ihr Geheimniß entreißen würde. Der Wüterich wurde aber, wie Meanth erzählte, ganz in seiner Erwartung betrogen. Die Timncha blieb selbst in den heftigsten Schmerzen verschlossen, und biß sich sogar, um der Möglichkeit, ihnen unterzuliegen, nicht ausgesetzt zu seyn, die Zunge ab, die sie ihrem Folterer ins Angesicht spie.

Dies Fragment des Meanthos streitet offenbar mit den Gesinnungen des Dionysius, die Aristorenius aus dessen eigenem Munde gehört hatte **); und ich habe daher das erstere mit Fleiß so ausführlich abgeschrieben, um meinen Lesern in einem auffallenden Beispiele zu zeigen, wie dreist man schon in den nächsten Zeitaltern nach dem Aristoteles, und seinen ältesten Schülern, den größten Männern widersprochen, wie sehr man wahre Erzählungen verdreht, Fabeln noch fabelhafter gemacht, und aus beyden neue Abenteuer zusammengesetzt habe. Fast aber waren auch Meanthos und die übrigen Nachfolger der ersten Geschichtschreiber zu Erdichtungen oder Verfälschungen gezwungen, wenn sie etwas neues sagen, und nicht bloß das bekannte wiederholen wollten. Alles wahre und falsche, was man aus Ueberlieferungen, Gerüchten und Schriften hatte aufstreiben können, war vom Aristoteles und seinen würdigen oder unwürdigen Schülern erschöpft; und es blieb daher den spätern Schriftstellern, die die Nachrichten ihrer Vorgänger nicht kritisch prüfen, und auch nicht bloß nacherzählen wollten, nichts weiter übrig, als ganz unerhörte Dinge zu erdichten, oder solche, die von andern schon erzählt waren, umzubilden. Andere Proben der Unwissenheit, Nachlässigkeit,

*) Man sehe Aristox. ap. Jambl. 234 et seq.

felt und leichtgläubigkeit des Neanthes finden sich beym Porphyr *) und Diogenes **) wovon ich nur die letztere berühren will.

Bis auf den Empedokles, glaubte dieser Geschichtschreiber, wären die geheimen Wissenschaften der Pythagoreer nur allein den Eingeweihten bekannt geworden; allein dieser Dichter habe zuerst die verborgene Weisheit seiner Brüder ausgebreitet, und diese Entweihung habe die Pythagoreer bewogen, es zu einem unverbrüchlichen Geseze zu machen, keinen Dichter wieder in ihre Gesellschaft aufzunehmen. Aus diesem Grunde sey in der Folge Plato abgewiesen, und nicht zu den Geheimnissen der Pythagoreer zugelassen worden. Diese Erzählung ist aus lauter handgreiflichen Ungereimtheiten und groben Irrthümern zusammengeflocht. Ungereimt wäre es gewesen, wenn die Pythagoreer ein Gesez gegen die Bekanntmacher ihrer Geheimnisse erst da hätten geben wollen, nachdem diese schon einmal verbreitet worden, und nicht weniger ungereimt, ein solches Gesez nur gegen Dichter einzuführen, als wenn Prosalisten auch nicht unvorsichtig oder treulos hätten seyn können. Falsch aber ist es, was Neanthes voraus sezt, daß die Pythagoreer bis auf den Empedokles noch immer in einem Orden vereinigt gewesen, und Ordensgeheimnisse gehabt hätten: falsch, daß Empedokles zu diesem Bunde gehöret, und in seinen Gedichten bisher verborgene Lehren der Pythagoreer vorgetragen habe: falsch endlich, daß Plato von den Pythagoreern abgewiesen worden, weil man ihm als einem Dichter nicht genug gerraut

*) de Abst. IV, 15.

**) VIII, 55.

getraut habe. Fast ist es unbegreiflich, wie man zu einer Zeit, wo es so leicht war, sich aus glaubwürdigen und unverfälschten Urkunden zu unterrichten, solche Fehler begehen, und wie Schriftsteller, die so fehlten, und so unwissend waren, als Neanthes, dennoch vom Diogenes, Porphyre und Jamblich eben so gut, als die ältesten und treuesten Geschichtschreiber gebraucht werden konnten.

Wichtiger, als dieser Neanthes, ist in der Geschichte der Pythagoreer Alexander Cornelius, der wegen seiner Gelehrsamkeit der Vielwiffer genannt wurde, und zu den Zeiten des Sulla lebte *). Er handelte **) in seinem Werke von den Folgen Griechischer Weltweisen, auch von der Pythagoreischen Philosophie, und hatte noch überdem, wie es scheint, in einer besondern Schrift die Pythagoreischen Symbola untersucht ***). Dieser Alexander war des prächtigen Beynamens, den er erhielt und der seinen ihn bewundernden Zeitgenossen keine Ehrmacht, ferner der großen Lobsprüche ungeachtet, womit die Kirchenväter ihn belegten, weil er von den Juden und ihrer heiligen Geschichte geredet hatte, ein sehr schwacher und leichtgläubiger Mann, dem es mehr darum zu thun war, den Griechen von unbekannten Ländern und Völkern etwas neues vorzuerzählen, als die Schriften und Werke zu prüfen, aus denen er seine Nachrichten entlehnte. Er hielt den Manetho und Berossus für glaubwürdige Historiker, und schrieb ihnen alle ihre Ungereimtheiten und Erdichtungen nach, ohne den geringsten Zweifel dagegen zu äußern.

Ich

*) Siehe Voss. de Hist. Graec. p. 144. Jonsf. II. c. XII. 1.

**) VIII. 36. Diog.

***) Clem. I. p. 304.

Ich würde also den Alexander, auch in der Pythagoreischen Geschichte, unter die verdächtigen Schriftsteller herabsetzen, wenn ich nicht aus dem Diogenes wüßte, daß er die Meinungen der Pythagoreer nach Pythagoreischen Schriften, die ihm in die Hände gefallen waren, dargestellt habe*). Freylich hätten diese Schriften leicht unächt und untergeschoben seyn, und vom Alexander doch nicht als solche erkannt werden können; allein diesen Verdacht verliert man, wenn man die Fragmente dieses Mannes beym Diogenes mit den Zeugnissen des Aristoteles und anderer zusammen hält. Denn bey einer solchen Vergleichung ergibt es sich, daß Alexander achte Bücher von wirklichen Pythagoreern vor sich hatte. Wann aber und von wem diese Werke geschrieben worden, läßt sich nicht bestimmen; am wahrscheinlichsten ist es, daß sie von einem der letzten Pythagoreer herrührten, die zu den Zeiten des Aristoteles und Aristoreus lebten.

Diesem Alexander war Diodor sehr ähnlich, in dessen Bibliothek und Excerpten sich, außer einigen sehr merkwürdigen chronologischen Datis, vortrefliche Nachrichten über die Einrichtung und Geseze der Pythagoreischen Gesellschaft finden. Diodor war zwar leichtgläubig, aber treu und aufrichtig im Erzählen; man kann ihm also sicher glauben, wenn man weiß, daß er zuverlässigen Gewährsmännern und Urkunden folgte. Seine Erzählung vom Pythagoras und den Pythagoreern schöpfte er gewiß aus dem Aristoreus und Dikäarch; denn fast alles, was davon gerettet ist, stimmt mit solchen Nachrichten überein, von denen wir gewiß wissen, daß sie von diesen

beiden

*) VIII. 24-36.

beyden Männern sind. Dagegen trifft man im Diodor nichts dem ähnliches an, was Heraklides, Hermipp und Timäus vom Pythagoras und den Pythagoreern gefabelt hatten.

Ich rechne es aber dem Diodor gar nicht zum Verdienste an, daß er in diesem Falle sich an die bessern Schriftsteller gehalten, und die schlechten verachtet habe, und eben so wenig glaube ich, daß er nach reifer vorhergegangener Prüfung, die einen gewählt und die andern verworfen habe. So günstig kann man von einem Manne nicht urtheilen, der alles annahm, was prahlerische Aegyptier und lügenhafte Aethiopische Ebentheurer ihm vorerzählten, oder was Ktesias von Babylon und dessen Wundern erdichtet hatte. Wenn er an die rechten Quellen kam, so war es nicht sein Scharfsinn, sondern mehr glücklicher Zufall, der ihn hinleitete.

Unter den Geschichtschreibern des Pythagoras, die ich in die fünfte und letzte Klasse gestellt habe, ist der merkwürdigste unstreitig

Apollonius von Tyana.

Der nicht nur das Leben des Pythagoras schrieb, aus welchem Porphyre einiges *), und Jamblich zwey große Bruchstücke erhalten hat **), sondern auch den Pythagoras, so wie er ihn sich vorstellte, in seinem ganzen Leben auszudrücken und zu erreichen suchte.

Wenn man die Fragmente des Apollonius mit denjenigen Stellen in seinem Leben, wo von der von ihm nach

*) I. 2. f.

**) S. I. 30. 254. 264.

nachgeahmten Pythagoreischen Philosophie die Rede ist, und dann mit den Nachrichten anderer gleichzeitiger oder auch etwas früherer und späterer Schriftsteller zusammen hält, so kann man sehen, wie das allgemeine Urtheil der Griechen und Römer über den Pythagoras im ersten Jahrhunderte beschaffen war, aus und nach welchen Schriftstellern dies Urtheil bestimmt wurde, und ob Apollonius und Philostratus, oder Jamblich und Porphyre selbst erdichtet haben.

Sehr leicht kann man, des Zeugnisses des Euldas ungeachtet, auf den Argwohn kommen, daß nicht Apollonius von Tyana, sondern ein andrer Schriftsteller gleiches Namens, vielleicht der Weltweise, oder Rhetor, die beyde am Ende des zweyten Jahrhunderts lebten, der Verfasser der vom Jamblich erhaltenen Fragmente sey.

Verdächtig ist es, daß Jamblich nicht, wie andere Schriftsteller meistens thaten, zum Namen des Apollonius den Namen seiner Vaterstadt hinzugefügt hat: verdächtig, daß Philostratus nirgends dieser Lebensbeschreibung erwähnt, verdächtig endlich, daß der Apollonius bey Jamblich an der Stelle, wo er von den Reisen des Pythagoras redet, nichts von dessen Aufenthalte unter den Indiern saget *), da wir doch aus dem Philostratus, oder vielmehr aus dem Damis wissen, daß Apollonius die Pythagoreische Philosophie für Indischen Ursprungs hielt **). Allein alle diese drey Bedenklichkeiten lassen sich leicht wegräumen. Auffallend würde es seyn, daß Jamblich das Vaterland des Apollonius ungenannt gelassen, wenn
nicht

*) S. 9.

**) VIII. §. 7, S. 12.

nicht andere Schriftsteller es auch gethan, und zwar deswegen gethan hätten, weil Apollonius von Tyana alle übrigen Männer gleiches Namens so sehr verdunkelte, daß man, wenn man vom Apollonius ohne weitere Bestimmung redete, man nicht leicht an einen andern, als an den von Tyana denken konnte und dachte *).

Nicht schwer zu erklären ist es, warum Philostratus des Lebens des Pythagoras vom Apollonius nicht erwähnt habe. Philostratus liefert nirgends ein vollständiges Verzeichniß der Bücher seines Helden; sondern führt nur diejenigen Schriften des Apollonius beyläufig an, welche ihm, durch gewisse Begebenheiten und Lebensumstände dieses Mannes, ins Gedächtniß gebracht wurden.

Das gänzliche Stillschweigen über den Aufenthalt unter den Indiern würde eine unaufsöhlliche Schwierigkeit seyn, wenn es im Philostrates hieße, daß Pythagoras, der Meinung des Apollonius zufolge, von den Brachmanen selbst unterrichtet worden wäre. Allein Apollonius sagt nur, daß die Pythagoreische Philosophie
aus

*) Unter andern Apulejus Apol. II. pag. 375 Ed. Calvil. si quamlibet modicum emolumentum probaveritis; ego ille sive Carinondas, vel Damigeron, vel Hismoses, vel Joannes, vel Apollonius, vel ipse Dardanus, vel quicumque alius post Zoroastrem & Hostonem inter Magos celebratus est. Ich glaube, daß auch Strabo den Apollonius von Tyana in folgender Stelle im Sinne hatte. *Εκ δ' Ερυθρων Σιβυλλα εστιν ενθες, και μαντικη γυνητις. Κατ' Αλεξανδρον δε αλλη ην τον αυτον τροπον μαντικη, καλεσμενη Αθηναϊς, εκ της αυτης πολεος, και κατ' ημας ηρακλειδης ηροφιλος ιατρος, συσχολασης Απολλωνις τε μνος.* (Lib. XIV. pag. 954. Edit. Almelov.)

aus Indien abgeleitet sey; und dies sagt er in der Ue-
berzeugung, daß die Gymnosophisten in Aethiopien, und
die Aegyptischen Priester, unter denen Pythagoras lange
gewohnt habe, ursprünglich von den Indischen Weisen
abstammten *). Mehr aber, als durch alle Beantwor-
tungen der vorhergehenden Einwürfe, werde ich in der
Meinung, daß die angezeigten Stellen beyh Porphyr
und Jamblich dem Apollonius von Tyana zugehören,
dadurch bestärkt, daß in diesen Fragmenten Pythagoras
genau so beschrieben wird, als Philostratus uns berichtet,
daß Apollonius sich ihn vorgestellt und nachgeahmt habe.
Diese Uebereinstimmung der Fragmente mit der Erzäh-
lung des Philostratus beweist zweyerley. Erstlich, daß
die Fragmente beyh Porphyr und Jamblich wirklich vom
Apollonius von Tyana sind, und dann, daß Philostratus,
wie er auch selbst gesteht, an den Orten, die ich gleich
bemerken werde, der Handschrift des Damis treulich ge-
folgt sey.

In den Fragmenten beyh Jamblich und Porphyr
beschreibt Apollonius den Pythagoras als einen außeror-
dentlichen Mann, der zwar nicht vom Apoll erzeugt wor-
den, dessen Seele aber doch aus einer höhern göttlichen
Classe unsichtbarer Wesen als die Seelen gewöhnlicher
Menschen gewesen sey. Er erzählte, daß Pythagoras
in seiner Kindheit und Jugend, wegen seiner seltenen
Schönheit, die Bewunderung aller benachbarten Gegen-
den auf sich gezogen, und daß er besonders wegen seines
reichen und schönen Haarwuchses *κωμηντος* benannt wor-
den

*) VI. c. II. p. 245. 246. Vit. Apollon.

den sey. In seinem achtzehnten Jahre (fährt er fort) habe er, wegen der schon sich gründenden Tyranney des Polykrates, Samos verlassen, um die weisen Männer seiner Zeit kennen zu lernen, und habe, besonders durch das Beispiel und das Zureden des Thales gereizt, sich die strengste Enthalttsamkeit von Fleisch und Wein aufgelegt. Durch eben diesen Weisen ermuntert sey er über Phönicien nach Aegypten gereist, und nach einem Aufenthalte von zwey und zwanzig Jahren, vom Rambses nach Persien geführt worden. Allenthalben habe er die Religion und Gebräuche von Völkern und Städten untersucht, sich in alle Mysterien einweihen lassen, und sey endlich mit aller Weisheit der Phönicier, Aegypter, Chaldaer in einem sechs und fünfzigjährigen Alter nach Samos zurückgekommen. Weil man aber in seiner Vaterstadt zu wenig Begierde nach seinen großen Kenntnissen bezeigt, und ihn überdem mit öffentlichen Geschäften zu oft beunruhigt habe, so sey er endlich bewogen worden, nach Italien zu schiffen, wo er eine große Anzahl von Schülern und Bewunderern erhalten, die ihn bey seinem Leben nur den göttlichen genannt, und nach seinem Tode durch das Wörtchen jener bezeichnet hätten *).

Alle diese Züge, mit denen Apollonius den Pythagoras mahlte, finden sich in der Lebensbeschreibung des erstern, besonders in den Stellen wieder, wo entweder Proklos sagt, in welchen Stücken Apollonius dem Pythagoras nachgeahmt habe, oder wo er auch den Apollonius selbst aus dessen eigenen Briefen, und

der

*) Jamblich, et Porphy. l. c.

der Handschrift des Damis sich über die Natur, die Absicht und Vortheile der Pythagoreischen Philosophie und Lebensart, der er sich ergeben habe, erklären läßt *).

Aus diesen wichtigen Absätzen der Biographie des Philostratus kann man gleichsam die verlohrnen Theile der Lebensbeschreibung des Pythagoras vom Apollonius wiederherstellen, und schließen, was Apollonius in den Abschnitten, die wir nicht mehr haben, vom Pythagoras, dem Vater und Urheber seiner Weisheit, wie er ihn mehrere male nennt, erzählt und geurtheilt habe.

Um seinem großen Muster desto eher ähnlich zu werden, fing Apollonius als ein junger Mensch an, auf einmal seine ganze Lebensart zu ändern. Er nährte sein Haar, wie er glaubte, daß Pythagoras gethan habe; kleidete sich nur in Lattun, Leinwand, vermied sorgfältig alle Bedeckung des Leibes, die von Thieren genommen, oder aus ihrem Raube bereitet war, und untersagte sich nicht nur den Genuß alles Fleisches und Weins, sondern auch so gar der Liebe: eine Enthalttsamkeit, die Pythagoras nicht empfohlen und geübt hatte, wodurch aber Apollonius sein Vorbild noch zu übertreffen suchte, und nach dem Urtheil des Philostratus auch wirklich übertraf **). Er zog sich aus dem Geräusche von Tarsus in das stillere Megä zurück, und wohnte im Tempel des Aesculap, der ihn für seinen Mitschüler erklärte, und oft Kranke an ihn verwies, welche Schmeicheln ihm in der Folge auch noch andere Götter machten. Auf der Reise,

Q 2

die

*) I. 1 et 32. c. VI. II. VIII. c. 7. f. 4. 12. Ep. 50 et 52. Apoll.

**) Philostr. I. 13.

die er gleich nachher, während seines fünfjährigen Stillschweigens, durch die Städte von Vorderasien unternahm, kehrte er allenthalben als Gastfreund in die heiligen Wohnungen der Götter ein, ließ sich in ihre Mysterien einweihen, und untersuchte oder besserte ihren Dienst, sie mochten Griechen oder Barbaren seyn. Die Gabe aus Träumen, Gestirnen und andern Erscheinungen und Gegenständen zu weißagen, das Glück des Umgangs der Götter gewürdigt zu werden, das Vermögen, die Erscheinungen der Götter von denen der Helden und bloßen Phantomen unterscheiden zu können, endlich die Wissenschaft, den Göttern auf die ihnen gefälligste Art zu dienen, hielt er für eigenthümliche Vorzüge der Pythagoreischen Philosophie, und für hinlängliche Belohnungen für den Zwang, den sie den menschlichen Begierden und Leidenschaften auflege. Ein nothwendiger Theil der wahren Pythagoreischen Verehrung der Götter schien ihm die gänzliche Enthaltung von blutigen Opfern, und der herrlichste Segen derselben dieser zu seyn: durch übernatürliche Unterstützung glorreiche Thaten oder Wunder verrichten zu können. Apollonius von Tyana und Damis gaben daher vor (und Zeitgenossen, und nachfolgende Menschengeschlechter glaubten es) daß er, Apollonius, als ein Liebling und Vertrauter der Götter, abgeschiedene Seelen hervorrufen, unreine Geister austreiben und bändigen, Todte erwecken, Seuchen und Erdbeben abwenden, in demselbigen, oder in einigen wenigen auf einander folgenden Augenblicken sich an mehrern Orten zugleich zeigen, Ketten durch ein bloßes Wort brechen, und wenn er wolle, sich unsichtbar machen und verschwinden könne, endlich, daß er die Sprache aller Völker, und

und sogar der Thiere verstehe. Aller dieser Göttergaben rühmte sich Apollonius, und man kann also gar nicht zweifeln, daß er sie nicht auch gleich der Wissenschaft zukünftiger Dinge, der Vertraulichkeit mit den Göttern, dem Unterscheidungsvermögen der verschiedenen göttlichen Naturen, dem Pythagoras zugeeignet habe *).

Wenn man das erzählte gelesen hat, so wird man nicht leicht von einem vernünftigen Manne noch Untersuchungen über die Unglaubwürdigkeit des Apollonius als eines Geschichtschreibers des Pythagoras erwarten.

Man kann auch nicht einmal zweifeln, daß er zu der Zeit, als er das Leben des Pythagoras schrieb, schon kein bloßer Schwärmer mehr, sondern auch ein Betrüger gewesen sey. Wenn es gedenkbar wäre, daß Apollonius in einem solchen Grade hätte leichtgläubig und verrückt seyn können, daß er solche Dinge, dergleichen ich aus dem Philostratus ausgezogen habe, vom Pythagoras geglaubt, und auch sich selbst zugeeignet hätte; so ist und bleibt es doch immer unwidersprechlich, daß er wider seine eigene Ueberzeugung redete, wenn er sagte, daß Pytha-

2 3

goras

* Apollonius glaubte, eben wie man vom Pythagoras erzählte, in vielerley Körpern zu verschiedenen Zeiten erschienen zu seyn, und hatte es zu einem Grundsatz seines Lebens gemacht: allen Menschen unbekannt zu leben, (VIII. 28.) oder wenn dies nicht möglich sey, wenigstens allen Menschen unbekannt zu sterben. Diesen Grundsatz nahm nachher Proklus, wahrscheinlich auf das Ansehen des Apollonius, als acht Pythagoreisch an, ungeachtet er aus der Philosophie des Epikur abstammte, und von allen Widersachern des Epikur, besonders aber vom Plutarch, als eine der menschlichen Gesellschaft gefährliche Lehre bestritten worden war.

goras alle seine wissenschaftliche Kenntnisse, sogar seine Zahlenlehre, und den wahren Götterdienst von den Aegyptiern erhalten, und daß diese wiederum alles den Indiern zu danken hätten. Apollonius war selbst in Aegypten und Indien gewesen, und mußte es daher wissen, daß weder Aegyptier noch Indier so dachten und lebten, als er den Damis überredet hatte. Es finden sich noch viele andere Proben in der Lebensbeschreibung des Philostratus, aus welchen unläugbar erhellt, daß Apollonius oft ein Betrüger, und Damis ein schwacher Betrogener war. Ich verweise hier aber nur kurz auf die Stellen, wo Philostratus nach dem Damis erzählt, was Apollonius dem letztern über die Wunder und Grundsätze der Brachmanen, und über die Hervorrufung und Unterredung mit dem Schatten des Achill vorgedichtet hatte.

Unter dessen läßt sich beweisen, daß Apollonius, Kleinigkeiten ausgenommen, im Leben des Pythagoras nichts vorgetragen habe, was nicht von ältern Schriftstellern, besonders dem Heraklides und Hermipp gesagt, und von den Zeitgenossen des Apollonius geglaubt worden. Ungeachtet er ganz aus eigenem Antriebe, und ohne irgend ein lebendes Beispiel vor sich zu haben, die Lebensart erwählte, die er für Pythagoreisch hielt *); so war er doch nicht der einzige angebliche Pythagoreer jener Zeiten, noch vielweniger der einzige oder erste, der so vom Pythagoras dachte, und ihm auf eine solche Art nachzueifern suchte.

Im

*) Zwar hörte er einen Pythagoreer Euxenus in Tarsus; allein er urtheilte selbst, daß dieser des Namens, den er angenommen habe, unwürdig sey.

Im Zeitalter des Cicero gab es gute und böse Männer, die dem Apollonius ähnlich waren, und den Pythagoras und die Pythagoreische Philosophie für das hielten, wofür Apollonius sie hielt. Vatinius und Figulus waren beyde Pythagoreer, beyde glaubten an Magie, Zauberen, Beschwörungen und Weissagungen *). Der letzte gab sich selbst für einen Mann aus, der in der Sterndeuterey und andern Künsten, die man damals unter der Magie zusammenfaßte, erfahren sey. Im Zeitalter des Plinius war es herrschende Meynung, daß Pythagoras die ganze Magie von Barbaren gelernet, und in Griechenland gelehrt und ausgeübt habe **). Auch Plutarch führt einen Pythagoreer Theanor ein, der an Traumgesichter glaubte, der Erscheinungen verstorbener

N. 4

und

*) Et quoniam omnium rerum magnarum a diis immortalibus principia ducuntur, volo ut mihi respondeas tu, qui te Pythagoricum soles dicere, et hominis doctissimi nomen tuis immanibus et barbaris moribus preetendere; quae te tanta pravitas mentis tenuerit, qui tantus furor, ut cum inaudita, ac nefaria sacra susceperis, cum inferorum animas elicere, cum puerorum extis deos manes mactare soleas u. s. w. Cic. in Vatin. c. 6.

Vom Figulus erzählt Apulejus folgendes: (Apol. I. p. 338.) Itemque Fabium, cum quingentos denarios perdidisset, ad Nigidium consultum venisse: ab eo pueros carmine instinctos indicasse, ubi locorum defossa esset crumena, cum parte eorum, ceteri ut forent distributi: unum etiam denarium ex eo numero habere M. Catonem Philosophum, quem se a pedissequo in stipe Apollinis accepisse Cato confessus est Figulus erhielt diesen Namen von einem Beweise, der er für die Zuverlässigkeit der Sterndeuterey vorbrachte Man sehe Augustin. de Civit. Dei. V. 3.

**) Lib. XXX. I.

und lebender Menschen zu unterscheiden wußte, der Geister hervorrief, sich mit ihnen unterredete, und Stimmen hörte *).

Alle diese Zeugnisse beweisen, daß man im Zeitalter des Apollonius allgemein vom Pythagoras eben so geurtheilt habe, als Apollonius, und also noch vor und im Anfange unserer Zeitrechnung die besten und zuverlässigsten Geschichtsschreiber des Pythagoras in Vergessenheit gerathen, und von den unwürdigsten Erdichtern verdrängt worden waren.

Moderatus.

Ein ander berühmter Pythagoreer des ersten Jahrhunderts, und ein Zeitgenosß des Apollonius ist Moderatus von Gades. Plutarch speiste mit einem seiner Schüler, und man setzt ihn daher nicht ohne Grund in die Regierung des Nero **). Er schrieb ein Werk über die Pythagoreische Philosophie, welches Porphyry und mehrere Schriftsteller in den folgenden Jahrhunderten als vortreflich loben, wovon aber nur Porphyry allein ***) und Stobäus †) einige Fragmente erhalten haben. Dies Werk hatte Aldobrandin noch in Händen, und zog, wie er sagt, nur eine kurze Stelle daraus an, weil er hoffte, daß es nächstens würde bekannt gemacht werden ††).

Moderatus.

*) Tom. VIII. 304 S. Edit. Reiskii. Ich habe zwar ehemals an der Richtigkeit dieser Abhandlung gezweifelt; bekenne aber jezo, daß ich es ohne hinlänglichen Grund gethan habe.

**) VIII. 7. Symp.

***) 48-53.

†) I. Phys. Ecl. 2.

††) Aldob. ad Dlog. VIII. 25.

Moderatus *) war in der Meinung, daß Plato, Aristoteles, Xenocrates und Aristoxenus sich die wichtigsten Erfindungen der Pythagoreer, als die ihrigen zugeeignet, und diesen Männern nur solche Gedanken und Lehren übrig gelassen hätten, auf welche nicht leicht jemand stolz seyn könnte. In dieser Meinung, die eine große Unwissenheit in der ältern Geschichte, und eine nicht geringere Unbelesenheit, besonders in den Schriften des Aristoteles, voraus setzte, gab er der Pythagoreischen Philosophie eine durchaus Platonische Gestalt, und suchte ihr durch mühsame Erklärungen das wieder zu gewinnen, was er glaubte, daß Plato und seine Schüler derselben entwandt hatten. Er verwandelte die ganze Arithmetik der Pythagoreer in ein hieroglyphisches Zeichensystem, wodurch sie ihre Begriffe über das Wesen, sowohl der unsichtbaren, sich stets gleichen und unveränderlichen, als der wandelbaren und veränderlichen Dinge, die sie nicht durch Worte ausdrücken können, angedeutet hätten. Er glaubte daher, daß die Pythagoreer unter ihren Zahlen nicht wirkliche Zahlen verstanden, sondern daß sie dieselben als Symbole ganz von ihnen verschiedener Begriffe gebraucht hätten **).

§ 5

Pytha-

*) S. 53 Porph.

**) μη δυναμενοι, φησι, τα πρωτα ειδη και τας πρωτας αρχας σαφως τω λογω παραδεναι, δια τε το δυσπερινοητον αυτων και δυσεξοισον, παρεγενοντο επι της αριθμης, ευσημειν διδασκαλιας χαριν, μιμησασμενοι της γεωμετρικης και της γραμματικης. — — Και εγω τον μεν της ανοτητος λεγον, και τον της ταυτοτητος και της

Pythagoreischen Zahlen auch wider alle Geschichte stritt; so fand sie doch im ersten und in den folgenden Jahrhunderten allgemeinen Beyfall. Plutarch nahm sie ohne Einschränkung an *), und wenn er von den Zahlen der Pythagoreer redet; so muß man unter den letztern fast immer nur den Moderatus, und dessen Schüler Julius Tuscus verstehen. Plutarchs Beyspiele folgten alle neuere Platoniker und Kirchenväter; auch diese legten die Zahlen auf dieselbige oder auf eine ähnliche Art wie Moderatus aus, trugen, wie er, die ganze Platonische Philosophie in die Pythagoreische über, und es wurde daher nicht lange nach dem Zeitalter des Moderatus eine allgemein herrschende Ueberredung, daß die erstere ganz aus der letztern geschöpft, und mit ihr völlig einerley sey.

Nikomachus.

Den Fußstapfen des Moderatus und Heraklides Pontifus folgte Nikomachus, der vor dem Apulejus, wahrscheinlich gegen die Hälfte des zweyten Jahrhunderts, lebte.

της ισοτητος, και το αιτιον της συμπνοιας και της συμπαφειας και της σωτηριας των όλων, τε κατα ταυτα και ωσαυτως εχοντος, εν προσηγορευσαν. και γαρ το εν τοις κατα μέρος εν τοις τον υπαρχει, ηνομενον τοις μερεσιν και συμπνεν, κατα μετρισαν τε πρωτε αιτις. τον δε της ετεροτητος και ανισοτητος, και παντος τε μερις, και εν μεταβολη, και αλλοτε αλλως εχοντος, δυο ειδη λογον και δυαδα προσηγορευσαν. κ. τ. λ.

*) Man sehe besonders seine Abhandlung περι τε ει τε εν Δελφοις.

lebte *). Er war sowohl Lebensbeschreiber des Pythagoras, als ein Geschichtschreiber seiner und seiner ältern Schüler Philosophie. Von ihm sind außer seinem Grundrisse der Tonkunst und seiner Auslegung der Zahlenlehre noch viele und wichtige Fragmente beym Stobäus und Photius (von welchem letztern ich unten reden werde) vorzüglich aber beym Porphyrr und Jamblich, bald mit, bald ohne seinen Namen übrig **).

Wenn man dem Urtheile des Jamblich trauen dürfte, so würde Nikomachus zu den größten Männern des Alterthums gehören ***). Er nennt ihn einen außerordentlichen Mann, der in den mathematischen Wissenschaften wenig seines gleichen gehabt habe. Er rühmt seinen Tiefsinn und erfinderischen Geist, die Ordnung und den Zusammenhang seiner Gedanken, das bestimmte, gedrungene und abgerundete seiner Schreibart. Sieht man hingegen die Fragmente des Nikomachus selbst an; so muß man darüber erstaunen, was die neuen Platoniker alles ohne den geringsten Argwohn zu glauben im Stande waren, und wie leicht Uebereinstimmung in Meinungen, einen Thoren in den Augen des andern zu einem großen Manne erheben könne. Nikomachus erzählte †), daß Pythagoras gleich nach seiner Ankunft in Italien durch eine einzige Rede einen Haufen von zweytausend Menschen, Männer, Weiber und Kinder, sich

so

*) Jonsf. III. XIII. 2.

**) Porph. 20 - 32. Diesen entsprechen Jambl. 30 - 37. ferner Jambl. 25. 53. diesen entsprechen Porph. 57. 59. endlich Jambl. in Nicom. Arithm. p. 5.

***) l. c. p. 3. 4.

†) Porph. S. 20 - 32. in Vit. Pyth.

so eigen gemacht und so bezaubert habe, daß sie so gleich alle Gedanken in ihre Helmath und Behausungen zurückzukehren, aufgegeben, und eine gemeinschaftliche Wohnung errichtet hätten, um in einer völligen Gemeinschaft aller Güter, des himmlischen Unterrichts des Pythagoras ungestört genießen zu können. Diese seine Jünger, fuhr Nikomachus fort, hielten ihn für einen Gott, und schworen bey seinem Namen eben so wohl, als bey der heiligen geheimnißvollen Tetraktys. Unter seine Schüler rechnet er den Zaleufus und Charondas, den Epimenides, Abaris, Empedokles und Lamokris, und glaubte zugleich an alle Wunder, die man bis auf seine Zeit dem Pythagoras angedichtet hatte. Auch in der Geschichte des Unterganges des Pythagoreischen Bundes, und der Schicksale und Lebensart der wenigen übrig gebliebenen Mitglieder, so wie Nikomachus sie vortrug, findet sich viel fabelhaftes, unter welchen unglaublichen Nachrichten aber keines so neu, und den Zeugnissen aller übrigen Schriftsteller so entgegengesetzt ist, als diese: daß die Pythagoreer nach dem Tode der größten Männer ihres Bundes sich aus aller menschlichen Gesellschaft in Einöden zurückgezogen, und sich auch ganz in sich selbst verschlossen hätten. Diese kurzen Auszüge lehren, daß Nikomachus eben so leichtgläubig als unwissend in der Geschichte und Chronologie war, und zeigen, wie wenig man von einem solchen Manne richtige Auslegung der alten Pythagoreischen Philosophie und Zahlenlehre erwarten könne.

Auf den Nikomachus folgt unter den Männern, deren Nachrichten über den Pythagoras und dessen Philosophie vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen,

Dioge-

Diogenes,

den man vom Diogenes von Laerte sorgfältig unterscheiden muß. Wann und wo dieser Diogenes gelebt habe, und wer er gewesen sey, läßt sich nicht genau bestimmen; daß er aber später als alle bisher von mir beurtheilte Schriftsteller geboren wurde, und in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts falle, sieht man aus seinen Fragmenten, in denen Nachrichten aus dem Aristotenus, Heraklides, Timäus, Meantes, Moderatus und Nikomachus vorkommen. Er schrieb ein Werk von den Wundern jenseits Thule, das nur allein Porphyre *) namentlich angeführt hat **): ein Beweis, daß er nie
sehr

*) S. 10. 32.

**) Nachdem ich dieses geschrieben hatte, fiel mir wiederum der Abschnitt in der Bibliothek des Photius in die Hände, worinn aus dem Werke des Diogenes ein Auszug mitgetheilt, und ein Urtheil darüber gefällt wird. Diesen Abschnitt hatte ich zwar schon früher gelesen, aber nicht angemerkt, weil ich auf den Mann selbst noch nicht aufmerksam geworden war. Nach dem Auszuge nun bey dem Photius waren die λόγοι των ὑπερ ὁσλὴν ἀπὶ τῶν ein Roman, in welchem Diogenes einen gewissen Dinias gerade in diejenigen Länder, die den Griechen am wenigsten bekannt waren, reisen, allerley Abenteuer erleben, und nachher erzählen ließ *). Diesen Erzählungen flocht er auch, wie Photius sagt, die Geschichte des Pythagoras ein, die gewiß nicht am wenigsten Unglaubliches enthielt. Photius vermuthete, daß er nicht lange nach dem Zeitalter Alexanders gelebt habe; allein er bringt gar keine Beweise, als eine neue Vermuthung bey, daß nämlich Lucian, Achilles Tatius, Heliodor und andere Märchendichter, sich nach dem Muster des Diogenes gebildet zu haben schienen.
Wenn

*) Cod. 156. ap. Phor.

sehr bekannt geworden, oder großen Beyfall erhalten habe. Außer dem Porphyre hat aber noch Jamblich, ohne ihn zu nennen, sehr vieles aus ihm entlehnt, wie ich unter dem Abschnitt vom Jamblich weitläufiger darthun werde.

Porphyre sagt zwar von ihm, daß er sehr genau und umständlich vom Pythagoras gehandelt habe; allein eben dies Urtheil zeigt, daß Porphyre über die Glaubwürdigkeit von Schriftstellern gar nicht zu urtheilen im Stande war. Nach den Ueberbleibseln der Schrift dieses Mannes zu schließen, war er zwar kein Erdichter oder Verfälscher, aber ein hirnloser Sammler, der aus allerley Werken ohne Auswahl wahre und falsche, ja sich selbst widersprechende Erzählungen zusammenraffte, ohne sie zu prüfen, oder ihren Widerspruch zu bemerken, der alles, auch das Unglaublichste, glaubte, was man vom Pythagoras gefabelt hatte, und der sich endlich gar nicht um die Zeit, wann der Samische Weltweise und andere berühmte Männer lebten, bekümmert hatte.

Diogenes redete von der wundervollen Errettung und Erziehung des jungen Pythagoras anders, als irgend einglaubwürdiger alter Geschichtschreiber gethan hatte*); er war überzeugt, daß Zaleufus und Charondas, nicht weniger Tamolxis und Abaris Schüler des Pythagoras gewesen seyn, oder doch von ihm unterrichtet worden. Er
han-

Wenn Diogenes so früh gelebt hätte, und von so vielen nachgeahmt worden wäre, als Photius glaubte; so würde er gewiß öfter angeführt worden seyn. Ich finde daher keine Ursache, mein Urtheil über das Zeit-
alter des Diogenes abzuändern.

*) Porphyre S. 10.

handelte von den Reisen des Pythagoras unter den Arabern, Juden, Chaldaern und Persern, und von den großen Weisheitsschätzen, die jener aus dem Umgange mit den Priestern und Philosophen dieser Völker nach Griechenland zurück gebracht habe: er bewunderte den Pythagoras als einen Mann, der mit den Göttern ebenso vertraut, als mit Menschen umgegangen sey, der durch ihre Hülfe große, die gewöhnlichen Kräfte der Menschen übersteigende Thaten verrichtet, und sein Leben in der Betrachtung überirdischer, unvergänglicher und unwandelbarer Dinge zugebracht habe.

Ich übergehe hier andere Unrichtigkeiten, die sich in seinen Fragmenten beym Porphyre *), und noch mehr beym Jamblich finden, und die alle zu dem Schlusse hinführen, daß Diogenes in einem Zeitalter lebe, in welchem man eine richtige Kenntniß des Alterthums schon ganz verlohren, und in welchem auch die fabelhaften und unglaublichen Schriftsteller schon völlig das Uebergewicht über die zuverlässigen erhalten hatten.

Ein Zeitgenosß des Plotins, und wahrscheinlich auch des Diogenes, von dem ich eben geredet habe, war Numenius, der in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts die Platonische Philosophie in Athen lehrte **). Auch er verband, wie die meisten Platoniker des ersten und zweyten Jahrhunderts Platonische und Pythagoreische Philosophie, und glaubte nicht nur, daß die Gedanken des Pythagoras und Plato mit einander übereinstimmten, sondern daß auch mit ihnen wiederum die Religionen der Indier,

*) S. 10-15. und 32-46 oder 48.

**) Porphyre. in vit. Plot.

Indier, Juden, Phönicern und Aegyptiern, und die Meinungen ihrer Priester einerley wären. Er war in dem Wahne, daß Plato besonders den Juden vieles zu danken habe, und nannte ihn daher den Attischen Moses. Er redete mit Bewunderung von den Thaten Moses in Aegypten, und von der göttlichen Kraft, womit Jannes und Jambres, Aegyptische Priester, die Wunder des Israelitischen Gesetzgebers nachgeahmt oder vernichtet hätten. Er hielt sie alle für göttliche Wunderthäter und Magier; und man kann also leicht denken, daß er auch den Pythagoras für einen solchen anerkannt habe *).

Wahrscheinlich im Zeitalter dieses Mannes schrieb

Diogenes von Laerte und Sextus,

unter welchen der erstere sein ganzes achtes Buch dem Pythagoras und dessen Schülern gewidmet hat. Diogenes ist in diesem, wie in seinen übrigen Büchern, ein leichtgläubiger, verworrener, nicht selten sich selbst widersprechender Schriftsteller, der aber weder den Vorsatz, noch die Fähigkeit hatte, zu erdichten. Er behielt fast immer die Worte der Männer bey, die er ausschrieb, und hierin liegt der Grund, warum seine Sprache sich selbst so ungleich, oder von sich selbst so sehr verschieden ist.

Diogenes verdient also, wie alle ihm ähnliche nicht arglistige Compiler dieser Art, Glauben, wenn es gewiß

*) Siehe Euseb. Praep. Evang. IX. 7. 8. in den folgenden Büchern des Eusebius finden sich noch viele Fragmente dieses Mannes.

gewiß ist, daß er zufälliger Weise sichere Urkunden und Geschichtschreiber vor sich hatte. In der Erzählung der Lebensumstände des Pythagoras nennt er seine Gewährsmänner viel seltner, als er sonst zu thun pflegt, und man kann daher alle namenlose Stellen nie mit Zuversicht zum Grunde legen, weil wir aus andern, wo er seine Quellen angibt, wissen, daß er dem Heraklides, Hermipp, Timäus und Meantes eben so wohl, als dem Aristoreus oder Aristoteles folgte.

In der Geschichte der Einrichtung der Pythagoreischen Gesellschaft, scheint er vorzüglich den Aristoreus gebraucht zu haben, wie aus der Folge erhellen wird. Den kurzen Grundriß der Pythagoreischen Philosophie endlich nahm er aus den Schriften des Aristoteles und des Alexanders, und hier verdient er daher am allermeisten Glauben.

Wahrscheinlich schöpfte Sextus, in dessen zehntem Buche sich ein wichtiges Fragment über die Pythagoreische Zahlenlehre findet, aus denselbigen, oder ähnlichen Quellen. Sextus und Diogenes stimmen eben so sehr in den Hauptlehren, die sie für Pythagoreisch ausgeben, mit einander überein, als sie vom Moderatus, Nikomachus, und allen neuern Platonikern abweichen.

Nachdem ich izt alle merkwürdige Geschichtschreiber des Pythagoras, seiner Schüler, und beyder ihre Philosophie beurtheilt habe; so komme ich endlich zur letzten und einer der schwersten Untersuchungen dieses Abschnitts: zur Prüfung der Biographie des Pythagoras vom Porphyre und Jamblich, in welchen das wichtigste von dem, was man während ganzer sieben hundert Jahre über die Pythagoreer geschrieben hat, und zugleich die größten

A Bruch

Bruchstücke aus den meisten vorhergehenden Geschichtschreibern, aber freylich fast immer ohne Merkmal und Inschrift enthalten sind. Es kommt also darauf an, die dem Werth nach sehr ungleichen und durch einander geworfenen Güter so vieler Eigenthümer abzusondern, das Alter und Ansehen derselben zu bestimmen, und wenn es möglich ist, ein jedes seinem wahren Besitzer wieder zuzueignen. Läßt sich eine solche Theilung ganz, oder doch größtentheils zu Stande bringen und ausmachen, aus welchen Schriftstellern eine jede Nachricht oder Absatz des Porphyr und Jamblich genommen ist; so kann man auch mit Hülfe der bisher gefällten Urtheile bestimmen, wann man diesen beyden Männern trauen oder nicht trauen, und was man überhaupt in der Geschichte der Pythagoreer glauben oder nicht glauben müsse.

Bevor ich aber meine kritische Scheidekunst an dem Porphyr und Jamblich versuche, muß ich nothwendig den Grund oder Ungrund der Zweifel prüfen, welche viele berühmte Gelehrte gegen die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit dieser Schriftsteller im Erzählen geäußert haben. Der Bischof Elond, Küster, Mosheim, Brucker und ein ganzes Heer von blinden Nachsagern waren in der Meynung, daß Porphyr und Jamblich die meisten Wunder, die sie vom Pythagoras erzählt haben, in der Absicht erfunden hätten, um dadurch die Wunder unsers Heilandes und seiner Jünger verdächtig zu machen. Man eignete allen neuern Platonikern den unver söhnlichsten Haß gegen das Christenthum zu, und glaubte wider alle richtige Zeitrechnung, daß selbst Philostratus, der früher schrieb, als Ammonius Saccas zu lehren anfang, und Plotin geboren wurde, doch ein Waffenträger dieser Män-

Männer gewesen sey, und seinen Helden, den Apollonius, als einen großen Wunderthäter geschildert habe, um ihn dem göttlichen Stifter unserer Religion an die Seite zu setzen *). Diese fast allgemeine Meinung von der Erdichtung von Wundern, durch den Philostratus, Porphyre und Jamblich, und zwar in der vorausgesetzten Absicht, läuft so sehr wider die ganze Geschichte des Pythagoras, Apollonius und der neuern Platoniker, und verräth eine solche Unbelesenheit, oder doch Unaufmerksamkeit im Lesen und Beobachten, daß ich es kaum begreifen kann, wie nur mittelmäßige Gelehrte auf sie verfallen, sie annehmen, und so lange gelten lassen konnten.

Ich will nicht einmal darauf dringen, daß selbst die Bestreiter des Christenthums, unter den neuern Platonikern, stets mit der größten Hochachtung von Moses und Christus geredet, und nie daran gedacht haben, die Wirklichkeit ihrer Wunder zu läugnen, oder zu bezweifeln, daß man ferner weder den Porphyre noch den Jamblich jemals, auch nur einer einzigen Erdichtung überwiesen hat, und daß man endlich in ihren Schriften nicht die geringste Spur von Vergleichung und Verähnlichung der Wunder des Pythagoras und unsers Heilandes entdeckt; aber das, denke ich, hätte man doch nicht übersehen können und sollen, daß die ältesten Geschichtsschreiber des Pythagoras dieselbigen Wunder erzählten, die sich im Porphyre und Jamblich finden, daß eben dieses von beyden ausdrücklich versichert wird, und daß man

R 2

im

*) Man sehe hierüber meine Abhandlung über die Neu-Platonische Philosophie, im dritten Stück des Göttingischen Magazins.

im ersten und zweyten Jahrhundert allgemein so vom Pythagoras urtheilte, als sie ihn geschildert haben. Die folgende Untersuchung wird einen jeden überführen, daß eben die Weltweisen, die man arglistiger Erdichtungen halber in Verdacht hatte, nicht nur alle ihre Nachrichten aus vorhergehenden Schriftstellern nahmen, sondern sie auch fast durchgehends mit den Worten derer, die sie ausschrieben, erzählten. Beyde waren von einer so einfältigen, kindischen und truglosen Ehrlichkeit, und von dem Vorsatze, ihre Leser durch neue von ihnen selbst erfundene Fabeln zu hintergehen, so weit entfernt, daß sie in ihren Auszügen so gar die Bemerkung solcher Männer mittheilten, welche glaubten, daß die Pythagoreer ihrem Meister viele Wunder angedichtet hätten. Wenn sie so verschmizt gewesen wären, als man sie sich gemeiniglich vorstellt; so würden sie gewiß dergleichen Gedanken unterdrückt haben, wodurch ihnen ihre eigene Leichtgläubigkeit vorgeworfen, und die Glaubwürdigkeit ihrer Erzählungen vernichtet oder geschwächt wurde. Ich trage daher kein Bedenken, die ganze Anklage von Erdichtung gegen den Porphyre und Jamblich für falsch und grundlos zu erklären, und halte die Unverfälschtheit der Fragmente und Zeugnisse, aus denen ihre Lebensbeschreibungen zusammengesetzt sind, für eben so gewiß, als ich gegen die Zuverlässigkeit der meisten mistrauisch bin.

In dieser Untersuchung nun, aus welchen Schriftstellern Porphyre und Jamblich eine jede Erzählung, oder einen jeden Absatz genommen haben, werde ich folgende Regeln zu beobachten suchen, gegen deren Richtigkeit man schwerlich im allgemeinen etwas einzuwenden haben wird, über deren fehlerlose Anwendung aber freylich

lich leicht Zweifel und Bedenkllichkeiten entstehen können.

1) Gebe ich ganz genau auf die Stellen acht, wo der eine, oder der andere die Männer nennen, aus welchen die erstere entlehnt sind, und suche alsdann aus Aehnlichkeit der Sprache und des Inhalts, oder auch aus dem Uebergange in ganz neue Erzählungen und Materien, zu bestimmen, wie weit solche Zeugnisse reichen. Meistens sind die Absätze oder die Uebergänge von dem Fragment eines Schriftstellers zum Fragment eines andern sehr stark abgeschnitten: bisweilen aber ist es zweifelhaft, wo eine Erzählung aufhört, und die andre sich anfängt: und solche Stellen oder Fälle werde ich aufrichtig anzeigen.

2) Wann ich solche Fragmente, deren Verfasser von einem der beyden Compilatoren genannt ist, in dem andern auch ohne Namen, aber mit denselbigen oder wenig veränderten Worten wieder finde; so schreibe ich solche gleiche oder ähnliche Stellen nicht nur demselbigen Manne zu, sondern ich forsche auch nach, ob nicht vielleicht derjenige, der seinen Gewährsmann verschwieg, mehr auszog und abschrieb als der andere. Sehr oft kann man dieses aus dem Fortgange der Erzählung, aus der Gleichheit der Sprache, aus der Uebereinstimmung und dem Zusammenhange der Nachrichten mit der größten Gewißheit bestimmen, und alsdann schreibe ich, daß alles, was mit einer Stelle, deren Verfasser bekannt ist, unläugbar zusammen hängt, von derselbigen Hand herrühre.

3) Sammle und bemerke ich mit der größten Sorgfalt alle Gedanken und Nachrichten, die von andern

Schriftstellern aus diesem oder jenem ältern Geschichtschreiber, wenn auch nicht mit den Worten der letztern, doch dem wesentlichen Inhalte nach angeführt werden. Wenn ich nun solche Gedanken und Nachrichten, von denen es bekannt ist, daß dieser oder jener sie zuerst, oder doch auch erzählte, im Porphyr oder Jamblich, die bloß abschrieben, antreffe; so halte ich mich berechtigt anzunehmen, daß die ganzen Stellen und Fragmente, worin sie eingewebt sind, oder zu denen sie gehören, dieselbigen Verfasser haben. Doch erlaube ich mir diese Art zu schließen nur alsdann, wann die Abschnitte, in denen ich die Gedanken oder Erzählungen älterer Geschichtschreiber finde, durch Schreibart und übrigen Inhalt meine Vermuthung begünstigen, und sich hingegen nichts darin findet, was sie verdächtig machen könnte, denn sonst würde man sich, wie ich oben schon bemerkt habe, sehr oft irren, wenn man immer voraus setzte, daß allenthalben, wo Nachrichten eines Aristoreus, Heraklides und anderer vorkommen, auch ganze unveränderte aus den Werken dieser Männer abgeschriebene Stellen und Fragmente vorhanden seyen. Nach diesen Vorschriften nun hoffe ich fast das ganze Fragment der Lebensbeschreibung des Porphyr, und den größten Theil der des Jamblich, in ihre Bestandtheile auflösen, und die Schriften angeben zu können, aus welchen sie entlehnt worden sind. Ungeachtet unter diesen beyden Compilationen die des Porphyr die kürzeste ist, so ist sie doch unstreitig die wichtigste, weil sie den Schlüssel zu der Jamblichischen enthält, die ohne sie fast durch und durch unbrauchbar seyn würde. Porphyr nennt sehr häufig die Männer, denen er folgte, und durch Hülfe dieser

An-

Angaben kann man meistens heraus bringen, welche Werke Iamblich vor sich hatte und ausschrieb. Glücklicher Weise gibt Iamblich da, wo Porphyre seine Vorgänger verschweigt, ihre Namen an, oder man findet auch in den Fragmenten des erstern, deren Verfasser man aus dem letztern entdeckt hat, Stücke, durch welche man wiederum an andern Stellen dem Porphyre auf die Spur kommen kann.

Porphyres Lebensbeschreibung verräth keine von den Vorzügen, die man ihrem Verfasser in andern Werken nicht absprechen kann, und hingegen alle Schwachheiten, Gebrechen und Fehler, worüber sich seine Tadler nur lustig gemacht haben. Porphyre war gewiß der scharffsinnigste Kopf, der größte Gelehrte und einer der erträglichsten Schriftsteller unter den neuern Platonikern. Man muß es nothwendig wissen, daß in dem Zeitalter, in welchem er lebte, Erziehung, Unterricht und herrschende Denkart, Schwärmerey und Aberglauben begünstigten, um es nicht unglaublich zu finden, daß ein so geistvoller Mann, als Porphyre, der durch den Longin gebildet, und durch die besten Werke der Alten genährt war, in einem Alter von dreyßig Jahren, von dem verworrenen, geisteserlöschenden, und aus sich selbst weggerückten Plotin, so bezaubert und hingerissen wurde, daß er völlig in dieselbigen Rasereyen verfiel, und, kleine Zwischenräume von Zweifel und gesunder Vernunft ausgenommen, darin bis an seinen Tod beharrte. Es scheint zwar nicht, als wenn Porphyre gleich nach seiner Bekanntschaft mit seinem zweyten Lehrer ein uneingeschränktes Zutrauen zu ihm gefaßt, und alles für Wahrheit angenommen habe, was

er von ihm hörte: er erzählt vielmehr von sich selbst, daß er dem Plotin Einwürfe gemacht, daß er sich mehrmalen über dieselbigen Materien Erläuterungen ausgebeten, und aufrichtig gesagt habe, was ihm in seinem Vortrage unverständlich sey; allein er muß diese Vorsicht in der Zurückhaltung des Beyfalls, und die damit verbundene Widerspenstigkeit bald abgelegt haben, weil er nach einer fünfjährigen Vertraulichkeit mit dem Plotin weit gefährlicher als dieser schwärmte, und in einem solchen Grade Hasser des Lebens, und Verächter aller Güter und Eitelkeiten der Erde wurde, daß er den Entschluß faßte, sich selbst umzubringen, und seinen unsterblichen Geist aus dem ihn einschränkenden Gefängnisse des Leibes heraus zu reißen. In seinen reifern Jahren wurde sein Glaube an die Lehren seines Meisters bisweilen wieder erschüttert, und er verfiel von Zeit zu Zeit, wie sein Brief an den Aegyptischen Priester Anebo, und viele Fragmente beym Augustin beweisen, in einen völligen Zweifel an den geheimsten Lehren und Künsten seiner Vorgänger; aber auch diese kleinen Verirrungen von der Bahn, in welche Plotin ihn eingeleitet hatte, dauerten nicht lange, wie aus allen seinen übrigen erhaltenen Schriften und Bruchstücken erhellt. Er hing, mit einem noch festern Glauben als Plotin, an Magie, und allen damit verbundenen heiligen Künsten, legte falsche Orakel mit einer noch größern Salbung aus, und trug Platonische Begriffe mit noch größerem Eifer in die Religionen aller Völker ein. In seiner Lebensbeschreibung des Plotin erzählt er, daß er als ein Greis von acht und sechzig Jahren der innigsten Vereinigung mit dem höchsten Gotte gewürdiget worden sey. Er redet zugleich von den Wundergaben und

Tha.

Thaten seines Lehrers in einem so offenen und treuherzigen Tone, daß man an seiner festen Ueberzeugung von alle dem, was er sagte, nicht einen Augenblick zweifeln kann.

In der Biographie des Pythagoras erscheint Porphyre nicht bloß als ein leichtgläubiger Schwärmer, der andern vom Pythagoras eben das und noch mehr zu glaubte, als was er selbst vom Plotin erzählt hatte, sondern zugleich als ein schlechter nachlässiger Schriftsteller, der sich nicht einmal die Mühe gab, die Erzählungen anderer zu ordnen, zu verbinden, mit sich selbst übereinstimmend zu machen, und dann nach seiner eigenen Art, und mit seinen eigenen Worten zu erzählen. Von dem ganzen Fragment, so wie wir es jezo haben, gehört ihm nichts, als etwa die anderthalb ersten Paragraphen, und dann in der Folge die Uebergangsformeln, und die Tempora verschiedener Zeitwörter zu, die er hin und wieder abgeändert hat, um sie den vorhergehenden entsprechend zu machen; sonst aber ist dies unvollständige Werkchen, eine selten zusammenhängende, und oft zur Unzeit unterbrochene Reihe von bloß abgeschriebenen Stellen ganz verschiedener Geschichtschreiber. Dies sieht man nicht nur aus der auffallenden Ungleichheit der Schreibart, sondern auch aus der Trennung von Materien, die zusammen gehören, und der wiederholten Erwähnung derselbigen Dinge, aus den weder gehobenen noch einmal bemerkten Widersprüchen von Nachrichten, aus den harten, gar nicht vorbereiteten Uebergängen aus einer Materie und Erzählung in andere, die mit der vorhergehenden in gar keiner Verbindung stehen, endlich daraus, daß im Jamblisch, der eben die Schriftsteller ausschrieb, die Porphyre

geplündert hatte, sehr oft ganze Stellen mit denselbigen oder wenig abgeänderten Worten wieder vorkommen. Diese Bequemlichkeit, immer andre für sich reden zu lassen, macht zwar seinem Kopfe keine Ehre; sie verbürgt uns aber auch seine Ehrlichkeit, und die Unverdorbenheit seiner Erzählungen *).

Die

*) Porphyr ist nicht bloß in seiner Lebensbeschreibung des Pythagoras, sondern auch in seinem geschätztesten und wichtigsten Werke *περί αποχνης εμψυχων* ein eklektischer Sammler oder Ausschreiber. Es ist in der That schimpflich für die Kritik der letzten Jahrhunderte, daß man dies Buch so sehr bewundert hat, ohne zu bemerken, daß der größte Theil desselben, und zwar gerade diejenigen Abschnitte, in welchen Gedanken und Schreibart wirklich schön sind, nicht vom Porphyr herrühren, sondern nach der Gewohnheit des dritten und vierten Jahrhunderts aus ältern und bessern Schriftstellern ausgeschrieben sind. Aus dem ersten Buche gehören dem Porphyr bloß die drey ersten Paragraphen. Die vier und zwanzig folgenden sind aus verschiedenen Schriftstellern genommen, die er selbst nennt. Vom sieben und zwanzigsten Abschnitt bis zu Ende des Buchs hat er lauter bekannte Gedanken, von denen viele in den folgenden Büchern wieder vorkommen und besser gesagt werden, wahrscheinlich mit seinen Worten vorgetragen. Im zweyten Buche ist nur die Einleitung, die vier Paragraphen beträgt, vom Porphyr. Die folgenden, bis zum zwey und dreyßigsten sind, wie er selbst sagt, aus dem Theophrast abgeschrieben, einige Fabeln und Einschüßel ausgenommen. Vom zwey und dreyßigsten bis an den sieben und dreyßigsten redet er selbst wieder. Dann aber läßt er, wie er selbst erinnert, einen Platonischen Philosophen, unbekannt welchen, bis ans Ende des Buchs sprechen. Das ganze dritte Buch, das mit großem Scharfsinn geschrieben ist, hat Porphyr wieder von einem andern entlehnt, wie aus seinem

nem

Die ersten siebenzehn Abschnitte sind aus dem Kleantes, Apollonius, Duris von Samos, Lykos, Eudorus, Antiphon, Diogenes und Dionysiphanes genommen, und das, was einem jeden gehört, ist so deutlich bemerkt, daß ich die Leser des Porphyrr nur aufmerksam zu machen brauche, ohne einzeln angeben zu dürfen, was aus dem einen oder dem andern genommen sey. Nur allein von den beyden letztern Paragraphen könnte es zweifelhaft scheinen, ob sie dem Dionysiphanes zugehören, allein, wenn man die Erzählung des funfzehnten Abschnitts: daß Pythagoras nach Samos zurückgekommen, um den Hermodamas zu hören u. s. w., mit dem Anfange des folgenden, in welchem der Bewegungsgrund seiner Abreise nach Italien angegeben wird, vergleicht; so wird man bald den Zusammenhang derselben wahrnehmen.

Der achtzehnte und neunzehnte Paragraph sind vom Diakarch und in Ansehung ihres Inhalts sehr wichtig. Beim zwanzigsten fängt sich ein Fragment des Nikomachus an, das meinem Urtheile nach bis an den zwey und dreyßigsten Paragraphen fortläuft. Man findet nämlich in diesem ganzen Abschnitte nirgends Unterbrechung, oder

unna.

nem eigenen Geständnisse (§. 1.) aus der Art, wie des Apollonius (§. 3.) und einer Reise nach Karthago (§. 4.) erwähnt wird, erhellt. Der vortreffliche Verfasser dieser Abhandlung lebte nach dem Plutarch. (§. 18 & 24.) Das letzte Buch ist wiederum aus Fragmenten des Diakarch, Chäremon, Euphantus, Pallas, Eubulus, und anderer ungenannter Schriftsteller zusammen gesetzt, deren Worte Porphyrr fast immer beybehalten, und aus denen er ohne alle Beurtheilung kürzere oder längere Stellen (wie den 3. und 4. §.) abgeschrieben hat, die gar nicht zu seinem Zwecke gehörten.]

unnatürliche Uebergänge, sondern vielmehr allenthalben Gleichförmigkeit der Schreib- und Denkart, in einander gegründete, und durch einander veranlaßte Erzählungen von Wundern, dergleichen nur ein Pythagoreer nach Christi Geburt so innig glauben konnte, endlich dieselbige grobe Unwissenheit in der alten Zeitrechnung und Geschichte. Den zwey und zwanzigsten Paragraphen nahm Nikomachus aus dem Aristoreus, die folgenden aber aus dem Heraklides, Hermipp und andern: denn er versichert ausdrücklich, daß er in der Geschichte der Wunder alten, und, wie er urtheilte, glaubwürdigen Männern gefolgt sey.

Daß sich bey dem zwey und dreyßigsten Abschnitt ein neues Fragment anhebe, würde man bemerken können, wenn Porphyre auch gar nicht hinzusetzte, daß er jezo die Erzählung des Diogenes mittheile. Dies Bruchstück gehet gewiß bis an den sechs und vierzigsten, vielleicht bis an den acht und vierzigsten, oder gar bis an den vier und fünfzigsten Absatz fort. Bis an die zuerst bemerkte Stelle entsteht eine Nachricht aus der andern, und nirgends entdecket man Unterbrechung, oder Sprung, oder plötzlichen Abfall von Schreibart. Zwischen dem fünf und vierzigsten und sechs und vierzigsten findet sich zwar keine Lücke; allein hier scheint die Sprache sich merklich zu verändern und feyerlicher zu werden. Um der natürlichen Folge willen, glaube ich, daß auch der sechs- und siebenvierzigste aus dem Diogenes abgeschrieben sey; wegen der Verschiedenheit der Schreibart aber vermuthet ich, daß Diogenes selbst wiederum nur die Worte eines andern in sein Werk übergetragen habe. Und dieser andere war allem Vermuthen nach Moderatus, aus welchem
sogleich

sogleich eine lange Stelle vom acht und vierzigsten Paragraphen bis zum vier und funfzigsten angeführt wird. Von und Grundsätze in den beyden zweifelhaften Absätzen sind den sechs folgenden vollkommen entsprechend. So wahrscheinlich es mir aber ist, daß der ganze Absatz (46-54) vom Diogenes aus dem Moderatus und vom Porphyry wieder aus dem Diogenes entlehnt sey; so werde ich es niemanden verargen, wenn er in diesem Falle meine Gründe für nicht ganz genugthuend hält. Ich will daher auch den Verfasser des sechs und vierzigsten und folgenden Paragraphen unentschieden lassen, da man ihrer sehr gut entbehren kann, und nichts von Wichtigkeit darin enthalten ist.

Wenn man vom drey und funfzigsten zum nächsten Paragraphen fortrückt; so merkt man es sogleich am gänzlichen Mangel des Zusammenhanges, daß ein anderer Schriftsteller zu reden anfange.

Porphyry verschweigt zwar den Verfasser des neuen Absatzes, der drey Paragraphen *) enthält; allein es ist aus einer Parallelstelle des Jamblich **) gewiß, daß er aus dem Aristorenus genommen sey.

Der sechs und funfzigste und die Hälfte des sieben und funfzigsten Paragraphen ***), sind ohne alle Veränderung aus dem Dikäarch abgeschrieben. Dies sieht man nicht nur aus dem Zeugnisse des Porphyry selbst, der den Dikäarch nennt, sondern auch aus der Uebereinstimmung der ganzen Erzählung mit derjenigen, die Diogenes

*) bis 56. f.

**) S. 248. 52.

***) Bis an die Worte: τῆς δευτερολογίας. κ. τ. λ.

nes *) aus diesem Schriftsteller anführt: endlich aus den Worten, womit sich der sechs und funfzigste Paragraph schließt. Hier sagt nämlich der Verfasser, daß man des Aufstandes gegen den Pythagoras und seine Freunde noch bis auf seine Zeit in Großgriechenland unter dem Namen der Verschwörungen und Aufrühre gegen die Pythagoreer erwähne: eine Anmerkung, für deren Verfasser nicht leicht jemand den Porphyrr halten wird.

Die letzte Hälfte des sieben und funfzigsten Paragraphen, bis ans Ende, ist aus dem Nikomachus entlehnt. Porphyrr verschweigt zwar bey den anderthalb ersten Abschnitten den Namen des Geschichtschreibers; man vergleiche sie aber nur mit dem Fragment des Nikomachus beym Jamblich **), und man wird bald aus der völligen Uebereinstimmung des letztern mit der namenlosen Stelle beym Porphyrr finden, daß beyde von eben dem Manne geschrieben sind, welchem Porphyrr den neun und funfzigsten und die folgenden Paragraphen zueignet.

Diese kurze Analyse des Porphyrr ist eine der wichtigsten Arbeiten in der Geschichte der Pythagoreischen Philosophie, auf die sich vieles im vorhergehenden gründet, und worauf sich das meiste von dem folgenden beziehen wird. Schon die Untersuchung der Jamblichischen Biographie, zu der ich jetzt fortgehe, wird einen jeden überführen, wie viel ich dadurch gewonnen habe.

Porphyrrs berühmtester Schüler, Jamblich, war seinem Lehrer weder an Talenten noch an Gelehrsamkeit gleich:

*) VIII. 40.

**) S. 252. 53.

gleich: er übertraf ihn allein, wenn man anders dies Wort in einer solchen Bedeutung nehmen darf, an Schwärmeren, leichtgläubigkeit und Unfleiß. Die Lebensbeschreibung des Pythagoras vom Porphyre ist zwar das schlechteste unter allen seinen Werken, sie ist aber doch immer noch ein Meisterstück gegen die des Jamblich, in welcher dieser Schriftsteller auch unter sich selbst hinabgesunken zu seyn scheint. In der erstern folgen doch meistens die Auszüge nach einem gewissen Plane auf einander; in der andern hingegen sind die rohen Materialien, die Jamblich gesammelt hatte, so absichtslos, und meistens ohne alle verbindende Formeln, hinter einander gestellt, daß sie nicht verworrener und unzusammenhängender seyn könnten, wenn er die Fragmente aller Schriftsteller durch einander geworfen, und sie dann wieder einzeln, so wie der Zufall sie ihm in die Hände geführt, zusammen geheftet hätte. Jamblich gab sich nicht allein nicht die Mühe, die gröbsten Fehler gegen die Geschichte und Zeitrechnung zu verbessern, und die Widersprüche der Schriftsteller, die er auszog, zu vereinigen oder zu heben; es war ihm sogar zu lästig, darauf Achtung zu geben, ob nicht etwas, was in der Folge vorkam, schon im vorhergehenden enthalten wäre. Es werden daher oft dieselbigen Sachen mit denselbigen Worten wieder erzählt, weil er sie in verschiedenen Schriftstellern fand, die aber denselbigen Geschichtschreiber ausgeschrieben hatten, der bisweilen vom Jamblich selbst schon benutz worden war.

Diese häufigen Wiederholungen können leicht die Vermuthung veranlassen (die auch Küster in seiner Vorrede zu dieser Compilation äußerte) daß die sogenannte

nannte Lebensbeschreibung des Pythagoras vom Jamblich eine unvollendete Arbeit dieses Mannes, und eine bloße Sammlung von Materialien sey, an deren Bearbeitung er durch den Tod gehindert worden. Allein Jamblich selbst hat mich belehrt, daß dieser Gedanke, aller seiner Wahrscheinlichkeit ungeachtet, doch ungegründet sey, und daß man von dem Schüler des Porphyre zu vortheilhaft urtheile, wenn man ihm nicht einen fast unglaublichen Grad von Nachlässigkeit zutraut. Er sagt nämlich gleich im Anfange seiner Aufmunterung zum Studio der Weltweisheit *), daß er diese göttliche Wissenschaft mit Pythagoro-

*) *Περὶ μὲν πυθαγόρου καὶ τὰ κατ' αὐτὸν βίβλ., τῶν τε πυθαγορικῶν ἀνδρῶν τὰ συμμετρὰ ἐν τοῖς προτέρων εἰρηκάμεν. ἀρχώμεθα δὲ τὸ λοιπὸν αὐτῆς τῆς αἰρέσεως. Cap. 1. Protr.* Diese Ermahnung zum Studio der Philosophie ist seiner Lebensbeschreibung des Pythagoras eben so ähnlich, als das Buch von der Enthaltung von Fleischspeisen der Biographie des Porphyrs ist. Auch sie ist größtentheils aus übel zusammenhängenden, und wirklich abgeschriebenen Stellen andrer Weltweisen zusammen gesetzt, in denen, wie in den Auszügen des Porphyrs, vieles vorkommt, was im geringsten nicht zur Sache gehört, und sich bisweilen gar widerspricht. Einen Beweis von der Dreistigkeit des Jamblichs, oder der in seinem Zeitalter schon allgemeinen und gar nicht mehr schimpflichen Mode, neue Bücher aus Bruchstücken alter zu verfertigen, muß ein jeder in den vielen und langen Stellen finden, die aus den Gesprächen des Plato, eines damals vorzüglich beliebten Schriftstellers, unverändert genommen sind, ohne daß Plato ein einziges mal genannt wäre. Jamblich schrieb sogar seinen Lehrer den Porphyre aus, wie Simplicius in seinen Commentarthen über die Kategorien des Aristoteles bezeugte. (Man sehe

thagoreischen Gründen empfehlen wolle, nachdem er die Geschichte des Pythagoras und seiner Schüler geliefert habe. Aus dieser Stelle sieht man, daß Jamblich sein Leben des Pythagoras noch vor seinem Tode bekannt gemacht, und für ein Werk gehalten habe, das keiner Veränderungen und Verbesserungen bedürfe, um einem jeden Leser vorgelegt zu werden.

Man verweile hier einen Augenblick bei der Betrachtung, wie Geschichte, Beredsamkeit und Weltweisheit in einem Jahrhunderte beschaffen seyn mußten, in welchem ein Mann, den seine Zeitgenossen als einen göttlichen Weisen verehrten, eine solche Biographie, als die Jamblichische ist, unter seinem Namen heraus zu geben, das Herz hatte.

Jamblich fängt sein Buch mit einem Fragment des Apollonius von Tyana an, das die fünf ersten Kapitel, bis an den dreißigsten Paragraphen einnimmt. Daß
dieser

sehe dessen Worte, ap. Holsten. vit. Porph.) Ex hoc Simplicii loco (setzt Holstein hinzu) apparet non insolens fuisse Jamblichio Porphyrii libros transferbere, aut additis mutatisque quibusdam interpolare: quod & in commentariis in Platonis Timaeum eum fecisse apparet ex illis, quae Proclus ex utroque passim citat: ita enim ferme ubique eos conjungit, ut unam eandemque utriusque sententiam referat. Man traue also dem Jamblich nicht, wenn er in seinem Commentar über die Arithmetik des Nikomachus sagt: daß es undankbar sey, sich fremde Gedanken zuzueignen, und andere ihres verdienten Ruhms berauben zu wollen. (ὅτε σφετερίζονται τὰ γεγραμμένα. Ἀγνωμοσύνης γὰρ ἐσχάτης ἐργον, ἀφαιρεῖσθαι τῆς ἐπιβύλλου δόξης τὸν συγγεγραφοτά. P. 4.)

dieser ganze Abschnitt von einem einzigen Verfasser sey, lehrt einen jeden die Gleichheit der Schreibart, und die ununterbrochen fortgehende Erzählung, die nirgends einen plötzlichen Abfall hat, daß sie aber aus dem Apollonius entlehnt sey, sieht man nicht nur aus dem Fragment des Apollonius beym Porphyr *), das sich im Jamblich wieder findet **), sondern auch aus der Uebereinstimmung aller darinn vorkommenden Nachrichten, mit denen des Philostratus, in welchen er uns die Gedanken des Apollonius über die Lebensart und Philosophie des Pythagoras mittheilt, oder auch die Seiten aufzählt, von welchen der eine dem andern ähnlich zu werden sich bemüht habe.

Sogar die beyden ersten Paragraphen sind nicht vom Jamblich, sondern vom Apollonius und eine Einleitung in dessen Lebensbeschreibung des Pythagoras. Dies erhellt theils aus dem andächtigen Tone, der darinn herrscht, und aus dem frommen Gebete, und der Anrufung der Götter, theils aus der Aeußerung des Vorsatzes, sich den Pythagoras als den Vater der göttlichen Philosophie zum Muster zu wählen; am meisten aber aus den Klagen über die Schwierigkeiten, die mit der Erforschung der Geschichte des Pythagoras verbunden seyen und aus dem Geständnisse, daß die Pythagoreische Philosophie seit langer Zeit wäre vernachlässigt worden. Dies letztere konnte Jamblich unmöglich sagen, da es schon seit drey Jahrhunderten wieder Pythagoreer gegeben hatte, die Jamblich für solche erkannte, und deren Schriften

er

*) S. 2.

**) S. 4. 5.

er am meisten las. Eben so wenig konnte es dem Jamblich, bey der Methode, nach welcher er die Geschichte des Pythagoras sammlete, und studirte, einfallen, über ihre Schwierigkeiten zu klagen, und unter diesen Schwierigkeiten besonders die Menge falscher, dem Pythagoras oder seinen Schülern untergeschobener Schriften anzuführen. Denn er selbst zweifelte an der Aechtheit von Werken, die den Namen von Pythagoreern trugen, eben so wenig, als er unter glaubwürdigen und unglaublichen Geschichtschreibern einen Unterschied machte.

Das zweite Fragment im Jamblich geht bis an den *) sieben und dreyßigsten Paragraphen, und ist ohne allen Streit vom Nikomachus. Inhalt, und sogar Worte stimmen mit dem überein, was Porphyre **) aus diesem Pythagoreer angeführt hat.

Fast eben so gewiß ist es, daß der folgende Absatz, der erst mit dem sieben und funfzigsten Paragraphen aufhört, ohne alle Veränderung aus dem Diskaarch genommen sey. Die Schreibart in dieser ganzen Stelle ist so schön, und die Reden und Gedanken, die dem Pythagoras in den Mund gelegt werden, so vortreflich, und dem Charakter dieses Weltweisen sowohl, als dem Geiste seines Zeitalters so sehr entsprechend, daß auch ein mittelmäßiger Kenner es fühlen muß, daß hier ein alter und großer Schriftsteller rede, und daß keiner von allen den Männern, die nach Christi Geburt das Leben des Py-

S 2

thago-

*) Doch werde ich nicht widersprechen, wenn jemand auch den sechs und dreyßigsten Paragraphen dem Diskaarch zuerkennen wollte.

**) S. 20. u. f.

thagoras beschrieben haben, sich so auszudrücken, und so zu denken im Stande gewesen sey.

Unter den ältern Geschichtschreibern aber ist keiner, dem dies Fragment mit einer höhern Wahrscheinlichkeit zugeschrieben werden kann, als dem Dikæarch. Denn aus einer Stelle des Porphyrs wissen wir *), daß Pythagoras nach dem Zeugnisse des Dikæarch gleich nach seiner Ankunft, in eben der Ordnung, und zu eben den Altern, Ständen und Geschlechtern geredet haben soll, in welchem die Ermahnungen des Pythagoras im Jamblich mitgetheilt werden.

Der neun und funfzigste und sechzigste Paragraph hängt mit den vorhergehenden eben so wenig, als mit den nachfolgenden zusammen. Sie sind beyde, allem Vermuthen nach, aus dem Heraklides Pontikus: denn Cicero sowohl, als Diogenes **) lehren uns, daß dieser Mann die Veranlassung zur Annahme des Namens eines Philosophen so erzählt, und die Philosophie des Pythagoras sich so gedacht habe, als beyde in diesen Abschnitten vorgetragen werden.

Die vier folgenden Paragraphen ***) sind mit denen bey'm Porphyre †) einerley, und aus dem Nikomachus entlehnt: Jamblich mag sie nun aus dem letztern, oder aus dem Porphyre abgeschrieben haben.

Mit dem vier und sechzigsten Abschnitt hebt sich ein neues Fragment an, das erst mit dem sieben und acht-

*) S. 18. 19.

**) Ding. I. 12. et ibi Comment.

***) S. 60. 64.

†) 23. u. f.

achtzigsten aufhört. Dies ist unstreitig aus dem Diogenes: denn alles, was darinnen von der Musik der Pythagoreer, ihrer Prüfung, ihrer Lebensart und ihren Classen gesagt wird, entspricht dem Inhalt, und oft den Worten nach den Auszügen des Diogenes beym Porphyre *).

Der acht und achtzigste Paragraph steht mit dem vorhergehenden so wenig in Verbindung, als das Ende und der Anfang zweier verschiedener Bücher, oder als der neun und achtzigste mit dem neunzigsten zusammenhängt. Den Verfasser dieser beyden Abschnitte weiß ich nicht anzugeben. Daß er vom Diogenes verschieden sey, erhellt aus den Abweichungen des neun und achtzigsten, und des ein und zwey und achtzigsten Paragraphen. Wie unwissend und leichtgläubig aber dieser unbekannte Schriftsteller war, sieht man aus dem Märchen von dem jämmerlichen Tode des Hippasus, der eine göttliche Strafe für die Ausbreitung der bis dahin geheim gehaltenen großen geometrischen Wahrheiten der Pythagoreer gewesen seyn soll. Eine abermalige Probe des gedankenlosen Abschreibens des Jamblich ist diese, daß er, ungeachtet er abbrach, doch das Ende des neun und achtzigsten Paragraphen stehen ließ, in welchem der Verfasser sagt, daß er nun auch von der Eintheilung der Pythagoreer in die Classe der Staatsmänner, der Gesetzgeber, und der Besorger der häuslichen Angelegenheiten reden wolle, von welchem allen im neunzigsten Abschnitt nichts vorkommt. Das neunzehnte Capitel, was in vier Abschnitten die Wunder des Abaris in sich faßt, ist wiederum ein ein-

*) S. 13. et 32-48.

zelnes Bruchstück, dessen Urheber mir unbekannt ist. Ein Theil der Wunder des Abaris, die hier erzählt werden, sind mit denen einerley, die weiter unten *) wieder vorkommen. Allein diese Aehnlichkeit führt zu nichts. Denn wenn man auch weiß, von wem die letzte Stelle ist; so bleibt es doch immer ungewiß, ob der bekannte den unbekannten, oder der unbekannte den bekannten, oder beyde einen dritten ausgeschrieben haben.

Es ist aber auch nicht viel daran gelegen, ob wir die Namen der Verfasser der beyden letzten Fragmente erfahren, oder nicht, weil sich nichts beträchtliches darinn findet, wodurch die Geschichte der Pythagoreer erweitert und bereichert werden könnte.

Eine der wichtigsten Stellen im ganzen Jamblich ist das zwanzigste und die beyden folgenden Capitel, die, wie Schreibart und Zusammenhang zeigen, von einem Verfasser herrühren. Die edle Einfalt der Sprache, die Abwesenheit aller ungeheuren Wörter, welche die neuern Pythagoreer und Platoniker so kenntlich machen, die glaubwürdige und fabellose Erzählung von Dingen, welche alle Schriftsteller nach Christi Geburt auf eine so ganz unwahrscheinliche Art zu übertreiben pflegen, können niemanden, der Griechisch versteht, und sich nur einigermaßen mit den Geschichtschreibern des Pythagoras bekannt gemacht hat, zweifeln lassen, daß dies merkwürdige Fragment einem Manne, aus dem Zeitalter der noch unverdorbenen Griechischen Sprache, zugehöre, in welchem auch die meisten Fabeln vom Pythagoras und sei-

*) S. 141.

seinen Schülern noch nicht entstanden, oder noch nicht allgemein geworden waren.

Eine genauere Untersuchung des ganzen Stils, und die Vergleichung der darinn enthaltenen Nachrichten mit solchen, deren erste Erzähler von andern Schriftstellern genannt worden, lehrt ferner, daß der Verfasser desselben Aristoreus sey.

Dieser würdige Schüler des Aristoteles wird von vielen Schriftstellern als derjenige angegeben, der mit seinem Lehrer, und wider den Heraklides und andere Erdichter, behauptet habe, daß die ältesten Pythagoreer sich nicht gänzlich von animalischen Speisen enthalten, sondern vielmehr das Fleisch von Thieren genossen, und auch den Göttern Thiere geopfert hätten *). Diese dem Aristoteles und Aristoreus so eigenthümliche Behauptung findet sich im gegenwärtigen Absätze **) wieder; und man kann daher den letztern, wie ich glaube, dem Aristoreus zuschreiben, da der Ausdruck, so rein und edel er auch ist, doch ganz von der Sprache des Aristoteles abweicht. Wenn ich aber auch nicht im Stande gewesen wäre, den Verfasser dieses Fragments durch eine höchst wahrscheinliche Vermuthung heraus zu bringen; so würde ich es doch, wegen der größern Wahrscheinlichkeit der Erzählungen und der unläugbaren Vorzüglichkeit der Sprache allen ähnlichen Stellen und Erzählungen im Jamblich und Porphyre vorgezogen, und als das glaubwürdigste unter allen übrigen in der Geschichte der Einrichtung der Pythagoreischen Gesellschaft zum Grunde gelegt haben.

§ 4

Wenn

*) Die Beweisstellen werden unten angeführt werden.

**) S. 98.

Wenn man den auffallenden Unterschied, oder die Sprache eines alten und eines jüngern Geschichtschreibers recht bemerken will, so vergleiche man die jetzt geprüfte Stelle mit dem gleich darauf folgenden hundert und dritten Paragraphen, der voll von pomphaften, möglich feyerlichen, aber doch zugleich leeren, und bloß tönenden Wörtern ist *).

Von diesem Paragraphen bis an den hundert und vierzigsten finde ich eine an einander hängende, nirgends abgesetzte Erzählung, und eine sich fast durchgehends gleichbleibende Schreibart.

Daß dies Fragment nun von einem der spätesten, leichtgläubigsten, und unwissendsten Schriftsteller, die vom Pythagoras gehandelt haben, herrühre, erhellt aus dem Verzeichnisse der Schüler des Pythagoras **), unter welchen Philolaus, Zamoctris, Leucipp und Empedocles stehen, nicht weniger aus der Geschichte des Abarris, und der Wunder des Pythagoras. Wenn es aber zugeschrieben werden müsse, ist nicht sogleich einleuchtend. Der genauesten und mehrmalen wiederholten Untersuchung zu Folge, die ich über diesen Absatz angestellt habe, kann ich

*) Man gebe besonders auf folgende Worte acht: *ει τις διαφρωσει σαφως τας των Πυθαγορικων συμβολων εμφασεις και απορητας εννοιαις, οσης ορθοτητος και αληθειας μετεχουσιν αποκαλυφθαι, και τς ανιγματοδους ελευθερωθαι τυπς, προσοικειωθαι δε καθ' απλην και αποικιον παραδωσιν ταις των φιλοσοφων τετων μεγαλοφυσιαις, και υπερ ανθρωπινην επινειαν θεωθαι.*

**) S. 104.

ich nicht anders, als behaupten, daß er aus dem Diogenes abgeschrieben sey. Die Nachrichten über die Lebensart der Pythagoreer *), über ihre Musik und den Gebrauch, den Pythagoras von den Gedichten des Homer und Hesiodus gemacht habe **): stimmen genau mit denen überein, die Porphyre ***)) aus eben diesem Schriftsteller angeführt hat. Hiezu kommt noch das Urtheil über die Leichtgläubigkeit der Pythagoreer, und ihre Begierde, den Pythagoras durch erdichtete Wunder zu erheben: ein Urtheil, von dem man sich unmöglich vorstellen kann, daß ein Pythagoreer es gefällt habe †). So wahrscheinlich es aber ist, daß Diogenes der Verfasser dieses Fragments sey, so gewiß ist es, daß er den größten Theil derselbigen wieder aus dem Nikomachus genommen, und also auch später, als dieser gelebt habe. Vom Nikomachus nämlich ist das Verzeichniß von Schülern des Pythagoras, unter welchen Charondas und Zaleukus sich finden ††), das Urtheil über die Symbola des Pythagoras,

S 5

ras,

*) S. 106.

**) S. 111.

***) S. 11 u. 32. u. f.

†) Καὶ τὸ τοῦ πάντες οἱ Πυθαγόρειοι, ὅμως ἐχρῶνται πιστευτικῶς, οἷον περὶ Ἀρισταῖς τῆ Προκοννησιῆς καὶ Ἀβαρίδος τῆ Ὑπερβορέωντα μοθολογούμενα, καὶ ὅσα ἄλλα τοιαῦτα λέγεται. πασι γὰρ πιστεύουσι τοῖς τοιούτοις, πολλὰ δὲ καὶ αὐτοὶ πειρῶνται. S. 138. Ich irrte daher mit allen denen, die diese Stelle bisher angeführt haben, wenn ich in meiner Geschichte der Lehre von Gott noch glaubte, daß dies Urtheil vom Jamblich herrühre, und vorzüglich die Pythagoreer nach Christi Geburt treffe. (S. 272.)

††) S. 104. et 130.

ras, das ganze sechs und zwanzigste Capitel und die Fabeln von den Wundern des Ubaris und Pythagoras *). Sollte aber auch jemand gegründete Zweifel wider meine Vermuthung über den Verfasser dieses Fragments finden; so wird man doch immer gestehen müssen, daß ein Schriftsteller, der alles das erzählen konnte, was darinn enthalten ist, gar keinen Glauben verdiene, so bald ihm von einem bekannten glaubwürdigen Geschichtschreiber widersprochen wird.

Mit dem hundert und vierzigsten Paragraphen fängt sich ein neues Fragment eines andern Schriftstellers an, das sich mit dem hundert und acht und vierzigsten wieder schließt. Daß der Verfasser desselben eben so jung und leichtgläubig, als Diogenes sey, beweisen die Nachrichten vom Ubaris, und die Meynung, daß Pythagoras sein Werk: Heilige Rede, betitelt, aus den göttlichen Gesängen des Orpheus zusammengesetzt, und diesem alten Dichter, außer den Aegyptiern, seine ganze Philosophie zu danken habe; daß der Verfasser aber auch vom Diogenes verschieden sey, und wie dieser den Nikomachus beraubt habe, lehren die Wiederholungen der Abenteuer des Ubaris, die Diogenes im vorhergehenden Fragment auf eine ähnliche Art aus dem Nikomachus erzählt hatte. So nahe man aber auch durch diese Bemerkungen dem Zeitalter des Schriftstellers gebracht wird; so wenig Data finden sich darinn, aus welchen man seinen Namen errathen könnte.

Der

*) 135. u. f. Man sehe die Fragmente des Nikomachus beym Porphyr.

Der hundert und neun und vierzigste Paragraph macht mit den achtzehn folgenden *) wieder einen besondern Abschnitt aus, dessen Verfasser mir gleichfalls unbekannt ist. Eine Fortsetzung des vorhergehenden kann er nicht seyn, weil der Anfang desselben mit dem Ende des letztern gar nicht zusammenhängt, und im hundert und funfzigsten und dem folgenden Paragraphen von der Enthaltung der Pythagoreer vom Eide, und der Abstammung der Pythagoreischen Philosophie aus der Orphischen, eben das wiederholt wird, was schon im hundert und vier und vierzigsten gesagt wird.

Die abentheuerliche Sprache in diesem ganzen Fragmente, die Herausdrehung geheimer Deutungen aus allen Handlungen und Gewohnheiten der Pythagoreer, der feste Glaube an das Alterthum, und die Aechtheit Pythagoreischer Schriften, endlich die Ueberredung von der Erfindung und Vollendung aller Wissenschaften durch den Pythagoras, dringen einem jeden Prüfer die Vermuthung auf, daß es einen der spätesten Schriftsteller zum Verfasser habe. Die gänzliche Uebereinstimmung des hundert und funfzigsten Paragraphen aus dem, was Porphyre **) und Jamblich ***) aus dem Nikomachus anführen, erregen die wahrscheinliche Vermuthung, daß letzterer, oder ein noch jüngerer Schriftsteller, der ihm folgte, dies geschrieben habe. Aus dem hundert und neun und vierzigsten und neun und funfzigsten Paragraphen

*) bis 167.

**) S. 20.

***) in Arithm. p. 5.

phen erhellt, daß der Verfasser, er sey auch wer er wolle, den Aristoreus und Heraclides *) vor sich gehabt habe.

Der Anfang des dreßzigsten Capitels scheint bey dem ersten Anblick eine Fortsetzung des neun und zwanzigsten zu seyn; wenigstens könnte man so etwas aus den Wendungen schließen, womit das letztere geschlossen wird. Es lassen sich aber mehrere Gründe anführen, warum man mit dem hundert sieben und sechzigsten Abschnitt ein neues Fragment anfangen, und dieses bis an den zweyhundert und acht und vierzigsten Parapraphen, einige Einschiebungen abgerechnet, fortgesetzt annehmen müsse. Denn erstlich ist die Sprache dieses ganzen Absatzes (die eingeschalteten Stellen ausgenommen) von der Schreibart des Nikomachus, oder wer auch der Verfasser der vorhergehenden Parapraphen seyn mag, nicht weniger, von der Schreibart der übrigen Pythagoreer so ganz verschieden, daß man den Abstand derselben nicht leicht übersehen, oder läugnen kann. Die Sprache in dem großen Fragmente, dessen Verfasser ich jetzt auffuche, ist rein, keusch, ohne den falschen Prunk von neuen und glänzenden Wörtern, und eines Zeitgenossen oder Schülers des Aristoteles vollkommen würdig.

Es kommen ferner in diesem Absatze viele Nachrichten und Stellen vor, die zwar in den vorhergehenden Fragmenten des Diogenes und Nikomachus stehen, von denen es aber viel wahrscheinlicher ist, daß die letztern sie aus dem erstern entlehnt, als daß sie dieselben mehrmalen angeführt und wiederholt hätten. Endlich wird die

Ge.

*) Man vergleiche S. 100 et 59.

Geschichte des Ubaris *) in diesem Fragmente anders erzählt, als sie von dem einen oder andern dieser beyden Schriftsteller in den von mir beurtheilten Bruchstücken ist vorgetragen worden.

Aus allen diesen Gründen muß man behaupten, daß einer der ältern Schriftsteller in diesen Paragraphen rede; wer aber dieser alte sey, wage ich nicht zu bestimmen. Die Versezung des Charondas, Zaleukus **) und Epimenides ***) unter die Schüler des Pythagoras, und die wunderbare Geschichte des Ubaris †) verrathen so viel Leichtgläubigkeit und Unwissenheit, daß ich geneigt wäre, auf den Heraklides zu rathen, wenn nicht im hundert sechs und achtzigsten Paragraphen, und noch an einer andern Stelle, im Tone des Beyfalls von der Enthaltung der Pythagoreer, vom Schlachten und Opfern der Thiere gesprochen würde, wogegen Heraklides, wie wir aus dem Porphyre wissen, mit vielen Gründen gestritten hatte ††). Noch viel weniger erlauben die eingemischten Fabeln, die groben Fehler wider die Zeitrechnung, und die Anpreisung der vegetabilischen Diät an den Aristoxenus zu denken, ungeachtet es ausgemacht ist, daß der Verfasser eine lange Stelle †††) aus diesem Geschichtschreiber, und nicht wenig aus dem Dikæarch genommen habe. Wahrscheinlich also ist dieser Absatz aus dem Hermipp oder Klearch abgeschrieben, und verdient meinem Urtheile nach

*) S. 216.

**) 172.

***) 222.

†) 216 u. f.

††) Porphyre, de Abst. I. 4.

†††) S. 229-240. Vergleiche diese mit dem oben angeführten Fragment dieses Mannes.

nach immer Aufmerksamkeit, so bald man aus der Aehnlichkeit gewisser Stellen mit den Fragmenten des Aristoteles und Dikarch schließen muß, daß der Verfasser einem dieser beyden Weltweisen folgte.

Daß dieses Fragment bis an den zwey hundert acht und vierzigsten Paragraphen hinab laufe, kann man sowohl aus der Gleichheit der Schreibart, als der zusammenhängenden Folge der Materien schließen. Die plötzlichen Absätze und Unterbrechungen aber, auf die man hin und wieder stößt, rühren daher, daß Jamblich an einigen Stellen, wo ihm die Erzählung nicht vollständig genug schien, Fragmente aus andern Geschichtschreibern, und zwar meistens solche einschob, die vorher schon da gewesen waren. Ein solches Einschiesel ist die Stelle, zwischen dem hundert und acht und achtzigsten, und hundert fünf und neunzigsten Paragraphen. Der Anfang dieses Fragments hängt mit dem Ende des vorhergehenden Abschnitts nicht zusammen, und ist schon einmal *) aus dem Diogenes angeführt worden; die übrigen Paragraphen nahm Jamblich aus dem Porphyre, der sie aus dem Neanth und Hippobotus gezogen hatte **). Der hundert fünf und neunzigste Paragraph hat wiederum gar keine Beziehung auf die zunächstvorhergehenden, und ist hingegen mit dem hundert und sieben und achtzigsten in der genauesten Verbindung.

Ein anderes eingeschaltetes Fragment fängt sich ohngefähr in der Mitte des zwey hundert drey und zwanzigsten Paragraphen an, und geht bis an den zweyhundert

*) S. III.

**) Man sehe das Ende der Pythagoreischen Biographie.

bert vierzigsten Paragraphen fort *). Dies ganze Fragment ist weder mit dem vorhergehenden, noch mit dem folgenden, noch mit sich selbst in einer genauen Verbindung: es enthält Stellen aus dem Diogenes und Aristorenus, die vorher schon vom Jamblich waren eingeführt worden; ja eine Nachricht aus dem letztern **), die erst im zwey hundert und sechs und zwanzigsten Paragraphen da gewesen war. Wenn man diese ganze Reihe von Paragraphen aus der Stelle, wo sie eingerückt sind, heraushebt; so wird man finden, daß die beyden abgerissenen Enden der Erzählung, die ich vorher bemerkt habe, sich einander vollkommen entsprechen, und daß im Anfange des zwey hundert und sieben und dreyßigsten Paragraphen das fortgesetzt wird, was im zwey hundert drey und zwanzigsten von der Freundschaft der Pythagoreer angefangen war. Der Anfang des zweyhundert ein und vierzigsten Abschnitts zeigt, daß derselbige Schriftsteller noch immer fortrede, und das Ende des zwey hundert acht und vierzigsten, daß er nun aufhöre.

Die Erzählung des Untergangs der Pythagoreischen Schule in den vier folgenden Paragraphen, ist vom Aristorenus, wie Jamblich selbst bemerkt **). Am Ende des zwey hundert ein und funfzigsten Abschnitts fängt ein Fragment des Nikomachus, und mit dem zwey hundert vier und funfzigsten, ein anderes des Apollonius an, das bis an den zwey hundert fünf und sechzigsten
fort.

*) Mit den Worten: *ην δε και αδιαλειπτος παρ αυ-
τοις παρακλησις. etc.*

**) S. 234.

**) 248. 51.

fortgeht. Ob die drey letzten Paragraphen, die die Geschichte und Namen der Nachfolger des Pythagoras enthalten, vom Apollonius oder einem andern sind, ist ungewiß. Daß sie aber keinem alten Schriftsteller zugehören, sieht man theils daraus, daß Diodor von Aspenus darinn angeführt wird, theils aber auch aus dem Verzeichnisse der Pythagoreer, unter denen mehrere vorkommen, die diesen Namen nicht verdienen, oder die wenigstens nicht unter die ältesten Freunde des Pythagoras gezählt werden können.

Ich hänge diesen Untersuchungen über den Jamblich und Porphyry noch einige Bemerkungen über den unbekannten Beschreiber einiger Lebensumstände und Lehren des Pythagoras und seiner Schüler an, dessen Fragment Küster zugleich mit der Biographie des Porphyry und Jamblich aus dem Photius *) hat abdrucken lassen.

Ich glaube zwar nicht, daß man in diesem Fragment Data finden könne, aus welchem sich das Zeitalter seines Verfassers genau bestimmen ließe; allein so viel kann man doch aus mehrern Stellen sehr wahrscheinlich schließen, daß er einer von den jüngern Auslegern und Freunden der Aristotelischen Philosophie gewesen sey, der, nach dem Porphyry und Jamblich, im vierten, oder einem der folgenden Jahrhunderte gelebt habe, in welchen die Ausleger des Aristoteles meistens auch Bewunderer oder Ausleger des Plato waren, und den größten Theil der Schwärmeren der neuen Platoniker und Pythagoreer annahmen, oder angenommen hatten. Die Begriffe von den himmlischen Sphären und der Natur der Gestirne
im

*) 240. Cod.

im zehnten und zwölften Abschnitte, die Eintheilungen der Seelenkräfte im fünften, endlich der Vertheidigungston gegen die Tadler des Aristoteles im vierzehnten, verathen, wie die Sprache, und noch mehrere andere Gedanken einen Anhänger des Aristoteles, dergleichen Olympiodor, Simplicius und Philopon waren. Ungeachtet aber der Verfasser selbst kein Pythagoreer war, (denn er verwirft die Seelenwanderung) so hat er doch die meisten ihrer historischen und philosophischen Vorurtheile angenommen. Zu diesen gehören die Meinungen: daß Zenon, Parmenides, Plato und Aristoteles Nachfolger des Pythagoras gewesen seyen *); ferner die Lehre von der Ähnlichkeit und dem vertrauten Umgange mit Gott **), der Glaube an die Weissagungen des Pythagoras, und an die erst nach dem Tode des Körpers erfolgende Vollendung der Seele und ihrer Vollkommenheit ***), endlich die Auslegungen der Zahlen nach dem Beispiele des Moderatus und Nikomachus. Die Eintheilung der Schüler des Pythagoras, wie die Nachrichten von den Lebens- und Familienumständen dieses Weltweisen, die im ersten und zweyten Abschnitt stehen, unterscheiden sich, oder widersprechen auch den Zeugnissen aller übrigen Geschichtschreiber. Nach dem, was ich jetzt gesagt habe, wird es, hoffe ich, nicht leicht jemand wagen, irgend eine Bemerkung oder Erzählung dieses so jungen, unbekannten und unzuverlässigen Schriftstellers als entscheidend oder glaubwürdig anzuführen.

Nach-

*) I. 9.

**) 5.

***) 5. 8.

Nachdem ich lzo die verschiedenen Geschichtschreiber des Pythagoras, und seiner und seiner Nachfolger Philosophie geprüft, und die Namen der Verfasser der wichtigsten Fragmente im Porphyre und Jamblich angegeben habe; so wird es nicht so sehr schwer mehr seyn, die Einrichtung der Pythagoreischen Gesellschaft und ihre Meinungen ausfindig zu machen. Ehe ich aber zu diesen Untersuchungen fortgehe, muß ich nothwendig vorher das Zeitalter des Pythagoras, die Zeit des Untergangs seines Bundes, die verschiedenen Geschlechter der Nachfolger des Pythagoras, so genau als möglich, zu bestimmen suchen, weil es von der Entscheidung dieser Fragen abhängt, ob man gewisse Männer zu den ältesten Pythagoreern rechnen, und ihre Grundsätze in die Geschichte der Pythagoreischen Philosophie hineinführen müsse, oder nicht?

Beilage.

Ueber die verschiedenen Schriftsteller, die des Pythagoras und der Pythagoreer mehr beyläufig erwähnt, als ausführlich von ihm gehandelt haben.

Erste Classe.

Jon von Chios beschuldigte den Pythagoras, daß er dem Orpheus ein Gedicht untergeschoben habe *). Wenn man voraus setzt, daß Diogenes allenthalben, wo er denselbigen Namen anführt, auch von derselbigen Person rede; so war dieser Jon schwerlich einerley mit dem
Tra.

*) Dlog. VIII. 8.

Tragiker gleiches Namens, der um die 72 Olympiade blühte *). Jener war ein Zeitgenosß des Sokrates, und vielleicht noch jünger, als der Atheniensische Weltweise; er kannte ihn, oder hatte ihn als einen berühmten Mann gekannt; weil er sich die Mühe gab, einer Reise des Sokrates nach Samos (die allem Vermuthen nach erdichtet ist) in seinen Schriften zu erwähnen **). Diese Umstände können unmöglich auf Jon den Tragiker passen, wenn er anders um die 72 Olympiade am berühmtesten war. Eben so wenig halte ich den Jon beynt Diogenes für einerley mit dem Philosophen Jon, den Plato mit dem Sokrates sich unterreden läßt. Der letztere war in Ephesus, und der erste in Chios geböhren.

Uebrigens kann man dem Jon von Chios nicht vorwerfen, daß er gegen den Pythagoras feindselig gesinnt war. Er nennt ihn vielmehr mit tiefer Ehrfurcht den Weisen, in einem Epigram, das er auf den Pherkydes gemacht hat ***).

Von den Komikern, die der Pythagoreer gespotet haben, schweige ich, da ich ihre Stellen zur gehörigen Zeit erläutern werde, und ihr Zeitalter einem jeden Gelehrten bekannt ist. Aus eben diesen Ursachen halte ich mich nicht beynt Plato, Herodot und Isokrates auf.

In die erste Classe gehört aber noch Anaximander, der Geschichtschreiber von Milet, der zu den Zeiten des Artaxerxes Mnemon lebte, und die Symbola der Pythagoreer auslegte †). Es ist zu

2

ver-

*) Jonf. II. Cap. 13. 4.

**) II. 23. Diog.

***) Diog. I. 120.

†) Suidas in voce Anax.

verwundern, daß außer dem Suidas kein anderer Grieche oder Römer dies Werk angeführt hat, daß, wenn es ächt war, und zu uns gekommen wäre, den Forschern der Pythagoreischen Geschichte sehr viele Mühe und Streitigkeiten würde erspart haben.

Theopomp hatte, wie Herodot, des Pythagoras nur beiläufig in seinen Werken erwähnt. Er trat der Meinung des Aristoreus und anderer bey, daß Pythagoras ein Etrusker gewesen sey, und schilderte den letztern als einen verschmitzten Staatsmann. Man muß gegen diese Nachricht mistrauisch, so wie überhaupt gegen ihn so strenge, als gegen irgend einen andern seyn, weil er zwar als Schriftsteller und Menschenmahler bewundert *), aber zugleich von den größten Männern als ein hämischer parthenischer Tadler, als ein Räuber fremder Güter, und als ein Märchenerzähler und Fabelerdichter angeklagt wird **).

Ein Zeitgenosß des Theopomp, und einer von denen, die er plünderte, war Andron von Ephesus. Dieser Geschichtschreiber sammlete die Weissagungen des Pythagoras, unter welchen Theopomp eine, die beyrn Eusebius ***) angeführt wird, vom Pythagoras auf den Pherexydes übertrug. Diogenes führt zwei Nachrichten aus diesem Andron an †): unter welchen die erstere von den Erzählungen aller übrigen Schriftsteller ganz abweicht.

Rom

*) VI. 783-85. Dionys. Edit. Reisk.

**) Dionys. l. c. Cic. de leg. I. 1. Porph. ap. Euf. Praep. Evang. X. 3.

***) l. c.

†) I. 30. 119.

Vom Eudorus sind mir nur zwey Zeugnisse bekannt, die zur Geschichte des Pythagoras gehören, das eine steht beyh Porphyr *), und das andere in einem Fragment des Apollonius beyh Jamblich **). Beyde rechtfertigen die Urtheile, die Strabo an mehreren Stellen vom Eudorus fällt, und worinn er ihn für einen leichtgläubigen, und nicht sorgfältig genug prüfenden Schriftsteller erklärt ***).

Vom Aristipp, einem Zeitgenossen des Plato und Eudorus, habe ich nur eine einzige nicht sehr wahrscheinliche Nachricht über den Pythagoras gefunden. Er glaubte nämlich, daß dieser Weltweise seinen Namen daher erhalten habe, weil er eben so wahrhaftig, als die Pythia gewesen sey †).

Metrodor, ein Sohn des Epicharmus, wird von den Geschichtschreibern des Pythagoras nur ein einziges mal angeführt ††). Ihm haben wir die Nachricht zu danken, daß die Pythagoreer den Dorischen Dialekt allen übrigen vorgezogen hätten.

Aus der zweyten Classe sind Duris von Samos und Kleanth die einzigen, von denen ich hier noch einiges hersetzen will, indem ich von den übrigen entweder schon geredet habe, oder noch reden werde. Vom Kleanth gilt eben das, was ich in der Abhandlung selbst von seinem Lehrer, dem Zeno von Cittium, bemerkt habe. Wir würden gar nicht wissen, daß Kleanth im fünften

*) de vit. Pyth. 7.

**) de vit. Pyth. 7.

***) vide p. 778. 827. 842. Ed. Almelov.

†) VIII. 21. Diog.

††) 241. 42. Jambh.

Buche seiner *μυθικων* vom Pythagoras gehandelt hatte, wenn es nicht dem Porphyry eingefallen wäre, eine Erzählung daraus in seine Lebensbeschreibung überzutragen. Kleanth behauptete, daß Pythagoras nicht in Samos, sondern in Tyrus geboren worden, daß aber sein Vater das Bürgerrecht in der ersten Stadt erhalten habe, weil er ihren Einwohnern zur Zeit einer fürchterlichen Hungersnoth mit einem großen Vorrath von Getreide zu Hülfe gekommen sey *).

Duris von Samos gehört zu den geschätztesten Lebensbeschreibern oder Geschichtschreibern berühmter Männer von Griechenland **), ungeachtet er nicht frey von Fehlern und Irrthümern war***). Ich habe seinen Namen nicht ganz verschweigen wollen, ungeachtet wir von ihm nur eine einzige, und wie es scheint, nicht einmal zuverlässige Familiennachricht über den Pythagoras haben †).

Schriftsteller der dritten Classe.

Hieronymus war ein berühmter Peripatetischer Weltweiser zu den Zeiten des zweyten Ptolomäus. Er hinterließ mehrere Werke, die von den Alten häufig angeführt werden ††), und in deren einem er auch vom Pythagoras redete. Nach dem einzigen Fragment aber zu urtheilen, das wir aus seiner Geschichte des Pythagoras haben, kannte er den Sohn des Mnesarch nicht, und war

*) Porphyry. I. f.

**) Man sehe Cic. VI. I. ad Atticum und Jonsf. II. 2. 3.

***) Man sehe den Cicero I. c. und Diogenes II. 19.

†) Porph. S. 3.

††) Man sehe Menage ad Diog. I. 26, et Jonsf. II. 3. 6.

war nicht strenge genug in der Prüfung von Nachrichten, die er selbst als wahr erzählte.

Seinem Zeugnisse zu Folge sollte Pythagoras gesagt haben, daß er bey seinem Hinabsteigen und Aufenthalt in Hades gesehen habe, wie die Seele des Hesiodus zur Strafe für ihre Schmähungen wider die Götter an eine bronzene Säule gefesselt worden, und vor Schmerz und Wuth geknirscht hätte, und wie ferner die des Homer aus eben der Ursache an einem Baume aufgehängt, und mit Schlangen umringt gewesen sey *). Erstlich ist es ganz unglaublich, daß Pythagoras jemals vorgegeben, die unterirdischen Wohnungen der abgeschiedenen Seelen besucht zu haben, und zweytens ist es unwahrscheinlich, daß Pythagoras, der die Werke der alten Dichter zur Erweckung der Andacht, und zur Besserung des Herzens eifrig empfahl, und selbst aus den Erzählungen des Homer und Hesiod unterrichtende Ermahnungen und Beispiele für andere zog, daß dieser durch die vom Hieronymus erwähnte Erdichtung, das Ansehn der beyden größten, und am meisten verehrten Dichter seines Volks zu schwächen gesucht haben sollte.

L y k u s.

Ein anderer Peripatetiker Lykus, dessen Meinung über das höchste Gut, Clemens von Alexandrien **), und dessen Ausspruch über das Vaterland des Pythagoras, Porphyry erhalten hat ***), war gewiß ein sehr nachlässiger Geschichtsforscher. Er hielt es (an der letzten

§ 4

Stelle)

*) VIII. 21. Diog.

**) II. 416.

***) S. 5.

Stelle) für unmöglich, das Vaterland des Pythagoras ausfindig zu machen, weil die Schriftsteller sich so sehr widersprachen. Denn einige gaben ihn für einen Samier, andere für einen Phliasier, und noch andere für einen Metapontiner aus. Diese beiden letzten Angaben hatte Iyfus höchst wahrscheinlich nirgends gefunden; sie scheinen vielmehr aus der Verwechselung der Geburtsstadt des Pythagoras mit Dörfern seines Aufenthalts entstanden zu seyn.

Sotion von Alexandrien, lebte unter dem Ptolemäus Epiphanes, und machte sich am meisten durch seine Schrift von den Folgen der Griechischen Weltweisen berühmt *). Keiner führt ihn häufiger an, als Diogenes von Laerte, der ihn, oder seinen Abkürzer fast auf allen Seiten nennt. Unter den Nachrichten aber, die Diogenes aus dem Sotion abschrieb, trifft man nicht wenige an, die kein günstiges Vorurtheil für die Genauigkeit und den Scharfsinn dieses Mannes im Untersuchen geben. So finden sich zum Beispiel viele Unrichtigkeiten in der Schilderung der Persischen Magier, die im ersten Buche **) steht. Er machte ferner wider alle übrige Zeugnisse der Alten den Eudorus zu einem Schüler des Plato ***), und gab den Xenophanes für den ersten Behaupter der Unbegreiflichkeit aller Dinge aus †). Sein Ausspruch also, wodurch er dem Pythagoras zwey Gedichte, eines über die Natur des Ganzen, und ein anderes unter dem Titel: Das heilige Wort, zueignete, kann

*) Ions. II. cap. 10. I.

**) S. 7.

***), VIII. 86.

†) IX. 20.

kann einem Sachverständigen nicht leicht von Gewicht scheinen *).

Es versteht sich von selbst, daß die Fragmente des Heraklides, eines Sohns des Serapion, der aus der Geschichte des Sotion einen Auszug machte, nicht mehr Glauben verdienen, als das Hauptwerk des Sotion selbst **).

Unter folgenden drey Männern, dem Eratosthenes, Aristarch und Philochorus hatte der erste unstreitig das größte Ansehen im Alterthum, so oft ihn auch Strabo getadelt, und falsche Schlüsse sowohl, als ungegründete Nachrichten vorgeworfen hat. Sein Zeugniß über das Zeitalter des Pythagoras steht bey dem Diogenes ***), aus welchem ich es zur gehörigen Zeit beybringen und prüfen werde. Aristarch hielt den Pythagoras mit vielen andern für einen Tyrhener oder Etrusker †): die einzige Stelle, woraus wir wissen, daß dieser Kunststrichter auch vom Pythagoras geredet habe. Philochorus schrieb ein Buch über die Heldinnen des weiblichen Geschlechts, oder von den Pythagoreischen Weibern, aus welchem wahrscheinlich die Beispiele von Muth und Standhaftigkeit, die bey dem Jamblich von Pythagoreerinnen erzählt werden, entlehnt sind ††).

Cicero erwähnt des Pythagoras und der Pythagoreer häufig. Unter allen Stellen, wo er von dem einen oder dem andern handelt, sind diejenigen die wich-

5

tig

*) VIII. 7.

**) Man sehe Jonf. II. c. II. §. 3.

***) VIII. 48.

†) Strom. I. p. 300. Clement.

††) Jonf. II. 9. §. I.

tigsten, in welchen er von dem Zeitalter des erstern spricht, auf welche ich im folgenden Abschnitt zurück kommen werde. Zugleich mit ihm, oder nicht lange nach ihm, lebten Didymus und Philo, beyde Pythagoreer, und Strabo. Didymus gab ein Werk über die Pythagoreer und ihre Lehren heraus, das aber nur vom Clemens und Eusebius angeführt wird *). Der Fragmente dieses Buchs sind zu wenig, als daß man nach ihnen ein sicheres Urtheil über die Zuverlässigkeit seines Verfassers geben könnte; und so ist auch unter allen Nachrichten, die wir von ihm haben, keine von einer solchen Bedeutung, daß sie eine scharfe Untersuchung nöthig machte. Aus dem, was Clemens aus ihm anführt **), sieht man, daß er von der Aechtheit und den Urhebern der Sprüche der sieben Weisen, und von den Verdiensten gelehrter oder doch berühmter Griechischen Frauenzimmer gehandelt habe.

Wahrscheinlich um eben diese Zeit, gewiß vor Christi Geburt, lebte Philo, ein Pythagoreischer Philosoph, der vom Clemens und Eusebius, besonders vom ersten einige mal angezogen wird ***). Dieser Philo war ein großer Bewunderer der Weisheit der Juden und ihres Gesetzgebers. Er hielt jene für viel älter, als die der Griechen, glaubte aber doch, daß Moses auch von Griechischen Lehrern in Aegypten wäre gebildet worden †). Nach solchen Stellen braucht man die Unwissenheit und Unzuverlässigkeit dieses Mannes nicht weiter zu beweisen, dessen

*) Man sehe Jonf. III. 1. 3. und Scheffer de Phil. Ital. p. 3.

**) Str. I. 300. 309. IV. 523.

**) Jonf. III. 4. 4.

†) Strom. I. 305. 309.

dessen Beispiel uns lehrt, wie bald nach dem Alexander die Griechen auf die Geschichte fremder Völker, besonders der Juden aufmerksam geworden, und wie früh das Vorurtheil entstanden sey, als wenn die Griechen ihre Philosophie und übrigen Wissenschaften von Barbaren empfangen hätten.

Auch im Strabo kommen verschiedene Nachrichten über den Pythagoras und die Pythagoreer vor, unter welchen folgende die meiste Aufmerksamkeit verdienen; daß Pythagoras nicht bloß Aegypten, sondern auch Babylon besucht habe, daß er sich von aller animalischen Nahrung enthalten, und diese Lebensart wie gewisse astronomische Kenntnisse seinem Slaven Lamolxis mitgetheilt habe, der nachher Gesetzgeber und Religionsstifter unter den Geten geworden, und als ein Gott verehrt worden sey *). Diese Erzählungen führe ich nicht deswegen an, weil ich sie für wahr halte, oder weil ich glaube, daß Strabo's Ansehen ihnen ein gewisses Gewicht beylegen könnte, sondern um jüngere Leser zu überzeugen, wie sehr man auf seiner Huth seyn müsse, um sich durch den Ruhm von Schriftstellern nicht irre führen zu lassen, oder um nicht zu glauben, daß man einem Schriftsteller, der unzählige mal zuverlässig war, nun ohne weitere Untersuchung stets trauen könne. Strabo war unstreitig einer der gelehrtesten und scharfsinnigsten Schriftsteller seiner Zeit. Er war nicht nur mit den Werken der größten Männer auf das vertrauteste bekannt, sondern prüfte sie auch, und bemerkte

*) Lib. VII. p. 456. 57. Edit. Almelov. 297. 98. Edit. Cas. XIV. 945, oder 638. p.

merkte oder verbesserte sehr oft Fehler, welche Euborus, Hipparch, Posidonius, Dikæarch, Eratosthenes, Polybius und andere begangen hatten. Er verfolgte Erdichter und deren Fabeln mit unerbittlicher Strenge, und hatte sich über manche Vorurtheile und abergläubische Meynungen erhoben, denen die meisten aufgeklärten Griechen und Römer, besonders die Stoiker, zu denen er sich bekannte, unterworfen waren. Nichts desto weniger war dieser so gelehrte, scharfsinnige, freydenkende und mißtrauische Strabo zu gewissen Zeiten so leichtgläubig und unnachdenkend in seinen Aussprüchen, daß man ihn für einen eben so schwachen Kopf, als unwissenden Schriftsteller halten sollte. Von dieser nachtheiligen Seite erscheint er in seiner Beschreibung der Sitten und Lebensart der Geten, und der Verdienste des Zamolxis, in seinen Urtheilen über die Wissenschaften der Aegyptischen und Chaldäischen Priester im Anfange des siebenzehnten Buchs, und dann in der Annahme der damals schon herrschenden Meynung von den Reisen des Pythagoras in die Morgenländer: welche Beispiele von Uebereilung noch mit vielen andern vermehrt werden könnten.

In ungewissen Zeitaltern lebten folgende Schriftsteller: Antiphon, der Verfasser von Lebensbeschreibungen berühmter Männer, welche Diogenes *) und Porphyre **) anführen. Diesem Antiphon zufolge, erhielt Pythagoras vom Polykrates ein Empfehlungsschreiben an den König Amasis, der ihn auch auf das Bitten seines damals noch geliebten Freundes, den ehrwürdigen Collegiis von
Prie-

*) VIII. 3.

**) S. 7.

Priestern mit vielem Nachdruck empfahl. Allein diese, abgeneigt ihre Weisheit einem Fremden anzuvertrauen, wiesen ihn erst von einer Stadt zur andern, und als der neugierige Jüngling sich dadurch nicht abschrecken ließ, suchten sie ihn durch langwierige und peinliche Prüfungen zu ermüden. Nachdem Pythagoras auch diese geduldig ertrug, schlossen sie ihm endlich, voll Bewunderung über seine Beharrlichkeit, die verborgenen Schätze von Kenntnissen auf, die sie ihm bisher vorenthalten hatten. Nachdem Pythagoras Aegypten verließ (so fährt Antiphon fort) kehrte er nach Samos zurück, und bereitete sich ein Lehrhaus, welches man nachher den Halbcirkel des Pythagoras nannte, und worinn die Samier sich in spätern Zeiten über öffentliche Angelegenheiten berathschlagten. Er ging aber auch oft in eine von der Natur selbst angelegte Höhle, in welcher er sowohl des Tags als des Nachts sich mit seinen Freunden über wichtige Gegenstände unterhielt.

Fast eine jede dieser Nachrichten des Antiphon streitet mit den glaubwürdigsten Zeugnissen älterer Geschichtschreiber, oder ist doch äußerst unwahrscheinlich: besonders die von dem Empfehlungsschreiben des Polykrates, von dem Lehrhause des Pythagoras in Samos, und von dessen Aufenthalte in einer Höhle. Ohne Bedenken also kann man den Antiphon zu den leichtgläubigsten und nachlässigsten Männern rechnen, die vom Pythagoras geschrieben haben.

Nicht viel zuverlässiger scheint Sokrates gewesen zu seyn, der in seinem Buche von den Folgen der Griechischen

chischen Weltweisen, auch vom Pythagoras handelte *). Dieser Sosikrates lebte gewiß nach dem Heraklides und Hermipp, weil er von dem ersten die Erdichtung von dem Ursprunge des Namens Philosoph annahm, und sich auf den letztern in der Geschichte des Myson bezog **). Wenn er auch nicht selbst erdichtete; so war er doch auch nichts weniger, als ein großer Geschicht- und Alterthumsforscher. Er hielt den Chilon für den ersten Ephorus in Sparta ***) und läugnete, daß Aristipp irgend etwas geschrieben habe †),

Chilon ein angeblicher Pythagoreer war der Verfasser einer Lebensbeschreibung des Pythagoras, aus welcher aber nichts übrig geblieben ist, als die einzige Nachricht, daß Pythagoras sehr mäßig gelebt habe ††). Er gehört zu den hüzigsten und unbesonnensten Verläumdern des Aristoteles †††).

Den Dionysiphaneß führt unter allen Alten nur allein Porphyre an, weßwegen auch sein Name sowohl dem Vossius, als Jonsius unbemerkt geblieben ist ††††). Er hielt den Samolxis für einen Sklaven des Pythagoras, und erzählte, daß dieser Gete unter die Seeräuber gefallen, und von ihnen gebrandmarkt worden sey, aus welcher Ursache er auch sein Gesicht oder seine Stirn stets verhüllt getragen habe. Ein Märchen, woraus man nicht viel günsti-

*) Diog. VIII. 8.

**) I. 106. 107.

***) I. 68.

†) II. 84.

††) Ath. X. 4. 418.

†††) Man sehe Aristocles ap. Euf. XV. 2. p. 792.

††††) S. 15.

günstiges für die unbekannte Schrift des Dionysiphanes schließen kann!

Hippobolus hatte sowohl eine Geschichte der Griechischen Sekten, als ihrer Stifter geschrieben, deren Diogenes mehrmalen erwähnt *). Seine Erzählungen vom Pythagoras sind aber ganz verloren gegangen, bis auf die von den Verwandlungen des Pythagoras, und daß dieser Weltweise von Etruscischer Abkunft gewesen sey **). Es ist daher eben so wenig der Mühe werth, über seine Glaubwürdigkeit ausführliche Untersuchungen anzustellen, als über die des Androkydes, den Nikomachus einen Pythagoreischen Philosophen nennt ***) und von welchem wir nur noch eine einzige fromme Legende haben, die in seiner Schrift von den Symbolen der Pythagoreer stand †).

Aus der vierten Classe sind nur noch allein Eudorus und Apollodor der Arithmetiker übrig. Vom ersten werde ich am Ende der Geschichte der Pythagoreischen Zahlenlehre zeigen, daß er später, als Nikomachus gelebt habe. Vom andern wissen wir nur dieses, daß er die Erfindung des Pythagoreischen Lehrsatzes dem Pythagoras zugeschrieben, und geglaubt habe, daß dieser Weltweise um dieser wichtigen Entdeckung willen eine wirkliche Hekatombe geopfert habe ††).

*) Ionf. IV. 22.

**) Man sehe Arith. Theol. Par. 1543. p. 41. & Clem. I. sup. c.

***) Arith. p. 5.

†) S. 145.

††) X. 4. Athen.

Zwentes Kapitel.

Ueber das Zeitalter des Pythagoras: über die Zeit des Unterganges seines Bundes: über die Folgen der Pythagoreer: nebst einigen hiemit verwandten Untersuchungen.

Die Frage vom Zeitalter des Pythagoras ist in der Zeitrechnung der Griechen eben das, was die Geschichte seiner Lehren in der Geschichte der Griechischen Philosophie ist: eben so wichtig, aber auch eben so streitig, und dies letztere nicht nur durch die widersprechenden Zeugnisse Griechischer und Römischer Schriftsteller, sondern auch durch die abweichenden Resultate der Untersuchungen der größten Gelehrten, unsers und des letzten Jahrhunderts. Ich will daher zuerst die Regeln festsetzen, nach welchen ich glaube, daß man diese Untersuchung anstellen müsse; alsdann die verschiedenen Meynungen berühmter Gelehrten über das Zeitalter des Pythagoras, samt ihren Gründen kurz anführen und prüfen, und endlich meine eigne Vermuthung vortragen.

1) Man darf nur allein den Diogenes von Laerte aufmerksam gelesen haben, um sich zu überzeugen, daß die ältere Zeitrechnung der Griechen noch viel ungewisser sey, als ihre ältere Geschichte, daß die Griechen in der Bestimmung und Angabe von Zeitaltern und Zeitpunkten noch viel nachlässiger, als in der Prüfung von historischen Factis waren, daß daher oft die glaubwürdigsten Geschichte.

schichtschreiber, als die unzuverlässigsten Chronologen befunden werden, daß endlich selbst diejenigen Schriftsteller, die als Chronologen unter den Griechen am berühmtesten waren, z. B. Timäus, Apollodor, und Eotio sich viel häufiger widersprachen, und auch weit öfter fehlten, als die besten Griechischen Geschichtschreiber. Um die Ungewißheit der ältern Griechischen Zeitrechnung einzusehen, darf man nur wissen, daß das Zeitalter keines einzigen Griechischen Weltweisen vor dem Sokrates genau bestimmt war, und daß die Geburts- und Sterbejahre der alten Physiker von Schriftstellern, die wegen ihres Fleißes und ihrer Sorgfalt im Untersuchen unter den Griechen am meisten galten, auf die verschiedenste Art angegeben werden. Diese einzige Betrachtung muß nothwendig in einem jeden, der sie recht beherzigt, folgende Gedanken veranlassen: daß es gar nichts besonders oder einziges sey, wenn die Schriftsteller des Alterthums in der Zeitrechnung des Pythagoras so sehr von einander abweichen: daß man ferner unvorsichtig, und gegen alle Regeln einer behutsamen Kritik verfahre, wenn man auf einem einzigen Dato selbst eines sonst zuverlässigen und großen Schriftstellers, dessen Gründe man aber nicht weiß, und dem von andern, eben so großen Schriftstellern widersprochen wird, die ganze Chronologie des Pythagoras zu bauen unternimmt: daß man aber am allerwenigsten die Zeugnisse und Angaben solcher Männer zum Grunde legen müsse, deren Namen oder Zuverlässigkeit nicht bekannt, oder deren Unfleiß und Nachlässigkeit erwiesen ist, oder deren Worte zweideutig sind, und mehrere Auslegungen und Lesarten leiden, die sich endlich

u

selbst

selbst widersprechen, oder denen auch von mehrern glaubwürdigen Untersuchern widersprochen wird.

2) So gewiß es ist, daß sich in der Zeitrechnung eines jeden ältern Weltweisen und Dichters entweder unvereinbare, oder doch schwer zu hebende Widersprüche finden; eben so gewiß ist es, daß alle oder doch die meisten Nachrichten, von den Lebensumständen des Pythagoras, durch bloße Ueberlieferung auf seine ersten Geschichtschreiber fortgepflanzt worden sind. Diese konnten also zwar wissen, von welchen großen Männern Pythagoras ein Zeitgenosß war, und welche wichtige Begebenheiten er erlebte; aber bloß errathen konnten sie es, wann er geboren worden, wann er gestorben, und wie lange er gelebt habe: denn solche Umstände und Nachrichten sind es, welche aus Ueberlieferungen am ehesten heraus fallen, oder am ehesten verfälscht werden, und um welche die Griechen überhaupt sich am wenigsten bekümmerten. Wenn wir also auch die Zeugnisse der ältesten Geschichtschreiber von dem Geburts- und Sterbejahre, und der Lebenslänge des Pythagoras hätten; so würden diese weiter nichts, als Vermuthungen, und noch dazu sehr von einander abweichende Vermuthungen seyn. Die Angaben der ältern Schriftsteller sind aber mit allen Gründen, womit sie unterstützt waren, bis auf einige wenige verloren gegangen; man muß aber doch aus den großen Abweichungen der spätern, die wahrscheinlich immer einem der vorhergehenden folgten, schließen, daß auch ihre Führer sich fast alle entgegen gesetzt waren.

Aus diesen Betrachtungen nun folgt wieder, daß es eine unerfüllbare Forderung, oder eine fruchtlose Arbeit seyn würde, wenn man das Geburts- und Todesjahr
des

des Pythagoras, was die ältesten Geschichtschreiber nur durch Berechnungen und nach wahrscheinlichen Daten heraus bringen konnten, nach dem Verluste ihrer Untersuchung jetzt ganz gewiß und bestimmt wissen, oder angeben wollte.

3) Diese Fragen aber: wann Pythagoras geboren worden, wann er gestorben sey, und wie lange er gelebt habe? können auch ohne Schaden unentschieden bleiben, wenigstens gehören sie nicht zu den wichtigsten in der Untersuchung der Zeitrechnung dieses Mannes, indem uns wenig daran gelegen ist, ob er einige Jahre mehr oder weniger gelebt habe, oder nicht? Der Hauptpunct, um dessentwillen die Zeitrechnung des Pythagoras allein Aufmerksamkeit verdient, ist dieser, vor, neben und nach welchen berühmten Männern und Weltweisen seines Volks er geboren worden? gesetzt, daß man auch die Zahl von Jahren nicht bestimmen könnte, um welche er entweder jünger oder älter, als ein jeder seiner Vorgänger, Zeitgenossen, oder Nachfolger war. Der Auflösung dieser wichtigen Frage kann man sich weit mehr nähern, als der Beantwortung der andern, die bloß die Neugierde beschäftigt: wie lange er gelebt, und in welchem Jahre er gestorben sey? Wenn man sich hauptsächlich auf die Beantwortung der erstern einschränkt; so wird die ganze Chronologie des Pythagoras leichter und einfacher, und man ist eines beschwerlichen Kampfs mit einer Menge von großen Schwierigkeiten überhoben.

4) Es läßt sich zwar über die Zeitrechnung des Pythagoras keine Hypothese liefern und erwarten, in welcher alle Zeugnisse Griechischer und Römischer Schriftsteller vereinigt, und welcher von keinem widersprochen

würde, weil mehrere Schriftsteller sogar mit sich selbst im Gegensatze sind. Man muß aber doch immer, glaube ich, diejenige für die wahrscheinlichste und annehmenswürdigste halten, die auf ganz klare, im geringsten nicht zweydeutige Stellen glaubwürdiger Männer und auf sichere Chronologische Data gegründet ist, mit welcher ferner die meisten Schriftsteller von geringerem oder zweydeutigem Ansehen übereinstimmen, und welcher endlich kein einziger, dessen Name unter den alten Chronologen oder Geschichtschreibern von großem Ansehen ist, ausdrücklich widerspricht. Zu einer solchen Hypothese kann man nur alsdann gelangen, wenn man diejenigen Lebensumstände, in welchen alle oder die meisten und glaubwürdigsten Alten zusammen stimmen, sammlet, dann nachsucht, ob und wie ferne diese sich wiederum einander bestärken, und endlich erst zu erfahren sich bemüht, was aus ihnen allen folgt, und für das Zeitalter des Pythagoras geschlossen werden kann. Der erste Gelehrte der neuern Zeit, der das Zeitalter des Pythagoras zu bestimmen wagte, ist Dodwell *). Dieser Alterthumsforscher legt eine Nachricht aus dem Fragmente des Apollonius beym Jamblich **) zum Grunde seiner Untersuchung. Er nimmt mit dem Apollonius an, daß Pythagoras sich zwölf Jahre in Persien, wohin er vom Kambyses als Gefangener geführt worden, aufgehalten habe, und daß er endlich im 56 Jahre seines Alters nach Samos in sein Vaterland zurück gekommen sey ***). Da nun die

Cro-

*) In seinem Buche, de Veteribus Graecorum Romanorumque Cyclis p. 137. 148.

**) S. 19.

***) S. 19.

Eroberung Aegyptens durch den Kambyses in das dritte Jahr der zwey und sechzigsten Olympiade fällt; so schließt Dodwell, daß Pythagoras im dritten Jahre der zwey und funfzigsten Olympiade geboren, und im vier und vierzigsten Jahre seines Alters in die Persische Sklaverey gerathen sey. Hiemit, glaubt er, stimme das Zeugniß des Aristorenius beym Porphyre zusammen *), nach welchem Pythagoras sein Vaterland im vierzigsten Jahre verlassen habe, weil ihm die immer zunehmende Gewalt oder Tyranny des Polykrates unerträglich geworden sey. Aristorenius habe sich nur darinn geirret, daß er den Pythagoras nicht nach Aegypten, sondern nach Italien habe reisen lassen.

Nachdem nun (fähret Dodwell fort) Pythagoras **) wieder aus der Persischen Knechtschaft losgekauft war, so hielt er sich eine Zeitlang in Samos auf, und bereiste einige Inseln und Theile von Griechenland, nicht nur um seine Kenntnisse zu erweitern, sondern auch wahrscheinlich um von seinem Vaterlande nicht zu weit entfernt zu seyn, wenn sich etwa Hofnungen darbieten sollten, es von dem Drucke des Solyson, eines Bruders des Polykrates, und damaligen Herrn von Samos, zu befreyen. Pythagoras konnte also nicht vor Ol. 67. 1. und vor seinem acht und funfzigsten Jahre nach Italien kommen. Im folgenden Jahre habe er zwar schon da seyn können; allein zwei Nachrichten des Iamblich, über die Länge seines Lebens, und seines Aufenthalts in Italien, machten es notwendig, seine Ankunft in Italien, entweder in den Ausgang des zweyten, oder in den

U 3

An.

*) S. 9.

**) in Ol. 66, 3.

Anfang des dritten Jahrs der 67 Ol. zu setzen. Dieser Schriftsteller sage nämlich, daß Pythagoras der von ihm gestifteten Schule neun und dreyßig Jahre vorgestanden habe, und in einem beynähe hundertjährigen Alter gestorben sey *). Diesem Zeugnisse zufolge könne man nicht anders, als behaupten, daß Pythagoras erst, nachdem er an der Rettung seines unterdrückten Vaterlandes gänzlich verzweifelt hatte, sich im sechzigsten Jahre seines Alters nach Italien gewandt habe, welches Jahr mit Ol. 67. 2 und dem letzten der Regierung des Königs Tarquinius Superbus zusammen falle. Später dürfe man ihn auch nicht in Kroton erscheinen lassen, weil Cicero sage, daß Pythagoras unter dem eben genannten Römischen Könige in Italien angelangt sey, und Diodor nebst andern bezeuge, daß er zur Zeit des Krieges der Krotoniaten mit den Tarentinern unter den erstern gewohnt habe **). In Kroton habe er eine berühmte Schule errichtet, und ihr, nach dem Justin, zwanzig Jahre vorgestanden ***), als der größte Theil seiner Freunde durch die Empörung und den Ueberfall der Kylonischen Parthen umgebracht worden †). Zwar sagten mehrere alte Schriftsteller, daß Pythagoras selbst entweder in diesem Aufruhr, oder gleich nachher gestorben sey; allein ihm scheine die Nachricht des Jamblich glaubwürdiger, daß Pythagoras neun und dreyßig Jahre das Haupt einer von ihm genannten und Anfangs sehr blü-

*) 265. f.

**) Olymp. 67. 4.

**) XX. 4.

†) Ol. 72. 3.

blühenden, aber in der Folge sehr zerstreuten und geschmälernten Gesellschaft gewesen sey, und also neunzehn Jahre ihre höchste Blüthe überlebt habe.

Unter allen Erzählungen der Todesart des Pythagoras stimme keine mit den bisherigen Datis überein, als die des Hermipp, den Josephus den berühmtesten unter allen Geschichtschreibern des Pythagoras nenne. Dieser Philosoph nämlich habe erzählt *), daß Pythagoras den Agrigentiniern gegen die Syrakusaner zu Hülfe gekommen, aber in einer Schlacht, welche die erstere gegen die letztern verloren, von denen Siegern erlegt worden sey, weil er durch ein heiliges Bohnenfeld in seiner Flucht aufgehalten worden. Allem Vermuthen nach sey dies Treffen eben dasjenige, dessen Diodor in der 77 Ol. 1. erwähne, in welchem der Beherrscher von Agrigent Thrasidäus vom Hiero von Syrakus überwunden worden.

Die wichtigsten Punkte dieser Zeitrechnung behält Dodwell in seiner Abhandlung vom Zeitalter des Pythagoras bey, worinn er seine Behauptungen gegen die Einwürfe und Widersprüche von Bentley und Lloyd zu retten sucht, und unstreitig den erstern in einigen Vermuthungen glücklicher angreift, als sich selbst vertheidigt. Er verändert seine Meynung aber doch darinn, daß er die Geburt des Pythagoras um ein Jahr, und den Syrakusanischen Aufstand um neun ganze Olympiaden später und viele Jahre nach dem Tode des Pythagoras ansetzt **).

*) Dialog. VIII. 40.

**) S. 203. nämll. Olymp. 83. 2. oder 114 1.

Er rückt die Epoche der Verschwörung wider die Pythagoreer deswegen so tief herab, weil Jamblich und mehrere Alte bezeugten, daß Lysis, und noch ein anderer Pythagoreer aus dem Brande, in welchem die übrigen Freunde umgekommen waren, als junge und rüstige Männer entsprungen, und der erstere nach Theben in Griechenland gegangen sey, wo er den Philipp von Makedonien, und den Epaminandas unterrichtet habe *). Nach dem Plutarch nun war Lysis schon mehrere Jahre gestorben, als die Thebaner die Lakedaemonier aus ihrer Burg Radmea verjagen: diese letztere Begebenheit aber falle in Ol. 102 $\frac{1}{2}$, und der Tod des Lysis wahrscheinlich in Ol. 100 $\frac{1}{2}$. Wenn man ferner nach andern annehmlichen Vermuthungen voraus setze, daß Lysis Ol. 76. $\frac{1}{2}$. geboren worden; so könne die Meuterei gegen die Pythagoreer nicht vor Ol. 83. $\frac{3}{4}$, wohl aber später ausgebrochen seyn **).

Ungeachtet Dodwell keinem von denen, die das Zeitalter des Pythagoras untersucht haben, weder an Gelehrsamkeit noch an Fleiß und Scharfsinn nachgab; so ist doch seine Hypothese die schwächste und unhaltbarste unter allen, auf die man gefallen ist, und diejenige, die am wenigsten vor sich und am meisten wider sich hat. Wenn ich auch selbst nichts besseres und befriedigenders vorzubringen wüßte; so würde ich doch diese mit der größten Zuversicht als durchaus falsch verwerfen. Der Grund, warum Dodwell sich viel weiter von der Wahrheit verirrte, und die Gesetze der gesunden Kritik mehr als

*) S. 198. u. f.
 **) 207. S.

als irgend ein anderer beleidigte, lag in gewissen vorgefaßten Meinungen, mit denen er an die Bestimmung des Zeitalters des Samischen Philosophen ging. Er hatte nämlich die berühmtesten Männer des Griechischen Alterthums, sowohl Gesetzgeber als Dichter so tief, einige um 50, andere um 100 Jahre mehr, als sie sollten, herabgeschoben, daß er nun durch seine Hypothesen über das Zeitalter des Homer, Iphurg, Stesichorus, Phalaris, und so weiter fast gezwungen wurde, auch den Pythagoras vorwärts zu drängen, um die gehörigen Entfernungen zwischen ihm und denen, die vor ihm gelebt hatten, zu erhalten. Dodwell fehlte erstlich darinn, daß er die ganze Zeitrechnung des Pythagoras auf ein einziges Zeugniß, und zwar auf ein solches Zeugniß gründete, das wahrscheinlich vom Apollonius, oder gar von einem unbekannten, leichtgläubigen und unzuverlässigen Schriftsteller, herrührte, dessen Gültigkeit er gar nicht geprüft, und bewiesen hatte, das nicht nur an sich höchst unwahrscheinlich war, sondern auch durch alle übrige Angaben älterer Schriftsteller widerlegt wurde, und das Dodwell selbst nicht ganz annahm, ohne sich doch darüber zu erklären, warum er einen Theil glaublich fände, und einen andern hingegen vermürfe. Er traut dem Erzähler beim Jamblich, wenn er sagt, daß Pythagoras vom Kambyses als ein Slave weggeschleppt worden, und zwölf Jahre in Persien geblieben sey: und verläßt ihn, wenn dieser versichert, daß Pythagoras gleich nach seiner Bekanntschaft mit dem Thales nach Phönicien und Aegypten gereist, und zwey und zwanzig Jahre in dem letzten Lande geblieben sey. Er nimmt ohne allen Grund, und nicht nur wider die Zeugnisse aller übrigen Schriftsteller, son-

bern auch wider alle Wahrscheinlichkeit an, daß Pythagoras nach einem Rath des Thales den Entschluß gefaßt habe, Aegypten zu besuchen, daß er aber diesen Vorsatz erst achtzehn Jahre nachher ausgeführt habe, und nur etwas länger als ein Jahr unter den Priestern dieses Landes geblieben sey. Er übersah es, oder verschwieg es wenigstens, wie unglaublich, und wider alle Gewohnheit alter Völker es sey, daß Kambyzes einen Fremden, der weder der Slave eines Aegyptiers war, noch unter den Aegyptiern gefochten hatte, zur Knechtschaft sollte verdammt, und in sein Reich fortgeführt haben. An statt sich durch den Aristoreus auf andere Gedanken bringen zu lassen, der die Reise des Pythagoras nach Italien ins vierzigste Jahr seines Alters setzte, zwang er durch eine unerhörte Gewaltthätigkeit diesen Weltweisen, wider sich selbst zu zeugen, indem er die Reise nach Italien in die nach Aegypten ver wandelte. Er nahm endlich gar nicht einmal Rücksicht auf die Abweichung eines freylich jungen, und in diesem Falle unzuverlässigen Schriftstellers *), der zwar gleich dem Syncell **) der Gefangenschaft des Pythagoras in Persien, worauf Dodwell als auf ein Hauptfactum drang, erwähnt, der aber den Pythagoras nicht aus Aegypten nach Persien, sondern aus Persien nach Aegypten bringen läßt, und hinzu setzt, daß nur einige wenige dieser Slavery des Pythagoras erwähnten, und daß hingegen, der allgemeiner Meynung zufolge, Pythagoras aus eigener Bewegung und ungewungenen

*) Apul. p. 231. Ed. Colpil.

**) Siehe dessen Worte ap, Bentl. p. 50.

zwungen Aegypten, und die Morgenländer besucht habe.

Das bisher gesagt ist, glaube ich, schon hinreichend, einen jeden Sachverständigen von der Unregelmäßigkeit des Dodwellischen Verfahrens, und der Unzulässigkeit der dadurch erpreßten Hypothese zu überführen. Es sind aber noch eben so starke, wo nicht stärkere Beweise übrig, wodurch sie ganz zernichtet wird. Weil Dodwell den Pythagoras erst in seinem sinkenden Alter nach Samos zurück kehren, und als einen Greis von sechzig Jahren *) in Italien anlanden ließ; so war er gezwungen, allen denen schlechterdings zu widersprechen, die die Zeit des Anfangs oder der höchsten Reife seiner Blüthe, das ist, seines Ruhms, angegeben haben. Die eine oder die andere setzen Diodor, Diogenes, Clemens und Tatian, Kyriell und Augustin **) entweder in die sechzigste, oder in die ein und sechzigste, oder höchstens in die zwei und sechzigste Olympiade. Eusebius, nach der Scaligerschen Ausgabe, rückt die Zeit seines Ruhms in Ol. 65. 1. herab; allein mehrere Handschriften haben 62. 3. oder 4., welche Lesarten, wegen der Zustimmung aller übrigen Schriftsteller, den Vorzug verdienen, wie Bentley richtig bemerkt hat. Alle diese Stellen stehen der Dodwellischen Rechnung entgegen, denn unmöglich kann man sagen, daß Pythagoras zu einer Zeit, da er noch in der Persischen Gefangenschaft war, geblühet habe.

Um

*) Ol. 67. 2. oder 3.

**) 48. 49. S. Bentr.

Um die Zeit des Untergangs der Pythagoreischen Schule *), und des Todes des Pythagoras **) zu bestimmen, legte er zwei Stellen zum Grunde, die sich selbst widersprachen: die eine aus dem Justin ***), und die andere aus einem Fragment beym Jamblich †). Der erstere sagt ausdrücklich, daß der Pythagoreische Bund nur zwanzig Jahre gedauert habe, und daß Pythagoras nach dessen Zerstörung nach Metapontum gegangen, und dort gestorben sey. Der andere hingegen erzählt, daß Pythagoras neun und dreyßig Jahre seine Schule regiert habe, welches vernünftiger Weise nicht anders, als von der noch immer wachsenden, unbeunruhigten Gesellschaft verstanden werden kann. Ich will aber auf diesen Widerspruch von Datis, die Dodwell für harmonirend hielt, nicht weiter dringen, da er seine Meinung über den Zeitpunkt der Zerstörung der Pythagoreischen Schule nachher geändert hat. Dagegen will ich den Grund prüfen, aus welchem er das Todesjahr des Pythagoras in die 77 Ol. 2 oder 3 gesetzt hat. Dies Datum gründet sich ganz allein auf die angeführte Nachricht beym Jamblich, daß Pythagoras neun und neunzig Jahre alt geworden sey; allein diese Nachricht hat nicht die geringsten Vorzüge vor denen, die den Pythagoras im achtzigsten, oder neunzigsten, oder hundert und vierten, oder gar hundert und siebenzehnten Jahre sterben lassen. Wenn sie etwas weniger unglaublich ist, als die beyden letztern; so ist sie

*) Ol. 72. 3.

**) Ol. 77. 2.

***) XX. 4.

†) 265. S.

sie noch nicht so glaublich, als die erstere, die überdem noch von einem bekannten Schriftsteller herrührt, und durch das Stillschweigen des Lucian bestätigt wird, der den Pythagoras, wie Bentley schon anmerkte, nicht unter den langlebenden berühmten Männern angeführt hat. Zuggegeben aber, daß die Stelle beym Jamblich über das Alter des Pythagoras die glaubwürdigste unter allen sey; so hätte diese Dodwell bewegen müssen, den Pythagoras eher acht oder neun Olympiaden früher gebühren werden, als in der sieben und siebenzigsten Olympiade sterben zu lassen. Denn in der Folge werde ich zeigen, daß, so bald man den Tod des Pythagoras über die siebenzigste Olympiade hinaussetzt, man alle dem widersprechen müsse, was wir wahrscheinliches und gewisses über das Zeitalter des Xenophanes, Parmenides, Heraklit und Leukipp wissen, und was alle Schriftsteller vom Untergange der Pythagoreischen Schule erzählen. Ich merke hier nur noch dieses an, daß Dodwell unter allen Erzählungen von der Todesart des Pythagoras gerade die unglaublichste und unwahrscheinlichste gewählt habe. Denn läßt es sich wohl denken, daß ein Greis von neun und neunzig Jahren einem Tyrannen von Agrigent gegen einen König, den die Syrakusaner anbeteten, in eigener Person zu Hülfe gekommen sey, und sich selbst habe umbringen lassen, um nur ein Bohnensfeld nicht zu zerretzen?

Die einzige wichtige Veränderung, die Dodwell in seiner Hypothese machte, und wodurch er die Verschwörung wider die Pythagoreer nach dem Tode des Pythagoras, und in oder nach der zwey und achtzigsten Olympiade setzte, ist nicht allein keine Verbesserung, sondern eine
 sei-

seiner willkürlichsten, wenn gleich am mühseligsten ausgeführten Behauptungen *). Sie hat durchaus nichts vor sich, als die Nachricht beym Jamblich, daß Isis einer von denen war, die aus dem Brande des Hauses, worinn die Pythagoreer sich versammelt hatten, entsprungen sey, und dann die elendeste Verdrehung einiger Stellen in eben diesem Geschichtschreiber **), wo es heißt, daß Pythagoras zur Zeit, da die Verschwörung gegen seine Freunde ausgebrochen, nicht gegenwärtig, und daß die außerordentliche Ehrfurcht derselben gegen ihren Meister eine von den Ursachen des Aufstandes gegen sie gewesen sey. (Man habe nämlich den Pythagoras bey seinen Lebzeiten den Göttlichen genannt, und nach seinem Tode durch das Wörtlein, Jener, bezeichnet.) Diese Anmerkung des Apollonius nimmt Dodwell für einen Vorwurf, den die Feinde der Pythagoreer selbst vorgebracht, und Apollonius nur wiederholt hätte. Die Erzählung von der glücklichen Entweichung des Isis aus dem Untergange der Pythagoreischen Gesellschaft in Kroton wird zwar von mehreren Schriftstellern bestätigt und wiederholt, allein eben diese nehmen sich selbst in diesem Falle allen Glauben, weil sie sagen, daß Isis der Lehrer des Epaminondas, und Schüler und Zeitgenosß des Pythagoras gewesen sey. Dies getraut Dodwell sich selbst nicht zu behaupten, sondern er erdichtet hier, wie in mehreren ähnlichen Fällen, einen neuen Pythagoras, den der Stifter der Schule mit aus Samos nach Italien gebracht, und der zur Zeit der Zerstörung der Gesellschaft noch gelebt

*) 207. S.

**) 248. 255.

lebt habe. Wie viel natürlicher und wahrscheinlicher wäre es gewesen, entweder mit andern anzunehmen, daß man den Lehrer des Epaminondas mit einem ältern Lysis verwechselt, oder daß man auch den einzigen Lysis, wie den Empedokles, Philolaus, Archytas und Timäus aus seinem Zeitalter verrückt habe. Man mag aber von diesen beiden Vermuthungen vorziehen, welche man will, so muß man Dodwells letzten Gedanken über die späte Epoche der Verschwörung wider die Pythagoreer immer als grillenhaft verwerfen. Denn alle Schriftsteller ohne Ausnahme, Justin, Diogenes, und beym Porphyr und Jamblich *), Aristoxenus, Diklaarch, Nikomachos, ja selbst Apollonius, sagen mit ganz ausdrücklichen, gar keiner Verschraubung fähigen Worten, daß die Empörung wider die Pythagoreer bey den Lebzeiten des Pythagoras ausgebrochen sey; und gehen nur dann von einander ab, wann die Frage entsteht, ob Pythagoras gegenwärtig gewesen, oder nicht, und ob er in diesem Tumulte zugleich mit dem größten Theile seiner Anhänger, oder eine Zeitlang nachher gestorben sey?

Nach dieser Prüfung der Dodwellischen Meynung über das Zeitalter des Pythagoras, komme ich jezo zur genauern Untersuchung der Bentleyschen Hypothese, so wie ich sie in der neuern Ausgabe seiner Abhandlung von der Aechtheit der Briefe des Phalaris finde **).

Bentley geht von einem Zeugnisse des Eratosthenes und Phavorin aus ***), nach welchem der Samische Pytha-

*) 54. S. u. f. Jambl. 248. S.

**) London 1777. p. 35. 63. S.

***) Diog. VIII. 47. 48.

thagoras, mit einem reichen Haarwuchs und einem purpurnen Gewande geschmückt, sich um die 48 Olympiade, und im Anfange seines achtzehnten Jahrs, vor den Richtern der Olympischen Spiele erbot, unter den noch unerwachsenen Knaben zu kämpfen, und da er deswegen verspottet wurde, sich gleich in die Zahl der männlichen Kämpfer einzeichnen ließ, und den Sieg davon trug. Eben dies erzählen Eusebius und Syncellus *). Auch Lucian **) und Augustin bestätigen es, daß der weise Pythagoras ein Athlete, oder in der Athletik sehr geübt gewesen sey. Hieraus schließt nun Bentley, daß er im vierten Jahre der 43. Ol. geboren seyn müsse. Mit dieser Vermuthung stimme das Zeugniß eines gewissen Antilochus ***) überein, der von dem schönsten Alter †) des Pythagoras, bis auf den Tod des Epikur ††) 312 Jahre rechnete. Das griechische Wort, worauf hier alles ankomme, sey nicht, wie Dobwell vorgebe, mit γένεα, sondern mit ἀκμή gleich bedeutend.

Nach dem Aristoreus, fährt Bentley fort, ging Pythagoras als ein Mann von vierzig Jahren, also Ol. 53. 3, nach Italien. Dies Datum sey nicht nur wahrscheinlicher, als Dobwells Berechnung, der ihn erst als einen Greis von sechzig Jahren in einem fremden Lande ankommen, heirathen und eine Schule stiften lasse, sondern werde auch durch die Zeugnisse mehrerer großer Männer

*) Euf. p. 40. Sync. 239.

**) in Gallo.

***) I. p. 133. Clem. Strom.

†) ἡλικία.

††) Ol. 127.

Männer bekräftigt. Livius erzähle, daß Pythagoras nicht der Lehrer des Numa habe seyn können, weil er über hundert Jahre nach dessen Tode eine Schule gestiftet habe *).

Wenn man nun vom Tode des Numa **) auf das dritte Jahr der drey und funfzigsten Olympiade herabrechne, so komme eine Zahl von 105 Jahre heraus. Eben so müsse Dionysius von Halikarnas gedacht haben, welcher sage, daß Pythagoras nach der 50 Olympiade in Italien gewesen sey ***). Valesius habe hier zwar einen Fehler vermuthet, und statt der 50ten die 60 Olympiade setzen wollen; allein dies leide der Zusatz nicht, wodurch Dionysius selbst seine Meynung näher bestimme. Er schätze nämlich die Entfernung des Pythagoras auf vier Menschenalter, oder $133\frac{1}{2}$ Jahre, welcher Zeitraum nur mit der gewöhnlichen Lesart zusammenstimme. Endlich führe Plutarch im Leben des Numa die Meynung einiger Gelehrten an, die den Pythagoras fünf Generationen nach den Zeiten des Numa geboren werden ließen. Auch dies weiche nicht weit von seiner Angabe ab, da Plutarch ein Menschenalter nach dem Heraklit auf dreißig Jahre angeschlagen habe. Nur alsdenn, wenn man den Pythagoras in der 53 Ol. nach Kroton kommen lasse, habe man das Chronikon Alexandrinum auf seiner Seite, welches bezeuge, daß dieser Philosoph in der folgenden Olympiade †) bekannt zu werden angefangen habe.

*) I. 18.

**) Ol. 27. I.

***) II. p. 120.

†) 54. I.

habe. Diesem widersprächen die Schriftsteller nicht, welche sagten, daß er in der 60, oder 61, oder 62, oder gar 65 Ol. berühmt gewesen sey, oder geblüht habe. Wenn aber Cicero *) sage, daß Pythagoras erst unter der Regierung des Tarquin, die Ol. 61. 4. anfang, und Solin **), daß er gar erst unter dem Consulat des Brutus nach Italien gekommen sey; so müsse man annehmen, daß diese beyde Schriftsteller die Zeit, wann Pythagoras in Italien war, mit der Zeit, wann er hinkam, verwechselt haben.

Ueber die Zeit seines Todes seyen zwar die alten Schriftsteller nicht einig: doch stimmten die meisten, Jamblich nämlich ***), Ezetzes ****), und selbst Diogenes *****), wenn man die Lesart des Casaubonus annehme, darinn zusammen, daß Pythagoras ein Alter von neun und neunzig Jahren erreicht habe. Diese Nachricht werde durch die Zeugnisse des Diodor †), des Jamblich ††) und des Cicero †††) bestätigt, von denen die beyden erstern aussagten, daß Pythagoras zu und nach der Zeit des Krieges der Krotoniaten und Sybariten ††††), und der letztere, daß er zur Zeit der Austreibung der Könige aus Rom durch den Brutus, in Italien gewesen sey.

Wahr.

*) Tusc. Quaest. I, 16.

**) c. 21.

***) 265. S.

****) p. 205.

*****) VIII. 44.

†) ad Ol. 67. 4.

††) c. 35.

†††) Tusc. Quaest. IV, 1.

††††) 67. 4.

Wahrscheinlich also müsse man das Todesjahr des Pythagoras in das neun und neunzigste seines Alters setzen *), und annehmen, daß er entweder in oder gleich nach dem Kylonischen Ueberfall gestorben, von welchem letztern Jamblich sage, daß er nicht lange nach der Eroberung von Sybaris ausgebrochen sey.

Diese vom Bentley geordnete Zeitrechnung des Pythagoras läßt sich viel besser vertheidigen, als die Dodwellische, hat weit mehr Zeugnisse der Alten vor, und viel weniger wider sich. Sie hat aber dennoch ihre Schwierigkeiten, weswegen ich sie nicht annehmen kann.

Der erste wichtige Einwurf, den man ihr mit Recht machen kann, ist dieser, daß sie ganz auf einer zweydeutigen Stelle bey dem Diogenes **), und einer vom Dodwell angefochtenen, und vom Bentley nicht genug vertheidigten Auslegung derselben beruht. Aus der Verbindung nämlich, worinnen Diogenes die Zeugnisse des Eratosthenes und Phavorin anführt, kann man nicht anders, als mit Dodwell und wider Bentley schließen ***),

§ 2

daß

*) Ol. 68. 2.

**) VIII. 47.

***) *Οἱ δὲ καὶ ἄλλον ἀνδριαντοποιον ρηγινον γεγονε-
ναι φασὶ Πυθαγοραν, πρῶτον δοκῶντα εὐθμῆ
καὶ συμμετρίας ἐσοχασθαι. Καὶ ἄλλον ἀνδρι-
αντοποιον Σαμιον. Καὶ ἕτερον, ρητορα μοχθη-
ρον. Καὶ ἰατρον ἄλλον, τὰ περὶ κήλης γεγρα-
φῶται, καὶ τινὰ περὶ Ὀμηρῶ συντεταγμένον.
Καὶ ἕτερον Δωρικὰ πεπραγματευόμενον, ὡς Διο-
γυτος ἰσορεῖ. Εἰρατοσθένους δὲ φησὶ (καθὼ καὶ
Φαβρίγιος ἐν τῇ ἡ παντοδαπῆς ἰσορίας παρὰ-
τίθε-*

daß diese beyde gelehrte Griechen nicht den Weltweisen Pythagoras, sondern den Verfasser der Dorischen Geschichte für den Kämpfer gehalten haben, der in der acht und vierzigsten Olympiade unter den Männern siegte. Wenigstens erhellt aus dem Anfange des neun und vierzigsten Abschnitts im Diogenes unläugbar, daß so wohl der letztere, als der Verfasser des Epigramms, das angeführt wird, den Athleten Pythagoras vom Philosophen unterschieden haben *). Auch Apollonius **) trennt den einen von dem andern, und nennt den Athleten Pythagoras als den einzigen, der in Samos gegen die Weisheit des Philosophen nicht gleichgültig geblieben, und mit diesem nach Italien gegangen sey. Er bezeugt ferner, daß dieser dem Weltweisen gleichnamigte Kämpfer, ein Sohn des Eratokles, die Kämpfer zuerst an Fleischspeisen gewöhnt, und auch Schriften über die Athletik hinterlassen habe: welche Erfindung und Werke einige unrecht dem Weltweisen Pythagoras, einem Sohn des Mne-

τιθεται) τὸτον εἶναι τὸν πρῶτον εὐτεχνῶς πυκτευσάντα, ἐπὶ τῆς οὐδοῆς καὶ τετταρακοστῆς Ὀλυμπιάδος, κομῇ τὴν καὶ αἰλαργίδα φορῶντα ἐκριφθῆναι τὰ ἐκ τῶν παιδῶν, καὶ χλευασθέντα, ἀντικά προσβῆναι ἐπὶ τὰς ἀνδράς, καὶ νικῆσαι. S. 47.

*) Ἐπὶ δὲ τὰ ἀθλητὰ Πυθαγόρῃ καὶ τὸτο ἐλεγέτο τὸ ἐπιγράμμα, Ὅυτος πυκτευσὼν ἐν Ὀλυμπίᾳ παισὶν ἀνηβὸς ἤλυθε Πυθαγόρας ὁ Κρατῶ Σάμιος. ὁ δὲ φιλόσοφος (scilicet Diogenes hinzu) καὶ ὧδε ἐπέσειλε. κ. τ. λ.

**) S. 25. ap. Jambl.

Mnesarch, zugeeignet hätten. Endlich sagt Diogenes *), daß nach der Meinung mehrerer Schriftsteller nicht der Weltweise Pythagoras, sondern ein anderer, der entweder Athlet, oder Lehrer der Athletik war, der erste Empfehler der Fleischspeisen für Athleten gewesen sey. Denn wie sollte (setzt Diogenes wahrscheinlich nach den Männern hinzu, deren Behauptung er eben niedergeschrieben hatte) Pythagoras der Weltweise dieses gethan haben, da er gar das Erwürgen von Thieren verboten hatte? Diese wider seine Auslegung der Stelle bey dem Diogenes streitende Gründe und Gegenzeugnisse hat Bentley niemals gehörig beantwortet. So gewiß es aber auch ist, daß Apollonius, Diogenes und viele andere Schriftsteller vor und mit ihnen den Fechter Pythagoras von dem Weltweisen unterschieden, und die wichtige Veränderung in der Diätetik der Kämpfer dem letztern abgesprochen habe: eben so gewiß ist es auch, daß die entgegengesetzte Nachricht und Meinung auch viele Vertheidiger hatte, daß zu diesen Eratosthenes und Phavorin gehörten, daß also Bentley Recht hatte, wenn er die zum Grunde gelegte Nachricht der beyden Griechischen Schriftsteller vom Philosophen verstand, und daß es endlich bloß der Nachlässigkeit und Verworrenheit des Diogenes zuzuschreiben ist, wenn ihre Erzählung in ein solches Licht gestellet wurde, daß man sie nothwendig misdeuten, und von einer andern Person, als die sie im Sinne hatten, nehmen mußte. Die Beweise von diesen Sätzen wird man leicht finden, wenn man den zwölften, und dann den sieben und acht und vierzigsten Abschnitt mit einander

*) S. 13.

vergleicht. Es heißt, sagt Diogenes, an der ersten Stelle, daß Pythagoras, der Weltweise, den Athleten zuerst den Genuß animalischer Nahrung angerathen habe, und nach dem Phavorin soll er den Eurymenes zuerst so gezogen haben, da die Kämpfer vorher sich mit trockenen Hülsenfrüchten und frischem Käse nährten. Eben dieser Phavorin nun ist es, der in Uebereinstimmung mit dem Eratosthenes in den beiden letzten Absätzen sagt, daß ein gewisser Pythagoras zuerst kunstmäßig sich gebalgt, und in der acht und vierzigsten Olympiade den Sieg davon getragen habe, und um gar keinen Zweifel übrig zu lassen, von welchem Pythagoras die Rede sey, setzt er hinzu, daß eben dieser kunstmäßige Athlet zuerst Erklärungen in die Mathematik eingeführt, den Himmel zuerst *Koσμος* und die Erde rund genannt habe, welches alles man schwerlich von einem andern als dem Weltweisen verstehen kann. Die ganze übrige Beschreibung des Athleten Pythagoras, oder die Merkmale, die Eratosthenes und Phavorin von ihm angaben, passen vollkommen auf den Samischen Weltweisen. Er habe, sagten sie, sein Haar genährt gehabt, welches Apollonius*), Nikomachus**) und Lucian***) gleichfalls vom Weltweisen erzählten. Diesen Schriftstellern zufolge war der haarreiche Jüngling aus Samos gar ein sprüchwörtlicher Ausdruck, womit man den Pythagoras bezeichnete. Ihnen allen widerspricht zwar Hesychius †), allein dieser Wörterbuchschreiber hat nicht einmal so viel, wenigstens nicht mehr

*) ap. Jambl. II. et Phil. Vit. Apol. I. 32.

**) S. 30. ap. Jambl.

***) I. 541. Vit. Auct.

†) Ap. Dodw. p. 125.

mehr Gewicht, als irgend einer der genannten Männer, und er kann also in diesem Falle gegen alle drey gar nicht in Betrachtung kommen, da die letztern überdem noch den Eratosthenes auf ihrer Seite haben. Auch aus dem purpurnen Gewande, in welchem sich der Athlet Pythagoras den Kampfrichtern bey Elis darbot, muß man schließen, daß Eratosthenes unter den Athleten und Weltweisen einerley Person verstanden habe. Denn die besten Geschichtschreiber, deren Zeugnisse man weiter unten finden wird, bezeugen, daß Pythagoras und seine Schüler durch reine und glänzende, wenn gleich nicht immer kostbare Kleider, dem großen Haufen Ehrerbietung einzufloßen gesucht haben.

Dodwell läugnete nicht nur wider die von mir angeführten Nachrichten, daß der Weltweise Pythagoras sein Haar genährt und purpurfarbne Kleider getragen habe; sondern er suchte auch aus der gänzlichen Enthaltung desselben von Fleischspeisen wahrscheinlich zu machen, daß Pythagoras der Weltweise, und Pythagoras der Athlet, oder der Einführer der animalischen Diät für Kämpfer, nicht einerley Person seyn könne. Ueberdem schienen ihm die heftigen Leibesübungen der Griechen zu sehr mit dem stillen betrachtenden Leben des Pythagoras zu streiten, als daß man diesem schon in einem Alter von 18 Jahren so viel Erfahrung in der Athletik zu trauen könne, um über erwachsene Männer zu siegen *).

Allein] es ist nicht nur zweifelhaft, sondern, wie ich im folgenden Capitel zeigen werde, höchst unwahr-

§ 4

schein-

*) De aetate Pyth. p. 125 u. f.

scheinlich, daß Pythagoras und seine Freunde sich vom Fleische und vom Schlachten der Thiere gänzlich enthalten haben. Wenn aber auch ein Ordensgesetz den Pythagoreern selbst den Genuß thierischer Nahrung untersagt hätte; so würde daraus im geringsten nicht folgen, daß Pythagoras nicht den Athleten das Fleischessen angerathen haben könnte. Die neuern Platoniker verboten animalische Nahrung aufs strengste; aber nur allein solchen, die ein reines beschauliches Leben führen, und ihren emporstrebenden Geist von den Banden des Körpers und der Sinne losmachen wollten. Sie erlaubten hingegen das, wovon sie sich selbst enthielten, ausdrücklich Athleten, Krieger, Handwerkern und allen übrigen, die schwere Arbeiten verrichteten, oder ein unruhiges geschäftiges Leben führten *). Auch Pythagoras also hätte zwar sich selbst und seinen Schülern das Fleischessen nicht erlauben, und dennoch Kämpfern empfehlen können.

So unrichtig Dodwell in dem letzten Falle schloß, so unglücklich war seine Vermuthung: daß heftige Leibesübungen dem Pythagoras und seinen Freunden deswegen zuwider gewesen wären, weil sie dadurch zu sehr zerstreut, und in der stillen Wahrheitsforschung wären unterbrochen worden. Der glaubwürdigste unter allen Geschichtschreibern des Pythagoras, Aristoxenus, sagt in einer Stelle, auf die ich in der Folge zurückkommen werde **), daß die Pythagoreer, um ihren Körper zu bilden und zu stärken, alle Tage mehrere Arten von heftigen Leibesübungen getrie-

*) Porph. l. c.

**) sp. Jambl. 97. S.

trieben hätten. Aus dem Strabo *) und andern wissen wir ferner, daß Milo, der stärkste und berühmteste unter allen Griechischen Athleten, und der Sieger der Sybariten, ein Schüler des Pythagoras, und daß um eben diese Zeit die Stadt Kroton, wegen ihrer Krieger und Kämpfer, unter allen Griechischen Städten am meisten berühmt war. Nach eben diesem Erdbeschreiber brachte Kroton in einer Olympiade sieben Sieger in den Olympischen Spielen hervor, und ihre Kämpfer hatten einen so großen Namen, daß man im Sprüchworte sagte: der geringste unter den Krotoniaten sey der größte unter den übrigen Griechen. Pythagoras also, der unter seinen Schülern so große Athleten hatte, und dessen Vorschriften und Lebensregeln wahrscheinlich mehr, als die gesunde Luft in Kroton, so viele starke und gewandte Männer in Kroton bildeten. Pythagoras also kann selbst auch wohl in der Athletik geübt gewesen seyn, und als Jüngling in den Olympischen Spielen gesiegt haben.

Wenn man fragt, warum Apollonius, und andere neuere Schriftsteller, dem Weltweisen Pythagoras Erfahrungheit in der Athletik, und Erfindung der animalischen Diät für Kämpfer abgesprochen, und einen zweiten vom Samischen Philosophen verschiedenen Pythagoras erdichtet haben, so antworte ich, daß diese Männer nicht anders konnten, indem sie den Pythagoras als einen schwärmerischen Grübler schilderten und nachahmten, der schon als Jüngling durch Enthaltbarkeit und Fasten seinen Leib gekreuzigt habe, um durch ihn destoweniger in himmlischen Entzückungen und Betrachtungen gestört zu

*) VI. 262. 63. Ed. Cas.

werden. Schwärmer und leichtgläubige, die so vom Pythagoras dachten, waren gezwungen, sowohl animalische Diät, als starke Leibesübungen von ihm zu entfernen, weil sie von beyden glaubten, daß die Seele dadurch fester an den Leib genagelt würde.

Ungeachtet ich aber überzeugt bin, daß Bentley die Nachricht des Eratosthenes mit Recht vom Weltweisen Pythagoras verstanden habe, so zweifle ich doch sehr, ob er sie auch mit Recht zur Grundlage der ganzen Zeitrechnung des Pythagoras machen konnte. Zwar scheint, wie auch Lloyd anmerkte, die Berechnung des Antiochus die Meynung des Eratosthenes zu bestätigen, und die Zeugnisse des Dionysius von Halikarnas, Livius und Plutarch widersprechen ihr auch nicht schlechterdings. Allein alle diese Stellen sind unbestimmt, und die drey letztern besonders sind mehr wider Dodwell, als sie für Bentley sind. Denn wenn zum Beispiel Dionysius sagt, daß Pythagoras sich nach der funfzigsten Olympiade (welche Lesart ich mit Bentley für die richtige halte) in Italien aufgehalten habe; so kann man daraus weiter nichts schließen, als daß der letztere nach der Meynung des erstern zwischen der funfzigsten und sechzigsten, und nicht erst nach der letztern nach Italien gekommen sey. Die nähere Bestimmung, daß Pythagoras vier Geschlechter nach dem Numa geblühet habe, ist nur alsdann für Bentley, wenn man vom Anfange der Regierung des Numa zu rechnen anfängt. Heißt aber im Dionysius: nach dem Numa blühen, (wie es viel wahrscheinlicher ist) so viel, als nach dem Tode des Numa *), oder auch

*) Ol. 27, 1.

auch nach der Mitte seiner Regierung berühmt werden; so ist die Stelle des Dionysius ein Gegenzeugniß wider die Nachricht des Eratosthenes. Eben so schwankend sind die Worte des Livius, worinn dieser Geschichtschreiber sagt, daß Pythagoras über hundert Jahre nach dem Numa, zur Zeit der Regierung des Servius Tullius, an der äußersten Küste Italiens Jünglinge unterrichtet habe. Wer kann hier bestimmen, wie viel Jahre über hundert, und in welchem Jahre der Regierung des Servius Tullius, Livius geglaubt habe, daß Pythagoras in Italien zu lehren angefangen? Dieser Römische König herrschte von der 51 bis an das Ende der 61 Olympiade, und man kann also aus dem Zeugnisse des Livius höchstens so viel abnehmen, daß, seinen Untersuchungen zufolge, Pythagoras vor der 60 Olympiade nach Italien gekommen sey, weil er sonst nicht nach hundert, sondern nach hundert und fünfzig Jahren würde gesagt haben. — Noch viel weniger konnte Bentley die Meynung derer, welche den Pythagoras fünf Menschenalter nach dem Numa setzen, als eine Bestätigung des Zeugnisses des Eratosthenes ansehen. Wer mag hier unterscheiden, ob man den Zeitraum, um welchen Pythagoras vom Numa entfernt gewesen seyn soll, von der Geburt des Römischen Königs, oder von seiner Regierung, oder von seinem Tode zu berechnen anfangen müsse?

Nach einer genauen Untersuchung also ist das Urtheil des Eratosthenes, und etwa das des Phavorin das einzige, welches Bentley berechtigen konnte, den Pythagoras in der 43 Olympiade geboren werden zu lassen. Allein diesem Urtheile steht erstlich das Zeugniß des Cicero

entz

entgegen *), nach welchem Pythagoras erst unter dem Tarquinius, also nicht vor 61. 4., nach Italien kam: ferner das Zeugniß des Dikæarch **), nach welchem Pythagoras den Pherekydes begrub, bevor er Italien besuchte, und der letztere also vor der 53. Ol. gestorben seyn mußte, welches allen Ueberlieferungen der Alten widerspricht: endlich, die Data aller, oder der besten Geschichtschreiber über die Zeit seiner Blüthe, die Dauer seines Aufenthaltes in Italien, die Länge seines Lebens, und über die Epoche der Regierung des Polykrates, dessen gestärkte Herrschaft ihn nöthigte, Samos zu verlassen.

Alle Schriftsteller setzen die Zeit der Blüthe des Pythagoras, oder seines allgemeinen Ruhms, zwischen die 60 — 62 Olympiade. Wäre er also so früh nach Italien gekommen, als Bentley meynt; so würden doch wenigstens einige seine Blüthe bald nach 53. Ol. angenommen haben. Denn seine Ankunft in Italien war auch der Anfang seines sich in der Folge mehr verbreitenden Ruhms.

Nach dem Justin stand Pythagoras seiner Schule zwanzig Jahre, und nach einem ungewissen Schriftsteller beyhym Jamblich neun und dreyßig vor. Bentley's Rechnung zufolge, würde er nahe an sechzig Jahre das Haupt einer blühenden Gesellschaft gewesen seyn.

Die glaubwürdigsten und wahrscheinlichsten Angaben der Lebenslänge sind unstreitig die, welche beyhym Diogenes stehen. Die eine des Heraklides, der den Pytha-

*) Tusc. Q. I. 16.

**) Porph. 55. §.

Pythagoras 80 Jahre gab: und die andere der meisten Schriftsteller, die das Leben des Pythagoras zu neunzig Jahren anslugen. Mit keinem von diesen beyden Datis reicht Bentley aus, und er muß daher dem Eetjes und Jamblich folgen, die den Pythagoras neun und neunzig Jahre alt machen. Vergebens sucht er auch den Diogenes mit den beyden letztern übereinstimmend zu machen, weil keine Handschrift statt neunzig Jahre, neun und neunzig angiebt.

Die größte und unüberwindlichste Schwierigkeit gegen die Bentleyischen Angaben der Geburt des Pythagoras und seiner Ankunft in Italien, ist die Unvereinbarkeit derselbigen, mit der Zeitrechnung des Polykrates, dessen Herrschaft, nach dem Zeugnisse aller Schriftsteller, die Ursache entweder seiner Reise nach Aegypten, oder nach Italien, oder auch nach beyden Ländern war. Nimmt man mit dem Apollonius *) und dem Antiphon **) an, daß die ersten Anfänge der Tyranny des Polykrates den Pythagoras zu seiner ersten Entfernung aus Samos bewegt haben, und daß Polykrates ihm gar Empfehlungsschreiben an den Amasis mitgegeben habe; so würde folgen, daß Polykrates schon um die acht und vierzigste Olympiade die Freyheit seines Vaterlandes unterdrückt, und den Pythagoras an den Amasis fast zwanzig Jahre vor der Regierung des letztern empfohlen habe. Wenn man aber auch die unzuverlässigen Nachrichten dieser Männer ganz verwirft, und mit dem Aristoreus behauptet, daß die Tyranny des Polykrates nur einmal die

*) S. 11. ap. Jambl.

**) S. 7. ap. Porph.

die Ursache der Flucht des Pythagoras, und zwar nach Italien geworden, und daß der flüchtende Weltweise um diese Zeit vierzig Jahre alt gewesen sey; so wird doch dadurch, so lange man die Bentleysche Zeitrechnung vertheidigt, die Regierung des Polykrates wider die ausdrücklichsten Zeugnisse aller Schriftsteller, und selbst über alle Wahrscheinlichkeit hinaus verlängert. Nach dem Aristoreus war die Tyranney dieses Mannes schon im Wachsthum, oder befestigt, als Pythagoras sie nicht länger ertragen konnte; ihr Anbeginn würde also über die 53 Olympiade hinaus, gegen die 50 hinfallen, und der glückliche Beherrscher von Samos, der Ol. 64. 1. gekreuzigt wurde, würde über 50 Jahre regiert haben. Dies ist nicht nur unwahrscheinlich, sondern wird auch durch mehrere Nachrichten beym Athenäus widerlegt. Athenäus tadelt den Hermesianap, daß er die Sappho und den Anakreon für Zeitgenossen gehalten habe *), da jene doch unter dem Alyattes, und dieser zu den Zeiten des Kyrus und Polykrates gelebt habe. Nun starb Alyattes in der 54 Ol. 3., und Kyrus fing nach dem übereinstimmenden Zeugnisse aller Alten, erst 55 Ol. 1. an zu regieren. Polykrates also, dessen Epoche der des Alyattes entgegen gesetzt, und mit der des Kyrus gleich gemacht wird, kann nicht vor der fünf und fünfzigsten Olympiade sich der Alleinherrschaft in Samos bemächtigt haben. Ich dringe hier nicht einmal auf das Zeugniß des Polyänus, (das Bentley selbst anführt **) nach welchem Polykrates im Anfange seiner Herrschaft

Trup

*) XIII. VIII. p. 599.

**) Stratag. 1. 23.

Truppen vom Inghamis, Tyrann auf Marus, borgte, der wahrscheinlich nicht vor Ol. 59. 1. zu regieren anfing. Wider diese Nachricht läßt sich theils dieses einwenden, daß der letztere noch vor der Ergreifung der höchsten Gewalt dem Polykrates, wie dem Pisistrat *), beystehen konnte, und daß Polyän ihn einen Tyrannen von Marus nannte, weil er es kurz nach der Unterstützung des Polykrates wirklich wurde: theils kann man dem Polyän ein Zeugniß des Apollodor entgegen setzen, welcher bey dem Diogenes **) sagt, daß Anaximander im 2ten Jahre der 58 Ol. 64 Jahr alt gewesen, und kurz nachher gestorben sey, nachdem er vorzüglich zu den Zeiten des Polykrates geblühet habe. Diese Stelle streitet zwar mit der des Polyäns, aber nicht mit der des Athenäus, und beweist die Bentleyische Meynung vom Anfange der Regierung des Polykrates im geringsten nicht. Suidas sagt zwar unter dem Artikel Anakreon, daß dieser Dichter um die 52 Olympiade gelebt habe, und ein Zeitgenosß des Polykrates gewesen sey; allein Bentley fühlt selbst, daß dieser nachlässige Lexikograph nichts für ihn beweise, indem er unter dem Worte Ibisus wieder schreibt, daß Anakreon in der 54 Olympiade nach Samos gekommen sey, als Polykrates, der Vater des Tyrannen in Samos, und Krösus in Lydien regiert habe. Nun hatte Polykrates keinen Vater gleiches Namens, der Samos beherrschte (sein Vater hieß Neakes) und Krösus bestieg, nach Bentleys Rechnung erst in Ol. 55. 3. den Lydischen Thron ***).

Zwi-

*) I. 61. Her.

**) In vita Anaximandri.

***) S. 48.

Zwischen Dodwell und Bentley nahm der Bischof Lloyd gleichsam die Person eines Mittlers an. Er verwarf zwar die Rechnung des erstern ganz, gab aber doch dem letztern auch nicht in allem Recht *). Pythagoras (sagt er) ist im dritten Jahre der 43 Olympiade geboren, wenn er derselbige mit demjenigen ist, von welchem Eratosthenes beym Diogenes redet **). Er wolle aber doch lieber sein Geburtsjahr in das dritte Jahr der acht und vierzigsten Olympiade setzen, weil Heraklides bezeugt, daß Pythagoras nur achtzig Jahr alt geworden, und die meisten Biographen, daß er nicht lange nach der Zerstörung von Sybaris gestorben sey ***). Am wahrscheinlichsten also sey es, daß Pythagoras in der 68 Ol. 3. gestorben, und zwanzig Olympiaden vorher geboren worden sey. Wolle man aber mit den Schriftstellern beym Diogenes glauben, daß Pythagoras ein Alter von 90 Jahren erreicht habe, so falle sein Tod in Ol. 70. 4.

Ungeachtet Lloyd meinem Urtheile nach der Wahrheit näher gekommen ist als Bentley; so hat er doch seine Meynung viel weniger bewiesen, als dieser Gelehrte. Er gab zu, daß Pythagoras in der 43 Ol. geboren seyn müste, wenn Eratosthenes den Weltweisen Pythagoras im Sinne gehabt habe; und verließ doch diesen Eratosthenes und Bentley, ohne etwas wichtiges wider die Glaubwürdigkeit des erstern, und die Auslegung des andern

*) Man sehe den Auszug seiner *Histoire chronologique de Pythagore, & d'autres hommes célèbres, qui ont vécu de son tems, dans la Biblioth. choisie de M. le Clerc* X, p. 101.

**) Diog. VIII. 47.

***) Ol. 67. 4.

bern vorgebracht zu haben oder vorbringen zu können. Er würde, seiner Art zu schließen zu Folge, Bentley ohne weitem Zweifel haben bestimmen müssen, wenn dieser die Stelle des Diogenes so vertheidigt hätte, als sie sich, wie ich gezeigt habe, wirklich vertheidigen läßt. Das einzige, was ihn (außer dem Dato von der Zerstörung von Sybaris) bewog, vom Bentley abzugehen, war die Nachricht des Heraklides über die Lebenslänge des Pythagoras, die ihm dadurch ein neues Gewicht zu erhalten schien, weil Lucian den Pythagoras nicht unter den langlebenden Weltweisen angeführt habe. Auch ich glaube zwar, daß die Nachricht des Heraklides denen, aller übrigen Schriftsteller, vorgezogen zu werden verdiene, aber dies nicht um des Heraklides willen, dessen Gewährsmänner und Gründe ich nicht weiß, auch nicht um des Stillschweigens des Lucian willen, weil Lucian viele andere berühmte Männer, die neunzig und mehrere Jahre alt geworden sind, nicht angeführt hat; nur allein deswegen halte ich die Erzählung des Heraklides für die wahrscheinlichste, weil sie allen übrigen höchst glaubwürdigen Zeugnissen alter Geschichtschreiber, und den zuverlässigsten darauf gegründeten Berechnungen am besten entspricht. Ohne diese Zusammenstimmung würde ich es nie wagen, das Datum dieses Schriftstellers zur Grundlage der ganzen Zeitrechnung des Pythagoras zu machen. Wenn man nicht strenger seyn wollte, als Lloyd; so könnte man mit eben so vielem Grunde, als worauf seine Rechnung gebaut ist, die Geburt des Pythagoras in die 46te Olympiade hinaufrücken. Die meisten Schriftsteller (könnte man sagen) stimmten, wie Diogenes meldet, dahin überein, daß Pythagoras 90 Jahre gelebt habe. Da er

N

nun

nun bald nach dem Ausgange der 67^{en} Ol. gestorben ist; so folgt hieraus, daß er entweder am Ende der 45, oder wahrscheinlicher mit dem Anbeginn der 46^{ten} geboren seyn müsse.

Von diesen drey berühmten Schriftstellern, über das Zeitalter des Pythagoras, weichen wiederum Har-
duin und Stanley ab. Der erstere *) setzt eine astronomische Entdeckung des Pythagoras in das 66^{ste} Jahr vor Christi Geburt, und läßt ihn also fast hundert Jahre früher geboren werden, als Bentley. Diese willkürliche Rechnung aber wird durch die Zeugnisse aller Alten so kräftig widerlegt, daß man sich der Mühe überheben kann, ihre Unrichtigkeit ausführlich zu zeigen. Stanley hingegen **) setzt die Geburt des Pythagoras noch um einige Jahre später an als Dodwell. Er nimmt zuerst die Erzählung des Jamblich als wahr an: daß Pythagoras, nachdem er sich 22 Jahre in Aegypten aufgehalten hatte, vom Kambyfes im dritten Jahre der 63^{en} Ol. nach Persien geführt worden, und nach einer Gefangenschaft von zwölf Jahren, nach Samos in sein Vaterland zurückgekommen sey. Dieser Erzählung nach, könne er also nicht vor dem Ende der 66^{en} Ol. Samos verlassen haben, um Italien zu besuchen, und wenn er damals, wie Jamblich gleichfalls bezeuge, 56 Jahre alt gewesen, so könne er nicht vor dem ersten Jahre der 53^{ten} Olympiade geboren worden seyn. Auch diese Meinung untersuche ich nicht weitläufig, weil alle die Gründe, die ich der Dodwellischen entgegen gesetzt habe, auch wider die Stanleysche gelten. Ich erinnere hier nur noch dieses, daß in einigen Puncten

Stan-

*) Chron. Vet. Test. ad annum 661. ante Christum.

**) Hist. phil. de Pyth. c. X. p. 671.

Stanley, in andern aber Dodwell sich genauer an die Schriftsteller halten, denen sie beyde folgen. Dodwell darinn, daß er den Pythagoras nicht gleich in demselbigen Jahre, in welchem er aus der Persischen Gefangenschaft zurückgekehrt seyn soll, nach Italien reisen läßt: Stanley aber darinn, daß er den zwey und zwanzig jährigen Aufenthalt des Pythagoras in Aegypten, den Dodwell abläugnet, beybehält.

Eine ganz neue Bahn, die von den Wegen aller bisher genannten Männer abwich, betrat ein gelehrter Franzos de la Mauze *). Dieser übernahm es zu beweisen, daß Pythagoras im Anfange der 35 Ol., 640 Jahr vor Christi Geburt, gebohren worden.

Er beruft sich zuerst auf eine Sage, die Herodot unter den Griechischen Anwohnern des Hellespont und schwarzen Meers hörte: daß nämlich Tamolxis, der von den Geten göttlich verehret wurde, ein Slave des Pythagoras gewesen sey **). Herodot (sagt de la Mauze) hielt diese Sage freylich für eine Erdichtung; allein sie würde unmöglich in mehrern Ländern haben Glauben finden, und sich verbreiten können, wenn Pythagoras so jung gewesen wäre, als Bentley oder Lloyd und Dodwell glauben, und bis unter den Darius, oder gar Ferres gelebt hätte. Man muß daher annehmen, daß sein Tod über die Regierung dieser beyden Persischen Könige, also über Ol. 64. 4. hinaus falle.

N 2

Er

*) Mémoires de Littérature tirés des Registres de l'Académie royale des Inscriptions & belles lettres. Tom. XIV. 375.

**) IV. 93.

Er beruft sich ferner auf die Zeugnisse der ältesten Weltweisen, die alle vom Pythagoras als einem Manne redeten, der vor ihnen gelebt hätte. So tadle Heraklit die Vielwissenheit des Pythagoras *), Parmenides schreibe ihm eine Entdeckung über die Venus zu **), und Xenophanes endlich ***), mache seine Seelenwanderung lächerlich. Nun blühete (schließt de la Nauze) der erstere um die 69 Ol., Parmenides war dessen Zeitgenoss, (falsch sagt der B., daß Parmenides älter als Heraklit und dessen Lehrer gewesen sey) und vor dem Parmenides lebte Xenophanes von Kolophon. Da nun Pythagoras älter als sie alle war; so müsse man seine Geburt nothwendig bis in das 640ste Jahr vor unserer Zeitrechnung hinauf heben.

Er beruft sich drittens auf das Zeugniß des Parmenides, nach welchem Pythagoras der erste war, der beobachtete, daß der Morgen- und Abendstern nicht von einander verschieden seyn. Zwar schreibe Phavorin †) diese Beobachtung dem Parmenides zu; allein Apollodor (beym Stobäus und Plinius ††) stimmten dem Parmenides bey, der hier unstreitig am meisten Glauben verdiene. Plinius sage sogar, daß Pythagoras diese Erfindung in der 42 Olympiade gemacht habe †††). Auch hieraus also müste man den Schluß ziehen, daß Pythagoras

um

*) Dlog. VIII. I. 6.

**) VIII. 14.

***) 36. f. lb.

†) IX. 23.

††) II. 6.

†††) 612 J. vor Ch. Geb.

um die fünf und dreyßigste Olympiade geboren worden sey.

Als einen vierten Grund für seine Meinung führt de la Mauze die allgemeine Ueberlieferung aller alten Schriftsteller an, daß Pythagoras den Pherekydes von Syros zu seinem Lehrer gehabt habe. Dieser Pherekydes müsse älter gewesen seyn, als die Weisen von Griechenland, weil Eteges berichte *), daß Thales ihn gehört habe. Da nun Pythagoras ein Mitschüler des Thales gewesen sey, so folge hieraus, daß er auch ohngefähr um dieselbe Zeit **) müsse geboren worden seyn.

Das frühe Zeitalter des Pherekydes werde überdem durch zwey merkwürdige Nachrichten im Diogenes ***), außer Zweifel gesetzt. Dieser Schriftsteller berichte, daß Pherekydes zur Zeit des Messenischen Krieges gelebt habe. Dieser Krieg nun könne kein anderer als der zweyte seyn, der sich in der 27 Ol. mit der Zerstörung von Messene endigte.

Diogenes führe ferner aus dem Hermipp an, daß Pherekydes die mit den Magnesiern kriegenden Epheser begünstigt, und ihnen durch die Fortschleppung seines Körpers in ihr Gebiet den Sieg verschafft habe. Dieser Krieg sey unstreitig eben der, dessen Archilochus erwähne habe †), welcher Dichter nach dem Herodot unter dem Lydischen Könige Gyges vor der 27 Ol. lebte.

Wenn übrigens Pherekydes von einigen Schriftstellern tiefer herab gesetzt werde, so komme dieses daher,

N 3

daß

*) II. 870. Chil.

**) 640 J. v. Ch. Geb. 35 Ol.

***)) I. 117. 119.

†) Str. XIV. p. 647. Clem. Str. I. p. 144.

daß man zweien Pherekydesse von Syros, einen Astrologen und einen Theologen mit einander verwechselt habe, welche vom Andron von Ephesus sorgfältig unterschieden worden *). Wollte man aber mit dem Eratosthenes **) und Strabo ***) nur einen Pherekydes von Syros annehmen; so könne man doch nicht läugnen, daß ältere und neuere Gelehrte den Unterrichter des Pythagoras mit dem viel spätern Geschichtschreiber vertauscht hätten.

Nicht aber bloß die Zeitrechnung der Lehrer des Pythagoras, sondern auch seiner Schüler beweise, daß er um die 35 Ol. geboren worden sey. Unter den letztern werde, sowohl vom Jamblich als Porphyr, Zaleufus der Gesetzgeber der Lokrier genannt, dessen Zeitalter man am besten aus einer Stelle des Demosthenes wider den Timokrates bestimmen könne, in welcher der Atheniensische Redner sage, daß die Gesetze des Zaleufus schon über 200 Jahre geltend geblieben wären. Da nun Demosthenes diese Rede in der 106 Ol. mehr als 300 Jahr vor Christi Geburt gehalten habe; so folge daraus, daß die Gesetzgebung des Zaleufus gegen 550 Jahr vor Christi Geburt hinaufgesetzt werden müsse, und daß Pythagoras also um das 600 Jahr vor Christi Geburt gelebt habe.

Ein anderer Zuhörer des Pythagoras, Hippasus von Metapont, war nach dem Suidas ein Lehrer des Heraclit †), und werde auch vom Aristoteles stets vor dem Hera-

*) Diog. I, 119.

**) I. 119.

***) X, 487.

†) in voce *ἡρακλειτος*.

Heraclit als der ältere genannt. Nun habe Heraclit um die 69 Ol. oder 500 Jahr vor Christi Geburt geblüht, und Pythagoras, der Lehrer seines Lehrers, müsse daher um 600 Jahr vor Christi Geburt gelebt haben.

Ich übergehe das, was der B. von dem Zeitalter des Alkmaon und Parmenides vorbringt, und setze nur noch seine Bemerkung über das Zeitalter des Xenophanes, und dessen Verhältniß zur Epoche des Pythagoras her. Parmenides hörte, nach dem Zeugnisse *) des Diogenes, den Xenophanes, und den Pythagoreer Diochetes. Nun sey jener, nach dem Apollodor **) und Sertus, um die 40 Olympiade geboren worden, und da eben dieser Weltweise jünger als Pythagoras gewesen, wie aus seinen eigenen oben angeführten Versen erhelle; so könne der letztere nicht unter die 35 Ol. herab gebracht werden.

Dieser seiner Rechnung widersprächen zwar erstlich die Zeugnisse des Jamblich und anderer, die den Iysis, Empedokles, Philolaus, und mehrere andere Weltweise zu Zeitgenossen des Pythagoras machten; allein durch diese und ähnliche Nachrichten müsse man sich nicht irre machen lassen, da eben diese Schriftsteller aus einer unverzeihlichen Nachlässigkeit so gar Männer, die nach dem Aristoteles lebten, in das Zeitalter des Pythagoras hinaufgehoben hätten **).

Wenn de la Mauze alle übrige Einwürfe wider seine Hypothese so gut hätte wegräumen können, als den eben angeführten; so würde sie unter allen bisherigen die

N 4

annehm-

*) IX. 21.

**) Clem. Str. I. 301.

**) §. 14.

annehmlichste seyn. Allein sie zwingt ihn zu läugnen; daß Pythagoras zu den Zeiten des Amasis, Rambyses und Polykrates gelebt habe, wenn man nicht außer dem berühmten Tyrannen von Samos mit dem Suidas einen andern gleiches Namens annehmen wolle. De la Mauze gibt übrigens zu, daß Pythagoras im 40sten Jahre seines Alters nach Italien gekommen, und im 90sten Jahre, 550 vor Christi Geburt, noch vor der 60 Olympiade gestorben sey.

In eben dem Bande, in welchem sich die zulezt ausgezogene Abhandlung findet, steht eine Widerlegung derselben vom gelehrten Freret, deren Inhalt ich daher auch kurz mittheilen will. Das Jahr der Geburt des Pythagoras (sagt dieser Chronolog) könne so wenig, als das seines Todes, genau bestimmt werden, und er wolle daher nur die äußersten Gränzen abzustecken suchen, über welche man das eine nicht hinaus, und das andere nicht herüber rücken könne.

Nach dem Diodor von Sicilien, dessen Nachricht von allen andern Geschichtschreibern, entweder vorausgesetzt und bestätigt, oder doch nicht widerrufen werde, überlebte Pythagoras die Zerstörung von Sybaris*), welche nach ihm und dem Eusebius in das Jahr 509 vor Christi Geburt **) falle, hiemit stimmen Apollonius beyrn Jamblich und Cicero ***) genau zusammen, die ihn beyde noch nach der Zerstörung von Sybaris leben lassen. Pythagoras könne also nicht vor 509 J. gestorben seyn; wahr.

*) Lib. XII. 483. Ed. Wessol.

**) 67. Ol. 4.

***) Tusc. IV, 1.

wahrscheinlich aber falle sein Tod in das Jahr vor Christi Geburt 508 oder 7, wenn anders die Erzählungen der Alten über seine Todesart beym Jamblich und Porphyre Glauben verdienten. Je nachdem man nun einer von den entgegengesetzten Nachrichten Griechischer Schriftsteller über die Lebenslänge des Pythagoras folge, und die letztere entweder auf 80, oder 90, oder 99, oder 104, oder 117 Jahre schätze, je nachdem müsse man auch das Geburtsjahr desselben höher oder niedriger, entweder in das 587, oder 597, oder 606, oder 611, oder 634 Jahr v. C. G. setzen. Nach dem Antiochus, der von der *ἡλικία* des Pythagoras bis auf den Tod des Epikur *) 312 Jahre rechnete, müsse Pythagoras 600 Jahr vor Christi Geburt gebohren worden seyn, wenn man *ἡλικία* in der Bedeutung nehme, in welcher es in den besten Schriftstellern vorkomme, nämlich für das Alter, worinn jemand zum Krieger geschickt war. Wolle man hingegen dem Jamblich folgen, der den Pythagoras in der 62 Olympiade **), und in einem Alter von 56 Jahren nach Italien kommen lassen; so müsse man dessen Geburt einige Jahre später (im 596 oder 594 Jahre) annehmen.

Diobor von Sicilien, Cicero und Gellius stimmten ohngefähr alle mit dem Jamblich über die Zeit der Ankunft des Pythagoras in Italien überein. Der erstere setze sie in die 61 Ol. ***), die beyden letztern in das

¶ 5

Ende

*) 270 v. Ch. Geb.

**) 532. 33.

***) 534 J. vor Ch. G.

Ende der Regierung des Servius Tullius, oder den Anfang der Regierung des zweiten Tarquinius.

Vergleiche man endlich die Nachrichten des Aristorenus, über das Alter des Pythagoras bey seiner Abreise nach Italien, mit den Datis anderer, und besonders des Eusebius über den Anfang und das Ende der Tyrannen des Polykrates, um welcher willen Pythagoras sein Vaterland verließ; so falle seine Ankunft in Italien zwischen die Jahre 522-535, und seine Geburt zwischen 562-575. Nach dem Aristorenus ging Pythagoras zur Zeit der höchsten Macht des Polykrates als ein vierzig jähriger Mann nach Italien: Polykrates aber wurde im 3ten Jahr der 64 Ol. *) gekreuzigt, und hatte nach dem Eusebius im 2ten Jahre der 61 Ol. **) zu regieren angefangen.

Darinn war Ereret vorsichtiger als alle seine Vorgänger, daß er von den sichersten Datis in der ganzen Zeitrechnung des Pythagoras ausging: von den Zeugnissen nämlich des Diodor, Cicero und Apollonius beym Jamblich, nach welchen Pythagoras die Zerstörung von Sybaris ***) überlebte. Diese Nachrichten nun waren freyhlich hinreichend, die Meynung des de la Mauze, die er widerlegen wollte, übern Haufen zu werfen, allein sie führten doch auch zu nichts bestimmten, wenn er nicht erstlich die Erzählung des Apollonius damit verbunden hätte: daß die Verschwörung wider die Pythagoreer bald nach

*) 521 Jahr v. Ch. Geb.

**) Das ist, 535 vor Ch. Geb. oder nach andern Handschriften: 533. 32. 22.

***) 67. 4.

nach der Niederlage der Sybariten ausgebrochen, und Pythagoras entweder in dem Kylonischen Aufstande umgekommen, oder doch bald nachher gestorben sey. Für die Richtigkeit dieser Ueberlieferung bringt Freret gar keine Gründe vor. Wenn er also die Empörung wider die Pythagoreer gleich in das erste oder zweyte Jahr nach der Zerstörung von Sybaris, und den Tod des Pythagoras in das Jahr 508 oder 507 vor Christi Geburt setzte; so hatte er nur allein das Ansehen eines jüngern fabelhaften Geschichtschreibers, und eine unbewiesene willkührliche Auslegung einer zweydeutigen Stelle vor sich.

Von diesem durch bloßes Rathen herausgebrachten Sterbejahr des Pythagoras rechnet er nun nach einander die Lebenslängen zurück, die von verschiedenen Schriftstellern angeführt werden, und daraus ergibt es sich, daß zwischen dem nächsten und entferntesten Geburtsjahre ein eben so großer Abstand, als zwischen den Meynungen eines de la Mauze und Bentley, oder eines Bentley und Dodwell sey. Diese Berechnungen waren ganz unnütz, so bald er nicht erklärte, und darthat, welchem Schriftsteller man folgen, und welche Lebenslänge man für die wahrscheinlichste halten müsse.

Freret fehlt ferner, wenn er die Nachricht bey Jamblich über die Rückkehr des Pythagoras nach Samos in einem Alter von 56 Jahren, mit einer andern von der Ankunft desselben in Italien in der 62 Olympiade verbindet, als wenn sie beyde von einerley Schriftsteller herührten, und daraus den Schluß zieht, daß Pythagoras im Jahr 587 geboren seyn müsse. Das eine Datum ist vom Apollonius, das andere vom Nikomachus, und
es

es ist gar nicht bewiesen, daß der erstere die Berechnung des zweyten, und der zweyte die Erzählung des erstern angenommen habe. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß Apollonius die Ankunft des Pythagoras in Italien viel früher als Nikomachus angesetzt habe. Wenn man nämlich zugibt, daß das letzte Capitel im Jamblich eine Fortsetzung des vorhergehenden sey, und wie der größte Theil des letztern, und die fünf erstern Capitel, den Apollonius zum Verfasser habe: so läßt sich die Nachricht im 36 Capitel, daß Pythagoras seine Schule 39 Jahre regiert habe, sehr wohl mit der Erzählung des Apollonius *) aber gar nicht mit der Nachricht des Nikomachus **) vereinigen. Ereret nahm sogar wider das Zeugniß des Apollonius an, daß Pythagoras in eben dem Jahre, in welchem er aus der Persischen Knechtschaft zurückgekommen seyn soll, sich nach Italien eingeschifft habe.

Ein weit größeres Versehen aber, als die vorhergehenden, war dieses, daß er alle übrige Schriftsteller mit dem Nikomachus, der die Reise des Pythagoras in die 62 Olympiade setzte, in Harmonie zu bringen suchte. Außer dem Nikomachus reden nur noch zween andere bestimmt und ausdrücklich von der Ankunft des Pythagoras in Italien: Cicero nämlich, der ihn unter dem Tarquinus Superbus ***), und Solin †) der ihn in dem Consulat des Brutus ††) nach Italien kommen läßt. Der
erstere

*) S. 19.

**) Im 36. Abschnitt.

***) Nach Ol. 61.

†) c. 21.

††) 68. 1.

erstere von diesen beyden streitet zwar nicht mit dem Nikomachus, aber bestätigt auch seine Angabe nicht. Der andere hingegen weicht um 6 Olympiaden von ihm ab.

Alle übrige Griechen und Römer, die Treret zu Mitzeugen des Nikomachus, und zu Erhärtern seiner Meynung macht, reden entweder nur von dem Anfange des Ruhms des Pythagoras, oder von seiner Blüthe, oder überhaupt von der Zeit, wann er gelebt habe. Den Anbeginn seines sich verbreitenden Ruhms setzte der Verfasser des Alexandrinischen Chronikons in das 1. Jahr der 54. Ol. und Augustin in die Zeit der Rückkehr der Juden aus der Babylonischen Gefangenschaft: ohngefähr um die 62 Ol. Seine Blüthe nimmt Diogenes in der 60 und Diodor in der 61 Olympiade an, und an diese Blüthe läßt sich, wie ich nachher darthun werde, erst einige Jahre nach seiner Ankunft in Italien denken. Von der Zeit, wann er gelebt habe, reden Dionysius, Plutarch, Tatian, Clemens und Kyrill, aber alle unbestimmt. Von den beyden erstern habe ich dies schon gezeigt, und von den andern darf man nur die Worte lesen, um keinen Beweis weiter zu verlangen. Tatian sagt in seiner Rede wider die Griechen *), daß man den Pythagoras um die zwey und sechzigste Olympiade finde, und fast eben so drückt sich Clemens von Alexandrien aus, dem Kyrill bestimmet **), nur daß der erstere den Pythagoras einen

Zeit.

*) Am Ende p. 174. Δρακων δε περι Ολυμπιαδα τριακοσην και εννατην ευρισκεται γεγονωσ. Σολων περι μ., Πυθαγορας περι ξβ.

**) adv. Jul, p, 12,

Zeitgenossen des Polykrates von Samos nennt *). Es braucht gar keiner Erinnerung, daß sich in allen diesen Zeugnissen nichts finde, was die Nachricht des Nikomachus über die Ankunft des Pythagoras in Italien bestätige; und daß hingegen die meisten, wie das des Livius, der den Pythagoras schon unter dem Servius Tullius in Italien lehren läßt, offenbar wider ihn seyen.

Das sonderbarste aber in der Freretschen Untersuchung ist dieses, daß er das Zeugniß des Aristorenus, nach welchem Pythagoras im vierzigsten Jahr seines Alters nach Italien kam, zum Grunde einer Berechnung legt, wodurch die Angabe des Nikomachus bestätigt werden soll. Das erstere streitet offenbar mit der letztern; denn wenn Pythagoras vierzig Jahr alt war, als er in der 62. Ol. nach Italien kam; so kann er nicht, wie Freret will, in der 68, er muß wenigstens in der 70. Olympiade gestorben seyn, wenn man seine Lebenslänge auch nur auf 80 Jahre schätzt. Wollte man hingegen dem Pythagoras ein Alter von 100, 104, 117 Jahren geben; so würde sein Tod nahe bis an die 80. Olympiade herabfallen. Freret scheint auch gar nicht bemerkt zu haben, daß man entweder die auf das Zeugniß des Apollonius gegründete Rechnung, oder auch die Erzählung des Aristorenus von dem Alter des Pythagoras, zur Zeit seiner Abreise nach Italien verwerfen müsse. Er behält beyde bey, und verbindet die letztere zuerst mit einer Nachricht

*) Clem. Str. I. p. 302. Πυθαγόρας δε κατὰ πολυκράτην τον τυραννον, περι την ἑξακοσὴν δευτεράν ολυμπιάδα εὕρισκεται.

richt des Eusebius: daß Polykrates erst im 2ten Jahre der 61 Ol. zu regieren angefangen habe, und dann mit der Erzählung des Herodot, nach welcher eben dieser Tyrann, im dritten Jahre der 64 Olympiade, oder 522 Jahre vor Christi Geburt, hingerichtet wurde.

Aus den verbundenen Datis des Aristoreus und Eusebius schließt er nun, daß die Ankunft des Pythagoras in Italien zwischen das Jahr 522 und 35, und seine Geburt also zwischen 562 und 575 unserer Zeitrechnung falle. Dies scheint ihm sehr gut mit den Zeugnissen des Clemens übereinzustimmen, nach welchen die Reise des Pythagoras nach Kroton zwischen 532 — 34 gesetzt werden müsse. In diesem durchaus unkritischen Râsonnement vergaß Ereret, daß die Männer, die er als gleichdenkend annahm, mit einander stritten, daß das Zeugniß des Aristoreus mit andern nicht so verbunden werden könne, als er wollte, weil Aristoreus über den Anbeginn der Herrschaft des Polykrates wahrscheinlich nicht so urtheilte, als Eusebius, daß ferner die Handschrift des letztern sehr von einander abweichen, und daß endlich das Datum des Eusebius durch die Zeugnisse des Athenäus und Apollodor von der Regierung des Polykrates, und wie aus der Folge erhellen wird, durch die zuverlässigsten Data aus der Zeitrechnung des Pythagoras widerlegt werde. Ich merke nur nach dieses an, daß, wenn Eusebius, der den Tod des Pythagoras nach einigen Mspen in die 68, nach andern in die 70 Olympiade setzt, den Polykrates erst von der 61 Ol. hätte zu regieren anfangen, und den Pythagoras ohngefähr in der Mitte seiner Herrschaft in einem Alter von 40 Jahren nach Italien entfliehen lassen, er dem letztern eine geringere Lebenslänge, und einen kürzern Auf-

ent

enthalt in Italien gegeben haben würde, als irgend ein anderer Schriftsteller behauptet hat.

So vieles sich aber auch gegen die Freretsche Schätzung, Auslegung und Vereinigung von Datis alter Schriftsteller einwenden läßt; so gründlich ist seine Widerlegung der Hauptstücke der Zeitrechnung des Pythagoras, wie de la Mauze sie entwarf. Ich will daher das Wesentliche dieser Prüfung mittheilen, weil ich mich auf einige seiner Beobachtungen in der Folge beziehen, und zugleich der Mühe überheben werde, mich bey gewissen Stellen weiter aufzuhalten.

Was erstlich die Stelle im Plinius betrifft, in welcher die Entdeckung der Einerleyheit des Abend- und Morgensterns dem Pythagoras in einem jugendlichen Alter zugeschrieben, und in die 42 Ol. gesetzt wird: so bemerkt Freret, daß es gar nicht wahrscheinlich sey, daß ein junger Mensch, der zur Zeit der Kindheit der Astronomie unter den Griechen lebte, auf eine Erfindung sollte gekommen seyn, die zu den schwersten der Astronomie gehöre, und eine vollkommene Kenntniß unsers Sonnensystems, besonders des Laufes der Venus vorausseze. (Dieser Einwurf würde stärker seyn, wenn Freret bewiesen hätte, daß man auf den Gedanken, den Plinius dem Pythagoras zueignet, nur allein durch solche Rechnungen und Wahrnehmungen, aus welchen er jetzt bewiesen wird, nicht aber durch bloßes Rathen und Beobachten gelangen könne, und daß die Meynung der Alten überhaupt, die den Phosphorus und Hesperus für einerley hielten, so gegründet und dargethan war, als sie es in unsern Zeiten ist. So lange beydes nicht ausgemacht ist, kann man nicht sicher schließen, daß Pytha-

goras

goras oder sonst jemand im entferntesten Alterthume, da die Sternkunde noch ein kleiner roher Haufen, entweder von einfältigen Beobachtungen, oder kühnen Vermuthungen war, nicht eben so gut darauf hätte verfallen können, daß der Morgen- und Abendstern einerley sey, als daß die Erde sich um einen andern Körper bewege, und daß der Mond unserer Erde ähnlich, oder wie diese bewohnt sey.)

Wichtigere Einwendungen gegen die Stelle im Plinius, und die Folgerungen, die man daraus gezogen hat, sind diese: daß Pythagoras über 130 Jahre alt geworden seyn müste, wenn er schon in der 42 Olympiade die ihm zugeeignete Entdeckung gemacht hätte: daß ferner die Zahl im Plinius in verschiedenen Handschriften auf eine sehr verschiedene Art gelesen werde, indem einige statt der 42 Olympiade die 32, oder auch 58 setzen: daß höchst wahrscheinlichen Vermuthungen der besten Ausleger zu Folge die Stelle im Diogenes, wo Parmenides diese Erfindung dem Pythagoras zuschreibt, gleichfalls vordorben sey *); und an statt *ὡς Φησι Παρμενίδης*, *ὁ δὲ Φησι Παρμενίδην* gelesen werden müsse, weil Diogenes im Leben dieses Weltweisen **) dem Phavorin beystimme, der die Bemerkung über die Venus dem Parmenides zuschrieb: daß endlich das einzige Zeugniß des Plinius nicht gegen die widersprechenden Angaben älterer und zuverlässigerer Geschichtschreiber vertheidigt werden könne, da wir nicht einmal wüßten, woher er es genommen, und mit welchen Gründen es unterstützt gewesen sey.

Wenn

*) VIII. 14.

**) IX. 23.

Wenn aber zweitens de la Mauze aus dem Zeitalter der Lehrer und Mitschüler des Pythagoras schließen wolle, daß der letzte in der 35 Ol. geboren worden sey; so thue er den besten Schriftstellern die offenbarste Gewalt an. Es sey falsch, daß Pherkydes, der Lehrer des Pythagoras, so früh gelebt habe, als man vorgeben wolle: falsch, daß Thales ein Zeitgenosß des Pythagoras gewesen sey.

Man müsse es freylich als ein unlängbares, und von allen Schriftstellern bewährtes Factum annehmen, daß Pythagoras einen Pherkydes von Syros zum Lehrer gehabt habe; allein man müsse auch mit dem Andron von Ephesus, bey dem Diogenes, zween Pherkydesse unterscheiden, einen Astrologen, und einen Theologen, einen Sohn des Badys, mit welchem letztern Pythagoras bekannt gewesen sey. Vom erstern hingegen rührten die Weissagungen her, die sich auf die Niederlage der Magnesier und Messenier bezogen, und bey dem Diogenes im Leben des Pherkydes stehen. Aus diesen Weissagungen also, die man unrichtig auf den sogenannten Theologen übergetragen habe, könne man nicht schließen, daß der Lehrer des Pythagoras zwischen der 20 und 30 Olympiade geblühet habe.

(Dies Râsonnement läßt sich freylich vertheibigen; man kann aber auch mit dem Eratosthenes und Strabo nur einen Pherkydes annehmen, und doch denen sehr leicht widerstehen, die diesen Mann in die Zeit der Zerstörung von Magnesia und Messene setzen. Beyde Prophezeeyungen von dem Untergange dieser Städte, oder der Niederlage ihrer Einwohner sind offenbare Fabeln, die durch ihre Erzähler nicht das geringste Ansehen, nicht einmal das

Vor-

Vorurtheil eines gewissen Alters gewinnen. Die eine nahm Diogenes aus dem Hermipp, einem berühmten Erdichter und Märchenliebhaber; bey der andern nennt Diogenes seinen Gewährsmann nicht einmal. Sie können daher ohne Bedenken den Erdichtungen zugezählt werden, die dem Pythagoras den Kamolxis, Charondas und Epimenides zu Schülern gaben, weil sie den Angaben der glaubwürdigsten Alten, und der ganzen übrigen Zeitrechnung des Pythagoras widersprechen).

Suidas setze die Geburt des Pherekydes in die 45 Olympiade; Cicero mache ihn zu einem Zeitgenossen des Servius Tullius, der bis Ol. 61. 3. regierte: und mit diesem stimme Diogenes überein, als welcher sage *), daß Pherekydes um die 59 Olympiade gelebt habe. Eusebius erwähne seiner im 2ten Jahre der 60 Olympiade, und alle diese stimmten darinn überein, daß Pherekydes später als Thales und Anaximander gebohren worden und auch gestorben sey. (Die Zeit seines Todes ist ungewiß, und läßt sich auch nicht genau bestimmen. Aus den Worten des Cicero **) muß man schließen, daß er noch vor der 61 Olympiade gestorben sey. Nimmt man seinen Tod in den ersten Jahren der neun und fünfzigsten Olympiade an, so hatte Dikäärch Recht, wenn er sagte, daß Pythagoras den Pherekydes noch vor seiner Reise nach Italien

*) 121. 1.

**) Sed quod litteris exstet Pherecydes Syrius primus dixit, animos hominum esse sempiternos, antiquus sane, fuit enim meo regnante gentili. Hanc opinionem discipulus ejus Pythagoras maxime confirmavit, qui cum Superbo regnante in Italiam venisset, etc. Tusc. Quaest. I. 16.

lien zur Erde bestattet habe. Setzt man hingegen das Sterbejahr des letztern in die 60 oder 61 Ol.: so muß man denen folgen, welche berichten, daß Pythagoras aus Italien nach Delos zurückgegangen sey, um seinem Lehrer die letzte Pflicht zu leisten. In jenem Fall aber haben die jüngern Geschichtschreiber Unrecht, welche vorgeben, daß die Pythagoreische Schule zerstört worden sey, während daß Pythagoras den Pherekydes besucht, und nach seinem Tode begraben habe. Bentley *) nahm ohne Beweis an, daß Pherekydes um die 59 Olympiade gestorben sey, und daß Lucian, der einem gewissen Pherekydes ein Alter von 85 Jahren giebt, den Lehrer des Pythagoras gemeint habe. Nach diesen unrichtigen Voraussetzungen bringt er nun seine Geburt in das 4te Jahr der 37 Olympiade zurück; allein schon Dodwell hat gezeigt **), daß Lucian nicht vom Weltweisen, sondern vom Genealogen oder Geschichtschreiber geredet habe. Lloyd verwechselte gleichfalls den Lehrer des Pythagoras mit dem Pherekydes bey dem Lucian, und läßt daher den erstern im 2ten Jahre der 66 Olympiade sterben, welches das 85te Jahr vom Anfange der 45 Ol. ist.)

Mehrere alte Schriftsteller (so fährt Freret fort ***) geben dem Pythagoras nicht nur den Pherekydes, sondern auch den Thales und Anaximander zu Lehrern. Dieser Männer Zeugnisse verwerfe de la Mauze um des einzigen Tzetzes willen, als welcher den Thales zu einem Schüler des Pherekydes und zu einem Mitschüler und Zeit-

*) S. 42.

**) S. 101. de aetate Pyth.

***) Diog. ap. Porph. §. 11, und Apollonius ap. Jambl. §. 111.

Zeitgenossen des Pythagoras mache. Gegen diesen Vorzug aber, den sein Gegner einem nachlässigen und unglaublichen Grammatiker gebe, und gegen die Nachricht des letztern streite nicht nur die ganze wahrscheinlichere Zeitrechnung des Pherekydes, sondern auch alle Data und Urtheile der Alten über die Lebensumstände und Philosophie des Thales. Sowohl Aristoteles als Cicero versicherten ausdrücklich, daß Thales der erstere gewesen sey *), der Untersuchungen über die Natur der Dinge anzustellen angefangen habe. (Und beyde, kann man hinzusetzen, erwähnen, wie alle übrige alte Geschichtschreiber, der Meinungen des Thales und Anaximander stets vor denen des Pherekydes oder Pythagoras). Mit diesen Urtheilen stimmten die Data der Griechen von dem Alter des Thales vollkommen überein. Nach dem Apollonius und Diogenes **) war Pythagoras sehr jung, als er zum Thales kam, und Thales schon ein hohes Alter erreicht hatte: man müsse also wenigstens einen Unterschied von 40 oder 45 Jahren unter ihnen annehmen. Nun setze Apollodor, derjenige Schriftsteller, der den Thales am höchsten hinauf rücke, dessen Geburt in die 35 Ol. ***), oder 640 Jahre vor unserer Zeitrechnung, und Pythagoras müsse also gewiß nach der 45 Ol. geboren worden seyn. Vielleicht aber falle die Geburt des Thales noch tiefer herab, denn Herodot berichte, daß er die Niederlage des Kroesus noch erlebt habe †), und also in die 58 Olympiade eingetreten sey, in welche auch Eusebius
 3 3 sein

*) de Nat. Deor. l. 10. Metaph. l. 4.

**) ll. cc.

***) l. 37. 38.

†) l. 75. 170.

sein Todesjahr setze. Wenn man diese letztere Data annehme, und dem Thales auch mit dem Eosikrates das höchste Alter, nämlich von achtzig Jahren gebe; so müsse man seine Geburt in die 38 Olympiade herunterschieben. (Freret hätte hier gar nicht zweifeln sollen: denn Herodots und Eusebii Zeugnisse überwiegen die Angabe des oft unrichtigen Appollodorus ohne Verhältniß. Man kann daher ohne alles Bedenken die 38 Olympiade als diejenige ansehen, in welcher Thales gebohren worden).

Wenn man es endlich zugebe, daß Pythagoras auch den Anaximander gehört habe; so müsse man die Geburt des erstern nothwendig disseits 640 vor C. G. heruntersinken lassen. Denn Anaximander war nach Apollodors Berichte im 2ten Jahre der 58 Olympiade 64 Jahre alt, und also 614 oder 15 gebohren: aus welchem Dato es viel wahrscheinlicher werde, daß Pythagoras disseits 600 J. vor Ch. Geb., als vor diesem Zeitpuncte gebohren worden sey. (Wenn Anaximander auch nicht der Lehrer des Pythagoras war, welches man, wie ich glaube, aus keinem vernünftigen Grunde abläugnen kann; so muß man ihn doch immer um drey Olympiaden älter, als den Pherexydes, und also wenigstens um 6 Olympiaden älter, als den Pythagoras annehmen).

Zulezt kommt Freret zur Untersuchung des Zeitalters der Männer, die man für Schüler oder auch Nachfolger des Pythagoras gehalten habe. Aus der Sage bemerkt er richtig, daß Tamolxis ein Slave des Pythagoras gewesen sey, könne man nichts für das hohe Alterthum des letztern schließen; weil Herodot das ganze Gerücht für falsch erkläre. Eben so schwach sey das Raisonement, wodurch de la Nauze den Zaleukus zu einem Freunde des Sami-

Samischen Philosophen zu machen suche. Die Worte des Demosthenes, worauf er sich gründe, seyen unbestimmt; Eusebius setze den Zaleukus in das 2te Jahr der 29 Olympiade, und mit diesem übereinstimmend gäben Ekhnus von Chios *) und Strabo **) die Gesetze des Zaleukus für die ältesten geschriebenen Gesetze in Griechenland aus, deren Bekanntmachung also Pythagoras unmöglich hätte erleben können. — Endlich sey die Nachricht, als wenn Charondas vom Pythagoras gebildet worden, im geringsten nicht einer chronologischen Hypothese günstig, wodurch die Geburt des Pythagoras in die 35 Olympiade verrückt werde. Aristoteles verlache diejenigen, die den Charondas zu einem Freunde des Zaleukus machen ***), und nach dem Diodor habe Charondas gar erst seine Gesetze für die Bürger von Thurium geschrieben, welche Stadt in 83 Ol. 3. gegründet worden sey. Wenn man aber auch zugeben wolle, daß Charondas der Urheber der Gesetzgebung von Rhegium, die durch die Tyranny des Anaxilas abgeschafft wurde, gewesen sey; so folge hieraus nichts, was die Meynung des de la Mauze bestätigen könne; indem man nicht wisse, wie lange man die Gesetze des Charondas bis auf den Anaxilas, der im dritten Jahre der 71 Ol. zu herrschen anfang, beobachtet habe.

Hier bricht Freret seine Betrachtungen über die Zeitrechnung der Männer ab, aus deren Alter de la Mauze die Epoche der Geburt des Pythagoras zu bestim-

3 4

men

*) B. 313.

**) IV. 259.

***) V. 12, de Rep.

men suchte. Unstreitig waren aber die Data der Alten über die Zeit, wann Hippasus, Alkmaon, Heraclit, Xenophanes, Parmenides und andere gelebt hatten, das scheinbarste, was de la Nauze für seine Behauptung vorgebracht hatte. Hier nun, wo sein Widersacher am stärksten ist, schlägt er ihn bloß durch die Anmerkung: daß, wenn auch in den Nachrichten der Alten über die Epoche berühmter Männer, die man für Zeitgenossen oder Nachfolger des Pythagoras ausgegeben habe, sich etwas finden sollte, was mit den ausgemachtesten Datis der Zeitrechnung des letztern sich nicht vereinigen lasse, man erst prüfen müsse, wie viel Glauben solche widersprechende Stellen verdienten, und ob sie allen den Zeugnissen, denen sie entgegenstünden, das Gleichgewichte halten könnten?

Nachdem ich igt den Grund oder Ungrund aller mir bekannten merkwürdigen Meinungen über das Zeitalter des Pythagoras, und zugleich den Sinn, oder die Gültigkeit und Ungültigkeit der meisten Stellen, die zum Grunde gelegt worden sind, oder gelegt werden müssen, geprüft habe; so wird es mir um desto leichter werden, meine eigenen Gedanken über diesen Gegenstand in aller Kürze zusammenzufassen. Ich schmeichle mir, daß ich keine von den Grundsätzen beleidigen werde, die ich anfangs niedergelegt, und nach welchen ich andere gerichtet habe. Auch werde ich aufrichtig alle Zeugnisse und Schwierigkeiten anzeigen, die meinen Vermuthungen entgegen stehen.

Wenn man die kurz vorher aus dem Freret mitgetheilten, und von mir bestätigten oder berichtigten wahrscheinlichsten Berechnungen des Zeitalters der Männer

ner

ner gelten läßt, die alle Lehrer des Pythagoras, oder doch gewiß älter als er waren, und ihnen zufolge an-
nimmt, daß Thales in der 38 oder höchstens 35, Anaxi-
mander in der 42, und Pherekydes in der 45 Olympiade
gebohren worden; so muß man geneigt werden, die Geburt
des Pythagoras nicht nur über die 45 Olympiade herab,
sondern auch näher an die funfzigste als an die 45 zu setzen.
Eine jede der angegebenen Epochen der Vorgänger des
Pythagoras gründet sich auf die glaubwürdigsten Data
mehrerer Schriftsteller, und eine jede ist also einzeln für
sich betrachtet, annehmenswerth. Um desto größer wird
daher ihr Gewicht, da sie unter einander so vollkommen
übereinstimmen, und keiner einzigen etwas mit Grunde
entgegengesetzt werden kann. Ich will aber dennoch aus
der Harmonie der Zeitrechnungen des Thales, Anaximan-
der und Pherekydes nichts weiter schließen, als daß es
wahrscheinlich sey, daß Pythagoras mehrere Olympiaden
nach der 45 gebohren worden.

Die eigentliche Zeit oder das Jahr der Geburt des
Pythagoras hat keiner bestimmt, als ein gewisser Antil-
lochus, dessen Zeitalter unbekannt ist, und der nur vom
Clemens *) und einem ungenannten Zeitrechner angeführt
wird **).

3 5

daß

*) Clem. Αντιλοχος δε ο τας ισορας πραγματευσα-
μενος απο της Πυθαγορος ηλικιας επι την Επι-
κους τελευτην, γαμηλιονος δε δεκατη ισα-
μεν γενομενην, ετι φερεται παντα τριακοσια
δωδεκα.

**) Anonymus. Ολυμπιαδων αναγραφαι αυτ. ad Olymp.
XLIX. 2. εντευθεν Αντιλοχος της των ισορων
πραγ-

daß er die Geschichte der Griechischen Weltweisen von der *ἡλικία* des Pythagoras bis auf den Tod des Epikur beschrieben, und daß er diesen Zeitraum auf 312 Jahre berechnet habe. Wenn man nun von dem Todesjahr des Epikur *) 312 Jahre zurück rechnet, so fällt die *ἡλικία* des Pythagoras, mit welcher Antilochus seine Geschichte anfieng, in das 2te Jahr der 49 Olympiade, wie der ungenannte Zeitrechner schon anmerkte. Hier entstand nun Streit über die Bedeutung des Wortes *ἡλικία*. Bentley bewies mit mehrern Beispielen (und ihm stimmten Lloyd und Freret bey) daß *ἡλικία* für das blühende Alter von Männern gebraucht werde, und mit *αἰμῆ* einerley sey. Dodwell hingegen that mit eben so entscheidenden Stellen aus dem Demosthenes und Plutarch dar *), daß *ἡλικία* mit *aetas*, oder mit Zeitalter gleichgeltend sey, und nicht immer ein bestimmtes Alter, eine feste Stufe im menschlichen Leben anzeige. In dieser Bedeutung nahm Antilochus unstreitig dies Wort in dem angeführten Fragment: denn er trug die Geschichte der Weltweisen vom Pythagoras bis auf den Epikur vor, und fieng also eben so wahrscheinlich mit dem Leben, oder der Geburt

des

πραγματειας αρχεται. idem ad Olymp. XXVII. 2. Αντιλοχος ὁ τῆς ἰσορας πραγματευσαμενος ἀπο τῆς Πυθαγορῆς ἡλικίας ἐπὶ τὸν Ἐπικυρῆς τελευτῇ, ἐπὶ φέρει τὰ πάντα τιβ. — Ich übergehe hier das Zeugniß des Eratosthenes und Phavorin, nicht nur, weil ich es oben so bestritten habe, sondern weil man daraus zwar die Olympiade, aber nicht das Jahr heraus bringen könnte, in welchem Pythagoras nach dieser Männer Meynung gebohren worden.

*) Ol. 127. 2.

**) 105. p. de aet. Pyth.

des erstern an, wie er mit dem Tode des letztern aufhörte. Diese Erklärung der zweydeutigen Stelle des Antilochus ist allen Gesetzen der richtigen Auslegungskunst so entsprechend, daß man sich kaum vorstellen kann, wie man je auf eine andere fallen könnte. Einem jeden, scheint es, müsse es einleuchten, wie lächerlich und unglaublich es sey, daß ein Mann, der die Geschichte der Weltweisheit von einem gewissen Philosophen bis auf den Tod des andern abzuhandeln sich vorgenommen hatte, daß dieser von dem Leben desjenigen, mit welchem er anfieng, einen Theil abgeschnitten und zurück gelassen hätte, da er das ganze Leben des letztern, mit dem er aufhörte, in sein Werk einschloß. Vernünftiger Weise also läßt sich nicht daran zweifeln; daß Antilochus die Geburt des Pythagoras in das 2te Jahr der 49 Ol. gesetzt habe, von welchem er ausging. Eine ganz andere Frage aber ist diese: ob Antilochus richtig rechnete, und ob man seiner Angabe beystimmen müsse? Wir kennen nämlich weder seinen Fleiß, noch seinen Scharfsinn, noch die Männer, denen er folgte, noch die Gründe, auf welchen seine Rechnung beruhete. Auch blieb er den berühmtesten Schriftstellern unter Griechen und Römern unbekannt: lauter Umstände, die, wie es scheint, nicht viel günstiges für den Antilochus und sein Zeugniß schließen lassen. — Daraus aber allein, daß Antilochus nur von einigen genannt worden ist, folgt nichts nachtheiliges, wenigstens nicht für den Fleiß oder die Genauigkeit dieses Geschichtschreibers; denn auch die Werke des Septus, und einliger anderer berühmter Griechischer Weltweisen sind oft nur von einem oder einigen erwähnt worden. Aus den beyden Stellen hingegen, die Clemens und der ungenannte Chronolog

aus

aus ihm erhalten habe, muß man wenigstens so viel vermuthen, daß er in Untersuchungen, die zur Zeitrechnung gehörten, genauer und sorgfältiger war, als die Griechen gewöhnlich zu seyn pflegten. Er gab nämlich nicht nur ganz genau den Zeitraum, oder die Menge von Jahren an, die seine Geschichte in sich begriff, sondern er bestimmte auch die Zeit des Todes des Epikur auf Monat und Tag. Ich will mich aber dieser Vortheile und der dem Antiloehus günstigen Umstände nicht einmal bedienen, sondern sein Zeugniß nur als ein solches ansehen, das für sich gar keine Glaubwürdigkeit hat, und dessen Werth ganz von der Uebereinstimmung desselben mit andern schon geprüften wahrscheinlichen Datis abhängt. Vergleicht man es nun mit der Zeitrechnung der Männer, die dem ganzen Alterthum zufolge vor dem Pythagoras geboren wurden; so wird es dadurch nicht nur nicht widerlegt, sondern sogar bestätigt. Denn wenn Thales in der 38, Anaximander in der zwey und vierzigsten, und Pherekydes in der fünf und vierzigsten Olympiade geboren wurden; so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Geburt des Pythagoras ohngefähr in die 49 Olympiade gefallen sey.

Die Rechnung des Antiloehus entspricht nicht nur den Chronologien der Lehrer und Vorgänger des Pythagoras; sondern sie stimmt auch vollkommen mit den Angaben der glaubwürdigsten Schriftsteller überein, die von der Blüthe, oder dem sich ausbreitenden, oder schon ausgebreiteten Ruhme des Pythagoras reden. Seine Blüthe setzt Diogenes in die 60 *), Diodor, der, wie ich

*) VIII. 45.

ich oben gezeigt habe, die besten Schriftsteller vor sich hatte, in die 61 *), und Augustin in die 62 Ol., mit welchen Tatian, Clemens und Kyriell zusammenzustimmen scheinen ***). Diese Blüthe des Pythagoras muß man durchaus mehrere Jahre nach seiner Ankunft in Italien annehmen, weil er sich vorher nirgends zeigte, und Zeit dazu erfordert wurde, ehe er als ein Fremdling Ansehen und Freunde gewinnen konnte. Auch aus Diodors Worten ***)) kann man nicht anders schließen, als daß Pythagoras zu der Zeit, als er berühmt zu werden anfieng, sich schon einige Zeit in Italien aufgehalten hatte. Aus diesen Zeugnissen wird es daher wahrscheinlich, daß Pythagoras noch vor der 60 Olympiade nach Italien gekommen seyn müsse. Nun wissen wir ferner aus dem Zeugnisse des Aristopenus, daß Pythagoras ohngefähr 40 Jahr alt war, als er aus Samos entwich, um sich in Italien niederzulassen; und auch aus dieser Nachricht, verbunden mit den Datis des Diodor und Diogenes über die Blüthe des Pythagoras, muß man also den Schluß ziehen, daß er gegen das Ende der 49 Olympiade geböhren worden sey.

Das Zeugniß des Antiochus entspricht daher sowol der Zeitrechnung des Thales, Anaximander und Pherekydes,

*) Tom. II. Exc. p. 553. 54. Ed. Wessel.

**) Siehe Bentr. p. 49.

***)) Diodor. 553. 54. *ὅτι ἐπὶ ἀρχόντος Ἀθηνησὶ Θερίκλεος κατὰ τὴν ἑξῆς Ὀλυμπιάδα, Πυθαγόρας ὁ φιλόσοφος ἐγνωρίζετο, προκεκοφώς ἤδη ἐν παιδείᾳ. γεγονός δὲ ἱστορίας ἀξίος εἰ καὶ τις ἕτερος τῶν περὶ παιδείαν διατριψάντων. γεγονός δὲ Σαμῖος τὸ γένος. οἱ δὲ φασὶν ὅτι Τυρρηνός. etc.*

fyndes, als den glaubwürdigsten Erzählungen des Aristoreus, Diogenes und Diodor, über das Alter und die Zeit, in welchen er in Italien angelangt sey, oder geblüht habe. Endlich bestätigen Livius, der die Reise des Pythagoras nach Italien in die Regierung des Servius Tullius setzt, ferner Lactian, Clemens und Augustin, welche sagen, daß er um die 62 Olympiade geblüht oder gelebt habe, die Angabe des Antiochus mehr, als sie von ihr abweichen, da sie hingegen den Rechnungen des Freret, Dodwell, Bentley und Lloyd offenbar widersprechen, oder doch sehr schwer damit zu vereinigen sind.

In der ganzen Lebensgeschichte des Pythagoras ist kein Umstand so gewiß, und durch so viele glaubwürdige Stellen der Alten bewährt, als dieser: daß Pythagoras noch gelebt, und seine Schule noch geblüht habe, als die Krotoniaten unter der Anführung eines seiner berühmtesten Freunde, des Kämpfers Milo, die Sybariten überwunden *), welcher Sieg in das vierte Jahr der 67 Ol. fällt. Wie bald aber auf die Zerstörung von Sybaris der Untergang seines Bundes gefolgt sey, läßt sich vielleicht gar nicht, wenigstens nicht aus unzweideutigen Stellen alter Geschichtschreiber bestimmen. Aus der Erzählung des Apollonius, (dem ich in diesem Fragment mehr als sonst zutraue, weil er die Veranlassung des Aufstandes, und die Beschwerden wider die Pythagoreer, so umständlich ausführt, als sie niemand ohne Urkunden erdichten könnte, und weil er, ohne es zu merken,

*) Diod. XII. 483. Cic. Tusc. Q. I. 16, Apoll. 255. ap. Jambl. Aristoz. ib. 249. Porph. 54. f.

fen, verschiedene Facta einmischet, die seiner eigenen Schilderung des Pythagoras widersprechen) aus der Erzählung des Apollonius also muß man zwar vermuthen, daß der Pythagoreische Bund nicht so gar lange nach dem Siege der Krotoniaten aufgelöst wurde; allein man findet darinn nicht ein einziges Wort, woraus man zu schließen berechtigt wäre, daß die Verschwörung der Feinde der Pythagoreer so bald reif geworden und ausgebrochen sey, als Bentley, Lloyd und de la Mauze annehmen. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß Pythagoras und seine Parthen durch den glücklichen Erfolg des Rathes *), den der erstere den Krotoniaten gegeben hatte, und durch den glänzenden Sieg, den diese vorzüglich dem Pythagoreer Milo schuldig waren, auf eine Zeitlang, ein weit größers Ansehen, und einen mächtign Einfluß erhielten, als sie vorher gehabt hatten. Unwahrscheinlich hingegen ist es, daß die Einwohner von Kroton gleich im ersten oder zweyten Jahre nach dem Umsturze von Sybaris die Verdienste ihrer Wohlthäter so sehr vergessen, und eine Gegenparthen so sehr begünstigt haben, daß die Sieger ihrer Feinde, und die Erhalter ihrer Vaterstadt dadurch hätten vertilgt werden können. Viel glaublicher ist es, daß mehrere Jahre darüber hingingen, bis man die weisesten und tapfersten Mitbürger beym großen Haufen so verdächtig machen, und eine so mächtige Rotte gegen sie zusammen bringen konnte, daß man es mit irgend einem Scheine von glücklichem Erfolge wagen durfte, sie mit

*) Nämlich den übermüthigen Sybariten die Flüchtlinge nicht auszuliefern, die sie zurück foderten, und die sich unter den Schutz der Krotoniaten begeben hatten.

mit offener Gewalt anzugreifen, und entweder zu ermorden, oder ins Elend zu jagen.

Eine solche Voraussetzung wird fast nothwendig, wenn man mit dem Dikæarch und Polybius annimmt, daß die Verschwörung wider die Pythagoreer nicht bloß auf Kroton eingeschränkt gewesen, sondern in den meisten Städten von Großgriechenland auf einmal wider sie ausgebrochen sey, denn so allgemeine und gleichzeitige Verschwörungen gegen einen so mächtigen Bund, als der Pythagoreische war, können nicht in einem so kleinen Zeitraum, als man gemeiniglich zwischen dem Untergange von Sybaris, und der Pythagoreischen Gesellschaft annimmt, entworfen und ausgeführt werden. Man setzt daher, glaube ich, mit mehrerm Grunde die Zerstörung der Pythagoreischen Schule in den Anfang, oder die erste Hälfte der 69 als der 68ten Olympiade.

Alle alte Schriftsteller*) sagen entweder, daß Pythagoras in dem allgemeinen Aufstande umgekommen, oder daß er kurz nachher gestorben sey, welches letztere Dikæarch, und aus ihm wahrscheinlich Justin versichern**). Höchstens also überlebte er den Untergang seiner Freunde um einige Monathe, und man muß daher annehmen, daß er in der ersten Hälfte der 69 Olympiade gestorben sey. Dies stimmt nicht nur mit allen bisher angeführten Datis, sondern auch mit den schon oft erwähnten Zeugnissen des Heraklides bey dem Diogenes, und eines ungewissen Schriftstellers bey dem Jamblich überein, unter welchen jener dem Pythagoras ein Alter von 80 Jahren gab, und dieser

*) 54. S. Bentr.

**) Dikæarch. ap. Diog. VIII. 12. ap. Porph. 52. Just. XX. 4.

Geschichte der Pythagoreischen Gesellschaft. 369

dieser ihn 39 Jahre seine Schule in Italien regieren ließ.

Später als den Anfang der 69 Ol. kann man den Tod des Pythagoras, und die Auflösung seines Bundes nicht herabsetzen, weil Xenophanes und Heraklit *) vom Pythagoras als einem Verstorbenen reden, und Aristoteles nicht nur die Meinung des Hippasus, sondern auch die Lehren aller ältesten Pythagoreer stets vor denen der Eleatiker und des Heraklit anführt. Xenophanes war zwar ein Zeitgenosß des Pythagoras, denn er blühte um die **) 60. Ol. ***), er wurde aber älter als Pythagoras, weil er sich, seinem eigenen Zeugnisse zufolge, über sieben und sechzig Jahre außer seinem Vaterlande aufhielt, und bis in die Regierung des Hiero, und das Zeitalter des Epicharmus hinein lebte †). Heraklit blühte um die 69 Olympiade, und in dieser Olympiade mußte Pythagoras schon gestorben seyn, weil Heraklit gewiß nicht eher blühend genannt wurde, als bis er sein Werk über die Natur der Dinge im Tempel der Diana niedergelegt hatte. — Wollte aber jemand den Tod des Pythagoras mit dem Eusebius einige Jahre höher hinausrücken, nämlich ins dritte Jahr der 68 Olympiade; so hätte ich auch dagegen nichts einzuwenden. Nur würde man alsdenn diesen

Phi-

*) VIII, 6. 36. Diog.

**) Apollodor fehlte unstreitig, wenn er den Xenophanes in die 40 Olympiade setzte. Eorion hingegen konnte mit Recht sagen, daß dieser Weltweise ein Zeitgenosß des Anaximanders gewesen sey.

***) Diog. IX. 20.

†) Diog. IX. 19. & Timaeus ap. Clem. Strom. I. 301.

Philosophen nicht 80 Jahre alt werden lassen können, was auch gar nicht nöthig ist, da die Nachrichten von der Lebenslänge des Pythagoras unter allen die unsichersten, und mit sich selbst am meisten streitenden sind.

Diese Zeitrechnung des Pythagoras nun, nach welcher er einige Jahre vor der 50 Ol. geboren wurde, eben so lange vor der 60 nach Italien kam, und im Anfange der 69 oder am Ende der 68 starb, ist, glaube ich, unter allen diejenige, zu deren Bestätigung die meisten Data zuverlässiger Geschichtschreiber, die vom Pythagoras gehandelt haben, und alles zuverlässige oder wahrscheinliche, was wir von den Zeitgenossen dieses Mannes, oder von seinen Vorgängern und Nachfolgern wissen, zusammen stimmen, zu deren Vertheidigung ferner keine einzige wichtige Stelle, die man nicht ganz zu verwerfen sich unterstehen darf, gewaltsam verdreht zu werden braucht, und welcher endlich keine andere Schriftsteller widersprechen, als die entweder mit sich selbst nicht einig sind, oder auch von einer größern Zahl geprüfterer Zeugen überstimmt und widerlegt werden. Offenbar streiten wider die Bestimmung des Zeitalters des Pythagoras, die mir die annehmlichste scheint, nur Eratosthenes und Phavorin, ferner Apollonius, Nikomachus, Cicero, Solin, Paschalis, Justin und die Männer, die dem Pythagoras ein höheres als achtzigjähriges Alter gegeben haben.

Von den beyden erstern Schriftstellern brauche ich nichts weiter zu sagen, da ich oben weitläufig von ihren Zeugnissen geredet habe. Apollonius läßt den Helden, dem er nachzuahmen glaubte, erst im 56 Jahre nach Samos zurück kommen, anstatt daß Aristoxenus, dem ich

ich gefolgt bin, ihn schon im vierzigsten Jahre nach Italien reisen ließ. Wer kann aber hier nur einen Augenblick zweifeln, den erstern gegen den letztern zu verlassen, besonders da mit diesem die besten übrigen Geschichtschreiber harmoniren, und mit jenem unvereinbar sind. — Nikomachus setzt die Ankunft des Pythagoras in die 62 Olympiade: Cicero in die Regierung des Tarquinius Superbus *): Solin erst nach 68. 1. und Paschalis hingegen die Zeit, wann er berühmt zu werden anfang, in die 45 Ol. — Ist aber unter allen diesen gegen einander gefehrten Zeugnissen, von denen man keines annehmen kann, ohne die übrigen zu verwerfen, wohl ein einziges, das den Angaben des Diogenes, Diodor, Livius und der meisten Kirchenväter, von der Zeit der Blüthe des Pythagoras, oder seiner Reise nach Großgriechenland, das Gleichgewicht halten könnte, wenn auch die letztern nicht durch die ganze übrige Zeitrechnung des Pythagoras bestätigt, und jene nicht zernichtet würden **)? — Auch Justin, der den Pythagoras nur zwanzig Jahre in Kroton wohnen läßt, kann nicht vertheidigt werden, wenn man nicht dem Aristorenius, und allen denen entsagen will, die den Pythagoras zwischen Ol. 60. 62 blühen, und erst noch 67. 4. sterben lassen. — Wenn ich endlich dem Heraklides beystimme, und die übrigen Nachrichten verwerfe, nach welchen Pythagoras 90, oder 99, oder 104,

A a 2 oder

*) Zwischen 61. 3. und 68. 1.

**) Der Wichtigste unter allen diesen Schriftstellern, Cicero, war kein genauer Zeitrechner. Man sehe folgende Stellen über die Zeitalter der Gesetzgeber und Weisen Griechenlandes, und über das des Themistokles. *de Orat.* II, 32. *Brut.* 10. *Tusc. Quæst.* I, 2.

oder 117 Jahre alt geworden seyn soll; so thue ich dieses nicht deswegen, weil ich überzeugt bin, daß Serapions Sohn das Alter des Pythagoras besser wissen konnte, als andere, oder daß er sichrere Urkunden brauchte, sondern weil ich bey einer ohngefähr gleichen Glaubwürdigkeit aller abweichenden Erzählungen die erstere mit der Chronologie des Pythagoras am meisten übereinstimmend finde. Unterdeffen ist der Widerspruch von vier Nachrichten kein Vorwurf, der meine Meynung allein träfe; wenn dies anders ein Vorwurf ist, so ist er unvermeidlich, und man kann ihn nicht nur allen bisher bekannten, sondern auch allen nur möglichen Hypothesen machen. Man mag annehmen, welche Nachricht man will; so muß man immer vier abweichenden allen Glauben absprechen.

Wenn man nun als ausgemacht festsetzt, daß Pythagoras noch vor der 70 Olympiade gestorben, und seine Gesellschaft zu Grunde gerichtet oder zerstreut worden sey; so muß man folgende Classen oder Geschlechter von Pythagoreern annehmen.

Älteste oder wahre Pythagoreer verdienen nur allein diejenigen genannt zu werden, die Zeitgenossen des Pythagoras, und Theilnehmer seines Bundes waren. In diese erste Classe kann niemand gesetzt werden, von dem es nicht bewiesen ist, daß er vor der 65 Ol. geboren, und in den noch blühenden Pythagoreischen Bund wirklich aufgenommen worden. Eine zweyte Classe von Pythagoreern machen diejenigen aus, die nach der Zerstörung der Pythagoreischen Gesellschaften einzelne Mitglieder derselben, die sich gerettet hatten, oder auch deren Schüler und Nachfolger kennen lernten, und ihre Meynungen

nungen und Lebensart annahmen *). Nach der fürchterlichen Empörung nämlich, in welcher der größte und edelste Theil der Pythagoreer gefallen war, verließen die wenigen, die sich gerettet hatten, nicht sogleich ihre Grundsätze und Lebensart, an die sie sich gewöhnt hatten, sondern pflanzten beide zugleich mit dem Namen auf andere fort, ungeachtet diese Männer, die sich Pythagoreer nannten, nicht mehr so genau als sonst vereinigt waren. Der Name und die Nachfolger der Pythagoreer dauerte daher bis auf die Zeiten des Aristoreus und Heraclides fort, in welchen die letzten gelebt haben sollen **). Aus dieser zweyten Classe muß man bey gewissen Fragen sorgfältig diejenigen, die vor dem Anaxagoras lebten und geschrieben haben, von denen unterscheiden, die erst nach dem Weisen von Klazomene berühmt oder Schriftsteller wurden. — Nach den kurz vorher angeführten Zeugnissen des Diogenes und Cicero, erlosch die Pythagoreische Philosophie in Griechenland ohngefähr gegen die 130 Olympiade, allein dieser Tod oder Schlummer dauerte nicht lange. Denn schon im Zeitalter des Cicero, Julius Cä-

A a 3

sar

*) Diese nennt Isokrates in einer Stelle, die ich bald anführen werde, nur angebliche Pythagoreer.

**) Τελευταίαι γὰρ ἐγενοντο τῶν Πυθαγορείων ἔς καὶ Ἀριστοξένος εἶδε, Ξενοφίλος τε ὁ χαλκιδεύς, ἀπὸ Θράκης, καὶ Φαντῶν ὁ φλιασιος, καὶ Ἐχεκράτης; καὶ Διοκλῆς, καὶ Πολυμναστός, φλιασιοὶ καὶ αὐτοὶ. Diog. VIII. 46. Hieher gehört auch folgende Stelle des Cicero: Denique sic judico, post illos nobiles Pythagoreos, quorum disciplina extincta est quodammodo, cum aliquot saecula in Italia Siciliaque viguisset; hunc exstitisse (Nigidium) qui illam renovaret. frag. de Universo, init.

far und August fanden sich viele angesehene Männer, die sich für Pythagoreer ausgaben und dafür gehalten wurden. Vergleichbar waren Figulus, Vatinius, Sotion von Alexandrien, Anaxilaus von Larissa, und Sertius: ferner Diogenes *), Endorus **), Philo ***) und der Pythagoreer Eurenus, den Apollonius zu Tarsus hörte †). Aus diesem Verzeichnisse sieht man, daß es eine freundschaftliche Schmeicheley war, wenn Cicero den Nigidius einen Wiedererwecker der Pythagoreischen Philosophie nannte. Höchst wahrscheinlich hatte Nigidius; wie Vatinius, den Hang zur angeblich Pythagoreischen Philosophie, entweder von einem der Männer, die ich eben genannt habe, oder auch von igt ganz vergessenen Griechen empfangen. Aus der Verschiedenheit der Länder, in welchen Sotion, Anaxilas, Philo und Eurenus gebohren worden waren, oder lehrten, muß man schließen, daß die erneuerte Pythagoreische Weltweisheit fast ein Jahrhundert vor Christi Geburt sich wieder gezeigt habe, und mit dem Anfange unserer Zeitrechnung schon durch alle Theile des Römischen Reichs verbreitet gewesen sey. Unter allen denjenigen aber, die sie bekannten, verschafte ihr keiner bey seinem Leben und nach seinem Tode mehr Verehrer und Bewunderer, als Apollonius von Tyana, der im ersten und folgenden Jahrhunderte fast allgemein als ein göttlicher Mann, als ein Freund und Vertrauter der Götter, und als ein zweyter Pythagoras verehrt wurde. Durch ihn vorzüglich wurden die Pythagoreer in

*) Ionf. III. 1. 3.

**) III. 2. 4.

***) III. 4. 4.

†) I. Vlt. Ap. 7.

in den beyden ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt so zahlreich, daß sie vom Lucian und andern immer zu den damals blühenden Sekten gezählt werden. Schon im dritten Jahrhunderte wurden sie seltner, und mit dem vierten hörten sie ganz auf, weil Plotin und dessen Nachfolger zwar allen Unsinn und Schwärmereyen der neuern Pythagoreer in die Platonische Philosophie aufnahmen, sich aber doch nicht Pythagoreer, sondern Platoniker nannten. — Diese Folge von Männern nun, die etwa vom ersten Jahrhunderte vor Ch. Geb. bis in das dritte nach Ch. Geb. sich für Schüler des Pythagoras ausgaben, machen die dritte und letzte Classe von Pythagoreern unter den Römern und Griechen aus.

Nachdem ich izo die Zeitalter des Pythagoras sowohl, als der verschiedenen Geschlechter seiner Schüler und Nachfolger bestimmt und unterschieden habe; so könnte ich ohne Bedenken, da ich nicht eine Geschichte des Pythagoras, sondern der Pythagoreischen Philosophie, in so ferne sie ein Zweig der alten Griechischen Weltweisheit ist, schreibe, alle übrige Lebensumstände des Pythagoras übergehen. Unterdessen kann ich doch einen einzigen wichtigen Abschnitt seines Lebens, seine Reisen nämlich, nicht ganz unberührt lassen, da er mir Gelegenheit geben wird, den Ursprung eines Irrthums, der unter den Griechen lange geherrscht, und in der neuern Zeit sehr viele Vertheidiger gefunden hat und noch findet, des Wahns von der Uebertragung der Philosophie und übrigen Wissenschaften, aus den Völkern Asiens und Afrikens nach Griechenland anzuzeigen.

Wenn man den unten angeführten Schriftstellern *) glauben wollte, so hatte Pythagoras fast alle Völker besucht, die den Griechen zu, und kurz nach Alexanders Zeiten bekannt waren, und hatte unter allen entweder aus alten Schriften, oder auch aus dem Munde von Priestern, die man als Kenner und Forscher der Natur schildert, Weisheit gesammelt. Man nennt nicht nur die Phöniciern und Aegyptier, sondern Thracier, Juden, Araber, Chaldaer, Perser und Indier, als diejenigen Völker, unter denen Pythagoras sich aufgehalten und unterrichtet habe. In Phönicien sollte er die Arithmetik gelernt, und die Bücher des Moschus gelesen: in Aegypten Geometrie und Astronomie ergründet, in Chaldäa und Persien vom Zabratus oder Zoroaster die Zahlenlehre, und die verstecktesten Geheimnisse der Natur empfangen: in Arabien sich in der Sprache der Thiere unterrichtet, in Indien die Kunst mit Göttern umzugehen aus dem Munde der Brachmanen geschöpft, und endlich in Judäa die Schriften Moses studiert haben. Gleich nach Christi Geburt sagten es nicht bloß Jüdische und

*) Cic. De Fin. V. 29. Cur ipse Pythagoras & Aegyptum lustravit, & Persarum magos adiit? cur tantas regiones barbarorum pedibus obiit? tot maria transmisit? Wie viel Glauben Cicero in dieser Erzählung verdiene, zeigt eine ähnliche in seinen Tusculanischen Fragen: IV. 19. Philosophiae denique ipsius principes nunquam in suis studiis tantos progressus sine flagrantis cupiditate facere potuissent. Ultimas terras lustrasse Pythagoram, Democritum, Platonem accepimus. Man sehe ferner Hermipp. ap. Jos. adv. Apionem l. f. c. Strab. XIV. 638. Apoll. ap. Jambl. f. 14. & 19. Lyc. ap. Porph. f. 6. Diog. ib. f. 11. 12. Diog. VIII. 3. Plin. XXX. 1. Plutarch. de Is. & Os. VII. 397. Euf. X. 40. Apul. p. 231. Ed. Colvil.

und Christliche Schriftsteller, welche die Juden und Christen erheben, und die Griechen erniedrigen und demüthigen wollten, sondern die berühmtesten Gelehrten und Weltweisen unter Griechen und Römern glaubten es auch, daß die Weltweisheit unter den Griechen nicht einheimisch, sondern barbarischen Ursprungs sey, und daß sowohl Pythagoras, als Orpheus und Thales vor ihm, und Demokrit, Plato und Eudorus nach ihm, alle wissenschaftliche Kenntnisse auf ihren Reisen unter Aegyptiern, Chaldäern, Phöniciern und andern Völkern sich erworben, und nachher unter ihren Landesleuten verbreitet hätten. Fast die einzige Abweichung von dieser nach Christi Geburt so allgemeinen Meynung findet sich im Anfange des ersten Buchs des Diogenes von Laerte, der hier unstreitig einem unbekannten, aber größern Manne folgte, als er selbst war *).

Ich wiederhole hier nicht, was ich anderswo aus unläugbaren Factis bewiesen habe: daß keine von den Nationen Asiens oder Afrikens, deren Alterthum und Aufklärung man so sehr bewundert hat, wissenschaftliche Kenntnisse besessen habe, und daß also weder die Philosophie, noch irgend eine andere Wissenschaft, aus einem barbarischen Volke, das in diesen Erdtheilen wohnte, nach Griechenland gebracht worden sey; ich schränke mich hier nur auf die Bemerkung ein, daß kein glaubwürdiger Schriftsteller vor dem Alexander daran gedacht habe, die wissenschaftlichen Erfindungen der Griechen Ausländern

A a 5

zu zu

* *) Λαίνδαυνοι, δ' αὐτὰς τὰ τῶν Ἑλλήνων καταρ-
τίζοντα - - βαρβάρους προσάπτοντες Diog.
I. 3.

zuzueignen. Herodot leitete Religion, Gebräuche, Feste, Spiele, Bequemlichkeiten des Lebens, Anfänge von Künsten, Schifffart und Handel, Handwerker, Manufacturen, Producte des Luxus, von den Barbaren ab; er sagt, daß die Lehre von der Seelenwanderung, und vieles in den Orphischen und Pythagoreischen Geheimnissen aus Aegypten entsprungen sey; allein nirgends sagt er, oder läßt es auch nur merken, daß Thales, Anaximander, Pythagoras, und die Griechischen Sophisten ihre Kenntnisse aus eben diesem oder einem andern Lande geholt hätten. Xenophon erhob die Weisheit des Kyrus, und die Erziehung der ältern Perser, bis zu einem schönen, aber unwahrscheinlichen Ideal. Plato redete nicht nur von der Erziehung der Perser und Aegyptier, sondern auch von den Aegyptischen Priestern, und deren Gesetzen mit den unverdientesten Lobsprüchen, und Aristoteles glaubte (wahrscheinlich auf das Wort des lügenhaften Antisthenes) daß die Aegyptier und Babylonier *), seit dem entferntesten Alterthume, den Himmel beobachtet, und ihre Beobachtungen aufgeschrieben hätten; aber keinem dieser Männer fiel es ein, den Ruhm und die Wissenschaften ihres Volks auf Chaldäer oder Perser überzutragen.

Auch Hekataeus von Milet, und Eudorus, die weitläufig von Aegypten gehandelt hatten, müssen nichts von den Wissenschaften dieses Landes geschrieben haben, weil Plutarch sie nur immer an solchen Stellen anführt, wo er von den ungereimten Sagen Aegyptischer Priester redet, und hingegen seinen eigenen Vermuthungen folgt, wenn er aus solchen Fabeln Menschen Sinn, oder gar

*) De Caelo II. 12.

gar Platonische Philosophie heraus arbeitet. Der sicherste Beweis aber, daß kein Schriftsteller vor dem Alexander Barbaren für die eigentlichen Erfinder der Griechischen Philosophie und Wissenschaften gehalten habe, liegt im ersten Buche des Josephus, wider den Grammatiker Apion, in welchem er auf die ängstlichste Art alle Stellen zusammen sucht, worinn von den Juden nur geredet, und den übrigen Bewohnern von Afrika und Asien etwas zugeschrieben wird, worauf er glaubte, daß die Griechen stolz seyn könnten. Unter allen gehäuften Zeugnissen nun, in welchen die Juden, Chaldäer und Aegyptier für Lehrer der Griechen erklärt werden, trifft man kein einziges aus einem Werke an, das vor der Eroberung Asiens durch den Alexander geschrieben wäre.

Die einzige Stelle aus einem ältern Buche, die man mir entgegen setzen könnte, findet sich in der Lobrede auf den Busiris vom Isokrates *). Der Atheniensische Redner preist die Frömmigkeit der Aegyptischen Priester, und

*) Εχοι δ' αν τις μη σπευδειν ωρμημενος πολλα και μεγαλα περι της οσιότητος αυτων διελθειν, ην ετε μονος, ετε πρωτος εγω τυγχανω καθωρα-
 κιος, αλλα πολλοι και των οντων, και των προγε-
 γενημενων, ων και Πυθαγορας ο Σαμιος εις εστιν.
 Ος αφικομενος εις Αιγυπτον, και μαθητης εκει-
 νων γενομενος, την τε αλλην φιλοσοφiam πρωτος
 εις της Ελληνας εκομισε, και τα περι τας
 θυσιας τε και τας αγιστας τας εν τοις ιεροις
 επιφανεστερον των αλλων εσπεδασεν. ηγουμενος,
 ει και μηδεν αυτω δια ταυτα πλειον γιγνοιτο
 παρ' α

und setzt hinzu, daß nicht er es allein sey, der diese empfähle, sondern daß sehr viele, sowohl Zeitgenossen als Vorgänger, und unter den letztern besonders Pythagoras von Samos, eben dieses gethan hätten. Dieser sey nach Aegypten gereiset, ihr Schüler geworden, und habe außer, daß er die übrige Philosophie zuerst in Griechenland eingeführt, Opfer und andere gottesdienstliche Handlungen häufiger, und auf eine mehr in die Augen fallende Art unternommen, als alle Weise vor ihm: in der Hoffnung, daß, wenn er dadurch die Gnade der Götter auch nicht in einem höhern Grade verdienen sollte, er doch gewiß einen größern Namen unter den Menschen erlangen würde.

Wenn Isokrates an dieser Stelle auch ausdrücklich versicherte, daß Pythagoras alle seine Kenntnisse im Umgange mit den Aegyptischen Priestern erworben hätte, so würde doch kein vernünftiger Leser deswegen glauben können, daß der Redner hier seine wahre Meinung vortragen habe, oder daß man seine Worte als ein historisches Zeugniß brauchen könne. Isokrates hatte sich in seiner

πᾶρα τῶν Θεῶν, ἀλλὰ παρὰ γε τοῖς ἀνθρώποις ἐκ τῶν μαλὶς ἀνειδοκίμησιν. ὑπὲρ αὐτῶ καὶ συνᾶβη. Τόσῳ γὰρ εὐδοξία τῆς ἀλλῆς ὑπεράβαλεν, ὥστε καὶ τῶν νεωτέρων ἀπαντὰς ἐπιθυμεῖν αὐτὸ μαθητὰς εἶναι, καὶ τῶν πρεσβυτέρων ἡδὴ ὄραν τῶν παιδῶν τῶν αὐτῶ ἐκείνῳ συγγιγνομένων, ἢ τῶν οἰκείων ἐπιμελόμενων. Καὶ τῶ τοῖς ἔχουσιν τε ἀπιστεῖν. ὅτι γὰρ οὐν τῶ προσποιούμενος ἐκεῖνος μαθητὰς εἶναι, μᾶλλον σιγῶντας θαυμάζομεν, ἢ τῶ ἐπὶ τῷ λέγειν τὴν μεγίστην δόξαν ἔχοντας.

seiner Declamation auf den Busiris vorgelegt, die Macht seiner Beredsamkeit dadurch zu zeigen, daß er einen Mann von einer guten Seite schilderte, dessen Name unter den Griechen der stärkste Ausdruck eines grausamen Mütterichs war. Bey dieser Gelegenheit nun breitet er sich über die Verdienste und Tugenden der Aegyptischen Priester aus, und redet von beyden mit einer Wärme, die eben so erkünstelt ist, als das Lob des Busiris wenig aufrichtig war. Um aber doch seinem verschönernden Gemälde einen Anstrich von Wahrheit zu geben, beruft er sich auf den Pythagoras von Samos, der unter den Griechen als ein Gottgefälliger Mann berühmt war, und den Isokrates, um ihm noch mehr Ansehen zu geben, den Einführer aller nützlichen Kenntnisse in Griechenland nennt. Dieser verehrungswürdige Weise habe (sagt er) die Heiligkeit der Aegyptischen Priester erkannt, und ihrem großen Muster zu Folge sich einem reinern bessern Götterdienste ergeben, als wovon die Griechen bis dahin gehört hätten. Ungeachtet nun aber Isokrates wider sein bessers Wissen, und über alle Wahrheit hinaus sowohl den Pythagoras als die Aegyptischen Priester erhob; so wagte er es doch nicht, diese zu Vätern und Besitzern aller Wissenschaften, und jenen zu einem bloßen Ableiter derselben nach Griechenland zu machen. Er rühmt die Nührer und Wärter der Aegyptischen Götter vorzüglich wegen ihrer Heiligkeit, oder wegen ihrer reinen, enthaltsamen und mäßigen Lebensart, und gibt den Pythagoras nur in so ferne für ihren Schüler aus, in so ferne er diese Heiligkeit zu erreichen sich bestrebt hatte. An statt also die falsche Meinung von der Entstehung aller Griechischen Wissenschaften in Aegypten zu begünstigen, widerlegt vielmehr die Lob-

rebe

rede des Isokrates auf den Busiris diesen gegen die Griechen so ungerechten Irrthum, indem sie zeigt, daß es nicht einmal verschönernden Panegyristen vor den Zeiten Alexanders in den Sinn gekommen sey, die Aegyptischen Priester zu Lehrern und Ausbildern der ersten Griechischen Weltweisen zu machen.

Gleich nach dem Alexander aber fing der Wahn an, sich unter den Griechen zu verbreiten: daß die alten berühmten Völker, die der Makedonische Eroberer entweder bezwungen oder doch besucht hatte, seit undenklichen Zeiten eben solche Naturforscher, Wissenschaften und Meinungen gehabt hätten, als die Griechen, und daß die ganze Philosophie der letztern, durch den Orpheus, Pythagoras, und andere Männer von den Ufern des Nil, Euphrat und Ganges nach Griechenland wäre verpflanzt worden. Seltsam ist es, daß dieser Wahn gerade zu einer Zeit entstand, und in allgemeine Meinung übergieng, als Alexander und seine Nachfolger das Innere von Asien und Afrika den Griechen eröffnet hatten, und ihnen Gelegenheit verschafften, den wahren Zustand der Völker dieser Länder genauer kennen zu lernen, als es ihren Vorfahren möglich gewesen war. Allein zwei Classen sonst sehr verschiedener Schriftsteller schienen darinn sich mit einander verabredet zu haben, den Griechen die verdiente Ehre zu rauben, die Aufklärer von Asien und Afrika geworden zu seyn, und sie sogar zu Schülern derjenigen Völker zu machen, die ihnen alles, selbst die Kenntnisse schuldig waren, wodurch sie sich über ihre Sieger und Lehrer zu erheben suchten.

In

In die erste Classe gehören die Geschichtschreiber, die den Alexander nach Asien begleiteten, oder auch gleich nachher unter seinen ersten Nachfolgern lebten. Dergleichen sind: Klearchus, Onesikritus, Kallisthenes und Megasthenes. Alle diese Männer redeten von den Wissenschaften der Chaldäer, Magier und Indier, mit eben der Bewunderung oder Verwunderung, womit sie die Ungeheuer und Seltenheiten Indiens beschrieben. Megasthenes besonders, der kühnste und fabelhafteste unter ihnen, bezeugte *), daß alles, was man in Griechenland über die Natur der Dinge geforscht und gelehrt habe, sich auch unter Juden und Indiern finde, und lange gefunden habe. Diese Schriftsteller, deren Unverschämtheit im Erdichten fast eben so unglaublich ist, als es ihre Erzählungen waren, fanden dennoch unter den leichtgläubigen Griechen Eingang, ungeachtet Eratosthenes, und andere genauere Untersucher, ihnen allen Glauben absprechen. Hermipp **) zweifelte schon nicht mehr daran, daß Pythagoras nicht vieles von den Juden und Thraciern gelernet hätte. Außer diesen müssen die meisten übrigen Schriftsteller zwischen dem Zeitalter des Alexanders und August das hohe Alterthum der Wissenschaften unter den Morgenländern und Aegyptern für ausgemacht gehalten haben, weil es unter der Regierung des letztern schon herrschende Meinung war, und Strabo, Philo der Pythagoreer ***), Apollonius, Ede-
nica

*) Euf. IX. 60.

**) I. 22. Jos. adv. Apionem.

***) Τῶν ἀπαντῶν πρεσβυτάτου μακρῶ τοῖς Ἰουδαίων
γενος, καὶ τὴν παρ' αὐτοῖς φιλοσοφίαν ἐγγρά-
τον

neca *) und Plinius, von der Weisheit dieser Völker; und den Reisen des Pythagoras und anderer unter ihnen, als von Factis reden, wogegen sich gar nichts einwenden ließe.

In diesen Irrthümern nun, die von windigten Griechen zuerst waren ausgestreuet worden, wurden die folgenden Zeitalter noch mehr durch die Erdichtungen und Erzählungen von Schriftstellern aus denjenigen Völkern bestärkt, denen die Griechen ihre Sprache und Wissenschaften mitgetheilt hatten. Nicht lange nach dem Alexander erhoben sich in Aegypten, Phönicien, Judäa, und Chaldäa Schriftsteller, die die Kenntnisse und Geschichte ihres Volks und ihrer Vorfahren den Griechen bekannt zu machen vorgaben. Alle diese Männer erhoben das Alterthum und die Weisheit ihrer Nationen über die
der

τον γενομενην, προκαταρξαι της παρ' Ἑλλησι
Φιλοσοφίας, δια πολλων ὁ Πυθαγορειος ὑπο-
δεικνυς, Φιλων. Ich setze auch die folgenden Worte
her, da sie theils eine Bestätigung des vorhergehenden,
theils aber dessen sind, was ich gleich sagen werde.
ε μεν αλλα και Αριστοβελος ὁ περιπατητικος,
και αλλοι πλειεις, ἵνα μη κατ' ονομα επιων
διατριβω. Φανερωτατα δε Μεγασηνης ὁ συγ-
γραφεος, ὁ Σελευκω τω Νικανορι συμβεβιω-
κως, εν τη τριτη των Ινδικων ᾧδε γραφει.
Απαντα μεν τοι τα περι Φυσεως ειρημενα παρὰ
τοις αρχαιοις λεγεται και παρὰ τοις ἐξο της
Ελλαδος φιλοσοφοις. τα μεν παρ' Ινδοις ὑπο
των Βραχμανων. τα δε εν τη Συρια ὑπο των
καλεσμενων Ισδαιων. Clem. Ström. I. p. 305.

*) Man sehe Sen. Nat. Quaest. II, 32, III, 29, VII, 4.

der Griechen, und einige von ihnen waren so dreist, zu versichern, daß Orpheus, Pythagoras und andere Griechen von Priestern ihres Vaterlandes wären unterrichtet worden. Die vornehmsten unter diesen gräcisirten Barbaren, die den Griechen Hohn sprachen, waren Berossus der Chaldäer, Manetho, Chæmon, Ptolomæus und Apion, aus Aegypten *); ferner Theodotus, Hysikrates, Mathus **), Dion ***) und der angebliche Sanchuniathon aus Phönicien, endlich die Juden Aristæus †), Aristobulus ††), Philo und Josephus, denen man vielleicht den Eupolemus hinzufügen muß †††). Ein jeder dieser Erdichter (hier nehme ich die Juden aus) machte sein Volk zum ältesten der Erde; ließ Schrift, Künste, Handwerker und Wissenschaften in seinem Vaterlande erfunden werden, und setzte die Geschichte desselben aus Nationalsagen, und aus Griechischen Fabeln, nicht weniger aus Erzählungen des Israelitischen Gesetzgebers zusammen, dessen Schriften vom Berossus, Manetho, Chæmon, und den übrigen eben von mir genannten Schriftstellern benutzt wurden, wie schon Josephus, Eusebius und Syncellus bemerkten. Die Juden blieben zwar ihrer alten Geschichte getreu, allein sie legten doch in die Werke ihres Gesetzgebers Griechische Philosophie hinein, und bemühten sich zu beweisen, daß Orpheus, Pytha-

*) X. II. p. 493. Euf.

**) ib.

***) I. 17. ap. Jos.

†) VIII. 1. 5. Euseb.

††) XIII. 12. ib.

†††) IX. 26. ib.

Pythagoras, Plato und andere Griechen mit Moses übereinstimmten, und ihre Lehren in Judäa aus den Schriften ihres göttlichen Propheten geschöpft hätten *). Sie erdichteten ferner, um die Griechen zu demüthigen, und ihnen Ehrfurcht gegen ihr Volk und ihre heilige Schriften einzuflößen, einen Briefwechsel zwischen dem Salomon und einem Phöniciſchen Könige, zwischen dem Demetrius Phalereus, den sie zum Aufseher der Alexandrinischen Bibliothek und zum Urheber des Projects der Uebersetzung ihrer alten Religionswerke machten, und dem Ptolomäus Philadelphus, endlich zwischen diesem Griechischen Könige und einem Hohenpriester der Juden **). Auch machten sie gemeinschaftliche Sache mit dem Berosus, Manetho und den Phöniciſchen Schriftstellern ***), und führten deren Zeugnisse an, wodurch das Alterthum ihres Volks bewiesen wurde: Ja sie gingen endlich so weit, berühmten Schriftstellern der Griechen Werke unterzuschreiben, und darinn Griechische Weltweisen das Geständniß ablegen zu lassen, daß sie vieles von Juden gelernet hätten. Ein solches unächttes Buch war vermuthlich dasjenige, dessen ich oben in der Beurtheilung des Klearchus erwähnt habe, und aus welchem Josephus †), Clemens und Eusebius ein Fragment anführen. Diese Ansprüche und Vorgeben der Juden fanden um desto mehr Glauben, da sie von Männern vorgebracht wurden, die, wie Aristäus und Aristobulus nicht nur unter ihren Glaubensge-

nos

*) Arist. ap. Euf. XIII. 12, Praep. Evang.

**) VIII. 1-5. Euseb.

***) Jos. I. cont. Ap.

†) I. 22. adv. Apion.

nossen, sondern auch als Weltweise unter den Griechen im Ansehen standen, und da Schriftsteller sie wiederholten, die, wie Josephus und Philo, auch von Nichtjuden ziemlich allgemein gelesen wurden.

Wenn man diese Facta und Bemerkungen über die Erdichtungen Griechischer und gräcisirten Schriftsteller überdenkt; so kann man sich nicht mehr wundern, daß Griechen und Römer, am meisten aber die neuern Platoniker, die den Verofus, Chäremón, Sanchuniathon, Manetho und die bekanntesten Jüdischen Schriftsteller mehr lasen, als die besten Geschichtschreiber ihres Volks, daß endlich die Kirchenväter, denen eine jede Gelegenheit, die Griechen zu erniedrigen, willkommen war, es als ein unlängbares Factum ansahen, daß die Griechische Philosophie fremden Ursprungs sey, und daß Pythagoras fast alle Völker der Erde besucht habe.

Brucker und einige andere Gelehrte bezweifelten oder verwarfen schon mehrere von den Reisen des Pythagoras, und hielten besonders die nach Judäa und Indien für Erdichtungen der neuern Platoniker und Kirchenväter. Allein diese Männer erdichteten nicht zuerst, sie waren auch nicht die ersten Leichtgläubigen, die sich durch die falschen Erzählungen unglaublicher Schriftsteller verführen ließen. Sie irrten nur, wie viele große Männer vor ihnen geirrt hatten, und folgten Geschichtschreibern, deren Ruhm und Glaubwürdigkeit durch den Beyfall mehrerer Jahrhunderte befestigt war. Ungeachtet die Reisen des Pythagoras nach Palästina und Indien unter allen die unglaublichsten sind, so haben doch gerade diese die Zeugnisse der ältesten Schriftsteller vor sich. Hermipp und Aristobulus sagten, daß Pythagoras sich in Judäa,

und Megasthenes, oder doch Apollonius, daß er sich in Indien von Priestern und Weltweisen habe unterrichten lassen.

Wenn man aber alten zuverlässigen Schriftstellern und wahrscheinlichen Vermuthungen folgen will, so ist unter allen angeblichen Reisen des Pythagoras in auswärtigen Ländern nur allein die nach Aegypten gewiß, als welche vom Herodot und Isokrates bezeugt wird, und die übrigen hingegen sind entweder unsicher, oder völlig erdichtet. Aegypten besuchte Pythagoras, nicht, wie man glaubt, um sich mit den Wissenschaften der Priester dieses Landes bekannt zu machen, sondern um die Verfassung, Gesetze, Sitten und Religion dieses Volks, vorzüglich aber, um die Einrichtung und Kunstgriffe des Priesterordens kennen zu lernen, wodurch sie sich fast zu unumschränkten Herren über Könige und Volk gemacht hatten. Er konnte es wagen, dies Land zu besuchen, weil die Griechen lange dahin gehandelt, und viele sich darin niedergelassen hatten, und die Priester so gar die Sprache seines Volks redeten. Er war gewiß, in Aegypten Gastfreunde, Landsleute und viele Eingeborne zu finden, mit denen er sich unterhalten konnte. Eben diese Vortheile und Bequemlichkeiten würde er schon in den Phöniciſchen Städten, entweder gar nicht, oder in viel geringerem Maaße angetroffen haben. Diese waren ihm überdem lange nicht so wichtig, als Aegypten, und sein Aufenthalt in Phönicien bleibt daher immer zweifelhaft, ohngeachtet ich ihn nicht ganz abläugnen möchte. Seine Reisen nach Palästina aber, nach Arabien, Chaldäa, Persien und Indien kann man ohne Bedenken für erdicht-

erdictet erklären. Denn wenn Pythagoras schon im vierzigsten Jahre nach Italien kam, so muß man die Zeit, wo er außer Griechenland sich aufhalten konnte, zwischen die funfzigste und sechzigste Olympiade setzen, wo ein bis dahin unbekanntes, und den Griechen unerhörtes *) Volk (denn Krösus kannte die Perser nicht einmal) sich aus seiner Dunkelheit hervorhob, mit unüberstehlicher Gewaltthätigkeit über Medien, Lydien bis ins Griechische Asien fortwälzte, und die meisten von den Ländern verheerte und unsicher machte, die Pythagoras besucht haben soll. Es ist gar nicht einmal gedenkbar, daß Pythagoras sich unter Völker gewagt haben sollte, die mit den Griechen in keiner Verbindung waren, wo er keine Gastfreunde und Dolmetscher finden, und deren Sprache er eben so wenig, als man die seinige verstehen

Bb 3

konn-

*) Man lese folgende Stelle des Strabo, in welcher er richtiger urtheilt, als an der oben angeführten, wo er von den Reisen des Pythagoras mit dem großen Haufen redete. Συμβη δὲ τοῖς Περσῶν ἐνδοξοτάτοις γενεσθαι τῶν Βαρβαρῶν, παρὰ τοῖς Ἕλλησιν, ὅτι τῶν μὲν ἄλλων ἔδενε τὴν τῆς Ἀσίας ἀρχάντων Ἑλλήνων ἡρξάν, ἔδ' ἠδίσαν ἔδ' ἐκεῖνοι τέτρε, ἔδ' οἱ Ἕλληνες τῆς Βαρβαρῆς. ἀλλ' ἐπὶ μικρὸν μόνον ἐκ τῆς πορρωθέντος ἀκροῆς. Ὅμηρος γὰρ ἔτε τῶν Συρῶν, ἔτε τῆς Μήδων ἀρχὴν οἶδεν. ἔδε γὰρ ἀνὰ Θηβῶν Αἰγυπτῶν ὀνομαζῶν, καὶ τὸν ἐκεῖ, καὶ τὸν ἐν Φοινικῇ πλῆστον, τὸν ἐν Βαβυλωνί, καὶ Νινῶ καὶ Ἐκβατανόις παρεστῶπτησε. Wie roh, und zugleich wie unbekannt die Perser zu und vor den Zeiten des Kyrus den Lydiern und ihrem Könige waren, kann man aus der Rede des Sandanis beym Herodot sehen. I. 71. c.

konnte; und solche Länder waren damals Arabien, Palästina, Chaldäa, Persien, Indien, von welchem letztern man mit Zuverlässigkeit behaupten kann, daß die Griechen es nicht einmal dem Namen nach kannten. Wenn aber auch Pythagoras Lust gehabt hätte, die Priester und Sazungen der bis dahin unbekannten Perser kennen zu lernen, die bis auf den Kyros gleich den Skythen in Thierselle gekleidet, in Stämme abgetheilet, und in elende Dörfer zerstreut waren, und eben deswegen die Neugierde eines Mannes, wie Pythagoras war, nicht besonders reizen konnten; so hatte er gar nicht nöthig, sie in ihrem Vaterlande aufzusuchen, er konnte sie ebenso gut im Griechischen Asien, oder in Indien beobachten. Die Erdichtungen also der meisten Reisen des Pythagoras, und der Glaube an sie, setzte eine gänzliche Unwissenheit der Zeit, in welcher er lebte, und der Verfassung der Länder voraus, in welchen er sich aufgehalten haben soll.

Drittes Kapitel.

Von den Einrichtungen und den Satzungen der Pythagoreischen Gesellschaft, von der Lebensart, den Geheimnissen, und den Symbolen der ältesten Pythagoreer, endlich von der Ausartung der Pythagoreer, die nach dem Untergang des Bundes lebten.

Als Pythagoras sein Vaterland gegen die sechzigste Olympiade verließ, weil er unter der Herrschaft des Polykrates weder Sicherheit für seine Person, noch auch die geringste Hofnung hatte, auf eine seinen Talenten und erworbenen Kenntnissen entsprechende Art sich jemals in Samos empor zu heben; setzte er weder nach dem festen Lande Asiens, noch nach dem eigentlichen Griechenlande über; sondern er wandte sich, wie Xenophanes, und viele aus ihren Sizen vertriebene Freisuchende Asiatische Griechen, nach Italien, dessen unterste so wohl östliche, als westliche Küste, eben wie die östliche und südliche Seite Siciliens schon einige Jahrhunderte von Griechen besetzt, angebaut und mit Städten umfrängt war. Er mied das Griechische Asien, weil dieses von den Persern kurz vorher verwüstet und unterjocht worden war: und schiffte vor dem eigentlichen Griechenlande vorüber, weil die wichtigsten Staaten und Städte entweder wie Sparta allen Fremdlingen Aufnahme und Bürgerrecht versagten, oder doch unendlich erschwerten, oder weil sie, wie Athen, damals noch zu arm und ohnmäch-

mächtig waren, oder endlich auch wie Korinth, eine Demokratische Verfassung, oder vielmehr Despotismus eines zügellosen Pöbels eingeführt hatten: eine Regierungsform, die Pythagoras eben so sehr, als die unbeschränkte Alleinherrschaft eines einzigen Tyrannen haßte. Die Griechischen Städte in Italien und Sicilien hingegen kamen in Ansehung ihres Reichthums, ihrer Macht und Volksmenge den reichsten, mächtigsten und bevölkerlichsten in Asien gleich, und hatten so vortreffliche Geseze und Grundverfassungen, daß Pythagoras immer hoffen durfte, daß, wenn auch die einen oder die andern durch Sittenverderbniß geschwächt und erschlaft worden wären, sie doch wiederum durch Weisheit und Tugend erweckt und hergestellt werden könnten.

Ein jeder weiß, daß alle von den Griechen in Italien gegründeten Städte in spätern Zeiten mit dem prächtigen Namen von Groß-Griechenland bezeichnet worden sind *); allein ungewiß ist es, wann und warum man sie so genannt hat. Athenäus **) und Strabo ***) geben ihr schnelles Wachsthum, ihre außerordentliche Bevölkerung, und ihren Flor, wodurch sie bald alle Städte des eigentlichen Griechenlandes verdunkelten, als den Grund dieser Benennung an. Wäre diese Ableitung richtig; so müßte man vermuthen, daß der Name Großgriechenland schon vor dem Pythagoras gebräuchlich gewe-

*) Einige begriffen unter diesem Worte nicht nur die Italiänischen, sondern auch die Sicilianischen von Griechen bewohnten Städte, wie Strabo X. 389. Ed. Almelov.

**) XII. 5. p. 523.

***) l. c.

gewesen sey, weil die Griechischen Colonien in Italien und Sicilien lange vorher ihre Mutterstädte nicht nur eingeholt, sondern auch übertriffen hatten. Ein Schriftsteller hingegen beyhamblich *) versichert, daß der Name Großgriechenland erst nach der Gründung der Pythagoreischen Schule entstanden, und durch die große Zahl von Rednern, Dichtern, Weltweisen und Gesetzgebern veranlaßt worden sey, die vom Pythagoras gebildet worden, und sich über alle Städte von Italien, Sicilien und Griechenland verbreitet hätten.

Die ältesten Griechischen Städte in Italien und Sicilien, die schon mehrere Menschenalter vor der Flucht des Pythagoras aus Samos blühten, (denn einige wurden erst in seinem Zeitalter von vertriebenen, oder flüchtenden Asiatischen Griechen in Italien, Sicilien und Gallien erbaut) waren nicht lange nach dem Trojanischen Kriege, die meisten und größten zwischen der 10 und 20 Olympiade, andere aber zwischen der 20 und 30 Olympiade gegründet worden **). Ihre Stifter waren entweder Spartaner und andere Dorische Griechen, oder auch Achäer, oder endlich Ebentheurer aus Chalkis. Die Ursachen der Auswanderungen von Griechen aus so verschiedenen Stämmen nach Italien und Sicilien, waren eben die, wodurch sie nicht lange vorher über die Inseln und an die Küsten von Asien waren getrieben worden:

Bb 5

den:

*) 166. de Vit. Pyth.

**) Ich beziehe mich hier auf die vortreflichen Abhandlungen des Herrn Hofrath Heyne über die Geseze und Schicksale der Städte in Großgriechenland, in denen man allemal, wo ich keine alte Schriftsteller namentlich anführe, die beweisenden Zeugnisse gesammelt finden wird.

den: entweder innere Spaltungen und Gährungen entgegen-
gesetzter Partheyen, die sich damit endigten, daß die eine
freywillig oder gezwungen das Vaterland verlassen, und
neue Wohnsitze suchen mußte *): oder auch Niederlagen,
wodurch ganze Völkerschaften, oder doch die Bewohner
einzelner Städte und Gegenden aus ihren bisherigen
Wohnsitzen verjagt wurden. Der Grund aber, warum
sich die Griechen zwischen der 20 und 30 Olympiade, und
nachher zwischen der 50 und 60 Olympiade nach Italien,
Sicilien und zuletzt nach Gallien wandten, lag nicht bloß
in der Fruchtbarkeit dieser Länder, oder in ihrer glückli-
chen Lage, (denn beyde wurden mehreren Pflanzörtern
nicht zu Theil) oder in der Milde des Himmelsstrichs,
sondern hauptsächlich darinn, weil die Küsten von Asien,
die Griechischen Inseln, und selbst auch die Ufer des schwar-
zen Meers schon besetzt waren.

Alle Altgriechischen Städte in Sicilien und Ita-
lien wurden früher gegründet, als Demokratien, oder
Volks Herrschaften im eigentlichen Griechenlande entstan-
den, und ihre Erbauer gingen alle von Städten und
Völkern aus; die entweder von Königen, oder von ei-
nem Rathe, der aus den angesehensten und weisesten
Bürgern bestand, oder auch von beyden zugleich regieret
wurden. Das letztere war, wie bekannt, der Fall in
Sparta. Die Achäischen Städte aber gehorchten noch
bis über die 30 Olympiade hinaus Königen **). Auch
Ro-

*) Solche Unzufriedenheiten nöthigten zum Beyspiele die so-
genannten Jungfernkinder in Sparta ihren väterlichen
Hoden zu meiden, und Taren anzulegen.

**) Pausan. VI. 19. 22. VII. 1-6.

Korinth hatte in den ältesten Zeiten Könige, dann jährliche Prytanen, hierauf unumschränkte Beherrscher, und erst nach der 49 Olympiade eine Demokratische Verfassung *). Von Chalkis wissen wir es aus einem Zeugnisse des Strabo, daß diese Stadt zu der Zeit, als sie Colonen nach Italien und Sicilien ausschickte, eine Aristokratische Regierungsform hatte **). Den Cuböischen Colonisten ahmten die Peloponnesischen Griechen nach, die sich in Italien und Sicilien niederließen. Wenn diese gleich in ihrem Vaterlande an königliche Herrschaft gewohnt waren; so bildeten sie diese doch nicht in den Städten, die sie erbauten, (wenigstens ist mir in allen Griechischen Schriftstellern nicht eine einzige Stelle aufgestoßen, woraus ich dergleichen vermuthen könnte.) sondern sie führten, wenn man von den größten und wichtigsten auf die kleinern schließen darf, eine Aristokratische Verfassung ein, und erwählten einen regierenden Rath, der, wo nicht die gesetzgebende, doch gewiß die ausübende Gewalt in Händen hatte. Von Tarent ***), Syrakus, und den Städten Chalkidischen Ursprungs, hat Herr Hofrath Heyne es selbst bewiesen. In Ansehung Krotons aber, und der übrigen von Achäern erbauten Städte, zwei.

*) Id. II. 4.

**) Strab. X. p. 685. Καὶ τῆς Ἰταλίας δὲ καὶ Σικελίας πολλὰ χωρία χαλκιδέων εἰν. Εἰσαλῆσαν δὲ αἱ ἀποικίαι αὐταὶ καθάπερ εἰρηκεν Ἀριστοτέλης ἥνικα ἢ τῶν Ἰπποβοτῶν καλεσμένη ἐπεκρατεῖ πολιτεία. προσέστησαν γὰρ αὐτῆς ἀπὸ τιμημάτων ἄνδρες Ἀριστοκρατικῶς ἀρχόντες.

***) siehe V. 3. de Civ. Arist.

zweifelt dieser Gelehrte, ob sie eine den vorhergenannten ähnliche Grundverfassung gehabt hätten, oder nicht, indem die Achäer in Griechenland nach dem Polyb *) sehr früh Freiheit oder Demokratie erhalten hätten. Allein dieser Geschichtschreiber bestimmt hier keine Zeit, und man muß ihn daher nach den oben angeführten Zeugnissen des Pausanias, die sich auf alte Denkmäler stützen, auslegen. Diesem zufolge gehörten die Achäer mit zu den letzten Griechischen Völkerschaften, die sich von der Königlichen Herrschaft losmachten. Von Kroton läßt es sich mit den glaubwürdigen Zeugnissen des Dikaarch **) beweisen, daß diese Stadt einen Rath von Tausenden oder von Geronten hatte, und auch von Sybaris läßt es sich nach den Erzählungen des Herodot ***) , Heraclides Pontikus †), und Diodor ††) kaum läugnen, daß auch in ihr die Vornehmsten die höchste Gewalt in Händen hatten. Denn eben eine Empörung des Pöbels wider die Reichen, und die Flucht der letztern, war die Ursache des Kriegs der Sybariten mit den Krotoniaten, und des gänzlichen Untergangs der erstern.

Alle alte Schriftsteller, deren Nachrichten man in den Abhandlungen meines vortreflichen Freundes beisammen findet, und von denen ich nur einige unten anzeigen will †††), stimmen darinn überein, daß die vornehm-

*) II. 38.

**) Iambl. S. 45. und Porph. S. 18.

***) V. 44.

†) ap. Ath. XI. p. 521.

††) XII. 9.

†††) Athen. IV. 9. ex Theopon p. VI. 21. XII. 3. 5. 2. pag. 518-523.

nehmsten Griechischen Städte in Italien, besonders Tarent, Sybaris und Kroton gegen die 50 Olympiade, noch mehr aber zur Zeit der Ankunft des Pythagoras in Großgriechenland unglaublich bevölkert, aber auch in eine fast mährchenhafte, oder doch sittenverderbende Pracht, Schwelgerey und Weichlichkeit versunken waren. So zogen, um ein Beispiel ihrer Volksmenge zu geben, die Sybariten mit 300000 Mann wider die Krotoniaten aus, und fanden ein Heer gegen sich, das aus 100000 Mann bestand, und von dem sie bis aufs Haupt geschlagen wurden. Wenn man auch annimmt, daß die ersten alle streitbare Männer nicht nur aus Sybaris, sondern auch *) aus den 25 Städten, die ihnen zinsbar waren, zusammen gezogen hatten, so bleibt es doch immer unbegreiflich, woher die Krotoniaten auch nur den dritten Theil einer solchen Macht aufbrachten. Diese Volksmenge, und der Reichthum beyder Städte ist ein desto größeres Räthsel, weil ihre Einwohner, besonders die von Sybaris, keinen sehr fruchtbaren Boden bauten, und wie man aus dem Stillschweigen der Alten schließen muß, auch keine einträgliche Manufacturen oder Schifffarth hatten, sondern sich vielmehr die kostbarsten Producte des Luxus von auswärtigen Kaufleuten zuführen ließen. Man mag aber von den Nachrichten des Strabo und anderer über den Zustand der Griechischen Städte in Italien so vieles abrechnen, als man will; so bleibt doch dieses unläugbar, daß Sybaris, Kroton und Tarent, gegen die 60 Olympiade am äußern Wohlstande und Bevölkerung alle Städte des eigentlichen Griechenlandes sehr weit

*) VI. 404. Strab.

welt übertrafen, so wie sie von diesen wiederum in Ansehung der Reinigkeit der Sitten übertroffen wurden.

Pythagoras wählte, unter allen mächtigen Städten in Großgriechenland, Kroton zu seinem künftigen beständigen Wohnsitz, wahrscheinlich nicht bloß deswegen, weil der Zufall ihn zuerst in diese Stadt verschlagen hatte (denn es erhielt sich eine Sage bis in späte Zeiten herab*), daß er zuerst bey Sybaris ans Land gestiegen sey) sondern entweder, weil er sie für gesunder hielt, als die übrigen, oder weil er ihre Einwohner am wenigsten verborben, und eben deswegen zur Ausführung seiner großen Absichten am geschicktesten fand. Gleich nach seiner Ankunft in Kroton zog er die Aufmerksamkeit und Bewunderung aller Stände, Geschlechter und Alter auf sich**), weil er alle Gaben und Vorzüge besaß, die eine freigebige Natur, verschwenderisches Glück, langwierige Reisen, reife Erfahrung, vertrauter Umgang mit den größten Männern seiner Zeit, und eine beständige Beobachtung und Ausbildung seiner selbst nur verleihen und mittheilen konnten. Vor ihm ging der Ruf von seinen großen Reisen, und seinem vieljährigen Aufenthalte in fremden Ländern her, und bereitete die Gemüther zur Ehrfurcht und Erwartung seltner und erhabener Weisheit vor. Er war schön und groß von Person: ein Vorzug, der ihn allenthalben würde empfohlen haben, der aber nirgends
so

*) Jambl. 36.

**) Dicaearch. ap. Porph. 18. ap. Jambl. 37. & seq. und aus ihm im Just. XX. 4. und Diodor. II. 554. Aus diesen Stellen sind auch die folgenden Nachrichten genommen.

so tiefen Eindruck machte, als unter den Griechen, die ungewöhnliche Schönheit eben so sehr, als die größten Talente und vollkommenste Tugend schätzten. Einladender Liebreiz und Ehrfurcht gebietende Würde, waren nicht nur über seinen Körper verbreitet, sondern waren auch in seiner Stimme, in seinen Bewegungen und Reden in feltner Eintracht vereinigt. Hiezu kam endlich eine alles überwältigende Beredsamkeit, die nicht den Ohren und der Eitelkeit eines müßigen und stolzen Pöbels schmeichelte, sondern eingewurzelte herrschende Leidenschaften und Laster angriff, und die Seligkeiten eines weisen tugendhaften Lebens verkündigte. Er redete nach dem Dikäarch, nicht lange nach seiner Ankunft in Gymnasien, Tempeln und in dem Versammlungshause des großen Raths, zuerst nur zu den unerwachsenen Kindern in Kroton, dann zur stärkern Jugend, und endlich zum regierenden Rath selbst, und auf dessen Befehl zu den Matronen der Stadt. Und durch diese seine vortreflichen Ermahnungen erhielt er nicht nur von den Vätern des Volks öffentliche Dankfagungen, sondern wirkte auch auf die Seelen seiner Zuhörer so mächtig, daß die Männer ihre Rebsweiber abschafften, die Weiber allen ihren Schmuck, und ihre kostbaren prächtigen Gewänder, als überflüssige, und ihrer Tugend unwürdige Verzierungen, im Tempel der Juno niederlegten; und der Göttinn heiligten, und die Jünglinge endlich mit dem lebhaftesten Eifer für nützliche Kenntnisse erfüllt wurden *). Diese bewundernswürdige Gewalt, womit Pythagoras die Herzen eines

üppi.

*) Dicaearch. l. 50, 56. ap. Jambl. Diod. Exc. II. 554. und Just. l. c.

üppigen und schwelgerischen Volks an sich riß, und nach seinem Gefallen bildete, wird außer den angeführten Fastis noch durch die Zeugnisse eines Aristoteles und Timons, des Skeptikers und Tadlers aller alten Weltweisen, bekräftigt. Der erstere erzählt, daß die Krotoniaten den Pythagoras wegen seiner Weisheit für einen göttlichen Mann, oder gar für ein göttliches Wesen, für den Hyperboreischen Apoll gehalten hätten, der sich in menschlicher Gestalt geoffenbart und unter ihnen niedergelassen habe *): der letztere hingegen **) nannte den Pythagoras einen bezaubernden Schwärzer und einen listigen Menschenjäger. Die Eindrücke, die Pythagoras in Kroton machte, sind, so außerordentlich sie auch beschrieben werden, doch nicht unglaublich, und können nicht einmal jemanden unwahrscheinlich vorkommen, welcher weiß, welch einen ungeheuren Beyfall viele, weniger große Männer in andern Zeiten erhalten haben, und wie heftig und allgemein, und fast bis zur Krankheit steigend der Enthusiasmus und die Lernbegierde war, welche die ältesten Sophisten in allen Griechischen Städten, ferner die ersten Griechischen und Römischen Redner im alten Rom, und die ersten Lehrer und Ausleger der Griechischen Sprache und Schriftsteller in Italien, Frankreich und Deutschland hervorbrachten.

Ben

*) Aristot. ap. Aelian. Var. Hist. II. 26. Man sehe auch Diocl. in Exc. 554. 55. Edit. Wesscl.

**) Ap. Dlog. VIII. 36. Πυθαγορεὺν τὸ γένος αποκλιναντ' ἐπιδόξαν, θῆκεν ἐπ' ἀνδράπων, σεμνυχορίας αἰορίσιν.

Bei den so sehr hervorstechenden Verdiensten des Pythagoras, und der fast göttlichen Verehrung, womit man den neuangekommenen Fremdling in Kroton empfangen hatte, konnte es nicht fehlen, daß nicht die ersten Männer des Staats, und alle edle zu großen Thaten bestimmte und fähige Jünglinge, seinen Umgang und Unterricht gesucht hätten *). Diese Bewerbung um seine Bekanntschaft war nach alle dem zu urtheilen, was wir vom Pythagoras wissen, und was ich in der Folge von ihm erzählen werde, das, was Pythagoras wünschte, und zu bewirken gesucht hatte, und gleichsam der erste nothwendige Schritt zur Vollendung des großen Plans, den er gewiß schon in Aegypten entworfen, und viele Jahre überdacht hatte, und um welchen auszuführen, er aus seinem Vaterlande entwichen und nach Italien gekommen war.

Wahrscheinlich brauchte Pythagoras mehrere Jahre, um alle die vornehmen angesehenen Männer und Jünglinge, die sich um seine Freundschaft bemühten, oder die ihm der seinigen werth schienen, in der Stille, und ohne seine Absichten zu verrathen, genau zu prüfen und zu beobachten. So wie er sie näher kennen lernte, zog er sich (auch dies läßt sich nicht anders denken) allmählich von denen zurück, in welche er ein Mißtrauen zu setzen gerechte Ursache hatte, und verband sich hingegen immer inniger mit solchen, in denen er große Anlagen des Geistes und Herzens entdeckte. Diese letztere vermochte er endlich dahin, sich mit ihm in eine Gesellschaft zu vereinigen, und
nach

*) Man lese hierüber die oben aus dem Isokrates angeführte Stelle.

nach ganz eigenthümlichen, von ihm vorgeschriebenen Gesetzen zu leben und zu handeln. Auf diese Art entstand der Pythagoreische Orden, der nach den Zeugnissen aller Alten zuerst in Kroton gestiftet wurde, und der von einigen der Pythagoreische Bund, von andern die Pythagoreische Verbrüderung und Schule, und vom Herodot sogar*) die Pythagoreischen Orgien genannt wird.

Mehrere Geschichtschreiber stimmen ziemlich in der Zahl der genauern Freunde des Pythagoras, oder der Mitglieder überein, aus welchen sein Bund bestand, als er in Kroton zerstört wurde**), allein es giebt kein zuverlässiges Datum, aus welchem man die Menge der Theilnehmer dieser Gesellschaft bey ihrer ersten Errichtung bestimmen könnte***). Wir wissen ferner aus den Nachrichten der ältesten und glaubwürdigsten Schriftsteller, eines Aristoxenus, Dikäarch und Polybius, daß der Pythagoreische Bund nicht bloß in den Mauern von Kroton eingeschlossen geblieben sey, sondern daß wenigstens in den größten Städten von Großgriechenland ähnliche, von der in Kroton abhängende, oder wenigstens mit ihr verbundene Verbrüderungen errichtet worden; allein unbekannt ist es, wann und in welchem Fortgange diese entstanden,

*) II. 87.

**) Sie setzen sie nämlich auf dreyhundert. Just. XX. 4. wahrscheinlich aus dem Dikäarch Apoll. 260. f. ap. Jambl. Diog. VIII. 3. letzterer redet f. 15. von 600. aber hier werden nicht Mitglieder des Bundes, sondern nur Zuhörer gemeynet.

***) Denn die ungereimte Erzählung des Nikomachus bey dem Porphyre f. 22. verdient, wie ich schon an einem andern Orte erinnert habe, gar keinen Glauben.

standen, und wie zahlreich sie in einer jeden Stadt gewesen sind. Auch beruht es nur allein auf der Richtigkeit gewisser Erzählungen beym Diodor *) und Jamblich, und des Verzeichnisses der Pythagoreer, in dem letztern, daß der Pythagoreische Orden sich nicht nur über Italien und Sicilien, sondern auch bis ins eigentliche Griechenland, und in die Griechischen Inseln, ja sogar bis nach Karthago und Kyrene verbreitet habe, oder daß sich doch in den zuletzt genannten Städten und Inseln einzelne Mitglieder desselben gefunden haben.

Die Errichtung der Pythagoreischen Schule ist meinem Urtheile nach das erhabenste und weiseste System von Gesetzgebung, was jemals zur Veredelung und vervollkommnung unsers Geschlechts erfunden worden; ein System, das ganz auf die reinste uneigennützigste Tugend gegründet, und auf die Glückseligkeit ganzer Länder abgezielt war, das endlich nicht nur dem Geiste und Herzen seines Erfinders, sondern der menschlichen Natur selbst Ehre macht, aber freylich nur bey einer kleinen Zahl ausgewählter Männer ausgeführt werden konnte. Nach den Ordensregeln, die Pythagoras für sich und seine Freunde entwarf, konnte in denen, die darnach lebten, keine Kraft und Anlage unentwickelt, und keine Unart oder Gebrechen unbemerkt und ungeschwächt bleiben. Vermöge dieser Regeln wurden alle Theile des Körpers, und alle Fähigkeiten der Seele, durch die angemessensten, beständig anhaltenden Uebungen bis zur dauerhaftesten Gesundheit, höchsten und schnellsten Wirksamkeit und männlichsten Stärke ausgebildet; und Tugenden wurden nicht durch

Cc 2

Vor.

*) 554. p.

Vorschriften oder Beweise und Ermahnungen, sondern durch Beyspiel und Gewohnheit gelehrt. In ihnen war alles vereinigt und verbessert, was Pythagoras in den Satzungen seines Volks und fremder Nationen nützliches und heilsames beobachtet hatte, und sogar die Heiligkeit der Religion und gottesdienstlicher Gebräuche, und das Ehrwürdige herrschender Vorurtheile, war meisterhaft genutzt, um ihren Beobachtern und Verehrern ein desto größeres Ansehen zu verschaffen. Das Gesetzbuch des Pythagoras, wenn ich mich so ausdrücken darf, war so vollständig, daß nach ihm keine Stunde des Lebens, das man wachend zubringt, unausgefüllt, keine Handlung ungeregelt, keine Pflicht unbestimmt, und kein Gut oder Vergnügen unabgewogen blieb. Nach den ersten Hauptstücken desselben, wurden zwar seine Freunde genauer unter sich, als mit ihren Mitbürgern vereinigt; allein nicht um sich von diesen zu entfernen, oder ihnen entgegen zu wirken, sondern um mit verbundenen Kräften desto lebhafter und thätiger an ihrer Wohlfart arbeiten zu können. Eben diese Gesetze bestimmten ferner ihre treuesten und würdigsten Erfüller zu Häuptern und Führern anderer Menschen, aber nicht um Völker zu unterdrücken oder zu plündern, damit sie allein genießen könnten, sondern um mit ihrem eigenen Gute und Blute die Freyheit, Rechte und Sicherheit ihrer Mitbürger zu schützen, und alle diejenigen, die diesen nachstellten, oder sie angriffen, entweder abzuhalten oder zu zernichten. — Man lese, was ich jezo erzählen werde, und urtheile alsdann, ob ich bloß ein idealisches Gemälde geliefert habe, und ob Pythagoras wegen der Einrichtung seiner Gesellschaft nicht mehr gesegnet zu werden verdiene, als wenn er das weitläufigste Lehr-

Lehrgebäude, und alle die Wissenschaften, die man ihm zuzuschreiben pflegt, erfunden hätte.

Pythagoras nutzte ersilich in der Wahl der Bedeckungen des Leibes, die er seinen Freunden vorschrieb, die Beobachtungen und Beispiele der Götterdiener, sowohl der Griechen als Aegyptier und anderer Völker, die alle früh bemerkten, daß Anzug und Gewand dem großen Haufen oft eben so sehr, als Würden, Verdienste und Tugenden Ehrerbietung einflößen. Er entlehnte daher aus Aegypten*) eine Kleidung, die sich durch Seltenheit eben so sehr, als durch kostbare Einfalt, von der Tracht der übrigen Griechen unterschied, und einen Geruch von priesterlicher Heiligkeit über diejenigen verbreitete, die damit angethan waren. Anstatt daß die übrigen Griechen sich in wollene Zeuge oder Tücher einwickelten, wählte Pythagoras für sich und seine Freunde Gewänder von feiner Aegyptischer Cattunleinwand, die oft mit Purpur gefärbt, oder doch mit Purpurstreifen erhoben war**),

Cc 3

und

*) Herod. II. 37.

**) Aristox. ap. Jambl. s. 100. Diod. Exc. 555. p. Philost. vit. Apoll. I. 1. & ibi Olear. Hermip. Timaeus & Sosicr. ap. Athen. IV. 17. 18. Allen diesen Schriftstellern widerspricht der einzige Diogenes von Laerte, der VIII. 19. einem ungenannten, aber gewiß unzuverlässigen Geschichtschreiber nacherzählt, daß die Pythagoreer weiße aus Wolle bereitete Röcke getragen hätten, indem Aegyptische Cattunleinwand im Zeitalter des Pythagoras noch nicht in Großgriechenland bekannt gewesen wäre. An dieser letzten Nachricht würde man bey dem vielfährigen Handel der Griechen mit den Aegyptiern, und der Prachtliebe der Bewohner von Großgriechenland zweifeln müssen, wenn auch nicht Thukydides im ersten

und deren blendende Weiße man stets erhalten oder wieder herstellen mußte.

Fast alle Schriftsteller, die von der Kleidung der Pythagoreer reden, sagen ferner, daß eben diese Männer, nicht nur auf die Reinlichkeit ihrer Gewänder, sondern auch aller Theile des Leibes, die größte Sorgfalt gewandte, und sich daher häufig geschoren, und Bäder und Salbungen gebraucht hätten. Auch hierin ahmte Pythagoras den Aegyptischen Priestern nach, die sich alle vier und zwanzig Stunden viermal in kaltem Wasser badeten, und an jedem dritten Tage ihren ganzen Leib schoren, damit kein Ungeziefer an ihnen haften könnte. Wahrscheinlich verlangte Pythagoras von seinen Schülern nicht bloß deswegen eine größere Reinlichkeit in Kleidern, und häufigere Säuberungen des Leibes, als unter den übrigen Griechen gebräuchlich waren, weil er sie für nothwendig, und der Gesundheit besonders zuträglich hielt, sondern weil der große Haufe von äußerlicher Reinlichkeit, und von Reinigungen des Körpers, auf Unbeflecktheit und Keuschheit des Herzens schloß, und weil ungewöhnliche Reinigungen nach den Religionsbegriffen der damaligen Zeit zu den heiligen Gebräuchen und gottesdienstlichen Handlungen gehörten. Ich zweifle aber doch sehr, ob Pythagoras hierin so weit gegangen sey, als die Aegyptischen Priester, und ob er so oft als diese seinen ganzen Kör.

ersten Buche ausdrücklich versicherte, daß Aegyptischer Cattun in alten Zeiten eine gewöhnliche Kleidung der Griechen gewesen, und erst kurz vor seinem Zeitalter abgekommen sey.

Körper, und selbst also auch das Haupt beschoren habe. Her-
mipp und Sosikrates *) scheinen zwar die Pflege des
Haars für ein Zeichen der Unreinlichkeit zu halten, wo-
von die ältesten Pythagoreer weit entfernt gewesen seyen,
und versichern, daß die Schüler des Samischen Philo-
sophen sich sorgfältig geschoren hätten; allein außer daß
es nicht wahrscheinlich ist, daß Pythagoras, der so sehr
auf ein vortheilhaftes Aeußere sah, eine die Griechen be-
leidigende Kahlheit sollte empfohlen haben, bezeugen viele
oben angeführte Schriftsteller, daß Pythagoras in seiner
Jugend seinen reichen Haarmuchs genährt habe, und
Athenäus selbst meldet an einem andern Orte, daß die
Griechen erst zu Alexanders Zeit den Bart wegzuscheren
angefangen hätten **).

Die Pythagoreer kleideten sich aber nicht bloß in
reine weiße Tattunleinwand, sondern sie ruheten auch
auf und unter Decken von diesem Zeuge, und ließen so-
gar nach dem Tode ihre Leichname darinn einwickeln.
In diesem Stücke waren sie den frühern Nacheiferern der
Aegyptischen Priester, den Vorstehern und Einweihern,
der Orphischen Geheimnisse ähnlich: eine Aehnlichkeit,
die allem Vermuthen nach den Herodot veranlaßte, die
Pythagoreische Gesellschaft als eine Art von Mystereien
anzusehen, und mit dem Namen von Orgien zu belegen ***).
Den Pythagoreern aber ahmten wiederum in Ansehung
der Pracht und Reinlichkeit, Empedokles †), Gorgias,

Ec 4

und

*) ap. Athen. I. c.

**) XIII. 2, p. 565.

***) II. 82.

†) VIII. 73, 74. Diog.

und alle ältere Sophisten, und in Ansehung des Stoffs, aus welchem ihre Gewänder gefertigt waren, Apollonius *), und die meisten neuern Pythagoreer nach. Apollonius glaubte, daß Pythagoras die Aegyptische Leinwand deswegen zur Bedeckung des Leibes gewählt habe, weil sie eine Gabe der mütterlichen unvergänglichen Erde sey, und daß er hingegen wollene Kleider aus dem Grunde verboten habe, um seinen Leib nicht durch etwas zu beflecken, was von einem lebenden, aber zugleich sterblichen Geschöpfe genommen, oder ihm geraubt worden.

So durchgedacht die Grundsätze des Pythagoras über die Kleidung und Wartung des Körpers waren; eben so tiefe Menschenkenntniß verrathen die Vorschriften, in welchen er die Vergnügungen und Erholungen sowohl, als die Geschäfte und Arbeiten des ganzen Tags bestimmte. Beyde waren nicht nur so gewählt, daß Körper, Geist und Herz gleichförmig und verhältnißmäßig geübt und entwickelt wurden, sondern folgten auch so zweckmäßig und in so abwechselnden Reihen auf einander, daß aus den einen nie Langeweile und Ueberdruß, und aus den andern nie Ermüdung oder Erschöpfung entstehen konnte.

So bald die Pythagoreer des Morgens erwacht, und von ihrem Lager aufgestanden waren, wandelten sie einzeln an ruhige einsame Derter in Haine oder Tempel, nicht nur um ihre Sinne und Körper zu erwecken und zu erfrischen, sondern auch um ihr Gemüth zu sammeln, um

*) I. I. de Vita Apoll.

um ferner die Thaten des vergangenen oder mehrerer vergangenen Tage zu wiederholen *), endlich um sich zu den Geschäften des angefangenen Tages vorzubereiten **). Sie nahmen ***) die Töne der Leier zu Hülfe, um alle Nebel des Schlags zu zerstreuen, ihre Lebensgeister zu ermuntern, und die Seele zu einer gesetzten gleichförmigen Thätigkeit zu stimmen. Ihnen schien es gefährliche Leichtfertigkeit, mit andern zu reden und umzugehen, bevor man sich mit sich selbst unterhalten habe, weil nothwendig Unruhe und Verwirrung des Geistes, und Ueber-eilung in Handlungen und Geschäften daraus erfolgen müsse, wenn man sich ohne alle Vorbereitung ins Gewühl von Menschen hineinstürze †).

Wenn die Pythagoreer ihre frühen Spaziergänge geendiget hatten; so suchten sie sich einander auf, und wandten in Tempeln, oder ähnlichen Orten die heitersten Stunden des Tages und ihre ersten Kräfte zum Lehren und Lernen, zur Aufklärung des Geistes und Erweiterung nützlicher Kenntnisse, oder auch zur Besserung des Herzens an. Auf diese lehrreichen und bildenden Unterredungen folgten Uebungen, die dem Körper Stärke und Behendigkeit geben, oder sie auch vermehren mußten. Die meisten wetteiferten mit einander im Laufen, der ältesten Leibesübung in Griechenland, und ließen sich zugleich salben und reiben: andere rangen und balgten sich

C c 5 in

*) Diod. p. 555. Exc.

**) Arist. ap. Jambl. 96 et 235. Diog. ap. Porph. 46.

***) Quint. IX. 4.

†) Man sehe den Aristorenus I, c. aus dem ich auch das folgende nehmen werde.

in Gärten oder Hainen, und noch andere endlich warfen große Gewichte nach gewissen Zielen, oder tanzten auch gewisse Tänze, die mit heftigen Bewegungen aller Theile des Körpers, besonders der Hände verbunden waren. Von diesen Leibesübungen gingen sie zum Mittagsmahl, das unter Griechen und Römern meistens nur Frühstück, aber unter den Pythagoreern noch viel einfacher als unter den übrigen Griechen war. Sie genossen weder Fleisch noch Wein, (vom letztern enthielten sie sich den ganzen Tag über) sondern nahmen nur so viel Brod und Honig zu sich, als zur Stillung des Hungers nöthig war. Nach geendigter Mahlzeit arbeiteten sie den größten Theil des Nachmittags in öffentlichen Angelegenheiten, und erst gegen Abend gingen sie nicht einzeln, sondern selbst zween und drey spazieren, und wiederholten die Materien, die sie des Morgens gehört, oder worüber sie sich unterredet hatten. Diese Abendspaziergänge beschloffen sie mit einem kalten Bade, und versammelten sich alsdann in gemeinschaftlichen Speisesälen zum Nachessen, das aber immer vor Untergang der Sonne geendigt wurde. Diese Abendmahlzeiten, an welchen nie mehr als zehn Brüder der größern Vertraulichkeit wegen beisammen waren, wurden jedesmal mit Libationen und Opfern angefangen und beschloffen, und bestanden aus mannigfaltigen und nahrhaften Speisen, als welche sie des Mittags zu genießen pflegten. Sie aßen nicht nur gekochte und ungekochte Kräuter und Gemüse, sondern auch Fleisch und Fische, aber selten und wenig, und tranken auch Wein. Wenn sie abgespeist hatten, unterhielten sie sich noch eine Zeitlang mit angenehmer oder unterrichtender Lectür. Der Oberste der Gesellschaft schlug vor, was gele-

gelesen werden sollte, und der jüngste musste vorlesen, den jener, wo es nöthig war, verbesserte und unterbrach. Zuletzt wurden noch einem jeden beym Auseinandergehen die wichtigsten Pflichten des Lebens, und die Hauptgrundsätze des Ordens kurz vorgehalten, und in Erinnerung gebracht. Hier hört zwar die Erzählung des Aristorenius beym Jamblich von der gewöhnlichen Art, wie die Pythagoreer den Tag hinbrachten, auf: man kann aber aus andern Schriftstellern, die höchst wahrscheinlich den eben genannten großen Geschichtschreiber vor sich hatten, noch diese Nachricht hinzusetzen, daß die Pythagoreer nicht gleich von der Abendmahlzeit sich zur Ruhe begaben, sondern vorher noch ein wichtiges Geschäft vornahmen. Sie überdachten nämlich, bevor sie sich niederlegten, alles, was sie den Tag über gesehen, gehört und gethan hatten, und bemühten sich dann, ihre Seele zu entspannen, und durch die sanftesten Harmonien der Leier in eine süße Ruhe einzuwiegen, und zu einem ungestörten und traumlosen Schläfe vorzubereiten *).

Nach

*) Siehe Rittersh. in Not. ad Porph. S. 30. p. 39. Diog. ap. Porph. 40. Idem ap. Jambl. 65. Δυσὸς καὶ ἡμεῖς παρηγγυαὶ ἐν φροντὶδι θεσθαί. τὸν μὲν ὅτε εἰς ὕπνον τρεποῖτο. τὸν δὲ ὅτε ἐξ ὕπνου διανίστατο. ἐπισκοπεῖν γὰρ προσήκει ἐν ἑκάτερω τούτοις, ταῦτα ἤδη πεπραγμένα, καὶ τὰ μελλόντα. τῶν μὲν γενομένων εὐθυνας παρ' ἑαυτὸς ἑκάστον λαμβάνοντα. τῶν δὲ μελλόντων προνοίαν ποιῶμενον. Προ μὲν οὖν τῶν ὕπνου ταῦτα ἑαυτῶ ταῖς ἐπὶ ἐπαθεῖν ἑκάστον.

μηδ'

Nachdem ich nun den ganzen Tageslauf eines Pythagoreers nach dem Aristorenus geschildert habe; so will ich izo noch einzelne Theile dieser Beschreibung etwas näher untersuchen, und auch diejenigen Ordensregeln, die nicht darinn berührt sind, nachholen.

Erstlich muß es selbst dem Unaufmerksamsten auffallen, wie sehr die zweifache Rückkehr in sich selbst, womit die Pythagoreer den Tag anfangen und beschloffen, das innere Auge schärfen, einen jeden mit sich selbst bekannt machen, Unbedachtsamkeit und Unüberlegtheit im Reden und Handeln vermindern, und endlich durch das selige Vergnügen, was das Andenken an gute Thaten gewährte, die Liebe zur Tugend stärken, und hingegen durch Schaam und Reue, die von der Erinnerung an Thorheiten und Ungerechtigkeiten unzertrennlich sind, die Keime unmäßiger oder ungeselliger Neigungen allmählich ersticken mußten. Pythagoras schrieb aber die Wiederholung dessen, was man gethan hatte, und die Ueberdenkung dessen, was man thun wollte, nicht bloß als Mittel der Selbsterkenntniß und Bildung des Herzens vor, son-

μηδ' ὕπνον μαλακοῖσιν ἐπ' ὀμμασιν προσδε-
ξασθαι,

Περὶ τῶν ἡμερῶν ἔργων τρεῖς ἑκάστον
ἐπελθεῖν

Πῇ παρεβῆν; τί δ' ἐρεξά; τί μοι δεόν ἐκ
ἐτελεσθῆ;

Πρὸ δὲ τῆς ἐξαναστασεως ἐκεῖνα.

Πρῶτα μὲν ἐξ ὕπνοιο μελιφρονος ἐξυπα-
νίσας,

Εὐ μάλα ποιπνεύειν, ὅτ' ἐν ἡματι ἔργα τε-
λεσσεῖς.

sondern er verordnete sie auch nach dem Zeugnisse mehrerer Schriftsteller als die vortreflichste Uebung des Gedächtnisses, und sie werden daher auch als eine Pythagoreische Gedächtniskunst beschrieben *). Es war den Freunden des Pythagoras nicht genug, sich überhaupt, oder im Ganzen der Begebenheiten eines oder mehrerer vergangenen Tage zu erinnern, sondern sie bemühten sich, nach dem Rathe ihres Meisters, die Spuren derselbigen in eben der Ordnung zu erneuern, in welcher die Begebenheiten selbst einander gefolgt waren. Sie besannen sich also zum Beyspiel, was sie ihren Bedienten zuerst, was zweytens, drittens und so weiter befohlen hatten; wem sie zuerst, wem zweytens und drittens aufgestoßen, welche Gespräche zuerst, welche zuletzt, und welche zwischen beyden geführt waren. Wenn sie Zeit hatten, so gingen sie mit ihren Gedanken nicht nur über die Eräugnisse eines Tages, sondern mehrerer Tage zurück; und es konnte nicht fehlen, daß nicht durch diese anhaltenden Uebungen ein Seelenvermögen, das die Alten überhaupt mehr schätzten, als die neuern, sehr gestärkt worden wäre. Bey der beständigen und wieder-

hol-

*) Diod. l. c. et Nic. ap. Jambl. 164. 165. Πυθαγορείος ἀνὴρ ὃ προτερον ἐκ τῆς κοιτῆς ἀνίστατο, ἢ ταχέος γενομένα πρωτερον ἀναμνησθεῖν. ἐπειράτο ἀναλαμβάνειν τὴ διανοία, τί πρωτερον εἶπεν, ἢ ἡκισθεν, ἢ προσεταξεν τοῖς ἐνδόν, ἀναστὰς ἢ δευτερον ἢ τριτον. Καὶ περὶ τῶν ἐσωμένων ὁ αὐτὸς λόγος. Καὶ πάλιν ἀν ἐξίων, τινὶ πρωτῷ ἐνετυχεν, ἢ τινὶ δευτέρῳ. Καὶ λόγοι τινες ἐλεχθήσαν πρωτοί, ἢ δευτεροί, ἢ τριτοί. — — εἰ δὲ πλείω σχολὴν ἀγοίεν ἐν τῷ διεγείρασθαι, τὰ κατὰ τρίτην ἡμέραν συμβάντα τὸν αὐτὸν τρόπον ἐπειράτο ἀναλαμβάνειν.

holten Erfrischung aller Eindrücke, die ihr Gedächtniß empfangen, oder die sie ihm auch anvertraut hatten, mußte der ganze Vorrath ihrer Erinnerungen gleichsam eine an einander hängende Gallerie von Gemälden werden; auf welchen alle wichtige Auftritte ihres Lebens mit unvergänglichen, oder wenig verbleichenden Farben vorgestellt waren. Die Lebensgeschichte, die ein jeder in seinem Gedächtnisse herumtrug, mußte vielweniger Lücken haben, als bey andern Menschen, die durch Nachlässigkeit oft ganze Jahre einbüßen, und aus großen verflossenen Zeiträumen nur einige dunkle verworrene Schattenbilder in die letzten Absätze ihres Daseyns hinüberbringen. Wahrscheinlich war Pythagoras der erste seines Geschlechts, der die großen Vorthelle einer periodischen, an gewisse Zeiten gebundenen Prüfung seiner selbst, und regelmäßiger Gedächtnißübung einsah: gewiß aber war er der erste, der jene öffentlich empfahl, zur Gewohnheit nicht nur für sich, sondern auch für eine große Zahl von Freunden machte, und aus ihr so mannigfaltigen Nutzen zog, als man einige Jahrtausende nach ihm kaum glauben wird, daß sie verschaffen könnte.

Weniger neu und eigenthümlich sind die Erholungen und Leibesübungen, die er seinen Freunden vorschrieb. Diese waren alle (vielleicht das Spaziergehen ausgenommen) schon vor ihm unter den Griechen eingeführt: und die meisten davon gehörten zur Erziehung eines jeden edeln und über den Pöbel hervorragenden Griechen. Allein die zweckmäßige Vertheilung derselben war doch dem Pythagoras eigen. Sie entsprechen der Absicht, wozu sie erfunden waren, so sichtbar, daß ich meine Leser beleidigen würde, wenn ich ihnen weitläufig zeigen wollte, wie

wie viel eine jede zur Entwicklung, Gesundheit und Stärke des Körpers beitragen mußte.

So sehr die alten Schriftsteller in dem Maaße von Speise und Trank übereinstimmen, das die Pythagoreer beobachteten, so streitend sind ihre Nachrichten über die Beschaffenheit und Arten der Nahrungsmittel, die Pythagoras seinen Nachahmern erlaubte. Alle Geschichtschreiber bezeugen, daß die Pythagoreer niemals der Natur mehr aufgedrungen haben, als sie verlangte, und daß sie auch niemals durch künstliche Mittel und Reize Begierden erregt hätten, um sie mit einem augenblicklichen Kitzel befriedigen zu können. Viele vor dem Pythagoras, und noch mehrere nach ihm hatten und haben die Vortheile der Mäßigkeit, und alle traurigen Wirkungen der Unmäßigkeit, die oft die Seele noch mehr als den Leib verdirbt, mit lebhaften Farben geschildert; allein keiner als er verstand die Kunst, üppige, in allen Arten von Wohlleben erweichte Männer und Jünglinge von einer Schwelgerei, die gleichsam Bedürfniß geworden war, loszureißen, und auf den Weg der einfachen unverdorbenen Natur zurückzuführen. Pythagoras lehrte nicht bloß Mäßigkeit, sondern er ließ sie ausüben; er empfahl sie nicht bloß, sondern er zwang gewissermaßen dazu: beides dadurch, daß seine Schüler den ganzen Tag über weder Wein, noch Fleisch, noch warme Speisen genießen, und am Abend in der Gesellschaft und unter der Aufsicht von ältern Mitgliedern essen mußten, die durch Beispiel und Ansehen ihre jüngern Brüder von allem Uebermaaß im Genuß würden zurück gehalten haben, wenn die Gerichte auch verführerischer, und nicht bloß

bloß zur Stillung des Hungers zubereitet gewesen wären *). So wie Pythagoras seine Tischgesellschaften nach Kretischen und Spartanischen Mustern einrichtete, so nahm er auch vom Iskurg und dessen Söhnen die wahre Norm, oder den Probiertestein einer fortgesetzten Mäßigkeit an **). Das einzige zuverlässige Merkmal eines mäßigen untadelichen Lebens schien ihm eine stete Gleichheit des Zustands.

*) Aristotelen. ap. Stob. Serm. X. p. 132. Περι δε επιθυμίας, τὰ δὲ ελεγεν. εἶναι τὸ πάθος τὸ τοιοῦτον, καὶ πολυπονον, καὶ πολυεῖδεσθαι. εἶναι δὲ τῶν επιθυμιῶν τὰς μὲν ἐπικτητὰς τε καὶ παρασκευάσας, τὰς δὲ συμφύτας αὐτὴν μὲν τοιῇ τὴν επιθυμίαν, ἐπιφορὰν τινὰ τῆς ψυχῆς καὶ ὀρμὴν, καὶ ὀρίζιν εἶναι πληρώσεως, ἢ παρῆσθαι αἰσθησεως, ἢ κενώσεως καὶ ἀπῆσθαι, καὶ τὴν μὴ αἰσθάνεσθαι. ἐπιθυμίας δὲ ἡμαρτημένης τε καὶ φαυλῆς τρεῖς εἶναι εἶδη τὰ γνωριμωτάτα, ἀσχημότητην, ἀσυμμετρίαν, ἀκαίριαν. ἡ γὰρ αὐτὴν εἶναι τὴν επιθυμίαν ἀσχημονα τε καὶ φορτικὴν καὶ ἀνελευθερον. ἡ τὸ μὲν ὁ, σφοδρύτερον τε καὶ χρονιώτερον τὸ προσήκοντος. ἡ τρίτον πρὸς ταῦτα, ὅ τε ὁ δὲ, καὶ πρὸς αὐτὸν ὁ δὲ.

**) Vide Diod. loc. cit. Diog. ex Arist. ap. Porph. von Pythagoras: ὁθεν αὐτῷ καὶ τὸ σῶμα ὥσπερ ἐπιστάδμη τὴν αὐτὴν ἔξιν διεφυλάττειν. ὁποτε μὲν ὑγιαίνει, ποτε δὲ νοσῇ. εἴθε ἂν ποτε μὲν πινυνομενον καὶ αὐξανομενον, ποτε δὲ λεπτονομενον καὶ ἰσχυαινομενον. Vet. Script. ap. Jambl. 196. et 226. An der ersten Stelle von den Pythagoreern: προσειχόν γὰρ ἔτοι τὰ σώματα, ὥς ἂν ἐπὶ τῶν αὐτῶν διακείνται, καὶ μὴ ποτε μὲν εἰκνᾶ, ποτε δὲ πολὺ σακρᾶ. ἀνωμαλὴ γὰρ βίη τὸ τοιοῦτον εἶναι δειγμᾶ.

standes des Körpers zu seyn, die durch nichts abgeändert oder unterbrochen werde, als durch die unvermeidlichen Geseze der Natur, nach welchen alle thierische Wesen eben so langsam abnehmen, und zur Auflösung hinabsinken sollen, als sie entwickelt und ausgebildet werden. Hingegen hielt er mit den Spartanern alle Krankheiten ohne Ausnahme, ferner Magerheit, oder plötzliches Verschwinden von Kräften und Fleisch, endlich überflüssiges Fett und Aufgedunsenheit für untrügliche Zeichen von Unmäßigkeit.

Von einem Manne, der nach diesen Grundsätzen lebte, und andere leben ließ, kann man schon erwarten, daß er in der Wahl der Speisen, wo nicht so strenge als Lykurg, doch strenger als seine Zeitgenossen gewesen sey. Dieses bestätigen auch alle Schriftsteller, nach welchen Pythagoras und seine Schüler sich von gewissen Nahrungsmitteln enthalten haben. Nur weichen jene von einander ab, und widersprechen sich, wenn sie zur Aufzählung der einzelnen Speisen kommen, die Pythagoras ganz verworfen, oder selten genossen haben soll. Man mag aber folgen, welchen man will, und über ihre Glaubwürdigkeit noch so verschieden urtheilen, so muß man die Diätetik des Pythagoras nicht nach den Grundsätzen unserer neuern Aerzte richten. Der Griechische Weltweise untersagte gewisse Speisen, nicht bloß deswegen, weil er sie für schädlich und ungesund hielt, sondern weil sie zu den Leckereien und Lieblingsgerichten der damaligen Schwelger gehörten, oder weil sie auch nach dem Aberglauben seiner Väter und Zeitgenossen entweder für heilig, oder auch für unrein gehalten, und in den Mysterien verboten wurden. In seiner Diätetik suchte er nicht bloß Arbeiten

Dd

und

und Erholungen, Schlaf und Wachen, Essen und Trinken, so genau abzuwägen, und ihre Verhältnisse so zu bestimmen, daß daraus nothwendig eine ununterbrochene Gesundheit des Körpers und Geistes entstehen mußte, (ungeachtet er auch dieses, nach den Zeugnissen der Alten, unter den Griechen zuerst versuchte;) seine Absicht bey der Untersagung gewisser Speisen war vornehmlich auch diese, einer in Sitte übergangenen Schwelgerey zu steuern, der unbegrenzten Leckerhaftigkeit seiner Zeitgenossen keine Nahrung zu geben, und die Religionsbegriffe der Griechen nicht zu beleidigen, indem ihm viel daran gelegen war, daß er und seine Anhänger für reine, unbefleckte und Gott gefällige Menschen gehalten würden.

In der ganzen Diätetik des Pythagoras ist keine wichtigere, und schwerer zu beantwortende Frage, als diese: ob er seinen Freunden eine gänzliche Enthaltbarkeit von aller animalischer Nahrung empfohlen habe? — Wenn diese Frage bloß nach der Zahl zusammenstimmender Schriftsteller entschieden werden könnte, oder dürfte; so müßte man sie unstreitig mit ja beantworten: denn der größte Theil meldet, daß die Pythagoreer nach den Gesetzen ihres Lehrers gar keine Fleischspeisen genossen haben. Andere hingegen, und zwar Männer von großem Gewicht, versichern, daß die ältesten Pythagoreer auch Fleisch, nur nicht von allen Thieren, und auch nicht alle Theile von Thieren gegessen haben. Einige wenige endlich halten sich zwischen diesen beyden entgegen gesetzten Partheyen gleichsam in der Mitte, und sagen, daß zwar Pythagoras, und dessen vertrautesten Freunde, die sich nach seinem Vorbilde der höchsten Reinigkeit des Lebens be-

be-

beflissen hätten, sich vom Opfern, vom Schlachten und Essen der Thiere unbefleckt erhalten, daß hingegen die niedern Classen seiner Anhänger, die nicht Kräfte genug gehabt, sich von allem Irdischen abzureißen, wie andere gewöhnliche Menschen gelebt, und animalische Speisen nicht unter die verbotenen gerechnet hätten.

Die Zeugnisse der Alten, die für eine gänzliche Enthaltung der Pythagoreer von Fleischspeisen angeführt werden können, rühren im geringsten nicht von lauter spätern, verdächtigen oder unberühmten Schriftstellern her: mehrere derselben sind von Weltweisen und Dichtern, die älter oder eben so alt, als die ältesten Geschichtschreiber des Pythagoras waren, und einen großen Namen in ihrem Volke hatten. Man kann sich mit Recht zuerst auf verschiedene Fragmente des Empedokles berufen, in welchen dieser Bewunderer, und in vielen Stücken Nachahmer des Pythagoras, die Menschen vom Schlachten der Thiere, als vom Vater- und Brudermorde abzuschrecken sucht*). Fast eben so wichtig ist

Ob 2 die

*) Ap. Plut. Opp. T. VI. p. 654. de superst. & Arist. Rhet. I. 13.

Μορφην δ' αλλαξαντα πατρὸς φίλον υἱόν
αἰρέας
 σφάζει, ἐπευχόμενος μέγα νηπίος. οἱ δὲ
πορεύονται
 λίσσομενον θύοντες. ὃ δ' ἀνηκῆτος ὁμο-
κλεων,
 σφάζας, ἐν μεγάροισι κακὴν ἀλεγύνετο
 δαίτα.

Ὡς

die Erzählung des großen Sternkundigen und Himmelsbe-
trachters, Eudoxus, beim Porphyr *), nach welcher
Pythagoras nicht nur niemals Thiere schlachtete, und
von ihrem Fleische aß, sondern sich sogar in Acht nahm,
Köchen und Jägern zu nahe zu kommen, als wenn sie
verruchte, und mit Menschenblut befleckte Mörder ge-
wesen wären. Eben diese Abgeneigtheit der Pythagoreer
gegen thierische Nahrung bezeugen die Komiker, deren
Fragment Athenäus **) und Diogenes ***) anführen, und
die zwischen der 90 und hundertsten, oder doch vor der 120
Olympiade schrieben. Diese sind Antiphanes, Alexis,
Mnesimachus, Aristophon und Aristophanes, wenn nicht
diese beiden letztern eine Person sind, und der Name des
zweiten, mit dem Namen des erstern verwechselt worden
ist, wie Menage vermuthete †). Allen diesen Schrift-
stellern stimmen Apollonius ††), ein unbekannter Schrift-
steller beim Porphyr †††), Sotion und Sextius ††††),
Dio-

Ὡς δ' αὐτως πατερ' υἱὸς ἔλων καὶ μητέρα
παῖδες

Θυμὸν ἀπορραϊσάντα, φίλος κατὰ σαρκὸς
ἐδῆσι.

und ap. Sext. adv. Math. IX. 128. 129.

Οὐ παύσεσθε φονοῖο δυσήχεος; ἔκ ἐσθ-
ράτε

Ἀλλήλους δαπτόντες ἀκηδεῖης νοοῖο;

*) S. 7.

**) IV. 17. 18.

***) VIII. 37. 38.

†) ad VIII. 38. Diog.

††) S. 13. ap. Jambl. I. 1. vlt. Apoll.

†††) de Abst. III. 26.

††††) Apud Senec. passim.

Diogenes *), Porphyr **), und mehrere Schriftsteller beym Jamblich bey ***). Zu allen diesen Beweisstellen, kann man endlich noch diesen Grund hinzufügen, daß Pythagoras an die Wanderung von Menschenseelen in Thierleiber glaubte, und daß er daher das Ermürgen und Essen von Thieren für eben so unerlaubte und gewaltsame Handlungen erklären mußte, als den Todtschlag und wilde Menschenfresserey.

Wenn man auch voraus setzen wollte, daß die estatistischen Ausrufungen und Warnungen des Empedokles, Menschenhände nicht mit dem Blute von Thieren zu verunreinigen, gar nicht auf ähnliche Gesinnungen der Pythagoreer schließen ließen, weil es bekannt sey, daß der Agrigentinsche Dichter kein ächter und alter Schüler des Pythagoras gewesen, und in vielen Puncten von ihm abgewichen sey; so kann man doch unmöglich, wenigstens nicht mit einigem Scheine, die Fragmente der Komiker verwerfen, in welchen die Enthaltung von Fleischspeisen als etwas den Pythagoreern eigenthümliches angegeben wird. Diese Stellen sind meinem Urtheile nach um desto unverdächtiger, da die Verabscheuung animalischer Nahrung den Pythagoreern nicht zur Heiligkeit und Reinigkeit des Lebens angerechnet, sondern als eine fromme Thorheit, oder auch als eine Wirkung der äußersten Armuth vorgeworfen wird. Man muß also nothwendig annehmen, daß die Pythagoreer, die zwischen der 90

Ob 3

und

*) VIII. 13.

**) II. de Abst. 36.

***) Nicom. ap. Jambl. 106. 150, & 168. 126,

und 100 Ol. im eigentlichen Griechenlande lebten, und vielleicht gar schon die Zeitgenossen des Empedokles, der um die 84 Ol. blühte, das Schlachten von Thieren als ein Verbrechen, und das Genießen ihres Fleisches als eine den Göttern misfällige Verunreinigung ihres Leibes angesehen haben.

So gewiß mir aber dieses auch zu seyn scheint; so wenig, glaube ich, läßt sich daraus der Schluß ziehen, daß Pythagoras und seine ältesten Freunde, die vor der 70sten Olympiade blühten, eben die Lebensregel beobachtet haben, die von seinen Nachfolgern ein halbes oder ganzes Jahrhundert nach seinem Tode ausgeübt worden ist. Es ist vielmehr aus den Fragmenten der angeführten Romiker selbst erweislich, (wie ich weiter unten zeigen werde) daß die Pythagoreer, die nach dem Tode des Pythagoras lebten, sich in vielen wichtigen Puncten von ihren Vorgängern unterschieden haben, und zu diesen Neuerungen gehört nun auch die größere Strenge in der Lebensart, die sie sich in der Enthaltung von allen Fleischspeisen auflegten. Dies kann man mit den Zeugnissen von Geschichtschreibern beweisen, welche den Eudorus sowohl als alle neuere Schriftsteller, die von den unblutigen Opfern, und der vegetabilischen Diät der Pythagoreer reden, ohne alle Vergleichung an Glaubwürdigkeit übertreffen.

Vergleichen Zeugnisse nun sind die Nachrichten des Aristoteles und Aristorenus, der gelehrtesten und wahrhaftigsten Geschichtschreiber des Pythagoras, und der von ihm eingeführten Lebensart und Philosophie. Beide stimmen darinn überein (und auch Theophrast glaubte, und sagte dieses) *) daß Pythagoras und dessen älteste Freunde sich

*) ap. Porph. II. S. 28.

sich nicht von allen Thieren, sondern nur von einigen Arten derselben, besonders vom Zugoehsen und Bock, und dann von einigen Theilen, besonders dem Herzen und der Mutter enthalten hätten *).

Diesen Männern trauten Plutarch und verschiedene Pythagoreer seiner Zeit, die Fleisheesser waren, mehr als dem Eudorus und dessen Mitzeugen, ungeachtet Plutarch den Eudrus fleißig gelesen hatte, und sonst ein eifriger Vertheidiger der Thiere und der vegetabilischen Lebensart war **). Auch Athenäus **), dem wir die Erhaltung der meisten Spöttereien der Griechischen Lustspielschreiber über die Enthalttsamkeit der Pythagoreer ihrer Zeit zu verdanken haben, dehnte diese gänzliche Enthaltung von thierischen Speisen nicht auf die ältesten Pythagoreer aus, und glaubte auch nicht, daß der Muthwille der Dichter den Pythagoras selbst und dessen Zeitgenossen treffe, sondern trat den Meinungen derjenigen bey, welche versicherten, daß die ältesten Pythagoreer von allen Thieren, nur nicht von Fischen gegessen hätten. Wenn endlich Apollonius, Sotion, Sertius, Porphyre, Jamblich und andre denen folgten, welche die Vorschrift

Dd 4

der

*) Plut. ex Arist. ap. Geß. IV. II. Arist. ib. & Diog. VIII. 20. Jambl. S. 98. ap. Porph. ex Diog. 34. 36.

**) Sympol. VIII. 8. Καὶ τὰ κατ' ἡμᾶς Ἀλεξικράτους εὐετυχὸν μαθηταῖς, ἀλλὰ μὲν εἰν ὅτε μετρίως πρὸς φερομένοις, καὶ νηδία θυεσσιν, ἰχθύος δὲ μὴ γευσασθαι τὸ παρὰ πᾶν ὑπομένουσιν. — Ταυτ' ἐπαινέσας ὁ Συλλας, προσεῖπε περὶ τῶν Πυθαγορικῶν, ὡς μάλιστα μὲν ἐγένοντο τῶν ἱεροθύτων ἀπαρχόμενοι τοῖς θεοῖς.

***) VII. 16. p. 308.

der Schonung der Thiere vom Pythagoras selbst ableiten; so schien es hingegen den Pythagoreern, die Plutarch kannte *), kaum bekannt zu seyn, daß man dergleichen jemals dem Samischen Weltweisen zugetraut habe, und sie aßen daher alle ungeschert vom Fleische heiliger Opferthiere.

Gegen alle diese Zeugnisse ist die Stelle des Eudorus beim Porphyry von keinem Gewichte. Wenn dieser Freund des Plato auch ein eben so großer Kunstrichter und Geschichtsforscher gewesen wäre, als er Mathematiker war; so hätte es ihm doch leicht begegnen können, daß er eine diätetische Vorschrift, die von allen oder den meisten Pythagoreern seiner Zeit ausgeübt wurde, auf den Pythagoras selbst übergetragen hätte. Eudorus war aber als Prüfer und Erzähler von Nachrichten aus dem hohen Alterthume gar nicht mit dem Aristoteles und Aristoreus zu vergleichen, wie ich schon oben gezeigt habe, und sein Gegenzeugniß kann daher einem jeden vorsichtigen Forscher um desto weniger Bedenklichkeit und Zweifel erregen.

Noch viel weniger ist die Lehre von der Seelenwanderung ein Grund, warum man das Schlachten der Thiere, und das Essen ihres Fleisches, als vom Pythagoras verboten, ansehen müste. Denn selbst die Aegyptier und deren Priester, von welchen Pythagoras jene Meinung erhalten haben soll, erwürgten und aßen fast von eben so vielen Thierenarten, als sie entweder als göttlich anbeteten, oder auch als unrein verabscheuten. Auch gibt es unter den Brahmen mehrere Casten, die über

*) l. c.

über die Schicksale der Seelen nach dem Tode des Körpers mit den alten Aegyptiern gleich denken, und sich eben so wenig als diese ein Gewissen daraus machen, Thiere zu opfern, oder wenn sie geschlachtet sind, von ihrem Fleische zu essen. Freylich scheint zwischen dem Betragen und der Denkart der alten Aegyptier sowohl als der Indischen Priester ein offener Widerspruch zu seyn; man sieht aber aus diesen Beyspielen, daß die Vertheidiger gewisser Sätze aus diesen nicht immer die Folgerungen ziehen, von denen man sich vorstellt, daß sie nothwendig daraus gezogen werden müßten. Man kann also auch nicht schließen; weil Pythagoras die Einklehr menschlicher Seelen in Leiber von Thieren lehrte; so konnte er diese weder opfern noch schlachten, noch sich mit ihrem Fleische nähren *).

Es läßt sich ferner keine Ursache anführen, warum Pythagoras strenger gegen sich selbst und seine Schüler, als die Aegyptischen Priester gewesen seyn sollte. Vielmehr muß man vermuthen, daß, wenn auch die letztern in

D d 5

ihrer

*) Wenn ein Gedanke des Diogenes, der sich bey Jambl. findet, nicht bloß eine Vermuthung dieses oder eines andern Schriftstellers ist; so war zwischen der Lehre der Pythagoreer von der Seelenwanderung und dem Opfern der Thiere, die unvereinbar zu seyn scheinen, kein Widerspruch. Die Pythagoreer sollen nämlich geglaubt haben, daß in diejenigen Thiere, die zum Opfern bestimmt und tüchtig wären, keine menschliche Seelen einwanderten. *Εἰς μόνον τῶν ζῶων ἔκ εἰσέρχεται ἀνθρώπου ψυχὴ, ἢ θημὶς ἐστὶ τοῦ θνητοῦ, διὰ τὸ τοῦ θύσιμων χεῖν ἐσθίειν μόνον, εἰς αὐτὸ ἐσθίειν καὶ θηκῇ.* ap. Jambl. l. 35.

ihrer Zurückgezogenheit, und der ungestörten Ruhe ihrer Tempel nur vegetabilische Speisen genossen hätten, Pythagoras sie in diesem Stücke würde verlassen haben, weil er nicht müßige sich stets castenende Mönche, sondern thätige Männer für den Staat ziehen wollte. Es ist immer höchst unwahrscheinlich, daß er, der Athleten und allen übrigen Kämpfern zuerst eine Fleischdiät empfahl, und seinen Freunden durch alle Arten von Leibesübungen, Stärke und Behendigkeit des Körpers zu geben suchte, daß eben er diese Vorzüge durch eine übertriebene strenge Lebensart sollte verhindert haben *).

Unge-

*) Ehe ich weiter gehe, muß ich den Plutarch gegen eine Auslegung von Dodwell vertheidigen, wodurch der Griechische Weltweise mit sich selbst in den offenbarsten Widerspruch gesetzt wird. Nachdem nämlich Plutarch VIII. 8. Symp. seine und seiner Zeitgenossen verschiedene Gründe angeführt hatte, warum die ältesten Pythagoreer sich meistens, die neuern aber gänzlich von Fischen enthalten hätten, lobt er die letztern wegen der Schonung von Thieren, die nicht allein dem Menschen nicht wirklich schaden, sondern auch nicht einmal schaden könnten. Nach diesem Lobspruch fährt er in folgenden Worten fort: Παρεσι δε των τε λογων και των ιερων εικαζειν τοις παλαιοις, ως & μονον εδωδην, αλλα και φονον ζωε μη βλαπτοντος, εργονεαγες, και αδεσμον εποικντο. πλητει δε πιχεομενω και χειρογομενοι, και χρησμετινος (ως φασιν) εκ Δελφων επικελευσμενε τοις καρποις αρηγειν φθειρομενοις, ηρξαντο μεν και διερευειν. ετι δε ομως παραττομενοι και δειμαινοντες, ερδειν μεν εκαλεν και ρεζειν, ως τι μεγα δρωντες το θυειν εμψυχον. Diese ganze Stelle versteht Dodwell von den ältesten Pythagoreern, die
λογε

Ungeachtet aber Pythagoras seinen Schülern das Fleischessen erlaubte; so that er dies doch nur unter Bedingungen, wo es nicht leicht täglich werden, oder in
schäd.

λογος von ihren geheimen Lehren, und hält einen Delphischen Götterspruch für die Ursache, warum Alexi-krates und andere Pythagoreer im Zeitalter des Plutarch von der enthaltsamen Lebensart ihrer Vorgänger abgewichen wären. Wenn man nicht wüßte, daß es dem Dodwell p. 131. de aet. Pyth. darum zu thun war, den Athleten Pythagoras, und den Erfinder der Fleischdiät, von dem Weltweisen Pythagoras zu unterscheiden, und daß er allenthalben, wo er nur konnte, Bestätigungen dieser seiner Meynung fand und suchte; so würde man ihn wegen der angeführten Erklärung der Worte des Plutarch mit Recht der äußersten Unwissenheit sowohl der Griechischen Sprache, als der angeblichen alten Ueberslieferungen der Griechen beschuldigen können. Wie konnte es ihm sonst ohne die seltsamste Verblendung nicht einfallen, daß οἱ παλαιοί hier nicht die ältesten Pythagoreer, (von denen Plutarch an zweien vorhergehenden Stellen ausdrücklich gesagt hatte, daß sie Fleischspeisen genossen hätten) sondern, wie an unzähligen andern Orten, die ersten Sterblichen, oder Bewohner Griechenlandes, bedeute? Sollte er sich ferner nicht darauf besonnen haben, daß von der Zeit an, da die Enthaltung von animalischen Speisen für einen Befehl des Pythagoras gehalten, und von mehreren angenommen wurde, auch angebliche heilige Sagen (ἱεροὶ λόγοι) in Griechenland herumgingen, daß Krokops, Triptolemus, Drako, und die Eleusinischen Mysterien das Erwürgen von Thieren als eine Missethat verboten hätten, de Abst. Anim. IV. 22. Porph. Auch konnte es ihm nicht unbekannt seyn, daß man die unwahrscheinlichsten Märchen von den erstern Erwürgern von Stieren, und den göttlichen Strafen, womit diese Frevler heimgesucht seyn sollten, erzählte. Endlich hätte er es nothwendig merken müssen, daß die
Worte

schädliche Schwelgeren ausarten konnte. Er befahl nämlich, daß man nicht von allen Thieren, sondern nur von gewissen Arten, besonders von jungen Böcklein und Schweinen, und auch von diesen nur mit Ausnahme gewisser Theile, und bloß alsdenn essen sollte, wenn sie den Göttern zum Opfer wären dargebracht worden *). Nun aber waren, wie ich nachher beweisen werde, die Pythagoreer viel sparsamer in der Darbringung blutiger Opfer, als die übrigen Griechen: auch schlachteten sie den Göttern zu Ehren, weder so große Thiere, noch in so großer Zahl, als ihre Zeitgenossen, und hieraus folgte von selbst, daß Fleisch für sie nicht eine tägliche Kost werden konnte, und daß, wenn sie es aßen, sie es immer nur von jungen, zarten, und leicht verdaulichen Thieren nahmen.

Eben

Worte *πληθει δ' επιχομενω και χειρομενοι, και χρησμε τινος εκ Δελφων επικελευσμενε τοις καρποις αργειν φειρομενοις* schlechterdings nicht auf die Pythagoreer im Zeitalter des Plutarch, sondern nur auf die ältesten Bewohner Griechenlandes, die von den sich zu sehr vermehrenden Thieren in die Enge getrieben worden, anwendbar seyen.

Dieser Anmerkung füge ich noch folgende hinzu: daß diejenige Meynung, nach welcher Pythagoras das Fleisessen den nicht ganz eingeweihten Schülern erlaubte, und nur sich und seinen ehrwürdigsten und frommsten Nachseferern untersagt haben soll, durch gar keinen alten Schriftsteller, sondern nur durch den Nikomachus und andern diesem ähnliche bezeugt werde 108. 150. ap. Jambl. Wahrscheinlich also ist sie nicht eher entstanden, als bis man zu glauben anfang, daß Pythagoras sein ganzes Leben in Erdötungen seines Fleisches zugebracht habe.

*) Arist. ap. Jambl. 98. Porph. 34. Diog. VIII. 20.

Eben die Schriftsteller, deren Ansehen ich bisher den Zeugnissen der ihnen widersprechenden vorgezogen, und mit denen ich angenommen habe, daß die ältesten Pythagoreer animalische Speisen sich nicht gänzlich untersagt hätten, eben diese versichern, daß Pythagoras und seine Freunde sich von gewissen Fischarten ganz enthalten, und auch die eßbaren viel seltner, als das Fleisch von Landthieren gegessen haben *). Plutarch besonders, mit welchem Athenäus übereinstimmt, merkt an, daß die Pythagoreer, die er kannte, in Ansehung der Fische strenger als die ältern gewesen seyen, und daß sie sich den Genuß derselbigen gänzlich versagt hätten **). Aus eben diesem Schriftsteller erhellt, daß die Pythagoreer des ersten und zweyten Jahrhunderts diese Enthaltung von Fischen als ein Gebot des Pythagoras angesehen haben, dessen Grund vielleicht ewig ein Geheimniß bleiben würde. Sie vermutheten bald, daß er ihrer zu schonen verordnet habe, weil er sie für heilige Symbolen des Stillschweigens angesehen; bald, weil die Aegyptischen Priester sie als unrein verabscheut hätten, oder endlich, weil sie unter allen Thieren dem Menschen gar nicht schaden könnten. Diese letzte Vermuthung kam dem Plutarch am wahrscheinlichsten vor, und er war gar nicht ungeneigt, das Märchen für wahr zu halten: daß Pythagoras bey seiner Ankunft in Italien einen Fischzug gekauft, und alle darinn enthaltene Fische frey gelassen habe. So ungeheimelt die jüngern Pythagoreer handelten, wenn sie ohne eigentlich zu wissen warum? eine Speise mieden, von der große

*) vid. Inpr. Aristox. & Plut. cit. loc.

**) l. c.

große Schriftsteller sagten, daß Pythagoras sie nicht ganz verboten hatte; so weise handelte Pythagoras, wenn er in seiner Gesellschaft, die eine Schule von Mäßigkeit seyn sollte, den öftern Gebrauch von Fischeispeisen untersagte. Er erreichte dadurch zwei große Absichten, die ihm beyde gleich wichtig waren, und zwar zuerst Einschränkung der Schlemmerey der Griechen, denen Fische die feinsten Leckerbissen und die größten Kostbarkeiten der Tafel waren. Wahrscheinlich theilte sich der bis zur Wuth gehende Geschmack an Fischen von Italien und Sicilien aus dem übrigen Grlechenlande mit: wenigstens war er in Sybaris so herrschend, daß man in dieser Stadt den Verkäufern gewisser Fischarten, eben so wie den Verferrigern und Einführern von purpurnen Gewändern alle öffentliche Abgaben erließ. Ein anderer Vortheil aber, den Pythagoras dadurch gewann, daß er Fische fast ganz von der Tafel seiner Freunde entfernte, war dieser, daß er und seine Anhänger für heilige, den Göttern eifrig dienende Männer gehalten wurden, weil sie sich von lebenden Geschöpfen enthielten, die nicht opferbar waren. Der wahre Grund, warum Fische nicht geopfert wurden, war dieser, weil die Menschen zu der Zeit, als sie thierische Opfer den Göttern darzubringen anfangen, noch keine Fische aßen. Der Pöbel aber glaubte, daß man sie deswegen nicht auf die Tische der Götter bringe, weil sie entweder heilig, oder auch weil sie unrein wären. Der letzte dieser Gründe wird vom Sulla, einem der Tischgenossen des Plutarch*) angeführt: der erste und wichtigste aber**) wird

*) p. 909. VIII.

**) p. 911.

wird vom Plutarch selbst, aber nur im Vorbeygehen hingeworfen.

Unter den vegetabilischen Nahrungsmitteln soll Pythagoras nur die Bohnen allein verboten haben, wie die meisten Schriftsteller sagen *). Hermipp erzählte sogar, daß Pythagoras selbst, und Neanth und Hippobotus **), und viele Pythagoreer lieber ihr Leben gelassen, bevor sie sich unterstanden hätten, ein heiliges Bohnenfeld zu zertreten. Allen diesen Zeugnissen widerspricht Aristorenus, nach welchem die ältesten Pythagoreer, unter allen Erdgewächsen keines so häufig genossen haben, als Bohnen, weil sie den Leib gelinde öfneten ***). Wenn ich mich nur überzeugen könnte, daß die zuerst angeführte Stelle

*) Aristot. ap. Diog. VIII. 34. & ibi Men. Theophrast. V. de Caul. Plant. 21. c. Alexander Polyh. ap. Diog. 24. VIII. Diese Stelle ist so wenig als die erstere un-
verdächtig. Lucian 1. in vit. Auct. 545. Plin. XVIII. 12. Diogenes ap. Porph. 44. Jambl. 106. und mehrere andere ap. Rittershuf. ad Porph. 24. f. p. 30.

**) ap. Jambl. 189. & 260. f.

***). Gell. IV. 11. Dieser Sammler bemerkt, wahrscheinlich auch aus dem Aristorenus, daß zu dem Irrthume der Enthaltung des Pythagoras von Bohnen vielleicht der Vers des Empedokles Anlaß gegeben hätte: Δειλοι πανδειλοι, κυμων απο χειρας εχουσιν. opinati sunt (setzt Gellius hinzu) plerique κυμων legumentum vulgo dici. Sed qui diligentius antiquissimisque carmina Empedoclis interpretati sunt, κυμων hoc in loco testiculos significare dicunt, eosque more Pythagorae operte atque symbolice κυμων appellatos, quia sint eis το κυειν δεivos, και αιτιοι τς κυειν.

Stelle des Diogenes von Laerta *) wirklich aus einer ächten Schrift des Aristoteles genommen worden, so würde ich kein Bedenken tragen, ihr zu folgen, und zu behaupten, daß Aristoreus diesmal von den Pythagoreern, die er kennen lernte, unrecht berichtet worden sey. Allein die ganze Stelle ist verdorben, und es ist also auch keine Unmöglichkeit, daß der Name des Aristoteles an die Stelle eines andern gesetzt, oder doch so verrückt worden sey, daß er izo etwas bezeugt, was ein anderer gesagt hatte. Dieser Fall ist um desto wahrscheinlicher, da weder in den Verzeichnissen der Werke des Aristoteles (dies bemerkte schon Menage) noch in irgend einem andern Alten, das Werk von den Bohnen angeführt wird, aus welchem die Worte bey dem Diogenes entlehnt seyn sollen. Ueberdem sind die Gründe des Verbots, die bey dem Diogenes angegeben werden, so beschaffen, daß es fast unglaublich ist, daß Aristoteles dergleichen dem Pythagoras zuschreiben konnte. Denn wenn ich auch drey davon gelten lassen wollte: daß man nämlich keine Bohnen essen müsse, weil sie einige Aehnlichkeit mit den menschlichen Zeugungsgliedern hätten (diesen Grund führte auch der spottende Lucian an, der noch hinzusetzt, daß sie, wenn sie gekocht würden, sich in Blut verwandelten,) oder weil sie dem Körper schädlich wären und unfruchtbar machten, (diese

*) Φησι δὲ Ἀριστοτέλης ἐν τῷ περὶ κυάμων, παραγγελλεῖν αὐτὸν ἀπεχεσθαι τῶν κυάμων, ἡτοί ὅτι αἰδοίοις εἰσιν ὅμοιοι, ἢ ὅτι ἀδὲ πυλαῖς. ἀγονατὸν γὰρ μόνον) ἢ ὅτι φθίρει, ἢ ὅτι τῇ τῆ ὄλῃ φυσεὶ ὅμοιον, ἢ ὅτι ὀλιγαρχικόν. κληρονομαί γὰρ αὐτοῖς. Diog. VIII. 34.

(diese Ursache vermuthete Theophrast) oder weil sie Symbole der Oligarchie wären, so läßt es sich doch kaum denken, daß Pythagoras sie verboten, (und Aristoteles dies geglaubt haben sollte) weil sie den Thoren der unterirdischen Dörter, oder auch dem ganzen Universo ähnlich seyen. Solche sinnlos mystische Narrheiten kann man dem Pythagoras eben so wenig, als die Wiederholung derselbigen dem Aristoteles zutrauen. Hingegen sind sie ganz in der Manier der neuern Pythagoreer, die eine unglaubliche Uebung hatten, Bedeutungen und Aehnlichkeiten zu finden, wo kein andrer Mensch dergleichen zu entdecken im Stande war, und Gründe von Dingen anzuführen, die nach eines jeden vernünftigen Urtheil nicht für solche gelten konnten. — Auch Theophrast steht dem Aristoxenus nicht entgegen: denn er sagte nur, was dieser zugab, daß Weltweise, die sich Pythagoreer nannten, sich von Bohnen enthalten hätten. Alle übrige Schriftsteller reden entweder auch nur unbestimmt von Pythagoreern, die keine Bohnen gegessen hätten, oder sie sahen auch den Pythagoras für den Urheber einer Regel an, nach welcher seine spätern und unächten Schüler sich richteten. — Will man aber dennoch die Sage: daß Pythagoras selbst das Bohnenessen verboten habe, nicht aufgeben; so darf man ihn einer solchen Vorschrift halber nicht gleich als einen Abergläubigen verdammen. Er untersagte sie alsdann entweder, weil er sie für blähend, oder gar unfruchtbarmachend hielt, wie nach ihm Theophrast, oder weil die Aegyptischen Priester sie verabscheuten *), oder weil sie in mehrern Mysterien verboten waren,

*) Nach deren Beyspiel, wie es scheint, der Flamen Dialis in Rom auch keine Bohnen essen durfte. Plin. l. c.

ren, oder endlich, weil er die Untersagung derselben als eine symbolische Ermunterung zur Keuschheit und wahren Freiheitsliebe ansah.

Durch alle bisher von mir angeführte Verordnungen glaubte Pythagoras die Schwelgerey und Ueppigkeit, ein Paar Ungeheuer, die Uebermuth erzeugten, und durch diese Städte und Familien ins Verderben stürzten *),
noch

*) Επει δε ὕβρις, και τρυφή πολλακίς, και νομῶν ὑπεροψία ἐπαίρῃσιν εἰς ἀδικίαν, δια ταῦτα ὁσημέραι παρηγγεῖλε νομῶ βοηθεῖν, και ἀνομία φολεμεῖν δια ταῦτα δε και τὴν τοιαυτὴν διαίρεσιν ἐποιεῖτο, ὅτι τὸ πρῶτον τῶν κακῶν διαρρεῖν εἰωθεν εἰς τὰς οἰκίας και τὰς πόλεις, ἡ καλῶμενη τρυφή· δευτερον ὕβρις. τρίτον, ολεθρὸς. ὁθεν ἐκ παντὸς εἰργεῖν τε και ἀπωθεῖσθαι τὴν τρυφήν, και συνεδιζέσθαι ἀπο γενετῆς σωφρονί τε και ἀνδρικῶ βίῳ. Diese Stelle ist mit der vorherangeführten des Aristorenis, und mit einer andern eben dieses Schriftstellers (S. 100. ap. Jambl.) so übereinstimmend, daß man nicht zweifeln kann, daß sie aus ihm genommen ist. Um die Vielbedeutenheit des Worts ὕβρις zu zeigen, will ich eine Stelle aus dem Phädrus des Plato hersetzen, die in dieser Rücksicht merkwürdig ist: ἐπιθυμίας δὲ ἐλκυσθῆς ἐπὶ ἡδοναῖς, και ἀρξάσης ἐν ἡμῖν τῇ ἀρχῇ, ὕβρις ἐπωνομασθῇ. ὕβρις δὲ δὴ πολυωνυμον. πολυμερές γάρ και πολυείδες, και τῶν τῶν ἰδεῶν εκπρεπες ἢ ἀν τυχὴ γενομένη τῇ αὐτῇ ἐπωνομίαν ὀνομαζομενον τὸν ἐχόντα παρεχεται, ὅτε τίνα καλῇ. ὅτε ἐπαξίαν κεκλησθῇ. περὶ μὲν γὰρ ἐδωδὴν, κρατῶσα τὰ λόγῳ τε τὰ ἀρεῖς και τῶν ἄλλων

noch nicht genug gebändigt zu haben. Er machte es daher zu einem Geseze, daß seine Freunde zu gewissen Zeiten die herrlichsten Mahlzeiten zubereiten, und die Tafel ihrer Speisesäle mit allen dem besetzen lassen sollten, was die dem Gaumen dienende Künste nur reizendes und einladendes erfinden könnten, daß sie alle diese vor ihnen ausgebreiteten Reichthümer der Schwelgerey eine Zeitlang mit den Augen genießen, und alsdann zur Befriedigung der Begierde, die Anblick und Geruch erregen würden, von ihren Sklaven wegnehmen und verzehren lassen sollten *). Diese vortrefliche Uebung in der Mäßigkeit gab in spätern Zeiten zu der Erzählung Anlaß, daß Pythagoras durch Fasten und andere gewaltsame Mittel gegen die fleischlichen Lüste gekämpft, und sie durch Feuer und Schwerdt, und die peinlichsten Kreuzigungen ausgerotten gesucht habe **).

Durch diese mannigfaltigen Mittel, sich und seine Freunde vor gefährlichen Versuchungen und Rückfällen in Schwelgerey zu verwahren, erstickte er das verzehrende Feuer, des heftigsten unter allen Trieben der menschlichen Natur, des Triebes der sinnlichen thierischen Liebe gleichsam in der Geburt. Er warnete und redete nicht bloß wider die Wollust, wie Archytas von Tarent, einer sei-

Ge 2

ner

αλλων επιθυμιων επιθυμια, γαστριμαργια τε και των εχοντα ταυτον τστο κεκλημενον παρεχεται: περι δε αυ μεθας τυραννευσασα, δηλον ε τευζεται προς ζηματος. Phaed. p. 199. Ed. Bal Gr.

*) Vet. Script. ap. Jambl. 187. S. Diodor. Exc. 555. Plaut. VIII. 312. Edit. Reisk.

**) Jambl. 68. 226,

ner größten und würdigsten Nachfolger, er schilderte sie nicht nur als eine Feindinn der Tugend und Vernunft, deren sie den Menschen, so lange sie daure, gänzlich beraube, oder als die verderblichste unter allen natürlichen Krankheiten und Gebrechlichkeiten unsers Geschlechts, oder endlich als die Mutter von Verräthereyen des Vaterlandes, Umkehrungen ganzer Staaten, heimlichen Verbindungen mit Feinden, und den schändlichsten Ehebrüchen und Gewaltthätigkeiten *); er entkräftete und verwan-

*) Cap. 12. de Senect. Accipite enim, (der ältere Cato redet) optimi adolescentes, veterem orationem Archytæ Tarentini, magni in primis et praeclari viri: quae mihi tradita est, cum essem adolescens Tarenti cum Q. Maximo. Nullam capitaliorem pestem, quam corporis voluptatem, hominibus dicebat a natura datam: cujus voluptatis avidae libidines, temere et effrenate ad potiundum incitarentur. Hinc patriae prodiones, hinc rerum publicarum everisiones, hinc cum hostibus clandestina colloquia nasci: nullum denique scelus, nullum malum facinus esse, ad quod suscipiendum non libido voluptatis impelleret; supra vero, et adulteria, et omne tale flagitium, nullis aliis illecebris excitari, nisi voluptatis. Cumque homini siue natura, siue quis deus nihil mente praestabilius dedisset; huc divino muneri ac dono nihil esse tam inimicum, quam voluptatem. Nec enim libidine dominante temperantiae locum esse; neque omnino in voluptatis regno virtutem posse consistere. Quod quo magis intelligi possit, fingere animo jubebat, tanta incitatum aliquem voluptate corporis, quanta percipi possit maxima. Neminis censebat fore dubium, quin tamdiu, dum ita gauderet, nihil agitare mente, nihil ratione, nihil cogitatione consequi posset. Quocirca nihil esse tam detestabile, tamque pestiferum quam voluptatem: siquidem ea, cum major esset atque longior, omne animi

wandelte sie dadurch in einen heilsamen, der Vernunft gehorchenden Naturtrieb, daß er ihr allen Zunder und Nahrung entzog, indem er nicht nur seine Freunde mäßig leben, und Leib und Seele beständig üben ließ, sondern ihnen auch, Benschläferinnen zu entfernen, ihren Weibern, die durch heilige Gebräuche und Bündnisse mit ihnen verbunden worden, getreu zu seyn, und selbst in den keuschen Umarmungen der ehelichen Liebe ein gewisses Maaß, gewisse Zeiten, und gewisse Vorsichtsregeln in Acht zu nehmen befahl *).

Ce 3

Pytha-

animi lumen exstingueret. Haec cum C. Pontio Samnite, patre ejus, a quo Caudino proelio Sp. Postumius, T. Veturius, Consules, superati sunt, locutum Archytam, Mearchus Tarentinus, hospes noster, qui in amicitia populi Romani permanerat, se a majoribus natu accepisse dicebat, cum quidem ei sermoni interfuisset Plato Atheniensis: quem Tarentum venisse, L. Camillo, Applo Claudio consulibus, reperio.

- *) Aristox. ap. Stob. Serm. XCIX. p. 542. 43. Dicacarch. ap. Jambl. 48. S. Diod. p. 555. Exc. imp. Jambl. 209-214. Dies letztere Fragment ist eins der vortreflichsten im Jamblisch, und alle Gedanken und Rathschläge über Zeugung, Erziehung und Genuß, die darin enthalten sind, entsprechen denen des Aristoreus bey Stobäus so vollkommen, daß man sie keinem andern, als ihm zuschreiben kann. Ich will die Stelle aus dem Stobäus hersezen, da auch die folgenden Bemerkungen daraus genommen sind.
- περι δε γενεσεως παιδων, ταδε ελεγε. καθολως
μεν φυλαττεσθαι το καλουμενον προφες. ετε
γαρ των φυτων, ετε των ζων ευκαρπα τα
προφρη γινεσθαι. αλλα χρονον τινα προ πα-
ρασκευ-

Pythagoras rechnete den Genuß der sinnlichen Liebe mit zu den Dingen im menschlichen Leben, mit denen eine spätere Bekanntschaft am vortheilhaftesten sey. Denn so wie alle frühzeitigen Gewächse und Thiere, oder solche, deren Trieb durch künstliche Mittel zu schnell erweckt und befördert werden, nur schwache und kurz dauernde Früchte brächten; so könnten aus dem unreifen Saamen noch unvollendeter Menschen auch nur elende und unvollendete Kinder entstehen. Er rieth daher, Jünglinge und Jungfrauen durch Lebensart, Übungen und Arbeiten so zu ziehen *), daß sie, wenigstens die

er.

εἰσσκευαζέσθαι τῆς καρποφορίας, ἐν ᾗ ἐξίχυσαντα καὶ τετελειωμένα τὰ σώματα, παρῆλθαι τὰ τε σπέρματα καὶ τὰς καρπὸς δεδυνήται. πολλὰ δὲ εἶναι, ἐν οἷς ἡ οὐσιμαθία ἐστὶ βελτιῶν, οἷον καὶ τότε ἀφροδισία ζεῖν πραγμα. δεόν ἐν ἐστὶ παιδίας ἕως ἀγεσθαι διὰ τῶν σωμάτων ἀσχολίας, ὥστε μὴ μόνον μὴ ζητεῖν, ἀλλ' εἰ δυνατό μὴ εἶναι τὴν τοιαύτην συνῆσιν ἐν τοῖς τῶν εἰκόσιν ἐτών. ὅταν δὲ τις καὶ εἰς τὸ τοιοῦτον ἀφικηται, σπανίοις εἶναι χρῆσθαι τοῖς ἀφροδισίοις. τὸ γὰρ πρὸς τὴν τῶν γεννῶντων, καὶ γεννησομένων εὐεξίαν πολὺ συμβαλλέσθαι. εἰλεγε δὲ μὴτε τρυφῆς, μὴτε μεθῆς πληρῆταις γυναιξίν εἰς τὸ γενναῖον ὁμιλεῖν & γὰρ ἐκ φαυλῆς, καὶ ἀσυμφρονος καὶ ταραχῶδους κρασεως εὐρυθμία καὶ καλὰ, ἀλλ' εὖδε ἀγαθὰ τὴν ἀρχὴν γίνεται.

*) Eine vortrefliche Stelle des Aristorenius über die Beschäftigungen, die Pythagoras einem jeden Alter vorschrieb, findet sich beim Stobäus: Serm. 41, p. 243
επὶ

erstern, sich nicht vor dem zwanzigsten Jahre nach der Vermischung mit Personen des andern Geschlechts sehn-ten. Wenn aber ein junger Mensch dieses Alter erreicht habe, so müsse er, wenn ihm anders Gesundheit und Stärke des Leibes werth sey, der Liebe nur selten pflegen, als welcher die größten Gesetzgeber der Griechen durch die Verbote der Vereinigung mit Töchtern, Müt-tern und Schwestern, und aller unnatürlichen und ge-waltthätigen Lust, weise und heilsame Hindernisse entge-

Ge 4

gen

επιμελητεον δε πασης ηλικιας ηγυντο, και τας
μεν παιδας εν γραμμασι και τοις αλλοις μαθη-
μασι ασκεισθαι. τας δε νεανισκας τοις της πο-
λεως εδεσι τε, και νομοις γυμναζεσθαι. τας δε
ανδρας ταις πραξεσι και δημοσιαις λειτουργιας
προσεχειν. τας δε πρεσβυτας, ενδυμησεσι, και
κριτηριοις, και συμβουλαις δειν αναστρεφεσθαι
μετα πασης επισημης επελαμβανον, οπως μη-
τε οι παιδες νηπιαζουσιν, μητε οι νεανισκοι παι-
δαριευοιντο, μητε ανδρες νεανιευοιντο, μητε οι
γεροντες παραφρονοιεν. δειν δε εφασκον ευδus
εκ παιδων, και την τροφην τεταγμενως προσφε-
ρεσθαι, διδασκασαν (Gesnerus malebat διδασκον-
τες) ως η μεν ταξις, και ασυμμετρια καλη και
συμφορος η δε αταξια και συμμετρια αισχρα
τε και ασυμφορος. Diese Stelle beweist außerdem,
weßwegen ich sie hauptsächlich angeführt habe, noch
zweyerley, erstlich, daß ηλικια nicht bloß blühendes
Alter bedeute, sondern mit dem Lateinischen aetas, und
mit dem teutschen, Alter, einerley sey; und dann, daß
Pythagoras Knaben und Jünglinge nicht bloß zu ein-
samen Wahrheitsforschern, sondern zu geschäftigen und
weisen Staatsmännern auszubilden suchte.

gen gesetzt hätten. Pythagoras billigte die größte unter allen sinnlichen Vergnügungen nur alsdann, wenn sie in den Armen einer rechtmäßigen Gattin nicht zur Befriedigung unmäßiger, durch Schwelgerey erweckter Begierden, sondern den Absichten der Natur gemäß zur Erzielung gesunder, gutgearteter und glücklich organisirter Kinder genossen würde. Er untersagte sie sich und seinen Freunden zwar nicht ganz, wie nachher Apollonius und viele von dessen Nachfolgern thaten, die man Lehrer der neuern Platoniker, und Vorläufer der Christlichen Mönche, und Anachoreten nennen könnte; allein er sah doch jeden, auch den mäßigsten Genuß als schwächend an, und rieth daher seinen Nachahmern, sich ihn nur selten, und weniger in der heißen, als kalten Jahreszeit zu erlauben. Diese Vorschrift, die man nachher in eine gänzliche Enthaltensamkeit von sinnlicher Liebe verwandelte, hatte aber ganz andere Gründe und Absichten, als die neuern Pythagoreer, Platoniker, und auch die Kirchenväter sich einbildeten. Pythagoras rieth die Seltenheit des Genusses nicht deswegen an, weil er befürchtete, durch diese sinnliche Vergnügungen den Geist an den Körper zu schmieden, oder dadurch in himmlischen Betrachtungen gestört zu werden; er empfahl sie vielmehr zur Stärkung des Leibes, und um seine Freunde zu hindern, ihre Kräfte nicht in thierischen Vergnügungen zu verschwenden, die sie auf eine edlere und bessere Art zur Wohlfart ihrer Freunde, und im Dienste ihres Vaterlandes verwenden könnten. Diesen Gedanken, daß auch ein mäßiger Genuß immer schwäche, hatte Pythagoras entweder mit den Athleten seiner Zeit gemein, oder wurde auch, wenn er Athletik und Erziehung der Athleten zuerst auf Regeln brachte,

brachte, in der Folge von diesen angenommen und genau beobachtet: denn es ist bekannt, daß die Griechischen Athleten sich ganz der Liebe enthalten mußten. — Pythagoras eiferte ferner wider die viehische Sorglosigkeit, womit die meisten Menschen eines der wichtigsten Werke, die Fortpflanzung ihres Geschlechts, und die Hervorbringung ihres Gleichen unternähmen. Bey Hunden und andern Thieren (beobachtete er vortreflich *) gebe man genau darauf acht, wann und wo, und von welchen Eltern, und aus welchen Racen sie erzeugt würden. Bey der Zeugung des Menschen hingegen lasse man sich ganz von augenblicklichen Begierden leiten, und gebe ihm mit eben der Gedankenlosigkeit das Leben, womit man ihn nachher aufzuziehen pflege. Er befahl daher, sich mit der größten Sorgfalt zur Zeugung von Kindern vorzubereiten, vorher mäßig zu leben, sich nicht mit Speisen zu überfüllen, oder mit Wein zu beseuren, weil aus Völkeren eine wüste, unlautere, unharmonische Mischung des Saamens entstehe, und der Grund zur Bösamkeit und Nichtswürdigkeit des künftigen Menschen gelegt werde.

So unfehlbar die von ihm vorgezeichneten Wege waren, auf welchen er seine Freunde zur Mäßigkeit und Enthaltfamkeit führte, so unverbesserlich ist die Methode, nach welcher er sie zur unerschütterlichen Gleichmüthigkeit, zur Herrschaft über die heftigsten Empfindungen, zur männlichen Stärke und Erhabenheit der Seele über äußere Zufälle gewöhnte und hinleitete. Er untersagte ih-

Ce 5

nen

*) Man sehe den Aristophenus beym Samblich an der zuletzt angeführten Stelle.

nen (und zeigte durch sein Beispiel, daß er nichts unmögliches fordere) alle Ergießungen von ausgelassener Freude, wie von übermäßiger Traurigkeit, alle Ausbrüche eines wilden Zorns, wie das Krümmen und Winden niederträchtiger Fleher und Schmeichler *). Er verbannte daher aus der Mitte seiner ächten Nachahmer sowohl das frohlockende Jauchzen des Fröhlichen, als die Thränen und Winselnen des Niedergeschlagenen, so wohl die freischendenden Drohungen und Verwünschungen von Zornigen, wie die entehrenden Schmeicheln des Demüthigen, indem dadurch die ruhige stete Gleichheit der Seele zerstört werde. — Wenn es nun wahr ist, was viele merkwürdige Menschen von sich selbst bezeugt haben **), daß man durch die Erkünstelung und Nachahmung der äußern Zeichen, Geberden und Stellungen heftiger Gemüthsbewegungen, diese letztern in sich hervorbringen könne, wenn auch sonst keine andere Veranlassungen da seyen, so kann man sich, glaube ich, eine noch allgemeinere und sichrere Wirkung für die Mäßigung und Unterdrückung von Leidenschaften davon versprechen, wenn man sich darinn übt, oder es dahin bringt, die Symptome, die sie zu begleiten pflegen, zurückzuhalten. — Uebernahm aber dennoch jemanden, der noch nicht lange genug

*) Φησι γὰρ ἔτιως ὁ Ἀριστοξένος. Οἰκτῶν δὲ καὶ δακρυῶν, καὶ πάντων τῶν τοιστῶν εἰργεσθαι τὰς ἀνδράς ἐκεῖνες, ὡς ἐνδεχεται μαλιστα. ὁ αὐτὸς δὲ λόγος καὶ περὶ θωπείας καὶ δεήσεως καὶ λιτανείας καὶ πάντων τῶν τοιστῶν.

*) Cardan sagt dergleichen von sich in seiner Schrift de vita propria.

genug an sich selbst gearbeitet hatte, oder noch nicht zur völligen Herrschaft seiner selbst gelangt war, eine plötzlich entstehende Freude, oder Traurigkeit, oder Wuth; so war es Gesetz, sich aus der Gesellschaft anderer Menschen zu entfernen, sich in der stillsten Einsamkeit zu beruhigen, und nichts zu sagen oder zu unternehmen, und weder Untergebene zu strafen, noch Freunden Vorwürfe zu machen, bis diese innere Empörungen sich gelegt, und man sich wieder in den Besitz seiner selbst gesetzt hätte. Diesem Rath des Pythagoras folgte Archytas, der große Staatsmann und Feldherr der Tarentiner, nach der Geschichte, die beyh Jamblich *) erzählt, und vom Cicero und vielen andern widerholt wird.

Unter allen eigenthümlichen Vorzügen der menschlichen Natur, und allen Tugenden eines vollkommenen Mannes schätzte, wie es scheint, Pythagoras keine mehr, als eine gewisse Sanftheit und Milde des Gemüths, die uns gegen Freunde dienstlefrig und ergeben, gegen Fremde und gleichgültige Personen gefällig, und gegen Feinde versöhnlich macht. Er nannte sie Harmonie oder harmonische Stimmung der Seele, und hielt sie für die Mutter der Bescheidenheit, Verschämtheit und allgemeine Men-

*) Archytas kam nämlich (S. 197.) von einem Feldzuge nach Hause, und fand, daß der Mann, den er zum Aufseher bestellt hatte, und alle übrige Sclaven, seine häuslichen Angelegenheiten auf das unverantwortlichste verabsäumt hatten. Er wurde durch diese strafbare Nachlässigkeit heftig gereizt, allein er faßte sich bald, und sagte denen, die ihm geschadet hatten, daß es ihr Glück sey, daß er durch ihr nichtwürdiges Betragen wäre in Zorn gesetzt worden.

Menschenliebe. Er verabscheute hingegen unter allen angebohrnen, oder erworbenen und mitgetheilten Misgestalten oder Verunstaltungen unsrer Natur, keine so sehr als eine wüste Rohheit oder Verwilderung des Gemüths, deren unzertrennliche Begleiterinnen Schaamlosigkeit, Mangel von Mäßigung im Glück, wie im Unglück, und unerweichbare Härte seyen, und wodurch der Mensch vom Menschen entfernt, und gegen seines Gleichen bey den kleinsten Anlässen entzündet werde *). Um seine Nachahmer von der letztern zu entfernen, und zur erstern zu gewöhnen, befahl er ihnen, mit ihren Freunden so umzugehen, daß diese nie Feinde werden könnten, und Feinden hingegen so zu begegnen, daß sie Freunde werden müßten **). Er machte es ferner zum Gesetz, keine unschädliche, vielweniger nützliche Thiere und Gewächse ohne Noth zu beleidigen, oder zu vernichten, und breitete durch dieses Gesetz das theilnehmende Mitgefühl mit dem Wohl und Weh unsrer Brüder, was lange im Menschen schlummert, fast immer schwach ist, und oft ganz

*) Arist. S. 95. ap. Jambl. επεσκοπει γαρ πως εχσται φυσεως προς ημερωσιν. εκαλει δε τστο καταρτυσιν. πολεμιον δε ηγειτο την αγριότητα προς τοιαυτην διαγωγήν. ακολουθειν γαρ αγριότητι αναιδειαν, αναισχυντιαν, ακολασιαν, δυσμαθειαν, αναρχιαν, ατιμιαν και τα ακολουθα. πραυτητι δε και ημεροτητι, τα εναντια.

**) Dicaearch. 40. ap. Jambl. απεφαινετο δε και ταις προς αλληλες ομιλιας ετως αν χρωμενους επιτυχχανειν, ως μελλουσι τοις μεν φιλοις μηδε ποτα εχθροι καταστηναι. τοις δε εχθροις, ως ταχιστα φιλοι γινεσθαι.

ganz erstickt wird, auch über die bloß empfindende, und sogar über die empfindungslose Natur aus *). Er hoſte nicht ohne Grund, daß Menschen, die ſich ſcheuten, unvernünftige Thiere, und ſelbſt gefühlloſe Gegenſtände zu verletzen, daß ſolche Menſchen ſich noch vielmehr hüten würden, ihres Gleichen zu ſchaden, mit denen ſie durch Bande des Bluts und der Freundschaft, oder durch Gleichheit der Rechte, oder doch durch Uebereinſtimmung der Natur und Sprache genauer vereinigt wären.

Aus der großen Aehnlichkeit der Lebensart, Grundsätze und Gefinnungen der Pythagoreer, aus ihrem beſtändigen Zuſammenleben, ihrem vertraulichen Umgange, der mehr, als alles dieſes, Herzen zuſammenziehenden Gemeinschaft großer Entwürfe und Geheimniſſe, von denen ich bald reden werde, mußten nothwendig unter dieſen Männern wahrhaftige Heldenfreundschaften, und heilige, unzertrennliche Seelenbündniſſe entſtehen **). Faſt alle Schriftſteller des Alterthums ſind von dieſen Freundschaften der Pythagoreer voll, und Ariſtoreus ***) und andere ſagen, daß Pythagoreiſche Freundschaft zu einem Sprichworte geworden, und als eine gleichgeltende Formel für ächte Freundschaft gebraucht worden ſey. So
eins

*) Ariſtox. ap. Jambl. 98. ὅσπουτος δὲ καὶ ζῶον, ὃ μὴ πεφύκε βλαβερόν τῳ ἀνθρώπινῳ γενεῖ, μήτε βλαπτειν, μήτε φθαιρειν. — — S. 99. ἡμερον φυτον καὶ ἐγκαρπον μήτε βλαπτειν μήτε φθαιρειν.

*) Ariſtox. 101-103. und S. 229. bis 237. höchſt wahrſcheinlich bis 240. ap. Jambl.

**) ap. Jambl. p. 230.

eine nothwendige Folge aber seiner übrigen Einrichtungen diese innige Verbindung seiner Freunde auch war, und so wenig er von solchen gesetzten, mäßigen und tugendhaften Männern, als welche die meisten von den Scheingütern verachteten, die Zwietracht unter Freunden zu erzeugen pflegen, heftige Ausbrüche von Feindseligkeiten, grobe vorseßliche Beleidigungen, und gefährliches, mit Eifersucht und Haß von Nebenbuhlern begleitetes Wett-eisern und Streben nach denselbigen Vortheilen zu befürchten hatte; so suchte er doch noch durch weise Rathschläge, die gleich in Handlung und Gewohnheiten übergingen, das Band, was seine Freunde knüpfte, noch fester zusammenzuziehen, und allen, auch nur möglichen Veranlassungen von Uneinigkeit und Brüchen zuvorzukommen, und er wurde daher, wie einer seiner größten Geschichtschreiber sagt *), der erste Gesetzgeber der Freundschaft genannt. Er rieth einem jeden dahin zu sehen, daß wahre Freundschaft so wenig als möglich Narben und Geschwüre erhalte, weil es schwer sey, alte Wunden, die man ihr einmal geschlagen, in der Folge ganz auszuheilen. Man müsse daher Zänkereyen und Rechtshaberey aus dem freundschaftlichen Umgange verbannen, und Treu und Glauben dürfe man nicht einmal im Scherze verletzen. Selbst freundschaftliche Ermahnungen, die er mit einem ganzen eigenen Worte nannte **), mußten mit einer solchen Behutsamkeit gegeben, und durch die sanftesten Worte so gemildert werden,, daß man es nicht ver-

*) Man sehe hier Arist. S. 101. 102. 234. ap. Jambl, aus welchem auch das folgende genommen ist.

**) παιδαγωγικαί, S. 101, ap. Jambl,

verkennen könnte, daß sie aus keiner andern Quelle, als aus der aufrichtigsten Sorge für das Beste des Fehlenden entsprungen seyen. Er erklärte endlich diejenigen für schändliche Verräther, die um bloßer unverdienter und unvermeidlicher Unglücksfälle willen eine geprüfte Freundschaft aufhoben, die nur allein wegen einer unheilbaren Verfehrung des Herzens (sonst geliebter Personen zerrissen werden sollte. — Dies waren die Grundsätze, nach welchen die Pythagoreer unter einander lebten, und wenn man diese mit ihrer übrigen Art zu denken und zu handeln zusammenhält, so wird man die Beispiele von willigen Aufopferungen des Lebens und der Güter, die *) von Pythagoreern erzählt werden, nicht allein nicht mehr für unglaublich, sondern kaum für etwas ungewöhnliches halten.

Pythagoras zog aber nicht die ungetheilten Herzen seiner Freunde, und ihr ganzes Vermögen zu lieben, so auf sich, und die mit ihm verbundenen zusammen, daß kein Rest von Neigung für andere Menschen übrig geblieben, oder kalte Gleichgültigkeit und Verachtung gegen solche, die keine Brüder waren, daraus entstanden wäre. Er empfahl vielmehr Freundschaft oder Wohlwollen aller gegen alle, Ehrfurcht gegen Gott, gegen Eltern und bejahrte Personen, Zärtlichkeit gegen Ehegatten, Kinder und Verwandte, und selbst Schonung gegen unvernünftige Thiere, die mit den Menschen wenigstens durch gemeinschaftliches ähnliches Gefühl zusammen hingen **).

Er

*) S. 235 u. f.

**) Man sehe Aristox. ap. Stob. Serim. 67. p. 457. und aus ihm auch. ap. Jambl. 229. φιλικὴν δὲ διαφρονε-
 50706

Er erlaubte nur allein unverbesserlichen Bösewichtern Feindschaft anzukündigen, und einen ewigen Krieg mit ihnen zu führen. In solchen gerechten Fehden müsse man seinen Widersacher mehr mit Werken als Worten verfolgen, und nie vergessen, daß auch der verruchteste Gegner doch noch immer ein Mensch sey *).

Wenn man die bisher erzählten Verdienste des Pythagoras um seine Freunde überdenkt, so findet man keine Wirkung der Dankbarkeit natürlicher, als diese, daß die letztern ihren Lehrer, in dem sie den Bilden ihres Herzens und Geistes, und den Schöpfer ihrer Glückseligkeit erkannten, als einen großen und außerordentlichen, oder

σατα παντων προς απαντας Πυθαγορας παρ-
εδωκε. θεων μεν προς ανθρωπους δι' ευσεβειας
και επισημονικης θεραπειας δογματων δε προς
αλληλα, και καθ' ολε ψυχης προς σωμα, λο-
γισικη τε προς τα τε αλογα ειδη, δια φιλοσο-
φιας, και της κατ' αυτην θεωριας ανθρωπων
δε προς αλληλους, πολιτων μεν δια φυσιολογιας
ορθης. ανδρος δε προς γυναικα, η τεκνα, η
αδελφους, και οικειους, δια κοινονιας αδια-
σροφας. etc.

*) Aristox. ap. Jambl. sect. 232. εχθραν εχοντα μηδε-
ποτε αιρεισθαι προς της μη τελειας κακας.
αραμενον δε, μενειν ευγενως εν τω διαπολεμειν,
αν μη μετα πεση το ηθος τε διαφερεμεν, και
προσγε νηται ευγνωμοσυνη. πολεμειν δε μη
λογω, αλλα τοις εργοις. νομιμον δε ειναι και
οσων τον πολεμον, και ως ανθρωπος ανθρωπω
πολεμεις εινεν.

oder, wie die Griechen sagten, göttlichen Mann verehrten. Nach dem Aristoteles theilten die ältesten Pythagoreer alle vernünftige Naturen in Götter, Menschen, und in solche Wesen ein, dergleichen Pythagoras sey *). Es ist also nicht bloß eine spätere Erdichtung, daß Pythagoras noch während seines Lebens von seinen Schülern für etwas erhabeners, als einen gewöhnlichen Menschen, gehalten worden sey. — Mir scheint es daher auch gar nicht unglaublich, was Apollonius beym Jamblich sagt **), daß man den Pythagoras bey seinem Leben nur den Göttlichen genannt, und nach seinem Tode durch das Wort Jener bezeichnet habe. Zur neuern Mythologie dieses Mannes aber muß man es unstreitig rechnen, was mehrere Schriftsteller versichern, daß seine Freunde ihn als einen wirklichen Gott, als den Hyperboreischen Apoll anbetet, daß sie seine Aussprüche als eben so viele Orakel aufgenommen, daß sie alle ihre Entdeckungen ihm allein zugeschrieben hätten, ja daß er endlich sich selbst für einen Gott ausgegeben, und dem Abaris seine goldene Hüfte gezeigt habe ***).

Als

*) S. 31. ap. Jambl. Ἴσorei δὲ καὶ Ἀριστοτελες ἐν τοῖς περὶ τῆς Πυθαγορικῆς φιλοσοφίας, διαίρεσιν τινὰ τοιανδε ὑπὸ τῶν ἀνδρῶν ἐν τοῖς πανυ ἀπορητοῖς διαφυλαττεσθαι. τὰ λογικὰ ζῶν το μεν εἰς θεός, το δὲ ἀνθρώπος, το δὲ οἶον Πυθαγόρας.

**) S. 255.

***) Diog. VIII. 11. 14. Nicom. ap. Porph. 20. incert. auct. ap. Jambl. 91. 92. nec non ap. eund. 140, & 144. S. 198. 177.

Ff

Als den stärksten Beweis des göttlichen Ansehens, worinnen Pythagoras sich bey seinen Schülern gesetzt hatte, führt man gemeiniglich die berühmte Formel: er sagt's *) an, die statt aller Gründe bey seinen Anhängern gegolten, und wodurch er alles weitere Nachfragen auf einmal abgebrochen haben soll. So reden von diesem angeblichen Machtspruch nicht nur Cicero **) und andere Schriftsteller ***), sondern Apollonius ahmte ihn auch in diesem Sinne nach, und man muß daher glauben, daß ein oder mehrere ältere Geschichtschreiber davon auf eine ähnliche Art geredet haben. Diogenes †) ist der einzige, der das, er sagt's, nicht dem Pythagoras von Samos, sondern einem andern von Zakynthus zueignet; allein lieber möchte ich die ganze Sache verwerfen oder bezweifeln, als glauben, daß ein dem Samischen gleichnamiger Weltweise sich unterstanden habe, seinen Schülern auf eine solche Art Stillschweigen zu gebieten: indem unter allen Männern, die außer dem Sohn des Mnesarch den Namen Pythagoras getragen haben, kein einziger Ruhm genug hatte, um sich eine solche Seelenherrschaft, als welche die beyden Griechischen Wörter voraussetzen, über seine Freunde anmaßen zu können. Ein jeder Leser aber, der den Pythagoras von Samos nur so

welt

*) *Αὐτὸς εἶπα.*

**) de N. D. 1. 5. Nec vero probare soleo id, quod de Pythagoreis accepimus: quos ferunt, si quid affirmarent in disputando, cum ex iis quaereretur, quare ita esset, respondere solitos, *ipse dixit*. Ipse autem erat Pythagoras; tantum opinio praejudicata poterat, ut etiam sine ratione valeret auctoritas.

***) ap. Men. ad VIII. 46.

†) VIII. 46.

weit kennt, als ich ihn bisher geschildert habe, muß sogleich fühlen, daß die stolze Tyrannische Formel, wie sie ihm zuerst von einigen unverständigen Bewunderern zugeschrieben, und von andern nachher wiederholt worden, nicht einen Weisen zum Urheber haben könne, der mäßige Schätzung seiner eigenen, und Anerkennung fremder Verdienste durch Beyspiel und Grundsätze lehrte, und daß sie auch unmöglich gegen solche Männer habe gebraucht werden können, dergleichen Pythagoras in seinen Freunden wählte oder bildete. Ich vermuthete aber doch nicht, daß man das *αυτος εφη* ganz erdichtet, sondern daß man es nur verdreht und misverstanden habe. — Unterdeffen kann man viel entscheidender behaupten, daß der Sinn, den man in diese Worte zu legen pflegt, falsch sey, als man ihre wahre Bedeutung und die Umstände, unter welchen sie ausgesprochen worden, wieder finden kann. Ich will aber doch immer lieber eine jede andere, nur mögliche und dem Charakter des Pythagoras und seiner Freunde entsprechende Auslegung annehmen, als mit der Vertheidigung der gemeinen, den erstern eines an Narrheit gränzenden Stolzes, und die letztern eines kindischen Blödsinnes und einer verächtlichen Geduld beschuldigen. Vielleicht brauchten die Verehrer des Pythagoras das: er sagt's, als ein Lösungswort, um dadurch anzuzeigen, daß die Meinungen und Rathschläge, die sie im regierenden Rath zu Kroton vortrugen, auch die des Pythagoras seyen *): oder sie sprachen es auch aus, um sich unter einander zu sagen, daß gewisse Entschlie-

Ff 2 ßungen

*) Pythagoras wurde häufig in den wichtigsten Angelegenheiten befragt: S. 177. ap. Jambl.

hungen izo gefaßt, gewisse Entwürfe auch von ihm selbst gebilligt worden, und nun ausgeführt werden sollten: oder man erinnerte endlich auch dadurch solche Pythagoreer, die noch in der Prüfungszeit begriffen waren, und also das innere Triebwerk und die Geheimnisse der Gesellschaft noch nicht kannten, daß sie izo noch nicht die Gründe von dem, was man von ihnen verlangte, oder ihnen verbot, oder auftrug, erfahren könnten, und sich in manchen Fällen mit dem bloßen Ansehen des Hauptes ihres Ordens begnügen müßten. Eine jede dieser Vermuthungen ist gedenkbarer, als die Sage, daß Pythagoras seinen Schülern Meinungen ohne Beweise aufgedrungen, und eine löbliche Wißbegierde durch einen unvernünftigen Machtpruch unterdrückt haben sollte.

Nachdem Pythagoras eine gewisse Zahl von geprüften Freunden zusammengebracht, und sie bewogen hatte, nach den von ihm vorgeschriebenen Gesetzen zu leben und zu handeln; nahm er mit ihnen gleichsam die Verabredung, daß keiner ein Mitglied ihres heiligen Freundschaftsbundes werden sollte, den er nicht vorher geprüft hätte, und der sich nicht solche Prüfungen gefallen lassen würde *). Pythagoras machte daher, glaubwürdigen Zeugnissen zu Folge, nicht einmal jemanden die Hoffnung, ihn dereinst unter seine vertrautern Freunde aufzunehmen, wenn er nicht vorher dessen ganze Bildung,
Nie-

*) Man sehe Aristox., ap. Jambl. 94. 95. Diog. ap. Porphy. 13. S. ap. Jambl. 71. Die letztere dieser beyden Stellen ist fast ganz aus dem Aristoxenus; und auch die zweyte entspricht der Erzählung dieses Geschichtschreibers vollkommen.

Mienen, Geberden, Stellungen, Gang und Bewegungen genau untersucht hatte. Aus allen diesen äußern Zeichen zusammen genommen, lockte er wahrscheinliche Vermuthungen über die Fähigkeiten und Gesinnungen ihm sonst unbekannter Personen hervor, und er wurde daher von den Alten für einen großen Kenner, oder auch für den Erfinder der Kunst gehalten, das Unsichtbare im Menschen aus dem Sichtbaren zu errathen. Pythagoras hatte aber sich selbst und andere zu lange beobachtet, als daß er auf so trügliche Data, allein, sich hätte verlassen, oder bey ihnen hätte stehen bleiben sollen. Er forschte also weiter nach, wie diejenigen, die sich um seine vertraute Freundschaft bewarben, sich gegen ihre Eltern, Hausgenossen und Freunde betrogen, und wie die letztern beschaffen wären? Er gab auf ihr Lachen, ihre Reden und Schweigen, auf ihre Zerstreuungen und Geschäfte, und alle ihre übrigen Bewegungen Acht, und untersuchte endlich, ob, und wann und bey welchen Gelegenheiten, und wie sehr sie aufgebracht, oder erfreuet und niedergeschlagen würden? ob sie zänfisch und ungesellig und roh, oder friedfertig, freundlich und milde wären? Von der Prüfung der Gemüthsart seiner künftigen Freunde ging er zur Ergründung ihrer Fähigkeiten fort. Er merkte auf, ob sie die Kenntnisse, die er ihnen mittheilte, leicht und begierig faßten, und treu und dauerhaft behielten, oder ob sie ihm nur langsam folgten, von dem, was er ihnen sagte, nur wenig erweckt und erwärmt wurden, und ob seine Reden sich nach einem gewissen Zeitraume in ihrem Gedächtnisse verstümmelten, oder gar daraus verschwänden. Am allermeisten suchte aber Pythagoras zu erfahren, ob jemand anvertraute Geheimnisse aufbewah-

ren konnte, oder ob er geschwätzig, unvorsichtig, mittheilend und leicht auszuforschen sey? fand nun Pythagoras, in und nach allen diesen Prüfungen, in denen, die sich ihm darboten, solche Gaben und Vorzüge, als er sie von seinen Vertrauten verlangte, so rückte er solche geprüfte Männer in die Classe der schon lange Eingeweihten ein, und ließ sie mit diesen dieselbigen Vorrechte genießen.

Weil Pythagoras nach dem Ausdruck des Aristotenus die Kunst zu schweigen mehr, als die Kunst zu reden schätzte, und die künftigen Mitglieder seines Bundes vorzüglich in Rücksicht auf ihre Verschwiegenheit auf die Probe setzte; so wurde die ganze Zeit der Prüfung in der Folge die Zeit des Stillschweigens *) genannt. Diese Verschwiegenheit, oder dies Stillschweigen nun, worauf Pythagoras so sehr drang, nahm man (fast ist es unglaublich) in der strengsten und eigentlichen Bedeutung dieses Worts, und überredete sich, daß Pythagoras denen, die er prüfte, geboten habe, ihren Mund während eines Zeitraums von zwey oder drey, oder gar fünf Jahren gänzlich zu verschließen, und gegen keinen Menschen auch nur ein einziges Wort vorzubringen **). Ja man glaubte nicht bloß an ein mehrjähriges Stillschweigen, das Pythagoras seinen Freunden auferlegt habe, sondern man ahmte es, wie die angeführten Schriftsteller beweisen, so gar nach, und pries es als das vortreflichste Mittel, Herr seiner selbst und Meister seiner Zunge zu werden,

*) *εξεμυδιας.*

**) Man sehe die Zeugnisse gesammelt ap. Rittersh. ad Porph. §. 19. p. 20.

den, ferner sich von allen irdischen Dingen abzuziehen, und die vertrauteste Bekanntschaft mit seinem Innern zu erlangen. Eben diese leichtgläubige Männer, deren Beyspiel abermals zeigt, wie viele Unrichtigkeiten und Ungereimtheiten durch bloße Einfalt und Mißverständnis in die Pythagoreische Geschichte gekommen sind, gehen nur darinn von einander ab, daß einige zwey, andere drey, die meisten aber das, was sie sich kaum als möglich hätten vorstellen sollen, fünf Jahre, als den bestimmten Zeitpunkt angeben, während welchem die einzuziehenden Pythagoreer gar nicht reden, sondern nur hören, und ihren Lehrer nicht einmal von Angesicht zu Angesicht sehen durften. Man betrachtete, scheint es, die Pythagoreische Philosophie als ein Handwerk und die Prüfungszeit als beschwerliche Lehrjahre, welche der Meister so viel als möglich zu verlängern gesucht habe. Apulejus ist der einzige jüngere Schriftsteller *), welcher sagt, daß Pythagoras diejenigen, die er prüfte, doch nicht zu einer gänzlichen Stummheit verdammt habe, und ihm stimmen nur allein der Platonische Weltweise Laurus **), und ein elender Schriftsteller beyh Jamblich ***) darinne bey, daß Pythagoras nicht allen eine gleich lange Zeit des Stillschweigens und der Prüfung auferlegt habe. Dies letztere würde man annehmen, so wie das vermeyntliche Stillschweigen als eine den Pythagoras und seine Freunde entehrende Erdichtung verwerfen müssen, wenn jenes auch von niemanden bezeugt, und diesem von keinem wider-

Sf 4

spro-

*) p. 232.

**) Ap. Gell. I. 9.

***) S. 90.

prochen würde. Aristoxenus aber, dem wir die weitläufigste und glaubwürdigste Beschreibung der Prüfungsmethode *) des Pythagoras zu danken haben, meldet nichts von einer völligen Aufhebung des Gebrauchs der Sprache, noch auch von einer unveränderlichen, für alle ohne Unterschied festgesetzten Prüfungszeit. Er erzählt nur, daß Pythagoras einen jeden vorzüglich wegen der Gabe zu schweigen erprobt, und wenn er diese und andere Vollkommenheiten in Personen gefunden hätte, er ihnen alsdenn sein ganzes Zutrauen geschenkt habe. Natürlich wurde es dem Pythagoras bey dem einen leichter, bey dem andern schwerer, ihn genau kennen zu lernen, und eine nothwendige Folge hievon war, daß der eine früher, der andere später in seine Gesellschaft aufgenommen wurde.

Weber Aristoxenus, noch irgend ein zuverlässiger Geschichtschreiber sagt etwas davon, daß Pythagoras denen, die sich zu Mitgliedern seiner Gesellschaft meldeten, beschwerliche und peinliche Büßungen auferlegt habe, durch welche in spätern Zeiten Christen und Nichtchristen alle diejenigen durchgehen ließen, die in Klöster oder Mysterien aufgenommen werden wollten. Solche unnöthige, und in dem damaligen Zeitalter mehr abschreckende als einladende Kreuzigungen würden den Absichten des Samischen Weltweisen eben so hinderlich gewesen seyn, als die Prellereyen, die Kratinus in einem Fragment bey dem Diogenes schildert *). Denn man mag voraus setzen, daß

Py^a

*) S. 94. 95. ap. Jambl.

*) VIII. 37. Εδος εστιν αυτοις, εν τῇ ιδιωτῇ ποτεν λαβασιν εισελθοντα, διαπειρωμενον

Pythagoras und seine Freunde diejenigen, die sich bisweilen in ihre Versammlungen mischten, oder auch diejenigen, die dereinst von ihnen als Brüder geliebt zu seyn wünschten, auf die vom Griechischen Komiker beschriebene muthwillige Art gepöppt haben; so kann man ein solches Betragen in keinem Falle anders, als des Ernstes der Pythagoreer unwürdig, und eben deswegen unglaublich nennen. Kratin hatte wahrscheinlich davon gehört, daß Pythagoras auch die Fähigkeiten von Personen untersuche: er glaubte daher, oder stellte sich doch, als wenn er es glaubte, daß dieser Weltweise und seine Gehülfen alle Neulinge durch spitzfindige Reden, oder verfängliche Fragen zu verwirren und niederzumerzen suchten, und hieraus entstand die übertriebene Schilderung, (vergleichen den ältesten komischen Dichtern sehr gewöhnlich waren), wodurch die Pythagoreer in muthwillige Sophisten verwandelt wurden *).

S f 5

Eine

Της τῶν λόγων ρωμης, ταρῶνται καὶ
κυκαῖ

Τοῖς ἀντιθέτοις, τοῖς περὶ σῶμασι,

τῶν ἀποπλανοῖς, τοῖς μεγέθεσιν ὑβου-
σικῶς.

Diese Stelle habe ich vormals unrichtig verstanden.
pag. 282 Hist. doctrinæ de vero Deo.

- *) Noch seltsamer als Kratin, der der Pythagoreer spotten wollte, mahlte das Haupt derselben ein neuerer Schriftsteller, und gewiß in der Absicht, das feierliche und heilige der Pythagoreischen Satzungen zu erheben. S. 72. ap. Jambl. Er sagt nämlich, daß man die Lehrlinge erst drey Jahre hintereinander vernachlässigt, oder ihnen mit Verachtung begegnet, und ihnen alsdenn noch ein fünfjähriges Stillschweigen auferlegt habe.

Eine gemeine Sage, die aber allem Vermuthen nach wiederum aus Mißverständniß entstanden ist, ist diese: daß die Pythagoreer entweder gleich, wenn sie sich zu künftigen Mitgliedern der Gesellschaft angaben *), oder auch wenn sie ihre Prüfungszeit überstanden hatten, ihr ganzes Vermögen der Gesellschaft überliefert hätten, und daß daher unter den Pythagoreern eine völlige Gemeinschaft der Güter eingeführt gewesen sey **). Dieses Zusammenhäufen aller Haabe, welches Pythagoras zugleich mit der Zusammenschmelzung der Seelen verbunden haben soll, ist eine so unwahrscheinliche Sache, und eine mit der Klugheit dieses Mannes so wenig vereinbare Unternehmung, daß man sie läugnen könnte, wenn sie auch nicht von den ersten und zuverlässigsten Geschichtschreibern verworfen würde. Für die Pythagoreische Gemeinschaft der Güter zeugen nur spätere oder ungültige Schriftsteller, unter welchen wahrscheinlich Timäus der vornehmste ist. Wenn nämlich in den Worten des Diogenes ***), die ich unten anführe, nicht Nachrichten verschiedener Männer vermischt sind, wie es nicht scheint; so ist Timäus der erste, der von einer Gemeinschaft aller Güter unter den Pythagoreern geredet hat. Nimmt man hingegen an, daß Diogenes nach den beyden ersten

Olie.

*) Diog. ap. Jambl. 72. 168.

**) Diog. VIII. 10. Apollon. ap. Jambl. 237. lt. f. 81. Nicom. ap. Porph. 8. 20. Taurus ap. Gell. I. 9.

***) VIII. 10. εἶπε τε πρῶτος (ὡς φησι ὁ Τιμαίος) κοῖνα τὰ φίλων εἶναι. Καὶ φιλικὴν ἰσοτήτα. καὶ πῦρ οἱ μαθηταὶ κατέτιθεντο τὰς ὀσείας, εἰς ἐν ποιεμένοι.

Gliedern oder Absätzen der angezogenen Stelle, die Erzählung eines andern Geschichtschreibers mittheilt; so ist zwar Timäus alsdenn frey von der Schuld der Erdichtung, oder eines groben Misverständnisses: man muß sie aber alsdenn auf einen andern eben so nachlässigen oder erdichteten Geschichtschreiber übertragen. Unläugbar ging der Glaube an die Gemeinschaft der Güter unter den Freunden des Pythagoras über Christi Geburt hinaus; denn Apollonius erwähnt ihrer schon. Wer aber auch zuerst davon geredet haben mag; so ist es immer ausgemacht, daß sie niemals unter ihnen statt gefunden hat. Dies beweisen die Erzählungen des Aristoreus beym Jamblich *), nach welchen die Pythagoreer bey der Gefahr von Brüdern, deren Glück einen nahen Umsturz drohte, alle Baarschaft, die sie nur aufbringen konnten, zusammenraffen, um ihre wankenden Freunde zu unterstützen. Eben diese Beispiele von Nothhülfe wiederholt Diodor aus dem Aristoreus **), und begleitet sie mit der Anmerkung, die wahrscheinlich aus demselbigen Schriftsteller genommen ist, daß die Pythagoreer mit einem jeden Theilnehmer ihres Bundes, der sein Vermögen verlohren hatte, das ihrige brüderlich getheilt, und daß sie diesen Freundschaftsdienst nicht bloß denjenigen, mit denen sie täglich umgegangen wären, sondern auch solchen, die sie nie von Person kennen gelernt, erwiesen hätten. — Die Veranlassung der Meinung von der Gemeinschaft der Güter unter den Pythagoreern lassen sich leicht ausfinden, und sind in Rücksicht auf diejenigen, die dadurch

irre

*) S. 239.

**) 554. cxc.

irre geführt wurden, viel verzeiblicher, als die von vielen andern. Sie liegen nämlich in den Aussprüchen des Pythagoras *), die nachher unter den Griechen Sprüchwörter wurden **); daß die Freundschaft eine völlige Gleichheit, und eine Zusammenschmelzung mehrerer Herzen in eins, und ein wahrer Freund ein anderes ich oder selbst sey, daß daher unter Freunden alles gemein seyn müsse. Dies letzte Freundschaftsgesetz, was die Pythagoreer in seinem ganzen Umfange erfüllten, und nach welchem keiner von ihnen etwas besaß, oder in seiner Macht hatte, was er nicht, und wenn es auch das Leben gewesen wäre, einem jeden seiner Freunde willig mitgetheilt und aufgeopfert hätte, dies Gesetz legte man fälschlich so aus, als wenn Pythagoras alles Eigenthum einzelner Mitglieder hätte aufheben, und aus den Gütern aller einen gemeinschaftlichen Fond des ganzen Ordens hätte gründen wollen.

Nichts ist glaublicher, als was Diogenes ***) beim Lamblich erzählt, daß die Pythagoreer ein jedes unwürdiges Mitglied, das wider die Grundsätze ihrer Gesellschaft gröblich sündigte, und durch Laster oder Missethaten alle seine übrigen Mitbrüder beschimpfte, von dem gesunden Körper abgesondert und ausgeworfen, daß sie es ferner für todt erklärte, und ihm als einem Verstorbenen ein Grabmal gesetzt haben. Falsch hingegen ist der Zusatz dieses Schriftstellers, den ich nicht weiter zu widerlegen brauche: daß sie einem solchen ausgestoßenen Bruder

*) Diog. VIII. 10. ex Tim. & Cic. ap. Menag. ad. h. l.

**) Aristot. IX. c. 8. Ethic.

***) S. 73.

der zweymal so viel, oder noch mehr zurück gegeben hätten, als er bey seinem Eintritt in die Casse der ganzen Gesellschaft eingeliefert hatte *).

Aus dem bisherigen kann man leicht bestimmen, wie viele Hauptclassen von Freunden oder Anhängern Pythagoras gehabt habe, wenn man diejenigen nicht mit dazu rechnet, die seinen und seiner Schüler Reden bisweilen, oder auch oft mit Bewunderung zuhörten, ohne sonst mit ihnen in nähere Verbindung zu kommen. Es waren nämlich, und konnten ihrer nicht mehr als zwey seyn: erstlich solche, die Pythagoras geprüft hatte, und denen er sich ganz offenbarte: und wiederum solche, die noch geprüft wurden, und vor denen man noch immer etwas zurück hielt. Dies bestätigt das Zeugniß des Aristareus **), nach welchem man die streitenden, unbestimmten, oder gar lächerlichen Eintheilungen und Benennungen der Pythagoreer berichtigen oder verwerfen muß ***). Es ist wahrscheinlich, was die meisten bezeugen

*) Diese Nachricht ist gewiß falsch, wenn sie vom Einlegen und der doppelten Rückzahlung des ganzen Vermögens verstanden ward. Wahrscheinlich ist es unterdessen, daß ein jedes Mitglied bey seiner Aufnahme in die Gesellschaft eine gewisse Summe hergeben, und auch nachher noch immer beytragen mußte, um die gemeinschaftlichen Ausgaben der ganzen Gesellschaft daraus zu bestreiten.

**) S. 95. ap. Jambl. *Εν μὲν ὅν διαπεῖρα τοιαῦτα ἐπεσκοπεῖ, καὶ πρὸς ταῦτα ἡσθεῖ τὰς μανδανούλας. Τὰς τε ἀρμόζοντάς τοις ἀγαθοῖς τῆς παρ' ἑαυτῷ σοφίας ἐκτενέει.*

***) Die Hauptstellen sind folgende. Taur. ap. Gell. 1. 9. Diog. ap. Porph. 37. & ibi Rittersh. ap. Jambl. 72. 81. vid. & 89. Anonym. ap. Phot. 1. Hiemit vergleiche man Menag.

bezeugen *), daß die noch nicht bewährten Freunde des Pythagoras Akustiker oder Akusmatiker und Exoteriker; die geprüften hingegen entweder Esoteriker oder Mathematiker genannt wurden. Auch ist es nicht unglaublich, daß die letztere nach ihren verschiedenen Fähigkeiten entweder für die Erforschung und den Vortrag von Wissenschaften, oder auch für öffentliche Geschäfte entweder die Namen von Theoretikern oder Physikern, oder auch von Politikern und Nomothetikern trugen. Falsch hingegen, und ganz wider das, was ich von dem Unterrichte der Pythagoreer aus dem Aristorenus erzählt habe, ist es, daß die einen deswegen Esoteriker und Mathematiker genannt worden, weil sie den Pythagoras innerhalb des Vorhangs gehört, und seine geheimsten Lehren ausführlich, und mit allen ihren Beweisen aus seinem Munde empfangen hätten: die andern hingegen Exoteriker und Akusmatiker, weil sie den Pythagoras außerhalb des Vorhangs gehört, und sich bloß mit gewissen kurzen und unbewiesenen Lehrsätzen hätten begnügen müssen. Ebenso geschichtwidrig, und selbst mit der gesunden Vernunft streitend, sind die Eintheilungen des Ungenannten bey Phorius, die vom hirnlosen Suidas, und einem schwachköpfigen

Monag. ad VIII. 38. & Scheff. de Phil. italica c. XI. Der letztere fällt in ein unverständliches Gewirre, weil er alle Nachrichten der Griechen ohne Ausnahme gelten läßt, und so viele Rangordnungen von Pythagoreern heraus zu bringen sucht, als sich Benennungen derselben in elenden Schriftstellern finden, die von den Pythagoreern die falschesten und ungereimtesten Begriffe haben.

*) Des. Taur. & Diog. l. c.

köpfigten Scholasten des Theokrit wiederholt werden. Unter den Pythagoreern, sagen diese Männer, waren einige ganz dem Beschauen oder der Betrachtung ergeben, und diese wurden Ehrwürdige genannt. Andere beschäftigten sich mit weltlichen Dingen, und diese hießen Politiker. Eine dritte Classe arbeitete in den mathematischen Wissenschaften, und diese führten den Namen von Mathematikern. Ferner wurden diejenigen, die den Pythagoras selbst hörten, Pythagoriker; solche hingegen, die nur von seinen Schülern Unterricht empfingen, Pythagoreer: und endlich alle übrigen, die sonst dem Pythagoras wohl wollten oder nacheferten, Pythagoristen genannt *).

Nachdem ich lzo die ganze innere Einrichtung der Pythagoreischen Gesellschaft beschrieben habe; so frage ich nun einen jeden Leser, ob es ihm glaublicher vorkomme, daß diese Männer (wie man in der neuern Zeit allgemein ange-

*) Nach dem Diakarch (S. 19. ap. Porph.) wurden nicht nur Männer, sondern auch Weiber in die Pythagoreischen Gesellschaften aufgenommen. Hiemit aber wollte Diakarch nichts weiter sagen, als daß die Weiber und Töchter der Pythagoreer nach den Grundsätzen ihrer Männer und Väter sich gekleidet, genährt, gehandelt, und ihre Kinder erzogen hätten. Uebrigens sieht man aus der Einrichtung der ganzen Gesellschaft, wie Aristoreus sie beschrieben hat, daß das weibliche Geschlecht weder an dem frühen Unterricht, noch an den heftigen Leibesbewegungen, noch endlich an den nachmittägigen Verathschlagungen Theil genommen habe, oder nehmen konnte. Wenn es nicht verboten war, die Geheimnisse des Bundes Weibern anzuvertrauen; so sagt doch auch kein glaubwürdiger Schriftsteller, daß dieses geboten oder gewöhnlich gewesen sey.

angenommen hat und noch annimmt) in einer beständigen Entfernung von öffentlichen Geschäften gelebt, und sich ganz in die Betrachtung und Erforschung himmlischer und unsichtbarer Dinge versenkt haben, oder ob er es den Sätzen des Pythagoras entsprechender finde, daß er und seine Schüler ihre Kenntnisse und Kräfte, wie vor ihnen die Weisen von Griechenland, und nachher die Eleatiker thaten, in einem handelnden Leben, und in der Uebernehmung öffentlicher Aemter und Würden zum Dienste ihres Vaterlandes angewandt haben? Das letztere behaupten alle ältere, zuverlässige und die meisten neuern unzuverlässigen Schriftsteller; das erstere hingegen nur allein Heraklides Pontikus, und nach ihm Apollonius, Nikomachus, und die meisten neuern Platoniker, die sich aber zugleich selbst widersprechen. Denn eben diese Männer, die den Pythagoras an einigen Stellen als den Stifter eines philosophischen Mönchordens schildern, stimmen wiederum mit den glaubwürdigsten Geschichtschreibern darinn überein, daß die Pythagoreer in allen Städten, wo sie sich fanden, eine genaue verbundene Gesellschaft von Staatsmännern ausmachten, die nach den vortreflichen Grundsätzen ihres Oberhauptes öffentliche Angelegenheiten verwalteten, Sitten und Geseze zu verbessern, Alleinherrschaft, oder übermäßige drückende Gewalt eines oder einiger Tyrannen zu hindern und zu vertilgen, Eintracht und Frieden unter allen Ständen zu erhalten, und eine gemäßigte, auf das Glück aller abzielende Aristokratische Regierungsform einzuführen und zu befestigen suchten. Kein anderes Factum in der ganzen Pythagoreischen Geschichte wird durch so viele Aussagen, und zwar solcher Männer bestätigt, die sonst in
allen

allen übrigen Puncten von einander abwichen. Ich will diese Beweisstellen nach der Ordnung der Zeit, in welcher ihre Verfasser gelebt haben, hinter einander anführen, weil es hier nicht bloß um den historischen Vortrag von unbezweifelten Nachrichten, sondern um den Beweis einer Sache zu thun ist, die wider die allgemeine Meynung der Gelehrten der letztern Jahrhunderte läuft.

Schon Theopomp hielt den Pythagoras zwar nicht für einen so edel denkenden Staatsmann, als er wirklich war, (bekannt aber ist es, daß Theopomp nie im Loben, aber fast immer im Tadeln zu viel that) aber doch für einen feinen politischen Kopf, der unter dem Vorwande seiner scheinbar schönen Philosophie sich der Alleinherrschaft zu bemächtigen, und ähnliche gewaltthätige Gesinnungen seinen Schülern einzufloßen gesucht hätte. Er verglich daher den Athenion, einen Aristotelischen Weltweisen, der im Mithridatischen Kriege sich zum Tyrannen von Athen aufwarf, mit dem Pythagoras, und setzte hinzu, daß der erstere dem Beispiel und den Grundsätzen des letztern gefolgt sey *). Eben so urtheilte Hermipp über den Pythagoras, wie nicht nur aus den verbesserten Worten des Athenäus, sondern auch aus seiner oben geprüften Erzählung von dem Aufenthalte des Pythagoras in einer Höhle erhellet. Zwischen diese beyde Schriftsteller fällt Aristorenus, der nicht nur sie, sondern auch die meisten der folgenden als Geschichtschreiber überwiegt. Dieser vortrefliche Schüler des Aristoteles erzählt erstlich, daß

*) Athen, XV. 2.

daß die Pythagoreer den ganzen Nachmittag auf politische, sowohl einländische als ausländische Angelegenheiten verwandt hätten *), er sagt ferner, daß man den Pythagoreern alle Abend beim Weggehen von ihren Gastmälern eingeprägt habe: der Gerechtigkeit und den Gesezen zu helfen, und mit der Ungerechtigkeit und Tyranny einen unaufhörlichen Krieg zu führen **). Endlich bezeugt er, daß die Pythagoreer folgende Ermahnung, als den Inbegriff ihrer und aller rechtschaffenen Männer Sittenlehre beständig wiederholt hätten: daß man auf alle nur mögliche Arten, und selbst mit Feuer und Schwert, vom Körper Krankheit, von der Seele Unwissenheit, oder vielmehr rohe Ungebildtheit, vom Bauche Schwelgerey, von Städten Aufruhr, von Familien Uneinigkeit entfernen und vertilgen, und in allen Dingen sich vor Uebermaaß hüten müsse ***). Alle diese Stellen des Aristorenius werden

*) S. 97. ap. Jambl.

**) S. 100. νομῶ τε βοηθεῖν, καὶ ἀνομία πολέμειν. ap. Stob. Serm. 41. Auch redete er von den Pythagoreischen Grundsätzen der Erziehung, als wenn sie nur allein Führer von Staaten oder Herren hätten bilden wollen.

***) Arist. ap. Nicom. in Porph. vit. I. 22. Φυγαδεύειον παση μηχανῇ, καὶ περικοπτεον πυρὶ καὶ σιδηρῷ καὶ μηχαναῖς παντοῖαις ἀπο μὲν σώματος νοσόν, ἀπο δὲ ψυχῆς ἀμαθίαν, κοιλίας δὲ πολυτελείαν, πολέως δὲ ζασιν, οἰκῆ δὲ διχοφροσύνην, ὅμῃ δὲ πάντων ἀμετρίαν. Man sehe den Aristorenius auch ap. Stob. Serm. 41. p. 243. Von ihm ist, wie ich vorher schon bemerkt habe, wahrscheinlich auch der zweyhundert und vierzehnte Absatz im Jamblisch, wo er

den durch seine Nachrichten von den Ursachen und Folgen des Unterganges der Pythagoreischen Schule, die ich nachher anführen will, bekräftigt und erläutert. Auch Diklaarch, ungeachtet er in einigen Umständen von seinem gelehrten Freunde abgeht, kommt doch darinn mit ihm zusammen, daß Pythagoras das Haupt einer mächtigen Gesellschaft gewesen sey, die sich über viele Städte verbreitet, selbst benachbarte ungriechische Könige und Dynasten zu Mitgliedern gehabt, allenthalben einen überwiegenden Einfluß in Staatsgeschäfte erhalten, und endlich durch ihren Untergang die größten Unordnungen in allen Staaten von Großgriechenland nach sich gezogen habe *). Nach diesen reden Polybius **), Cicero ***)

Gg 2

und

er sagt, daß Pythagoras allenthalben Tyrannen verjagt, Gesetzlosigkeit gebändigt, und alte Rechte und Freyheit wieder hergestellt habe: Τυραννίδας δὲ καταλῶν, καὶ πολιτείας συγκεχυμένας διατάττων, ελευθερίαν τε ἀπο δολείας ταῖς πόλεσι παραδίδας. Καὶ τὴν παρανομίαν παύων, ὕβριν τε καταλῶν, καὶ τὰς ὕβρεις καὶ τυραννικὰς κώλυων. Καὶ τοῖς μὲν δίκαιοις καὶ ἡμεροῖς πρᾶον ἑαυτὸν παρέχων καθηγεμόνα, τὰς δὲ ἀγροὺς ἀνδράς καὶ ὕβρεις ἀπελαυνὼν τῆς συνστάσεως &c.

*) Porph. S. 56.

**) II. 39.

***) de orat. III. 34. Tusc. Quaest. I. 16. Hanc opinionem discipulus ejus Pythagoras maxime conformavit: qui cum Superbo regnante in Italiam venisset, tenuit magnam illam Graeciam tum more & disciplina, cum etiam auctoritate: multaque saecula postea sic viguit Pythagoreorum nomen, ut nulli alii docti viderentur. V. 4. Nec vero Pythagoras nominis solum inventor, verum etiam amplificator fuit. Qui cum post

und Diodor *) vom Pythagoras, als einem Manne, den die Krotoniaten in den wichtigsten Fällen und Angelegenheiten um Rath befragt und gefolgt hätten, und von den Gesellschaften der Pythagoreer, als von den Häuption und Vornehmsten, in den Großgriechischen Staaten, die sie viele Jahre hinter einander durch ihre Weisheit, Beispiele und Geseze blühend gemacht hätten. Endlich erzählte Strabo **) von den Tarentinern, daß auch sie die Pythagoreische Philosophie angenommen hätten, und daß unter den Weltweisen aus dieser Schule vorzüglich Archytas lange mit vielem Ruhme seiner Vaterstadt vorgestanden habe. Eben dieser Erdbeschreiber ***) führt den Parmenides und Zeno als Pythagoreische Philosophen an, durch welche Elea vorzüglich vortrefliche Geseze erhalten hätte.

Wenn diesen izt angeführten Schriftstellern auch alle jüngere Geschichtschreiber und Weltweisen entgegen stünden, so würde doch ein jeder vernünftiger Forscher der Parthey der erstern folgen müssen. Nun aber stimmen
auch

post hunc Phliasium sermonem in Italiam venisset, exornavit eam Graeciam, quae magna dicta est, & *privatim & publice*, praestantissimis & institutis & artibus, *de Amic.* IV. Plus apud me antiquorum auctoritas valet, vel nostrorum majorum, qui mortuis tam religiosa jura tribuerunt: — — — vel eorum, qui in hac terra fuerunt, magnamque Graeciam (quae nunc quidem deleta est, tum florebat) institutis, & praeceptis suis erudierunt,

*) 483. Lib. XII. Ed. Weß,

**) VI. 429. Almel, Ed.

***) 387. P.

auch die letztern mit jenen überein, und widersprechen nur ganz allein sich selbst. Apollonius, dessen erster Grundsatz dieser war, unbekannt zu leben, oder doch unbekannt zu sterben, und der diesen Grundsatz für ächt Pythagoreisch hielt, schildert doch *) die Pythagoreer als eine Oligarchische Parthey, die fast alle Gewalt in Kroton in Händen gehabt, und sich der Wahl von Magistratspersonen durchs Loos mit der äußersten Macht widersezt habe. Auf eine eben so widersinnige Art streitet Nikomachus mit sich selbst. Denn an vielen Orten redet er, eben wie Apollonius, von den Pythagoreern, als von himmlisch gesinnten Forschern und Liebhabern der Wahrheit, die alle irdische Dinge verachtet hätten; und an andern hingegen pflichtet **) er denjenigen Erzählungen bey, nach welchen Pythagoras nach seiner Ankunft in Italien viele Staaten von Tyrannen entlastet, und in ihre alten Rechte und Freyheit wieder eingesetzt habe. Er nennt die Städte, welche durch die Pythagorer aus der Slaveren herausgerissen worden, und hält gar den Charondas und Zaleukus, die berühmtesten Gesetzgeber in Großgriechenland, für Mitglieder des Pythagoreischen Bundes. Er versichert ferner, daß aus der Schule des Pythagoras nicht nur die größten Dichter und Weltweisen, sondern auch Gesetzgeber hervorgegangen seyen, und daß die von ihnen geschriebene Gesetze sogar ins eigentliche Griechenland wären übergetragen worden. Auch die beyden Diogenesse, die nicht selten die Pythagoreer nach dem vom Heraklides, Apollonius, Nikoma-

Gg 3

chus

*) ap. Jambl. S. 254. et seq.

**) ap. Jambl. S. 33.

chus und andern entworfenen Gemälde schilbern, stimmen doch hier in die Erzählungen aller übrigen Schriftsteller ein. Der erstere, den wir nur allein aus seinen Fragmenten beym Porphyr und Jamblich kennen, gesteht *), daß es unter den Pythagoreern Staatsmänner und Gesetzgeber gegeben habe: daß die Städte in Italien ihnen die wichtigsten Ämter und große Macht anvertraut, und daß jene eben deswegen zur Zeit der Pythagoreischen Schule am meisten geblühet hätten. Auch er setzt hinzu, daß diese Männer aus vielen Städten Tyrannen verjagt, und ihnen eine freye Regierungsform wieder gegeben hätten. Mit diesen Nachrichten harmoniret Diogenes von Laerte **) so genau, daß es scheint, als wenn sie beyde aus einer einzigen Quelle geschöpft hätten. Der letztere sagt nämlich, daß Pythagoras den Italiänischen Griechen Gesetze gegeben, und drey hundert Freunde in Kroton um sich her versammelt habe, die gleichsam einen Aristokratischen Körper ausgemacht, und den Staat vortreflich regiert hätten. — Allen diesen Stellen füge ich endlich noch folgende aus dem Jamblich hinzu, die ich deswegen zuletzt anzeige, weil ihr Verfasser nicht ganz gewiß

*) S. 1129. Ein Theil dieses Absatzes ist aus dem Aristorenus: man vergleiche das Bruchstück des letztern 249. ferner S. 130-133.

**) VIII. 3. Εἶτα ἐπανεληθεὶν εἰς Σάμον, καὶ εὐρων τὴν πατρίδα τυραννεμένην ὑπὸ Πολυκράτους, ἀπῆρεν εἰς Κροτῶνα τῆς Ἰταλίας. κακεὶ νόμους δὲ εἰς τοὺς Ἰταλιώταις, ἐδόξασθαι συν τοῖς μαθηταῖς. οἱ περὶ τῆς τριακοσίου ὄντες, ἀκονομεῖν ἀριστα τὰ πολιτικά, ὥς τε σχεδὸν ἀριστοκρατίαν εἶναι τὴν πολιτείαν.

gewiß bekannt ist *). Dieser Schriftsteller giebt den Pythagoreern das Lob, daß sie unter allen die vortreflichsten Gesetzgeber gewesen seyen, und er nennt außer dem Charondas und Zaleukus noch fünf andere, deren Namen von den übrigen Geschichtschreibern übergangen worden sind.

Die bisher angeführten Zeugnisse können nicht leicht einem verständigen Kunstrichter einen gegründeten Zweifel übrig lassen, daß es vom Heraklides kühne, unverschämte Erdichtung, und in den neuern Pythagoreern und Platonikern grobe Unwissenheit, vereinigt mit der Neigung, war, die berühmtesten Weltweisen des Griechischen Alterthums sich ähnlich zu denken, wenn sie den Pythagoras und seine Freunde als Männer vorstellten, die einen schwärmerischen Abscheu gegen alle vergängliche Güter und Größen empfunden, und mit ihrem in sich gefehrten Geiste stets aus dem niederziehenden Körper und über die sublunarishe Welt hinaus gestrebt hätten. Verbindet man aber noch mit dieser großen Zahl von Zeugnissen die Bemerkung, daß die berühmtesten Nachfolger oder Nachahmer des Pythagoras, Empedokles, Archytas, Timäus, Eudorus und andere, große Staatsmänner waren, und erwägt man endlich die Erzählungen der berühmtesten Geschichtschreiber, von den Ursachen und Folgen des Untergangs der Pythagoreischen Gesellschaften, so kann man, glaube ich, einen jeden einer blödsinnigen Verstocktheit oder Anklebung an alte Vorurtheile beschuldigen, der es noch läugnen wollte, daß

§ 4

Pytha.

*) S. 172.

Pythagoras vorzüglich deswegen seinen Bund errichtet habe, um durch die Hülfe, Weisheit und den Arm der ganz von seinem Geiste beseelten Freunde einen mächtigen Einfluß in alle Staatsverwaltungen von Großgriechenland zu erhalten.

Den Untergang des Pythagoreischen Ordens, der so fest gegründet zu seyn schien, als wenn er weder durch innere noch äußere Gewalt hätte zerstört werden können *),
tra-

*) Man könnte auf die Pythagoreer fast das anwenden, was Posidonius von den Volkshirten des goldenen Zeitalters träumte: (Sen. Ep. 90.) *Illo ergo saeculo, quod aureum perhibetur, penes sapientes fuisse regnum Posidonius judicat. Hi continebant manus, et infirmiores a validioribus tuebantur: suadebant, dissuadebantque, & utilia atque inutilia monstrabant. Horum prudentia, ne quid deesset suis, providebat; fortitudo arcebat pericula; beneficentia augebat, ornabatque subjectos. officium erat imperare, non regnum. Nemo quantum posset adversus eos experiebatur, per quos coeperat posse.* — Dieser Posidonius, der sich unter den Griechischen Stoikern eben so sehr, als Seneca unter den Römischen, des Schönredens befleißigte, der ferner die Wahrheit und Richtigkeit von Sachen nicht genau untersuchte, wenn sie sich nur schön erzählen oder declamiren ließen, hielt die Pythagoreische Schule für die Mutter zweener großer Gesetzgeber, die lange vor ihrer Entstehung gestorben waren, und glaubte doch zugleich, daß sie solche Männer in einer heiligen Stille, und in einer Entfernung von dem Geräusche öffentlicher Geschäfte gebildet habe. *Zaleuci leges* (fährt Seneca in eben dem Briefe aus dem Posidonius fort) *Charondaeque laudantur, hi non in foro, nec in consultorum atrio, sed in Pythagorae tacito illo sanctoque secessu didicerunt jura, quae florenti tunc Siciliae, et per Italiam Graeciae ponerent.*

tragen zwar die ältesten und zuverlässigsten Schriftsteller nicht genau mit denselbigen Umständen vor: allein sie stimmen doch fast alle in der Angabe der Veranlassungen desselben, und in der Beschreibung der Folgen, die daraus entstanden, mit einander überein. Man mag daher wählen, welchen Führer man will; so muß man immer zugestehen, daß solche Verschwörungen, als welchen die Pythagoreer unterlagen, nicht gegen eine Schule von ruhigen, alle öffentlichen Geschäfte fliehenden, und sich selbst lebenden Weltweisen statt haben konnten, und daß die Ermürgung oder Verjagung von bloß speculirenden Grüblern nicht solche fürchterliche Zerrüttungen ganzer Staaten hätte nach sich ziehen können, als unläugbar auf die Vertilgung der ältesten Pythagoreer folgten.

Nach dem Aristorenus *) wurden mehrere Veranlassungen der Verschwörung wider die Pythagoreer angegeben, von denen aber Jamblich nur eine ausgezogen hat **). Ein reicher Krotoniate nämlich, mit Namen Kylon, verlangte ein Mitglied des Pythagoreischen Bundes zu werden: er wurde aber abgewiesen, weil er ein kühner, unruhiger und herrschsüchtiger Kopf war. Diese Beschimpfung schmerzte ihn so sehr, daß er eine Verschwörung wider sie zu Stande brachte, der die Pythagoreer lange widerstanden, die ihnen aber doch endlich den Untergang brachte. Sie waren eben in dem Hause des Milo versammelt, und rathschlagten über wichtige Kriegsangelegenheiten, als sie von der Rotte des Kylon

G 3 5

*) Mit dem Diodor Exc. 554. übereinstimmt, und in den meisten Puncten auch Diogenes VIII. 39.

**) S. 248 - 52.

lon überfallen wurden. Diese Wüthenden zündeten die Wohnungen, in welcher die Pythagoreer beisammen waren, und erwürgten oder verbrannten alle, den Archytas und Lysis ausgenommen. Nach diesem Vorfall bekümmerten sich die Pythagoreer, wie Aristoreus meldet, um keine wichtige Angelegenheiten mehr, theils, weil die Städte sich ihrer nicht annahmen, am meisten aber deswegen, weil die Häupter ihres Ordens, und die größten Staatsmänner gefallen waren. Von denen, die ihren Feinden entkamen, gingen einige nach Griechenland: die übrigen versammelten sich in Rhegium, und blieben ihrer Lebensart und ihren Grundsätzen getreu, ungeachtet ihr Bund aufgehört hatte. — Diese Erzählung läßt sich unmöglich von einer bloßen philosophischen Sekte verstehen, man mag sie auch auslegen, wie man will.

Nach dem Dikæarch ergriffen die Verschwörer nur vierzig Pythagoreer auf einem Haufen, und ermordeten die übrigen einzeln, wie sie sie in der Stadt antrafen. Pythagoras selbst aber entwichte, und wandte sich zuerst nach Lokri. So bald die Einwohner dieser Stadt seine Annäherung vernahmen, sandten sie ihm einige Mitglieder des regierenden Rathes mit dem Bedeuten entgegen: daß sie ihn zwar für einen außerordentlichen und weisen Mann erkannten, daß sie aber auch mit ihrer gegenwärtigen Verfassung zufrieden wären, und hinfort auch über ihren Gesetzen halten wollten. Sie ersuchten ihn daher, sich einen andern Aufenthalt zu wählen, als ihre Stadt; doch seyen sie bereit, ihn mit allem, was er brauchte, zu unterstützen. Eben so wurde Pythagoras in Tarent empfangen und abgewiesen, und kam also endlich nach
Meta-

Metapontum. Denn (so schließt Dicaarch) allenthalben entstanden große Aufrühre, von denen man unter dem Namen der Verschwörungen wider die Pythagoreer noch bis auf den heutigen Tag redet *). — Wäre Pythagoras weiter nichts als ein ruhiger Wahrheitsforscher gewesen; so würde man ihm selbst nicht das Einkehren in mehrere Städte verwehret haben, als wenn von ihm sogleich Umwälzungen von Regierungsform zu befürchten gewesen wären, und eben so wenig würden er und seine Freunde so große Empörungen veranlaßt haben, die noch zwey Jahrhunderte nach ihrem Tode im Munde des Volkes waren.

Den Nachrichten des Apollonius zu folge, hatten die Pythagoreer schon lange vorher den allgemeinen Haß dadurch auf sich gezogen, daß sie so genau unter sich verbunden waren, und sich so sehr von ihren Mitbürgern unterschieden. Diese Unzufriedenheit wurde nicht wenig vermehrt, als nach der Zerstörung von Sybaris vorzüglich auf ihr Anstiften die eroberten Ländertheile nicht nach dem Wunsche des Pöbels ausgetheilt wurden. So bald nun die Feinde der Pythagoreer merkten, wie sehr diese an Liebe unter dem großen Haufen verloren hätten, thaten sie, um das Volk noch mehr zu erhizen, den Vorschlag, der in solchen kleinen Staaten, als die Griechischen überhaupt, und auch der von Kroton war, immer mit dem größten Beyfall aufgenommen wurde, daß alle öffentliche Würden und Aemter einem jeden Mitbürger, der Verdienste besäße, offen stehen, und alle Magistratsperso-

*) Dicaearch. S. 56. ap. Porph.

personen einer gewissen Zahl von Männern, die durchs Loos aus dem ganzen Volke erwählt wurden, Rechenschaft ablegen sollten. Diesem aufrührischen Entwurfe, den man in allen alten Freystaaten zu einer gewissen Zeit machte, und durchsetzte, der in allen eine Zeitlang fürchterliche Spaltungen, bürgerliche Kriege und Niederlagen, bald der Vornehmen, und bald des Pöbels hervorbrachte, und endlich auch allen, nach der Ausrottung der edelsten und größten Männer und Familien, Knechtschaft und Untergang zuzog; diesem verderblichen Entwurfe widersezten sich die Pythagoreer aus allen Kräften, richteten aber weiter nichts aus, als daß sie ihre Gegenparthey verstärkten, und die Wuth des Pöbels noch mehr wider sich reizten. Zween Aufrührer, Kylon und Ninon, die durch niederträchige Verläumdungen die Väter des Vaterlandes aus dem Wege zu räumen, und zugleich durch kriechende Schmeicheleyen sich selbst zu Führern des Volkes zu erheben suchten, klagten die Pythagoreer öffentlich an. Der letztere stellte sich, als wenn er in alle ihre Geheimnisse eingeweiht wäre, und ließ ein untergeschobenes Buch ablesen, dessen Inhalt tyrannische und oligarchische Gesinnungen, ausschließenden Eifer für das Wohl der Gesellschaft, Verschwörung wider das Volk, und Verachtung aller derer, die nicht zum Bunde gehörten, enthielt und empfahl. Er warf es den Krotoniaten als etwas ihrer unwürdiges und sie entehrendes vor, daß sie sich von drey hundert Männern beherrschen ließen, die sie tausendmal so viel am Traentfluß überwunden hätten. Er ermahnte sie endlich, den Verräthern fernerhin kein Gehör zu geben, die es auf alle Weise zu hindern gesucht hätten, daß sie sich zur Behauptung ihrer Freyheit nicht ein-

einmal hätten versammeln und berathschlagen sollen. Durch diese Reden wurde der Pöbel so sehr erbittert, daß er einige Tage nachher zusammenlief, um die Pythagoreer umzubringen. Allein diese merkten die Gefahr, die ihnen bevorstand, und flohen entweder in heilige Schutzörter, oder auch außer der Stadt. Nach der Entweichung selbst wurde ihre Sache untersucht, und von Schiedsrichtern aus Tarent, Kaulonia und Metapont (die sich aber nach den Archiven in Kroton bestechen ließen) dahin entschieden, daß sie, die Pythagoreer, samt ihren Familien, und denen, die mit der neuen Verfassung unzufrieden wären, auf ewig verwiesen seyn sollten. Erst nach vielen Jahren, und nach dem Tode der Hauptauführer, unter welchen Nino entsetzliche Grausamkeiten ausübte, sahen die Krotoniaten das Unrecht ein, was sie den Pythagoreern angethan hatten, und söhnten sich durch die Vermittelung Achaischer Gesandten, mit den Verwiesenen, deren ohngefähr noch sechzig übrig waren, unter gewissen Bedingungen aus, die von beyden Seiten beschworen, und zum ewigen Andenken in Delphi aufbewahrt wurden *).

Der Grund dieser Nachrichten des Apollonius ist gewiß nicht erdichtet, wie ich oben schon bemerkt habe, und wie auch aus ihrer Uebereinstimmung mit den bisherigen Erzählungen, und mit dem Zeugnisse des Polyb erhellt **). Nachdem (so erzählt dieser große Geschichtschreiber) an der ganzen Küste von Italien, die man Groß-

*) Jambl. 254 et seq.

**) II. 39.

Großgriechenland nennt, alle Gesellschaften der Pythagoreer vertilgt worden waren; wurden die Griechischen Städte mit Mord und Aufruhr angefüllt, weil sie ihre größten Männer in einer eben so plötzlichen als traurigen Revolution verlohren hatten. Alle Griechische Völker schickten Abgesandten nach Italien, um die entstandenen Unruhen und Uneinigkeiten benzulegen; die zerrütteten Städte aber bedienten sich allein des treuen Beystandes und Rathes der Achäer, welchem zu Folge sie die Geseze und Verfassung der leztern annahmen, und einen Ort bestimmten, wo sie ihre jährlichen Zusammenkünfte halten, und gemeinschaftliche Angelegenheit abthun wollten.

Von den Nachrichten der bisher angezogenen Geschichtschreiber weicht zwar der Pythagoreer Theanor, den Plutarch in der Abhandlung vom Genius des Sokrates redend einführt *), in seiner Beschreibung des Unterganges des Bundes darinn ab, daß er die Verschwörung der Kylonier nicht in Kroton, sondern in Metapontum ausbrechen läßt; allein übrigens bestätigt auch er, oder vielmehr Plutarch die Hauptfacta: daß die Pythagoreischen Gesellschaften in allen Städten Italiens durch Kotten und Aufstände zerstört worden, daß in diesen Unruhen die meisten Pythagoreer umgekommen, und in den Staaten von Großgriechenland gleich nachher langwierige Kriege, Meutereien und Alleinherrschaften entstanden seyen. Aus den Zeugnissen also aller alten Schriftsteller über die Ursachen und Wirkungen des Untergangs des Pythagoreischen Bundes kann man nicht anders schließen,

als

*) VIII. 304. 5. Ed. Reisk.

als daß dieser eine mächtige Verbrüderung von großen Staatsmännern war, die ihre Vaterstädte eine Zeitlang glücklich machten, mit deren Tode oder Verjagung aber die wahre Freyheit und Macht eines großen Theils von Großgriechenland unwiederbringlich verlohren gingen *).

Nur erst alsdann, wenn man erkant hat, daß die Pythagoreer am Ruder vieler mächtigen Städte saßen, und daß vom Munde des Pythagoras in Kroton Entwürfe und Rathschläge, wie Göttersprüche, über ganz Großgriechenland ausgingen, nur alsdann erst kann man es sich recht erklären, warum die Pythagoreer eine so ungewöhnliche Frömmigkeit, einen so hervorstechenden Eifer für den reinsten Dienst der Götter, und eine so große Erfahrungheit in allen Theilen der Volksreligion, und selbst in solchen Künsten affectirten, die sonst nur von Gauklern und Priestern getrieben wurden. Alle diese Dinge scheinen, wie ihre Geheimnisse und Symbola, lauter Räthsel oder Ungereimtheiten, so lange man den wahren Zweck der Gesellschaft verfehlt. — Pythagoras hatte es am meisten in Aegypten bemerkt, daß Arzneykunde, so unbedeutend sie auch war, ferner ein reines heiliges Leben, die angebliche Gabe zu weißagen, und den Willen der Götter aus willkührlichen Zeichen zu erfahren, besonders aber der vertraute Umgang mit Göttern gleichsam die Säulen des Ansehens, und der fast gränzenlosen weltlichen Macht der Priester dieses Landes waren. Ihrem Beyspiele also zu Folge, suchte er seinen Orden nicht nur auf Tugend und Wohlthätigkeit zu gründen, sondern ihn auch

*) Siehe die Beylage am Ende dieses Kapitels.

auch durch alles, was die Arzneykunde und Religion heiliges und ehrwürdiges hatten, dem Aberglauben und den Vorurtheilen des großen Haufens zu empfehlen. Die erstere wird, wie die Geschichte, nicht nur der Griechen, sondern auch aller übrigen Völker lehrt, nie für eine göttlichere Kunst, und diejenigen, die sie besitzen, nie für göttlichere Männer gehalten, als so lange sie noch mit der Religion und Zauberkunst, als ein Theil derselbigen von Priestern oder Jongleurs verbunden wird, und höchstens in einer dürftigen Sammlung einzelner Erfahrungen oder Beobachtungen über die Heilkräfte einfacher Mittel besteht. In diesem Zustande befand sich die Heilkunde der Griechen, als Pythagoras nach Italien kam. Sie war noch keine Wissenschaft, sondern, wie man glaubte, ein Geheimniß der Götter und ihrer Diener. Es gab noch keine andere Aerzte als Priester oder heilige Gaukler, dergleichen Aristäus und Epimenides waren. So wie man Krankheiten und Seuchen für Schickungen der Götter hielt; so glaubte man, daß sie auch nur durch den Rath der Götter, oder durch Exustrationen und Entsündigungen göttlicher Männer vertrieben werden könnten. Pythagoras handelte daher sehr weise und zweckmäßig, wenn er seine Kenntnisse in der Heilung von Krankheiten sowohl als Wunden *), die er sich auf seinen Reisen, und durch eigene Versuche erworben hatte, und die gewiß die Kenntnisse aller Griechischen Priester übertrafen, auszuüben anfang, und die Arzneykunst zu einer Dienerinn und Gehülfinn der Staatskunst und der Gesetzgebenden Weisheit machte. Wahrscheinlich erhielten durch ihn die

*) Diog. VIII. 12. Diog. ap. Jambl. 63. et Porph. S. 33.

die Aerzte von Kroton einen so großen Ruf, daß sie für die ersten in ganz Griechenland gehalten wurden; und allem Vermuthen nach war der Krotoniate Demokedes, der den König der Perser heilte, entweder vom Pythagoras, oder einem seiner Schüler gebildet worden *). Gewiß aber waren, wenn man dem Apollonius beystimmt **); die glücklichen Curen der Pythagoreer, wodurch sie einer Menge von Personen Gesundheit und Leben wieder gegeben hatten, eine Hauptursache ihrer Zurückberufung.

Pythagoras und seine Freunde verbanden aber mit den Heilmitteln, die sie Kranken gaben, noch die Zauberkrast der Musik und geheimnißvoller Beschwörungen, ohne welche alle Völker vor der Vervollkommnung der Medicin glaubten, daß Arzneyen nicht wirksam seyn könnten. Beyde waren im Zeitalter des Pythagoras eben so nothwendig, einem Kranken Zuversicht zu seinem Arzte einzufloßen, als es iho nur die unschuldigsten Künste großer Aerzte seyn können. Wenn die letztern nicht mehr musiciren oder beschwören, so rührt dies bloß daher, weil ihre Kranke andere Vorurtheile, als die ältern Griechen haben.

In eben der Absicht, in welcher Pythagoras seine Freunde mit dem Zaubermantel des Arztes und Beschwörers bekleidete, umgab er sie auch mit der Heiligkeit, und den Künsten von Priestern und Götterdienern. Die Pythagoreer wickelten sich daher nicht in üppige, aber in
reine,

*) III. 129. 131. Herod.

**) 264 S. Jambl.

reine, und gottgefällige Gewänder ein *); sie enthielten sich von allen Speisen, die den Einzuheweihten verboten waren: sie lehrten und wohnten fast in Tempeln und heiligen Hainen, und naheten sich häufig in Andacht und Anbetung den Bildnissen und Altären der Götter, weil man einer Betrachtung des Pythagoras zu folge ihre feierlichen Sitze nie in guter Absicht besuchen könne, ohne sie besser zu verlassen, als man sie betreten habe **). Sie unterredeten sich beständig über die Verehrung der Götter, und sangen alle Tage Lieder zu ihrem Lobe ab ***). Sie nahmen kein Abendmahl ein, vor und nach welchem sie nicht zu Ehren der Götter Wein ausgegossen, oder Weihrauch gebrannt hätten. Zwar brachten sie seltener blutige, und auch nicht so kostbare Opfer, als die übrigen Griechen †) dar; allein weit entfernt, daß dieses der guten Meinung von ihrer Heiligkeit geschadet hätte, befestigte sie dieselbe vielmehr. Auch die gemeinen Griechen wußten, daß die heiligsten Altäre ihrer Götter unblutig waren, und daß Reinigkeit, oder seltne Befleckung der Hände mit dem Blute oder durch die Ermürgung von Thieren ein Theil eines erhabenern Götterdienstes sey. Durch

*) 555. Exc. Diog. et Arist. l. c.

**) Plut. VII. 627. Ed. Reisk.

***) Aristox. 98. 149.

†) Diog. ap. Porph. S. 36. Θυων τε θεοις ανεπαχθης ην, αλφιτοις τε και ποπανω και λιβανοτω και μυρρα της της εξιλασκομενος, εμψυχοις δε ηκιστα. πλην ει μη ποτε αλεκτορισιν και των χοιρων τοις απαλωτατοις. Diogenes nahm diese Nachricht höchst wahrscheinlich aus dem Aristoxenus. Man sehe auch den Diogenes von Laerte VIII. 20.

Durch diese Sparsamkeit in der Opferung von Thieren gewann Pythagoras noch zwey andere große Vortheile: er beugte erstlich der Schwelgerey vor, die fast immer mit reichen Schlachtopfern verbunden war, und lehrte überdem die Griechen durch sein und seiner Schüler Beispiel, daß nicht Pracht und Kostbarkeit der Opfer, sondern Reinigkeit des Herzens und der Hände des Opfern- den die Gnade der Götter verschaffe *). — Die Pytha- goreer rühmten sich der genauesten Vertraulichkeit mit göttlichen Naturen, und wunderten sich, wenn jemand sagte, daß er noch niemals einen Dämon in sichtbarer Gestalt angeschauet habe **). Sie hatten (oder gaben es wenigstens vor) Erscheinungen abgeschiedener See- len ***), und konnten es an gewissen Zeichen erkennen, ob die Schatten, die in Träumen vor ihrer Einbildungs- kraft vorüber schwebten, Seelen von lebenden oder ver- storbenen Menschen seyen. Um die Gräber ihrer Brü- der war ein gewisses Heilige verbreitet, woran sie es merkten, ob ihnen alle gebührende Ehre wäre erzeigt worden, oder nicht? Sie riefen die Geister abgeschie- dener Freunde aus ihren dunkeln Wohnungen hervor, und hörten Stimmen derselben aus ihren Ruhestätten erschal- len †). Als Freunde der Götter endlich wagten sie es,

Hh. 2

den

*) Diod. 555. p.

**) Apul. 300. p. At enim Pythagoricos mirari oppido solitos, si quis se denegaret unquam vidisse Daemo- nem, ut reor, idoneus auctor est Aristoteles.

***) Plut. Op. T. VII. de Gen. Soc. 305.

†) Ich bin zwar izo überzeugt, woran ich sonst zweifelte, daß die Abhandlung über den Genius des Sokrates vom

den Willen derselbigen, und die Zukunft aus allen Arten von Zeichen zu enträthseln, die unter den Griechen nur bedeutend waren. Sie weisagten daher aus dem Fluge und Geschrey der Vögel, aus Träumen, Stimmen und endlich aus glücklichen oder unglücklichen Vorbedeutungen *).

Ich unterstehe mich nicht zu entscheiden, wie viel von dieser in die Augen fallenden Gottesfurcht und Frömmigkeit der Pythagoreer wirklicher Ernst, und wie viel nur nützliche, höhere Absichten befördernde Verstellung war. Wenn man bedenkt, daß Sokrates, und fast alle übrige Griechische Weltweisen an Eingebungen, Erscheinungen und Warnungen von Göttern, an Vorbedeutungen und Vorhersagungen der Zukunft, endlich an Träume und Wunder glaubten; so kann man freylich nicht langsam und vorsichtig genug den Ausspruch thun, daß Meinungen und Handlungen großer Männer des Griechischen Alterthums, die uns grober Aberglauben zu seyn, oder dergleichen zu verrathen scheinen, nicht im Ernste von ihnen angenommen und ausgeübt seyn können.

Ueberlegt man aber auf der andern Seite, daß die Religion des Pythagoras, wie alle seine übrige Gesetze und Einrichtungen, auf das vollkommenste dahin zusammenstimmten, ihn und seine Schüler zu ehrwürdigen Führern

vom Plutarch selbst sey, allein ich bin ungewiß, ob man das, was er den Theodor sagen und thun läßt, den ältesten Pythagoreern zuschreiben könne, und ob nicht Plutarch vielleicht den Aberglauben der Pythagoreer seiner Zeit auf die Freunde des Pythagoras übergetragen habe.

*) Arist. ap. Jambl. 149. Diog. VIII. 20. 24. Jambl. 139. 148.

ren und Regierern von Völkern und Staaten zu machen; so kann man sich nicht des Gedankens erwehren, daß Pythagoras weniger abergläubisch, als glücklicher Versteller war *).

In spätern Zeiten, da man im Pythagoras nicht mehr das Haupt einer erlauchten Gesellschaft von Staatsmännern, Heerführern und Gesetzgebern sah, sondern ihn als einen Wunderthäter und Götterfreund, als einen Weissager und Beschwörer verehrte, und alles das, und noch weit mehr im Ernst that und glaubte, was er und seine Freunde nur zum Scheine angenommen und geglaubt hatten, in spätern Zeiten also gab man vor, daß Pythagoras seine Wissenschaft göttlicher Dinge nicht nur von den Priestern vieler Völker, sogar von Gallischen und Spanischen Druiden, von denen er vielleicht nie etwas gehört hatte, und nicht bloß aus Geheimnissen, in die er

H h 3

nie.

*) Eusebius c. XI in Hieron. 438. 439. läugnet schlechterdings, daß Pythagoras jemals, wie Apollonius, vorgegeben habe, mit Göttern oder Dämonen umzugehen: und zwar aus dem Grunde, weil es weder dem Archytas, noch Philolaus, noch Plato eingefallen sey, auf einen solchen Vorzug Anspruch zu machen. Allein diesem Raisonnement des Eusebius steht das ausdrückliche vorher angeführte Zeugniß des Aristoteles entgegen, das auch durch die vom erstern angeführten Beispiele gar nicht geschwächt wird. Denn wenn Plato, Archytas und Philolaus sich weder übermenschlicher Verbindungen, noch übernatürlicher Gaben rühmten; so beweist dies nur, daß sie solche Ansprüche nicht brauchten, oder daß diese auch in ihrem Zeitalter keine Wirkung mehr gerhan haben würden; nicht aber daß die ältesten Pythagoreer dergleichen nicht mit vielen Glücke gemacht haben sollten.

nlemais eingeweiht worden war *), sondern vorzüglich aus den Orphischen Gedichten und Mysterien empfangen habe **). Es gab eine Schrift, unter dem Titel das heilige Wort ***) , in welchem Pythagoras alles dieses selbst eingestand, und zugleich dem Orpheus den Gedanken zuschrieb, daß das ewige Wesen der Zahl die weiseste Ursache des Himmels, der Erde, und aller in ihnen enthaltenen Dinge sey. Ja man eigenete ihm eine Menge von Regeln und Gebräuchen zu, die man vielleicht vormals in den Orphischen Mysterien gegeben und beobachtet hatte, und welche die spätern Pythagoreer als die Hauptartikel ihres Glaubens, und eines heiligen Gott gefälligen Wandels ansahen. Zu diesen rechne ich †) die Bestimmung der Opfertage verschiedener Götter, nach den Aehnlichkeiten, die sie mit gewissen Zahlen gemein hatten: ferner die lächerlichen Vorschriften, daß, wenn man im Tempel unvorsätzlich mit Blut befleckt werde, man sich mit Gold oder im Meere reinigen müsse: daß es nicht erlaubt sey, in einem Gottes Hause zu gebären, oder die unsterbliche Seele an den sterblichen Leib zu fesseln: daß man in Tempeln kein Ungeziefer tödten: hingegen, wenn es donnere, die Erde mit der Hand berühren, endlich in heilige Orter von der rechten Seite hinein gehen müsse. — Man beschimpfte das Andenken des Pythagoras, wenn man nur einen Augenblick glaubt, daß der große Gesetzgeber Italiens und Siciliens in solche abergläubische Nasereyen hätte fallen können; er, der sich so weit

*) 151. 56. ap. Jambl.

**) 1b. & S. 145. 146.

***) S. 146.

†) S. 152. u. f.

weit über den allgemeinen Aberglauben der Griechen erhob, daß er sagte: eine Frau, die ihrem Manne begewohnt habe, könne sogleich, und ohne Furcht von Unreinigkeit aus ihrem Ehebett in den Tempel gehen: hingegen sey und bleibe sie unrein, wenn sie in den Armen eines Ehebrechers geruht habe, und nachher auch durch alle gottesdienstliche Waschungen und Reinigungen die Befleckung ihres Leibes zu tilgen suche *).

Ich komme izo zu den Geheimnissen und Symbolen der Pythagoreer, die, wenn sie so beschaffen gewesen wären, als die neuern Verehrer des Pythagoras sie vorstellen, ihn in den Augen aller vernünftigen Menschen eben so lächerlich und verächtlich machen würden, als unverständige Männer ihn deswegen lobgepriesen haben. Die Pythagoreer und Platoniker nach Christi Geburt glaubten und sagten allgemein, daß Pythagoras alle seine Lehren und Meynungen deswegen in Mystereien verwan- delt, und seinen Schülern erst nach langwierigen Prüfungen, und einem fünfjährigen Stillschweigen, unter der Bedingung einer ewigen Verschlossenheit mitgetheilt habe, weil er es für ein eben so großes Verbrechen gehalten, seine Offenbarungen einer nicht genug vorbereiteten gereinigten Brust anzuvertrauen, als die heiligen Mystereien der Ceres zu Eleusis zu entweihen und auszubreiten **). Man gab ferner vor, daß Pythagoras seine erhabene Weisheit in unverständliche kurze Sprüche, ver-

Hh 4

gleichen

*) Dicaearch. S. 55. ap. Porphy.

**) Siehe Nicom. 254. Jambl. und den erdichteten Brief des Eysis an den Hipparchus S. 75. ap. eund. ferner ib. 104. 161. 62. Protrept. c. 21. p. 131. & Gyrall. de symbolis Pythag.

gleichen die übriggebliebenen Symbola seyen, eingeschlossen habe, um in seinen Anhängern, während der Prüfungszeit, ein sehnsuchtsvolles Verlangen nach ihrer Enträthselung zu erwecken. Endlich nannte man bald den Epicharmus, bald den Empedokles, bald den Hipparchus*), bald den Hippasus**), bald den Philolaus***), und bald dessen Erben, als den, oder diejenigen, wodurch die bis dahin mit einem undurchdringlichen Schleier umgebenen Pythagoreischen Geheimnisse bekannt gemacht worden. Von den erstern sagt man, daß sie der Entweihung der Pythagoreischen Geheimnisse wegen, aus dem Lande ausgestoßen worden, und vom Hippasus wird gar erzählt, daß er zur Strafe für seine Untreue elendiglich im Meere umgekommen sey.

Wenn man diese gemeine Vorstellung der Geheimnisse und Symbolen des Pythagoras annimmt, so behauptet man etwas, was nicht nur gar kein einziges zuverlässiges Factum für sich hat, sondern was auch wider alle Geschichte, und ich setze hinzu, was nicht einmal denkbar ist. — Kein alter glaubwürdiger Schriftsteller hat je gesagt, daß Pythagoras Meinungen versteckt zu halten gesucht habe. Dikäarch und andere bezeugen vielmehr, daß er häufig zu allen Ständen und Geschlechtern in Kroton über ihre gegenseitige Pflichten redete. Ferner meldet ein gewisser Pythagoreer Iñfus beim Porphyre †), daß seine geometrischen und astronomischen Erfindun-

*) loco modo citato.

**) Jambl. 89.

***) VIII. 15.

†) S. 7.

findungen bekannt geworden, weil sie in vielen Schriften aufgezeichnet gewesen. Auch Apollonius erzählt, daß Pythagoras seine mathematische Wissenschaft in Samos gemeinnützig habe machen wollen, daß er aber nur einen einzigen Liebhaber gefunden habe, dem er noch dazu die Geduld ihn anzuhören, durch Geld abkaufen müssen *). Endlich ist es eine allgemeine Sage, daß er den Mufen ein öffentliches Dankopfer gebracht habe, als er seinen berühmten Lehrsatz entdeckt hatte. Wenn wir aber auch alles dieses nicht wüßten; so müßte es doch einem jeden unglaublich vorkommen, daß ein Mann, wie Pythagoras, der stets nach Grundsätzen handelte, entweder ohne alle Bewegungsgründe, oder aus solchen, aus welchen es nur die elendesten Marktschreyer zu seyn pflegen, geheimnißvoll war, und daß er unter dem Vorwande der Heiligkeit seiner Lehren, wirklich aber in der Absicht, sich selbst ein desto größeres Ansehen zu geben, und seinen Schülern eine desto lebhaftere Sehnsucht nach den zurück gehaltenen Kenntnissen einzufloßen, sich unterstanden habe, die ersten und angesehensten Männer, in einer der reichsten Städte Italiens, drey oder fünf Jahre lang mit der Auswendiglernung vorsezlich verfinsterter Räthsel zu quälen, um durch deren Ausschließung ihre erschöpfte Geduld zu belohnen. Ich läugne nicht, daß Pythagoras mit gewissen Kenntnissen, deren Besitz und Ausübung Ruhm und Vortheile verschafte (und solche waren zum Beyspiel seine medicinischen) gegen Personen, mit denen er nicht genau verbunden war, zurückgehalten, und zwar in der Absicht zurückgehalten habe, um diejenigen, die

Hh 5

sie

*) S. 20. 21. ap. Jambl.

sie erwerben wollten, zu nöthigen in seinen Orden zu treten; allein wenn man dieses auch zugiebt, was nicht einmal durch gültige Zeugnisse bewiesen werden kann, so bleibt es doch immer unerklärlich, warum er alle seine übrigen Kenntnisse auch geheim gehalten, warum er seine künftigen Schüler so lange, und nicht bloß ihre Fähigkeit, sondern auch ihre Gemüthsart geprüft, warum er in ihrer Wahl so sehr auf Verschwiegenheit gedrungen, und Männer von reifem Verstande, und meistens in hohen Würden Jahre lang mit dunkeln Sprüchen gemartert habe? Pythagoras hatte gar nicht nöthig, aus der Ursache geheimnißvoll zu seyn, aus welcher die Brahminen, und andere Priester morgenländischer Völker ihre heiligen Schriften so sorgfältig verbergen: weil nämlich die Meinungen, die er vortrug, mit der öffentlichen Religion streitend waren, und ihm, wenn er sie unvorsichtig entweder einem falschen oder leichtsinnigen Freunde mitgetheilt hätte, Verfolgung hätte zuziehen können. Seine ganze Lehre stimmte mit den Hauptbegriffen des Griechischen Glaubens überein; würde aber auch, wenn sie diesen schnurstracks widersprochen hätte, ihn doch nicht zur Zurückhaltung bewogen haben, weil zu seiner Zeit der Unterschied unter rechtgläubigen und unrechtgläubigen Meinungen in Griechenland noch nicht bekannt, und das Verbrechen des Unglaubens, das nachher dem Sokrates und andern Weltweisen Tod oder Verweisung zuzog, noch unerhört war. Er würde daher, gleich dem Xenophanes und dessen Nachfolgern, neue der Volksreligion entgegenstehende Behauptungen öffentlich haben vortragen, und die alten göttlichen Dichter, oder den herrschenden Aberglauben lächerlich machen können, ohne deswegen im geringsten

ringsten angesprochen zu werden. Auch kann man nicht sagen, daß Pythagoras aus dem Grunde so verschlossen war, aus welchem es die Jongleurs und Priester unter den berühmtesten alten, und unter allen noch fortdauernden barbarischen Völkern waren, und sind, weil sein ganzes Ansehen sich auf gewisse heilige Künste und Taschenspielerereyen gründete, die auf einmal ihre Wirkung verlohren hätten, wenn ihre wahre Beschaffenheit allgemein bekannt geworden wäre. Dies war der Fall bey Pythagoras nicht; allein wenn er es auch zum Theil gewesen wäre, so würde man alsdenn doch dieses zugeben müssen, daß er diejenigen wissenschaftlichen Untersuchungen, von denen man vorzüglich glaybt, daß er sie seinen Jüngern lange vorenthalten habe, nicht zu verstecken gebraucht hatte.

Man fällt also unvermeidlich in die größten Ungereimtheiten, oder auch in Widersprüche, so lange man in der Meynung beharrt: daß die Geheimnisse der Pythagoreer bloße Meynungen und Lehren, und ihre Symbole gleichsam deren undurchsichtige Hüllen waren. Gleichwohl ist es unläugbar, daß Pythagoras gewisse Geheimnisse hatte: daß er kein Talent und keine Tugend von seinen Freunden so sehr forderte, als Verschwiegenheit *); daß die Pythagoreer ferner sehr geheimnißvoll waren,

*) Πρωτον μιν εν εν τω λαμβανειν την διαπειραν εσκοπει, ει δυνανται εχεμυθειν (τεττω γαρ δη και εχρητο τω ονοματι) και καθεωρα, ει μανθανοντες, ωσα αν ακεσωσιν, οιοι τε εισι σιωπαν και διαφυλαττειν, εποκειτο τε πλειονα σπεδην τε σιωπαν, υπερ τε λαλειν.

waren, und es als einen Grundsatz ihrer Schule beobachteten, daß man nicht allen alles sagen müsse; daß endlich ihr Stillschweigen die Hauptursache war, warum man in den folgenden Zeitaltern nicht mehr wußte, was Pythagoras seinen Freunden mitzutheilen pflegte *). Da nun Vernunft und Geschichte dawider zeugen, daß die Geheimnisse des Pythagoras in bloßen Lehren bestanden haben, und daß er nur, um diese Uneingeweihten zu entziehen, so sehr auf Verschwiegenheit gedrungen, und seine Schüler so lange geprüft habe, so bleibt keine andre als diese Vermuthung übrig, daß die Mysterien der Pythagoreer vorzüglich Staatsgeheimnisse waren, die nicht ohne die größten Nachteile und Gefahren des ganzen Bundes hätten bekannt gemacht werden können. Die Pythagoreer machten, wie ich aus den glaubwürdigsten Geschichtsschreibern gezeigt habe, einen mächtigen politischen Orden aus, dessen Hauptstamm zwar in Kroton gegründet war, dessen Zweige aber sich über die blühendsten Städte Italiens und Siciliens, ja gar bis ins eigentliche Griechenland, und über die Griechischen Inseln ausbreiteten. Diese verschiedenen Pythagoreischen Gesellschaften waren alle unter einander verbunden, und hatten in einem jeden Staate die wichtigsten öffentlichen Geschäfte in ihren Händen, oder wenigstens die Absicht sich allmählich Meis-

ster

*) Aristox. ap. Diog. VIII. 15. ελεγον τε και οι αλλοι Πυθαγορειοι, μη ειναι προς παντας παντα ρητα, ως φησιν Αριστοξενος εν δεκατη παιδευτικων νομων. Dicaearch. ap. Porph. S. 19. Α μεν εν ελεγε τοις συνεσιν εδε εις εχε φρασαι βεβαιως, και γαρ εδ' η τυχεστα ην παρ αυτοις σιωπη.

ster davon zu machen. Es konnte also nicht fehlen, daß nicht im geheimen und höchsten Rathe zu Kroton täglich wichtige Nachrichten eingelaufen, geheime Einwürfe gemacht, und in Ueberlegung genommen, geheime Berathschlagungen über die Besiegung und Unterdrückung von Feinden und Schwierigkeiten, über die Annehmlichkeit von neuen Freunden, über die Gebung neuer Gesetze, und andere den ganzen Bund angehende Dinge angestellt worden wären. Alle diese Nachrichten, Entwürfe und Berathschlagungen nun, die sich so sehr anhäuften, daß sie nach dem eben angeführten Zeugnisse des Aristoreus, den Pythagoreern den größten Theil des Tages wegnahmen, mußten nothwendig geheim gehalten werden, wenn nicht Pythagoras sich und seine Freunde den Widersachern Preis geben, die größten Plane scheitern, und alle Berathschlagungen fruchtlos machen wollte. Er durfte sie daher auch nur seinen alten geprüften Vertrauten mittheilen, auf deren Treue und Ergebenheit er sich verlassen konnte, und es war also nicht nur weise, sondern auch unumgänglich nothwendig, daß er lange vorsichtig forschte, bis er jemanden in die auserwählte Zahl seiner Freunde, und zu allen den Geheimnissen zuließ, von denen das Wohl und die Sicherheit des ganzen Bundes abhing. Auf diese Art lassen sich die Geheimnisse des Pythagoras, die Nothwendigkeit der Eintheilung seiner Freunde in zwei Classen, die Verschwiegenheit der einen, und die Prüfungen der andern, ohne Charlatanerie, die des Pythagoras unwürdig ist, aus eben der großen Menschenkenntniß und Klugheit, die aus der ganzen übrigen Einrichtung seiner Gesellschaften hervorleuchtet, begreiflich machen.

Die

Die Symbola des Pythagoras waren, wenn man sie recht versteht, eben so unentbehrlich, als seine Geheimnisse, oder doch eben so heilsam, als irgend eine andre Sazung seines Ordens. Sie bestanden nicht in dunkeln, verdrehten, ihres Sinnes sowohl als ihrer Gründe beraubten Sprüchen; auch war ihre Absicht nicht, junge Freunde zu martern, oder der Fassungsfähigkeit der ältern zu Hülfe zu kommen *), sondern sie waren entweder kurze bündige den *ratis sententiis* des Epikur, oder den *praeceptis* der Stoiker ähnliche Sprüche **), welche die Pflichten des Menschen, und der Theilnehmer des Bundes, in alter oder eigenthümlicher Dichtersprache ausdrückten: oder sie waren auch eine geheime Sprache und Schrift, vermöge deren die Pythagoreer sich gegenwärtig oder abwesend ihre Gedanken mittheilen konnten, ohne in Gefahr zu kommen, von andern verstanden zu werden; oder sie bestanden endlich in gewissen geheimen andern unbemerkbaren Zeichen, woran sie sich gegenseitig erkennen, und ihre Eingeweihtheit offenbaren konnten.

Daß

*) S. 88. ap. Jambl.

**) Die Epikurer lernten die *Kuqias doxas* ihres Meisters auswendig. *Quis enim vestrum* (heißt es bey Cicero de Fin. II. 6.) *non edidit Epicuri verae doxas, id est, quasi maxime ratas? quia gravissimae sunt ad beate vivendum breviter enunciatae sententiae.* Auch die Stoiker unterschieden *dogmata*, decreta, scita, placita von *praeceptis* (Sen. Ep. 94. & 95. Dic. Ac. Quaest. IV. 9.) und von diesen sagt Seneca: *Non enim reposita illa esse debet, sed in promptu. Quaecunque salutaria sunt, saepe agitari debent, saepe versari: ut non tantum nota sint nobis, sed etiam parata.*

Daß Pythagoras die wichtigsten Lebensregeln, die er von seinen Freunden beobachtet wissen wollte, in kurzen Sprüchen, die sich leicht behalten und wiederholen ließen, zusammengefaßt habe, ist nicht nur wahrscheinlich, sondern wird auch durch das Zeugniß des Aristorenus bewährt *). Diese Sprüche waren nicht in helle bilderlose Prose eingekleidet (denn eine solche gab es damals noch nicht) sondern sie waren in damals gewöhnliche und verständliche dichterische Bilder und Allegorien gehüllt, an denen die Einbildungskraft des Pythagoras sehr fruchtbar war **). Diese Sprüche wurden wahrscheinlich nicht im Zeitalter des Pythagoras, sondern erst in spätern Zeiten ihrer Einkleidung wegen Symbola genannt. Für dergleichen halte ich diejenigen, die beyh Porphyr im zwey und vierzigsten Abschnitt stehen, und die meinem jezigen Urtheile nach entweder aus dem Aristoteles oder Aristorenus genommen sind, ferner die ersten beyh Jamblich ***)) und die beyh Diogenes †). Diese Symbola sind nicht alle gleich dichterisch ausgedrückt, und so viel man davon verstehen kann, Gemeinplätze, die dazu bestimmt waren, alle Pythagoreer an ihre Pflichten zu erinnern, nicht aber um den geprüften Schülern bey ihrer Einweihung aufgeschlossen zu werden ††). Für die
Rich-

*) S. 100 ap. Jambl.

**) Aristot. ap. Porph. 41.

***)) in protreptico.

†) VIII. 17.

††) In dieser Bedeutung habe ich ihr Alterthum sonst geläugnet, und läugne es noch izo. Siehe Hist. doctrinae de vero Deo. p. 290.

Richtigkeit aller Auslegungen dieser ersten Art von Pythagoreischen Symbolen, die man in den Schriftstellern nach Christi Geburt findet, möchte ich nicht einstreuen: (sogar ein neuerer Schriftsteller war überzeugt, daß diese Auslegungen weiter nichts, als sehr unsichere Vermuthungen wären *): allein wenn ich doch Deutungen derselben annehmen sollte, so würde ich viel eher die ganz ungekünstelten beym Porphyrr **), wodurch sie in schlichte Tugendlehren verwandelt worden, als die gezwungenen und oft ungereimten Auslegungen des Plutarch und des Schriftstellers beym Jamblich wählen***), nach welchen sie sich alle auf Gott und göttliche Dinge beziehen, und den Pythagoreern ein beständiges Himmel Anstreben befohlen haben sollen. Die falschen Verehrer des Pythagoras erdichteten nicht nur mystische Auslegungen von Symbolen †), sondern auch Symbola selbst, die durch ihre Albernheit, durch den lächerlichen darinn enthaltenen Über-

*) Ap. Jambl. S. 86.

**) S. 42.

***) S. 82. vit. Pyth. S. 134. und f. in Protrept.

†) Von diesen seltsamen Auslegungen will ich nur einige Beyspiele anführen: das Symbolum: *Μελανγερσ απεχσ. Χθονίων γαρ εσι Θεων* deutet der Schriftsteller beym Jamblich p. 139. Protrept. auf folgende Art: Man müsse den Einflüssen der Gestirne widerstehen, sich von aller Gemeinschaft mit der Materie loszumachen, und sich mit den unkörperlichen Göttern zu verbinden suchen. — Das Symbolum *δακτυλιον μη φερσ* so: philosophire aufrichtig, und löse die Bande ab, mit denen du gefesselt bist p. 151. Endlich das *καρδιαν μη τρωγε* auf folgende Art: zerreiße und zerstöre die Verbindung und die Zusammenstimmung des Ganzen nicht.

Uberglauben, und durch den Widerspruch, worinn sie mit den sichersten Factis der Pythagoreischen Geschichte stehen, unverkenbar sind *).

Eigentliche Symbola aber, welche die Pythagoreer selbst so nannten, waren ihre geheime Sprache und Schrift, und die Kennzeichen des Ordens. Die beyden erstern brauchten sie gleich allen großen Staatsmännern der alten und neuern Zeit, und ihre Einführung wird durch die Zeugnisse mehrerer Schriftsteller bewiesen. — Ihrer Verschwiegenheit wegen, heißt es bey einem alten Schriftsteller, **) wurden ihre Geheimnisse nicht bekannt: und wenn sie mit Fremden und Uneingeweihten in Gesellschaft waren, so deuteten sie sich ihre Meinungen durch räthselhafte Symbola an. — Die Pythagoreer, sagt Aristoteles ***), übten Freundschaft gegen einen jeden aus,

von

*) Dergleichen sind folgende. Symb. XI. p. 132. *Εἰς μὲν ὑποδοῖσιν τὸν δεξιὸν ποδὰ παρέρχε.* *Εἰς δὲ ποδονιπτρον τὸν εὐωνυμόν.* Ferner XV. *Πρὸς ἥλιον τετραμμένος μὴ ἔρει.* Symb. XVII. *Ἀλεκτρυόνα τρέφε μὲν, μὴ θύε δέ.* *μὴ γὰρ καὶ ἥλιω καθιερῶται.* Symb. XXII. *Δακτυλίου μὴ φορεῖ* und das folgende, das diesem offenbar widerspricht: *Θέε τυπὸν μὴ ἐπιγλυφε δακτυλίου.* XXIV. *Παραλυχὸν μὴ ἀποπρίττ.* XXV. *Περὶ θεῶν μηδὲν θαυμασῶν ἀπίσει, μὴδὲ περὶ θείων δογματῶν.* XXVII. *Παραθυσίαν μὴ οὐχιζέ.* XXXII. *Ἀποκαρμάτων σῶν καὶ ἀπονοχισμάτων καταπτύε.* XXXVII. *Κυαμίων ἀπέχε.* XXXIX. *Εμψυχῶν ἀπέχε.*

**) S. 227. ap. Jambl.

***) S. 237. ap. Jambl. aus ihm Diog. VIII, 16.

von dem sie nur hörten oder wahrnahmen, daß er ein Theilnehmer ihrer Geheimnisse sey. Er beweist dieses durch die Geschichte eines armen Pythagoreers, der unter Weges krank wurde, und kurz vor seinem Tode seinem gutherzigen Wirth, der ihn ohne alle Hofnung von Vergeltung sorgfältig gewartet hatte, ein Täfelchen gab, das er ihm öffentlich an einem den Vorüberreisenden sichtbaren Ort festzuheften befahl. Auf dies Täfelchen war nach dem Aristoreus ein Symbolum geschrieben, das bald bemerkt wurde, und dem edlen Verpfleger des verstorbenen Pythagoreers eine reichliche Belohnung verschaffte. Aus dieser Erzählung sieht man, daß dies Symbolum entweder eine nur Pythagoreern verständliche Folge von Wörtern, oder auch ein ihnen eigenthümliches Symbolisches Schriftzeichen gewesen seyn müsse.

Vielleicht waren die Wörter der geheimen Sprache und die Hieroglyphen der geheimen Schrift, wodurch sie sich gegenwärtig oder abwesend unterredeten, ein ^{sey} mit den Zeichen, an welchen sie sich einander erkannten, vielleicht aber auch, (denn wer mag dieses bestimmen?) davon unterschieden. Als eins von den Zeichen oder Symbolen, woran ein Pythagoreer den andern erkannt hätte, nennt Lucian das dreysache in sich selbst verschlungene Dreyeck, aus welchem fünf andere Dreyecke und ein Pentagonon entstanden *). Wahrscheinlich trugen sie diese Figur in Metall, oder einer andern harten dauerhaften Materie stets bey

*) I. 729. pro lapsu inter Salt. Καὶ τοὺς τριπλᾶν αὐτοῖς τριγωνον, τὸ διαλληλῶν, τὸ πενταγρᾶμον, ὃ συμβολῶν πρὸς τὰς ὁμοδοξὰς ἐχρῶντο, ὑγιεῖα πρὸς αὐτῶν ὠνομιάζετο.

ben sich: denn solche künstliche gearbeitete Zeichen der Einweihung wurden unter den übrigen Griechen und Römern Symbola genannt, und allen denjenigen als Kennzeichen oder Urkunden mitgetheilt, die sich in Mysierien hatten einweihen lassen *).

Nachdem ich izo die Geschichte der ganzen Einrichtung der Pythagoreischen Gesellschaft vorgetragen habe; so will ich diesen Abschnitt mit einigen Betrachtungen über die Schicksale und Ausartung der spätern Pythagoreer, und über die angeblichen Wunder des Pythagoras schließen.

Durch die Empörungen des Volks in allen Städten, wider die Pythagoreischen Gesellschaften, und durch die Erwürgung oder Austreibung der vornehmsten Mitglieder derselben, wurde der Bund, den Pythagoras gestiftet hatte, auf ewig zerstört. Es blieben freylich viele Pythagoreer übrig: und diese gingen entweder nach Griechenland und Sicilien, oder sammelten sich auch in Rhegium; oder sie wurden endlich nach dem Apollonius wieder in ihre Vaterstädte aufgenommen, allein sie vereinigten sich, wie Aristoxenus ausdrücklich meldet **),

3 i 2

nie

*) Apul. Apol. I. 348. Ed. Colvii. Vin dicam, cujusmodi illas res in sudario obvolutas, Laribus Pontiani commendarim? Mos tibi geretur. Sacrorum pleraque initia in Graecia participavi. Eorum quaedam signa & monumenta tradita mihi a sacerdotibus sedulo conservo. Nihil insolitum, nihil inco-
gnitum dico, vel unius Liberi patris symmistae, qui adestis, scitis, quid domi conditum celetis & absque omnibus profanis tacite veneremini.

**) Εφύλαξαν μὲν οὖτα ἐξάρχης ἡδὴ καὶ τα μαθηματᾶ,

nie wieder in einen mächtigen herrschenden Orden, ungeachtet sie, so viel sie konnten, ihre Lebensart und Grundsätze bezubehalten, und auf andere fortzupflanzen suchten. Mit dem Untergange ihres Bundes hörte ihr Einfluß in die Regierung von Staaten auf: ihre Geheimnisse verschwanden, und ihre Symbola wurden unnütz und absichtslos. Sie standen nicht mehr unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupt, waren nicht mehr durch Ordensgesetze gebunden, ergötzten sich nicht, arbeiteten, und speisten nicht mehr so gemeinschaftlich und an bestimmten Orten, und waren also wahrscheinlich mehr durch eine gewisse Aufklärung, Rechtschaffenheit und Denkart, als durch ein übereinstimmendes Aeußere, und eine in die Augen fallende Lebensart, die von neuem Argwohn und Nachstellungen hätten erregen können, von ihren Mitbürgern unterschieden. Wenn man den wenigen Winken folgt, die man in alten Schriftstellern über das Betragen der Nachfolger der ältesten Pythagoreer vom Bunde findet; so muß man glauben, daß diejenigen, die sich nach der achtzigsten Olympiade in Italien und Sicilien Pythagoreer nannten, ihren großen Vorgängern ähnlicher geblieben seyen, als ihre Brüder, die sich nach eben diesem Zeitpuncte im eigentlichen Griechenland aufgehalten haben. Archytas, Timäus, Eudorus, und andere, die im Zeitalter des Plato lebten, eiferten dem Pythagoras darinn nach, daß sie, ein jeder um sein Vaterland, sich als Heersführer oder Staatsmänner oder Gesetzgeber verdiente

θηματα, καί τοι ἐκλείπῃς τῆς αἵρε-
σεως. εὖς εὐγενὴς ἠφανισθῆσαν, ταῦτα μὲν ἔν
Ἀριστοζένος διηγείται. 251. apud Jambl.

dient machten. Eben so beweist die Geschichte des Pythias und Damon, deren Freundschaft Dionys von Syracilien auf die Probe stellte, daß einzelne Pythagoreer in großen Städten noch immer durch eben so heilige und unzertrennliche Bande, als welche ihre ältern Brüder zusammengeknüpft hatten, vereinigt waren. In derselben Zeit aber, in welcher diese edle Männer, wahrscheinlich die letzten Verehrer des Pythagoras, in den Gegenden, in welchen seine Gesellschaft vorzüglich geblühet hatte, dem Namen, den sie trugen, Ehre machten, fanden sich im eigentlichen Griechenlande auch sogenannte Pythagoreer, die aber ihren großen Vorfahren fast ganz unähnlich waren. Denn wenn man nicht den übereinstimmenden Schilderungen der Dichter der alten, mittlern und neuern Komödie und *) den Zeugnissen des Isokrates allen Glauben absprechen will; so suchten sie sich zwar durch eine strengere Lebensart, als die ältern Pythagoreer geführt hatten, und durch eine affectirte Verschwiegenheit, Ehrfurcht zu erwerben; allein sie waren zugleich verächtlich arm, ekelhaft schmutzig, und mit elenden Lumpen behangen. Sie aßen gar kein Fleisch, tranken gar keinen Wein, und schienen durch ihr mürrisches finsternes Wesen aller Freuden des Lebens zu spotten. Ungeachtet es ihnen gelang, die Aufmerksamkeit des Pöbels auf sich zu ziehen; so blendeten sie doch die Scharfsichtigern nicht. Isokrates nennt daher die Pythagoreer seiner Zeit nur solche, die sich für Schüler des Pythagoras ausgaben **): und Aristophon, ein gleichzeitiger Dichter, gibt ihnen

3i 3

den

*) Ath. IV. 17, 18, Dialog. VIII. 38.

**) II. 167.

den Namen der Neuern, mit dem Zusaze, daß ihre Unreinlichkeit gar nicht auszuhalten sey *). Einer der letzten und thörichtesten dieser ausgearteten Schüler des Samischen Weisen, Diodor von Aspendos, verwandelte endlich die Pythagoreische Lebensart in die Kynische, und wurde, wie Hermipp, Timäus und Sokrates bemerkten **), gerade das Widerspiel von dem großen Manne, für dessen Nachseiferer er sich ausgab.

Da nun die Pythagoreer, die sich in Griechenland aufhielten, in Ansehung ihrer ganzen Art zu leben, so sehr von ihren Vorbildern abweichen; so läßt sich zum voraus vermuthen, daß sie diesen auch in Ansehung ihrer Meinungen eben so wenig getreu geblieben seyen. Nach den Fragmenten zu urtheilen, die man aus ihren Schriften aufbewahret hat, behielten sie zwar den Hauptgedanken der ältesten Pythagoreer bey; aber sie erweiterten und verschönerten, besonders die Lehre von den Zahlen, wie ich gleich in dem nächsten Capitel zeigen werde.

Die letzten Weltweisen dieser Schule waren Zeitgenossen des Aristoxenus und Heraklides, und starben also ohngefähr gegen die 130 Olympiade aus. Ihr
Name

*) Sie erwarben sich ihren kümmerlichen Unterhalt durch Unterricht, den wahrscheinlich wenige suchten, weil damals schon Sokrates, und dessen große Jünger in Athen und andern Städten Griechenlandes lehrten. Alexis ap. Athen. IV. 14. 161 p.

Πυθαγορισμοί και λόγοι

λεπτοί, διεσμελευμένοι τε φροντίδες τρε-
φουσ' εκείνους.

**) IV. Ath. 17. 18.

Name kann aber, wie ich oben erinnerte, nicht viel über hundert Jahre geschlafen haben, weil sich schon vor und im Zeitalter des Cicero und August so wohl unter den Römern als Griechen Männer hervorthaten, die sich den Titel von Pythagoreern anmaßten. Die Veranlassungen der Wiederaufweckung der Pythagoreischen Schule ließen sich allerdings durch wahrscheinliche Vermuthungen bestimmen; allein diese würden mich zu weit von meinem Zwecke abführen. Ich beziehe mich daher auf das, was ich unter den Abschnitten, Apollonius, Moderatus, und Nikomachus von diesen Schwärmern und Betrügern bengebracht habe.

Von den Wundern des Pythagoras will ich nicht in der Absicht reden, um darzuthun, daß sie falsch sind, sondern nur, in so ferne ich dazu im Stande bin, zu bestimmen, ob Pythagoras und seine ältesten Schüler zur Ausbreitung derselbigen Anlaß gegeben, und wann und von welchen sie vorzüglich erdichtet worden. Die meisten Schriftsteller der neuern Zeit machen sich, wenn sie von den angeblichen Wundern des Pythagoras handeln, eines Widerspruchs und einer doppelten Ungerechtigkeit schuldig; sie schelten zuerst den Pythagoras selbst einen Betrüger, der durch angebliche Wunder abergläubige Menschen bethört habe, und dann, wenn sie auf ihre letzten Erzähler, die neuern Platoniker, kommen, beschuldigen sie diese wiederum, daß sie durch die Erfindung der Wunder des Pythagoras und Apollonius das Ansehen der großen Thaten des Stifiers, und der ersten Lehrer der christlichen Religion hätten schwächen wollen.

Wenn man weiß, daß unter allen Völkern alle berühmte Männer vor einem gewissen Grade der Aufklärung in Wundermänner sind verwandelt worden, daß die Griechen besonders von den meisten alten Dichtern und Weisen, sowohl vor als nach dem Pythagoras, selbst von solchen, die gar nicht Anspruch darauf machten, namentlich vom Amphion, Orpheus, Arion, Thales, Epimenides, Aristäus, Pherekydes, Anaxagoras, Demokrit, und Empedokles Wunder erzählt, daß endlich eben diese Griechen unter allen Künsten und Wissenschaften am wenigsten diejenigen verstanden haben, welche auch in neuern Zeiten am spätesten ist verarbeitet worden, ich meyne die Kunst, wahrscheinliche und unwahrscheinliche, glaubwürdige und unglaubwürdige Dinge zu beurtheilen; so kann es niemanden befremdend vorkommen, daß man vom Pythagoras mehr, als von irgend einem andern, wunderbare Thaten und Begebenheiten erzählt habe. Pythagoras war berühmter, als irgend einer der übrigen Wundermänner Griechenlandes, wurde schon bey seinem Leben von den Krotoniaten als ein Gott, und von seinen Freunden als ein göttlicher außerordentlicher Mann verehret, und gab durch seine Lehren sowohl, als durch sein übriges Betragen, zu diesen Meynungen und zu Erzählungen von seinen übermenschlichen Vollkommenheiten vorzüglich Anlaß. Seine priesterliche Kleidung, sein heiliges enthaltsames Leben, seine inbrünstigen Lobgesänge, sein andächtiges Beten und Besuchen der Tempel, seine häufigen Reinigungen, Waschungen, und meistens unblutige Opfer, seine Weissagungen aus Träumen, aus dem Fluge und Geschrey der Vögel, die Gesichter und Erscheinungen, die er zu haben vorgab, endlich die Erzähl.

zähl.

zählung von den verschiedenen Personen, in welchen er sich geoffenbahrt habe *), mußten nothwendig unter seinen Zeitgenossen den Glauben hervorbringen, daß er als ein Liebling und Vertrauter der Götter, durch die Gnade und Hülfe der letztern, vieles wissen und thun könne, was die Kräfte anderer Menschen übersteige. In diesem günstigen Vorurtheil wurden die Griechen noch durch die größern Kenntnisse des Pythagoras bestärkt, die sie wahrscheinlich nicht für eigene oder gesammelte Beobachtungen und Betrachtungen, sondern für göttliche Eingebungen hielten, und denen sie um desto mehr zutrauten, je weniger sie selbst ihren Werth und Umfang zu ermessen im Stande waren. Unter solchen Umständen war also nichts natürlicher, als daß man im Pythagoras entweder einen göttlichen Mann, oder einen in menschliche Gestalt gekleideten Gott sah, der künftige Begebenheiten vorher verkündigen, wilde Thiere bezähmen, die Sprache der Vögel auslegen, Seuchen und Krankheiten durch göttliche Macht abwehren, oder heilen, an mehreren Orten zugleich seyn, verschwinden und erscheinen könne, wann und wo er wolle, der endlich in einer goldenen Hülfe die deutlichsten Spuren eines göttlichen Ursprungs an sich trage *).

Zi 5

Meh.

*) Dies Märchen findet sich in so vielen und glaubwürdigen Schriftstellern, daß man kaum zweifeln kann, daß es nicht vom Pythagoras selbst herrühre. Vid. Gell. IV. 11. Diog. VIII. 4. et ib. Menag. Apoll. ap. Phil. I. 1. nec non Aristox. Ebulid. Hippobor. et Neanthem ap. Auctorem τῶν Θεολογῶν τῆς Ἀριστοτηλικῆς p. 41. Ed. Par. 1543.

**) S. 23. u. f. ap. Porphy. 60 et 134. apud Jambl. it. Men. ad 36. VIII. Diog. et Diog. ap. Porph. S. 11.

Mehrere von diesen Wundern sind so plump, daß man unmöglich glauben kann, daß Pythagoras sie von sich selbst, oder die Pythagoreer von ihrem Meister erzählt haben. Der erstere war viel zu fein, um nicht einzusehen, daß es viel sicherer sey, andern zum Glauben und zur Erfindung von Wundern Anlaß zu geben, als dergleichen geradezu von sich selbst zu rühmen. Mir ist es höchst wahrscheinlich, daß alle, oder doch die meisten Wunder des Pythagoras schon bey dessen Lebzeiten geglaubt, und daß die Geschichtschreiber dieses Weltweisen sie in der Folge nur erweitert und verschönert haben. Wenigstens ist dieses gewiß, daß sich Spuren seiner Wunder schon vor dem Zeitalter seiner ältesten Geschichtschreiber finden *); daß ferner mehrere der ersten Geschichtschreiber des Pythagoras, besonders Heraclides, Hermipp und Timäus, die Wunder des Pythagoras vollständig gesammelt **), und aus diesen erst Apollonius, Nikomachus und Diogenes, und aus den letztern endlich Porphyre und Jamblich.

Aus diesen Bemerkungen folgt nun, daß man den Pythagoras viel eher des Vorsatzes, für einen Wundermann gehalten werden zu wollen, als die neuern Platoniker

*) Man lese die Erzählung des Andron von Ephesus, der nicht lange vor der 100 Olympiade schrieb, in einem Fragment des Porphyres beyrn Eusebius. Praep. Evangel. X. 3.

**) S. 23. Porphyr. S. 60. Jambl. *Εἰ δὲ δεῖ πιστεῖν τοῖς ἱσαρησασὶ περὶ αὐτῶ, παλαιοῖς δὲ ἔστι καὶ ἔξιτο- λογοῖς.* S. 23. Porph. Eben diese Worte stehen beyrn Jambl. S. 60.

nifer der Erbdichtung beschuldigen könne *). Es würde aber Schwäche des Verstandes, Mangel von Kenntniß der Zeiten, in welchen Pythagoras lebte, und endlich Unwissenheit der Geschichte der größten Männer der alten Völker verrathen, wenn man den Pythagoras deswegen einen elenden Betrüger nennen wollte. Pythagoras that eben das, was die berühmtesten Gesetzgeber, Staatsmänner, Heerführer und Weltweise vor und nach ihm gethan haben, und thaten: er suchte aus Vourtheilen, die er nicht ausrotten konnte, alle nur mögliche Vortheile zu ziehen und machte Aberglauben und Leichtgläubigkeit zu heilsamen Werkzeugen der Beförderung seines Ansehens, und der Glückseligkeit seines Nebenmenschen. Nur alsdenn würde man dem Pythagoras alle die gehässigen Namen geben können, womit man je Verführer und Verderber des Volks belegt hat, wenn er durch künstliche Vorspiegelungen von Wundern zuerst die Griechen berückt hätte, um sie nachher desto bequemer plündern, und sich mit seinen Schülern dienstbar machen zu können.

Beilage zu S. 479.

Dem Polybius zu Folge schränkten sich die Vertreibungen und Ermordungen der Pythagoreer nur allein auf die Städte

*) Wenn man den Pythagoras mit dem Lucian (in Alexandro Oper. T. II. p. 211. Ed. Reizii.) von aller Schuld von Wunderverdichtung frey sprechen will; so muß man dieses Urtheil doch immer dahin einschränken, daß man sagt: Pythagoras habe den größten Theil der Wunder, die von ihm in spätern Zeiten herumgetragen wurden, nicht selbst erfunden und ausgebreitet, oder auch durch seine Freunde ausbreiten lassen.

Städte in Italien ein, und die daraus entstandenen Zerrüttungen endigten sich zuletzt allenthalben mit der Einführung einer Demokratischen Regierungsform, unter welcher besonders Larent sich *) in der Folge empor hob. Wenn man aber die Nachrichten aller übrigen alten und glaubwürdigen Schriftsteller zusammenhält; so kann man fast nichts anders als glauben, daß die Wirkungen der Verschwörungen wider die Pythagoreer sich auch über die großen Städte Siciliens verbreiteten. Auffallend ist es wenigstens, daß nicht lange nach dem Untergange der Pythagoreischen Gesellschaften sich in allen Griechischen Städten in Sicilien Tyrannen aufwarfen, und zu herrschen anfiengen **). Der Weisheit, Tapferkeit und Milde dieser sogenannten Tyrannen aber hatten die Fürstinnen unter den Sicilischen Städten, Syrakus und Agrigent, allein ihre Größe, ihren Reichthum, die prächtigsten Kunstwerke ***), und die Befreyung von einem Joche zu danken, das wenigstens so hart geworden wäre, als dasjenige war, unter welchem die Asiatischen Griechen schon beynähe ein Jahrhundert seufzten, und unter welches ihre Brüder im eigentlichen Griechenlande zu fallen

*) Strab. l. c.

*) Arist. V. 12 de Civ. Herod. VII, 154. Diodor. XI, 419-456. Ed. Wesscl.

***) Wie hoch die Kunst unter den Regierungen der ersten Könige in Syrakus und Agrigent stieg oder gestiegen war, kann man aus den herrlichen Werken schließen, die noch zu den Zeiten des Verres und Cicero übrig waren, und die zu den edelsten Denkmälern des Alterthums gerechnet wurden. Man sehe Cic. in Verrem IV. besonders c. 33. et 55.

fallen in Gefahr waren. Ohngefähr um dieselbige Zeit erlangte Gelon in Syrakus und Theron in Agrigent die Alleinherrschaft *).

Der erstere dieser beyden großen Männer schlug, mit Hülfe des letztern, und der übrigen verbündeten Sicilier, an eben dem Tage **), an welchem Leonidas bey Thermopylä fiel, ein Heer von 150000 Karthaginensern aufs Haupt, und theilte die Beute und Gefangenen verhältnißmäßig unter die Sieger aus. Die Agrigentiner brauchten die ihnen zugefallenen Eclaven dazu ***), die herrlichsten Werke in und außer der Stadt aufzuführen, die noch viele Menschenalter nachher als die Denkmäler ihrer erstaunlichen Größe fortbaureten †): und eben so wendete Gelon die eroberten Schätze und den Tribut von zweytausend Talenten, den die Karthaginenser bezahlen mußten, zur Verschönerung von Syrakus und andern Städten Siciliens an ††). Die Macht dieses Königs erhielt durch den Sieg über die Karthaginenser auf einmal einen so erstaunlichen Zuwachs, daß er im Kriege wider den Perres fast eben so viel an Reuterey, Fußvolk und

*) Nach dem Diodor starb Theron 74 Ol. 1. nach einer Regierung von 16 Jahren, deren Anfang also in 73. 1. fällt. Nun herrschten nach dem Aristoteles (V. 12. de Civ.) Gelon, Hiero und Trasibulus eben so lange, oder auch nicht länger als Theron; und Gelon würde also auch um die 73 Ol. 1. zu regieren angefangen haben. Andere rücken diesen Zeitpunkt in Ol. 72. 2. hinauf.

**) Ol. 75. 1.

**) Diod. XI. 423.

†) Ueber ihre Größe. Diodor. XII. 607. 610.

††) Diod. ib. et S. 424.

und Schiffen zu liefern versprach, als das ganze übrige verbundene Griechenland zusammengebracht hatte, wenn man ihn zum Anführer der Griechen, oder nur zum Befehlshaber ihrer Flotte ernennen wollte *). Merkwürdig ist es, daß die Sicilianischen Griechen fast um eben die Zeit die Karthaginenser überwandten, in welcher die Bewohner des eigentlichen Griechenlandes über die Perser siegten, und daß diese Siege die Hauptursache der Macht und des Reichthums von beiden wurden: daß ferner Agrigent und Syrakus fast zu gleicher Zeit die unwürdigen Nachfolger ihrer ersten Beherrscher ausstießen **), und eine demokratische Verfassung einführten: daß die Syrakusaner die unterdrückten Städte Siciliens ***) nur einige Jahre später in Freiheit setzten, als die Athenienser die Griechischen Städte in Asien †), daß endlich in der achtzigsten Olympiade, in welcher Ephialtes die Regierungsform von Athen in eine Demokratische verwandelte ††), alle griechische Staaten (Sparta ausgenommen) in Asien und Europa in Demokratien übergegangen waren.

*) VII. 154 - 158. Herodot.

**) Agrigent den Sohn des Theron Ol. 77. 1. oder 2. Diod. S. 444. und Syrakus den Thrasybulus 78 Ol. 3, S. 456.

***) S. 461.

†) 77 Ol. 2. Diod. 449. 50.

††) Diod. S. 457.

Viertes Kapitel.

Von der Philosophie des Pythagoras und der
ältesten Pythagoreer, und den Verdiensten
dieser Männer um die übrigen Wissen-
schaften.

In eben dem Grade, in welchem die unglaubliche,
sowohl ältere als neuere Schriftsteller, den Cha-
rakter des Pythagoras, und die Absichten und Einrich-
tung seiner Gesellschaft entstellt haben; in eben dem Grade
haben sie, besonders Heraclides Ponticus, und nach ihm
am meisten Apollonius, Moderatus und Nikomachus,
denen alle neuere Platoniker und Peripatetiker folgten,
die Philosophie der ältesten Pythagoreer und ihre übrigen
Erfindungen verfälscht. Dieselbige Unwissenheit aber,
und derselbige mit Blödsinn verbundene Vorsatz, alles
am Pythagoras und seinen Freunden zu erheben, brachte
in der Verfälschung von beyden ganz entgegengesetzte Wir-
kungen hervor. Anstatt daß die bewundernde Dumm-
heit den Pythagoras und seine Gesellschaft gänzlich ver-
unstaltete, verschönerte sie seine Philosophie über alles
Maß und alle Wahrscheinlichkeit. Ich bin daher ge-
zwungen, wenn ich anders den großen Führern, deren
Leitung ich mich bisher überlassen habe, nicht untreu
werden will, mich in diesem Abschnitt eben so sehr, als
in dem letztern von den unbefugten Lobrednern des Pytha-
goras zu entfernen, und diesem Weltweisen eben so viel
von angepöbelten großen Erfindungen und Wahrheiten
abzu-

abzuziehen, als ich ihm an wahrer Würde wiedergegeben habe. So sehr aber auch meine Schilderung des Pythagoreischen Lehrgebäudes von den gewöhnlichen abweichen wird; so bin ich doch fest überzeugt, daß ich dem Pythagoras kein Unrecht thue, und daß alle vernünftige Leser es einsehen werden, wie falsch es geschlossen sey, wenn man glaubt, daß große Staatsmänner und Gesetzgeber der alten Zeit auch große Kenner der Natur und Weltweise in der Bedeutung gewesen seyen, in welcher wir izo diese Wörter nehmen.

Wenn Nikomachus und seines Gleichen Glauben verdienten; so erfanden und vervollkommeten Pythagoras und seine Freunde nicht nur Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik, sondern auch alle Theile der Philosophie, Diätetik, Physik und Ethik, so sehr, daß die spätern Griechischen Weltweisen zu denen ihnen von den Pythagoreern übergebenen Wissenschaften gar nichts, oder nichts beträchtliches hinzusetzen konnten *). Den
Aus

*) Ταυτην τοιουν ανωθεν την περι των νοητων και την περι θεων επισημην παραδιδωσιν. — Επειτα τα φυσικα παντα αναδιδασκει, την τε ηθικην φιλοσοφιαν, και την λογικην ετελεωσατο. μαθηματα τε παντοια παραδιδωσι, και επισημας τας αριτας. ολως τε εδεν εσιν εις γνωσιν εληλυθως περι οτε εν παρα ανθρωποις, ο μη εν τοις συγγραμμασι τετοις διηκριβωται. — περι δη τετων απαντων επισημας παρεδωκε τας οικειοτατας, και εδεν παρελιπεν αδιερευνη του.
και

Aussprüchen jener Männer nach, hatten Plato und Aristoteles keine eigenthümliche Verdienste, etwa das des Vortrages ausgenommen, sondern sie waren bloße Nachtreter der Pythagoreer, oder gar undankbare Schüler derselben, welche die Namen ihrer Lehrer verschwiegen, oder sie auch bestritten, um sich dadurch desto gewisser von dem Verdachte heimlicher Räubereyen zu befreien, und ihren Gedanken einen desto blendendern Schein von neuen eigenen Erfindungen zu geben *). Alle spätere Pythagoreer und Platoniker glaubten es dem Heraclides Pontikus zu, daß Pythagoras zuerst den Namen der Philosophie eingeführt, daß er sie eine Liebe oder Begierde der Weisheit genannt **), und Weisheit als die

και τας νομιας δε επισημας, ωσπερ την αποδεικτικην, και την ορισικην, και την διαλεκτικην παρεδωκε τοις ανθρωποις. etc. Nicom. ap. Jambl. 157. 161.

*) Porph. S. 53.

**) Nicom. ap. Jambl. 159 S. id. p. 3. Arith. et p. 5. ap. Jambl. in ips. Arithm. inpr. Heracl. S. 58. 59. ap. Jambl. et ap. Cic. Tusc. Quaest. V. 3. Quem (Pythagoram) ut scribit auditor Platonis, Heraclides Ponticus, vir doctus in primis, Philiuntem ferunt venisse, eumque Leonte, principe Philiastorum, doctore et copiose differuisse quaedam. Cujus ingenium et eloquentiam cum admiratus esset Leon, quaesivisse ex eo, qua maxime arte confideret. At illum artem quidem se scire nullam, sed esse philosophum. Admiratum Leontem novitatem nominis, quaesivisse, Quinam essent philosophi, et quid inter eos et reliquos interesset? Pythagoram autem respondisse, similem sibi videri vitam hominum et mercatum eum, qui haberetur maximo ludorum apparatu totius Graeciae

RE

die Wissenschaft ewiger unvergänglicher Dinge er-
kläre

ciae celebritate. Nam ut illic alii corporibus exercitatis gloriam et nobilitatem coronae peterent: alii emendi aut vendendi quaestu & lucro ducerentur: esset autem quoddam genus eorum, idque vel maxime ingenuum, qui nec plausum nec lucrum quaererent, sed visendi causa venirent, studioque perspicerent, quid ageretur, et quo modo: item nos quasi in mercibus quandam celebritatem ex urbe aliqua. Sic in hanc vitam ex alia vita et natura profectos: alios gloriae servire, alios pecuniae: raros esse quosdam, qui, ceteris omnibus pro nihilo habitis, rerum naturam studiose intuerentur: hos se appellare sapientiae studiosos, id est enim philosophos: et ut illic liberalissimum esset, spectare, nihil sibi acquirentem, sic in vita longe omnibus studiis contemplationem rerum, cognitionemque praestare. Mit diesen Worten des Cicero stimmt der acht und funfzigste Abschnitt im Jamblich so genau überein, daß es unläugbar ist, daß Cicero aus dem Heraklides übersezt, und Jamblich sein Fragment unverändert aus eben diesem Schriftsteller genommen habe. Ich seze nur folgende Stelle her. εοικεναι γαρ εφη την εις τον βιον των ανθρωπων παροδον τω επι τας πανηγυρεις απαντωντι ομιλω. ως γαρ εκεισε παντοδαποι φοιτωντες ανθρωπος, αλλος κατ' αλλε χρειαν αφικνεται, ο μεν χρηματισμω τε και χερδω χαριν απεμπολησαι τον φορτον επειγομενος. ο δε δοξης ενεκα επιδειξομενος ηκει την ρωμην τω σωματος. εσι δε και τριτον ειδος, και το γε ελευθεριωτατον συναλιζομενον, τοπων θεας ενεκα και δημεργηματων καλων, και αρετης εργων και λογων etc. Meinem Urtheile nach hat Heraklides dies Gleichniß so aus dem Alexio, wie andere das λαβε βιωσας vom Epikur auf den Pythae

erklärt habe *), deren Absicht sey, den unsterblichen Geist von allen Banden und Schlingen des Körpers und thierischer Leidenschaften loszumachen, ihn von der Anhänglichkeit an dem Irdischen zu reinigen, und ihn der

R f 2

Gott-

Pythagoras übergetragen. Man lese folgende Verse dieses Dichters beyh Athenäus. (XI. 3. p. 463.)

εγνώκα γ' ὅτι ἐστὶν ἐπισκοπούμενος
εἶναι μανιωδὴ πάντα τ' ἀνθρώπων ὅλως.
Ἀποδημίας δὲ τυγχάνειν ἡμᾶς κείτῃς
ζώντας ὥσπερ εἰς πανηγυρίν τινα
Ἀφίγμενός, ἐκ τῆς θανάτου καὶ τῆς σκοτῆς
εἰς τὴν διατριβὴν, εἰς τὸ φῶς τε τῆς δ' ὁρῆς
ὄρωμεν.

Nur folgende Anwendung ließ Heraclides weg:

ὅς δ' ἂν πλείῃ γέλασεν καὶ πῖν καὶ τῆς Ἀφρο-
δίτης ἀντιλαβῇται τὸν χρόνον τέτον, ὃν ἀφεί-
ται καὶ τύχη γέρανός τινος πανηγυρίσας, ἢ
διδάσκηται οἰκάδῃ.

- *) Heraclides ap. Jamb. S. 59. Καλὴν μὲν εἶναι τὴν
τῆς συμπάντος θραύσεως, καὶ τῶν ἐν αὐτῷ φορέ-
μενων ἀστρον, εἰ τις καθόρῳ τὴν τάξιν. Κατὰ
μετρίαν μὲν τοι τῆς πρώτης καὶ τῆς νοητῆς εἶναι
αὐτοῦ τοιοῦτον. τὸ δὲ πρῶτον ἦν ἐκεῖνο, ἡ τῶν
ἀριθμῶν τε καὶ λογῶν φύσις, δι' ἅπαντων δια-
δεσσά, κατ' ἑς τὰ πάντα ταῦτα συντετακται
τε ἐμμελῶς, καὶ κεκοσμηται πρεπόντως. καὶ
σοφία μὲν, ἡ τῶν ὄντων ἐπισήμη τις, ἡ περὶ τὰ
καλὰ πρώτα, καὶ θεῖα, καὶ ἀκηράτα, καὶ
αἰεὶ κατὰ τὰ αὐτὰ καὶ ὡσαύτως ἐχόντα, ἀσχο-
λῆμεν. ὧν μετοχὴ καὶ τὰ ἄλλα ἂν εἴποι τις
καλὰ. ἡ φιλοσοφία δὲ, ἡ ζήλωσις τῆς τῆς αὐτῆς
θεωρίας.

Gottheit nicht nur ähnlich zu machen, sondern auch mit ihr auf das innigste zu verbinden *). Sie stimmten ferner dem Heraklides darinn bey, daß Pythagoras das ruhige betrachtende Leben für dasjenige erklärt habe, was des Menschen am meisten würdig sey, und ihn seine hohe Bestimmung am sichersten erreichen machen könne **). Aus allen diesen zogen sie endlich den Schluß, daß der Samische Weise die mathematischen Wissenschaften gleichsam als Brücken oder Stufen gebraucht habe, um den Menschen vom Sinnlichen zum Geistlichen, vom Körperlichen zum Unkörperlichen, vom Irdischen zum Himmlischen, und vom Vergänglichlichen zum Ewigen und Unvergänglichlichen hinüber zu führen ***). Durch sie allein werde das innere lang verfinsterte Seelenauge gleichsam von neuem belebt und gestärkt †); und ohne diese würde es, wenn

*) Ap. Porph. 46. Φιλοσοφίαν δ' εφίλοσοφησεν, ἥς ὁσκόπος, ρυσασθαι καὶ δ' ελευθερωσθαι τῶν τοιούτων εἰργμῶν τε καὶ συνδεσμῶν τὸν κατακχε-
χαρισμένον ἡμῖν νεν. Eben so beyh. Jamblich 228, ferner ap. Jambl. 240.

**) Heracl. II. cc.

***) Nicom. Arithm. p. 6. δηλονότι κλιμαξί τισι καὶ γεφυραῖς εοικε ταῦτα τὰ μαθηματά, διαβι-
βαζέοντα τὴν διανοίαν ἡμῶν, ἀπο τῶν αἰσθητῶν καὶ δοξάων ἐπὶ τὰ νοητὰ καὶ ἐπιστημονικά. καὶ ἀπο τῶν συντροφῶν ἡμῖν καὶ ἐκβρεφῶν ὄντων συνηθῶν ὕλικῶν καὶ σωματικῶν, ἐπὶ τὰ ἀσυνήθη καὶ ἑτεροφυλὰ πρὸς τὰς αἰσθήσεις καὶ πολὺ πρῶτον τῶν ἐν αὐταῖς νοητικῶν.

†) Οἷμα μὲν τῆς ψυχῆς ἀπο τῶν ἀλλῶν ἐπιτηδεύ-
ματων ἀποτυφλεμένον καὶ κατωρυττομένον διὰ τούτων νομῶν ἀναζωπυρεῖ καὶ ἀνεγείρεται.
pag. 7.

wenn es aus der Finsterniß der Materien auf einmal gegen das Licht ewiger Wahrheiten gekehrt würde, gleichsam geblendet werden. Ohne ihre Hülfe und Vorbereitung würde der von seiner Geburt an in sinnliche Verderbniß versunkene Mensch an der Erreichung seiner wahren Glückseligkeit verzweifeln, und nicht einmal den Muth fassen können, die unermessliche Kluft, die ihn noch vom Ziele seiner wahren Bestimmung trennte, jemals überspringen zu können *).

Ich habe, glaube ich, nicht mehr nöthig, meinen Lesern nachzuhelfen, um die Zeugnisse des Heraklides, Nikomachus, und der neuern Platoniker über die Absicht und das Wesen der Philosophie des Pythagoras zu widerlegen; denn eine schwache Erinnerung dessen, was ich über das Leben der Pythagoreer und die Einrichtung ihrer Gesellschaft gesagt habe, ist schon hinlänglich einen jeden zu überführen, daß sie nicht zu den stets anschauenden Weltweisen des Alterthums gehörten, und daß Heraklides also, und alle diejenigen, die in seine Fußstapfen traten, irrten, wenn sie die Schwärmeren des in den Schatten der Akademie grübelnden Plato auf die Pythagoreer übertrugen. Vielleicht aber scheint es manchen nicht unglaublich, daß Pythagoras durch eben die

Kf 3

Kraft

*) Porph. -- μη συνταραχθεϊς τη αφνω και αθροως μεταβολη αποστραφη και απειπηδια την τοσαυτην τε και τοσδτω χρονω τροφης κακιαν. Μαθημασι τοιουν, και τοις εν μεταιχμω σωμάτων τε και ασωμάτων θεωρημασι -- -- προεγυμαζε κατα βραχυσ προς τα οντως οντα ειν, 46, 47, et Jambl, 228.

Kraft des Genies, womit er den Menschen überhaupt, und vorzüglich seine Zeitgenossen so tief erforscht, sie so unwiderstehlich an sich zu ziehen, so unzertrennlich zu verbinden, und so unumschränkt zu beherrschen wußte, auch in die Geheimnisse der Natur, und in die unbekannten Felber menschlicher Kenntnisse so tief eingedrungen sey, als die neuern Pythagoreer und Platoniker vorgaben.

Allein man darf nur einmal ernstlich daran denken, wann und nach welchen Männern Pythagoras gelebt, und wie seine Vorgänger, Zeitgenossen, und seine unmittelbaren Nachfolger in den ersten Zeugungen gedacht haben, um einzusehen, daß eine richtige Kenntniß und Beobachtung der Natur dem Menschen unendlich schwerer werde, als eine richtige Kenntniß und Beobachtung des sittlichen Theils seiner selbst, und daß es nicht nur unwahrscheinlich, sondern ganz unmöglich gewesen sey, daß Pythagoras so viele Wahrheiten habe entdecken, und ganze Wissenschaften so sehr habe erweitern und vervollkommen können, als einige der alten Geschichte ganz unkundige Schriftsteller zuerst vorgegeben, und unvorsichtige Gelehrte nachher geglaubt haben. Pythagoras blühte lange nach den größten Gesetzgebern Griechenlands, einem Lykurg und Solon, deren Gesetze gewiß so viele Menschenkenntniß verrathen, als die Einrichtung des Pythagoreischen Bundes, und doch dachten diese großen Menschenkenner eben so wenig, als die Griechischen Weisen daran, (einen einzigen ausgenommen) die Natur der Dinge zu erforschen, oder die Elemente von Wissenschaften zu erfinden. Er war ferner ein Zeitgenosß der Männer, die es in Griechenland zuerst wagten, einen Blick

Blick auf die sie umgebende Natur zu werfen, die Entstehung der Dinge zu erforschen, und die bis dahin noch immer gebundene Sprache von den Fesseln des Sylbenmaasses zu befreien. Da nun Pythagoras gleichsam mit der Griechischen Philosophie und Prose zugleich geboren wurde; so muß es einem jeden eben so unmöglich vorkommen, daß er wie Plato und Aristoteles philosophiret habe, als es unmöglich ist, daß er, der nicht weniger als Pherekydes dichtete, bey einem gänzlichen Mangel aller eigentlichen und allgemeinen Ausdrücke auf einmal wie Plato hätte schreiben, oder wie Demosthenes hätte reden können. Nicht aber bloß die Geschichte der Vorgänger und Zeitgenossen, sondern auch der Nachfolger des Pythagoras zwingt den aufmerksamen Forscher zum Bekenntnisse, daß die Philosophie des letztern nicht viel vollständiger und richtiger gewesen seyn könne, als die der ältesten Joniker, und daß seine Erfindungen in allen übrigen Wissenschaften seinen philosophischen Behauptungen entsprechend, und nur unzusammenhängendes Stückwerk gewesen seyn müssen. Denn die Gedanken der ältesten Eleatiker, ferner die des Heraklit, Leukipp und Empedokles über die Entstehung der Welt, und über die Natur der Gestirne und menschlichen Seelen waren nicht minder seltsam und unglücklich, als die des Thales und Anaximander; und Aristoteles sagt, wie die Folge dieser Schrift lehren wird, völlig der Wahrheit gemäß, daß die Weltweisheit der Griechen bis auf die Zeiten des Anaxagoras nur gestammelt habe. Hätte Pythagoras das geleistet, was man einem einzigen Menschen nicht zutrauen kann, und was alle große Männer, die zwischen ihm und dem Plato und Aristoteles lebten, kaum

leisten konnten, und hätte er die Philosophie und alle Wissenschaften so sehr bereichert, als man erdichtet hat; so würden Sprache, und ein jeder Theil der Philosophie, nicht so langsam unter den Griechen fortgerückt seyn, als wirklich geschehen ist, und die nächsten Weltweisen nach ihm würden nicht in so grobe Irrthümer gefallen seyn, als die sie in der That vertheidiget haben.

So bald man also sich den Pythagoras als einen Freund oder Zeitgenossen des Thales, Anaximander, Pherkydes und Xenophanes, und als den Vorgänger des Parmenides, Heraklit, Leukipp und Empedokles denkt; so muß man es für ganz unglaublich erklären, daß Pythagoras allein mehr Wahrheiten sollte erfunden, und mehr Entdeckungen gemacht haben, als alle seine Lehrer und Zeitgenossen, und daß er sogar alle seine Nachfolger bis auf den Anaxagoras und Sokrates an Kenntnissen übertreffen haben. So schildern das Gedankensystem des Pythagoras nur allein die unglaubwürdigsten Beschreiber seines Lebens und seiner Lehre, Moderatus, Nikomachus, und andere von noch geringerm Gewichte, die man aber bisher als die einzigen zuverlässigen Führer befolgt hat. Ihren Zeugnissen nach war die Philosophie des Pythagoras ein fast vollendetes System der erhabensten Wahrheiten, und zwar meistens solcher Wahrheiten, von denen sich in den Gedanken der nachfolgenden Naturforscher bis auf den Anaxagoras keine Spur wieder findet, gleich als wenn mit dem Pythagoras zugleich alle seine Erfindungen untergegangen wären. Ganz anders stellen uns die ältesten und zuverlässigsten Schriftsteller die Meinungen und Verdienste des Pythagoras und seiner Freunde dar.

dar. Wenn man ihren Erzählungen folgt, so haben die Pythagoreer nicht viel mehr Wahrheit erkannt, und nicht weniger seltsame Meinungen vorgetragen, als Thales, Xenophanes und deren Nachfolger, und mit ihnen hat man nicht nöthig etwas unmögliches anzunehmen, daß Sprache, Weltweisheit und andere Wissenschaften, die sich, wie die alte und neuere Geschichte lehrt, viel langsamer, als die Künste, bilden und herstellen, gleich nach ihrer Geburt den höchsten Grad ihrer Vollkommenheit erreicht haben, dann gleich nach dem Pythagoras wieder verloren gegangen, und erst einige Jahrhunderte nachher wieder gefunden sind, ungeachtet Pythagoreer bis nach den Zeiten des Plato und Aristoteles fortbauerten.

Ich werde daher ohne weitere Bedenklichkeit die Geschichte der Meinungen der ältesten Pythagoreer über den Ursprung der Dinge vorzüglich nach dem Aristoteles erzählen, dessen Nachrichten durch das Ansehen, und die Glaubwürdigkeit ihres Verfassers, durch ihre innere Wahrscheinlichkeit, und durch die Bestimmung aller übrigen Männer, die nach ihm einigen Glauben verdienen, die widersprechenden Zeugnisse eben so sehr, als die ausgemachteste Wahrheit den leichtesten Irrthum, überwiegen. Diesem großen Kenner, und unpartheyischen Richter des Griechischen Alterthums zufolge, glaubten Pythagoras und dessen Freunde, die ersten, welche über die Zahlen Untersuchungen anstellten, eine Menge von Aehnlichkeiten und Beziehungen zwischen den Zahlen, und allen wirklichen Gegenständen der Natur zu finden. Um dieser Verhältnisse willen, sahen sie die erstere, als den Stoff und die Ursache der letztern an, und erklärten alle Dinge in der Welt, Himmel, Erde, Seelen und

Zugenden, kurz alles sichtbare und unsichtbare für Wirkungen und Eigenschaften der Zahl oder der Zahlen. Nur wichen sie darinn von einander ab, daß einige die Elemente der Zahl oder Zahlen, das Gleiche und Ungleiche, wovon sie das erstere endlich, das letztere unendlich nannten, andere die Einheit allein, noch andere mehrere aber doch eine endliche Menge von Zahlen, und andere zuletzt unbestimmte oder unendliche Zahlen, für die wirkende Ursache und die Grundmaterie aller Wesen hielten. Sie behaupteten ferner, daß das hervorgebrachte vollkommener und vortreflicher, als die hervorbringende Ursache sey, und erklärten zugleich, für die vollkommenste unter allen Wirkungen der Zahlen, und für das größte unter allen Wesen ein gewisses göttliches Feuer, dem sie den Namen der Wache des Jupiters gaben, das in der Mitte der Welt wohne, und um welches die Sonne, Gestirne und Erde sich herumbewegten. Alles dieses sagten sie, wie Aristoteles an mehrern Orten ausdrücklich versichert, ohne den geringsten Beweis: sie bestimmten nicht, wie aus Dingen, die weder Schwere noch Leben, weder Empfindung noch Vernunft hätten, Körper mit so vielen Eigenschaften, in einer so vortreflichen Ordnung, und nicht bloß leblose Körper, sondern auch lebende Wesen hervorgehen könnten. Wenn sie von der Entstehung der Welt und aller Dinge in der Welt aus Zahlen redeten; so war es, wie Aristoteles sich ausdrückt, als wenn man in einen andern Himmel versetzt wurde *). —

Frey.

*) Die Stellen des Stagiriten, in welchen die hier geordneten Gedanken gefunden werden, habe ich in einer andern Schrift angezeigt. Hist. doctr. de vero Deo p. 300. 305.

Freylieh ist diese Zahlenlehre und Erklärung des Ursprungs aller Dinge so wunderbar, daß man mit Recht fragen kann, wie sie jemals in eines Menschen Sinn kommen, und besonders, wie so große Männer, als die Pythagoreer waren, auf eine so ungeheure Art irren konnten. Diese Sonderbarkeit des alt. Pythagoreischen Systems setzt nicht bloß uns in Erstaunen, sondern fiel auch dem Aristoteles, Cicero und Sextus auf, und doch stellen die letztern, und Alexander Polyhistor es eben so wie Aristoteles vor. Das Grillenhafte in den Gedanken der Pythagoreer, über die Macht und Wirkungen der Zahlen, wird weniger befremdend, wenn man sie mit den Meinungen derjenigen Weltweisen vergleicht, die vor dem Pythagoras, oder auch gleich nach ihm lebten. Denn behaupten, daß alles aus Zahlen entstanden sey, ist im Grunde nicht lächerlicher, als sagen, daß alle Dinge aus Wasser, oder aus einem gewissen Unendlichen, oder aus Luft, oder aus Feuer und vier Elementen durch Feindschaft oder Freundschaft, oder aus Atomen durch Wirbel und Nothwendigkeit hervorgebracht worden, oder daß das ganze Universum nur eine einzig unbewegliche und unwandelbare Substanz ausmache. Selbst in der Philosophie des Plato und Aristoteles finden sich viele Behauptungen, von denen man schlechterdings läugnen müßte, daß sie je von vernünftigen Männern vorgetragen worden, wenn es erlaubt wäre, alles als ungedacht zu verwerfen, was uns im höchsten Grade ungereimt und selbst undenkbar scheint.

Ich wundere mich viel weniger darüber, daß Pythagoras und dessen älteste Freunde die Zahl, oder Zahlen

ten für die Grundsätze der Dinge gehalten haben, als daß die Pythagoreer, die nach dem Sokrates, Plato und Aristoteles lebten, diese Lehre beibehalten, und sie nur verschönert, erläutert und in eine mehr wissenschaftliche Gestalt eingekleidet haben. Dieser Männer Anhänglichkeit an einer alten Grille hat nur allein die Thorheit einiger neuern Mystiker und Mathematiker neben sich, die gleichfalls alles aus Zahlen zu erklären gesucht haben *). Auch der oder die Pythagoreer, dessen oder deren Meynungen Alexander Polyhistor, und aus diesem Diogenes von Laerte abschrieb **), nannten die Monas oder die Einheit, die Grundursache aller Dinge, welche die unbestimmte Dyas oder Zwey hervorgebracht, und diese als einen Urstoff bearbeitet habe. Aus der Einheit und der unbestimmten Dyas seyen die übrigen Zahlen, aus den Zahlen Puncte, aus den Puncten Linien, aus den Linien Flächen, aus den Flächen Solida, aus diesen die vier Elemente, Feuer, Wasser, Erde und Luft, und aus diesen endlich eine sphärische, beseelte und verständige Welt entstanden, die die Erde, gleichfalls von kugelförmiger Gestalt, in ihrer Mitte habe. Der oder die Verfasser der Schriften, die Alexander Polyhistor vor sich hatte, behaupteten ferner, daß Licht und Finsterniß, Wärme und Kälte, das Trockne und Feuchte ohngefähr gleichförmig, oder in gleicher Masse durch die Welt verbreitet sey, daß aber doch von diesen entgegengesetzten Eigenschaften bald die eine, bald die andere die Oberhand gewinne. Durch das Uebergewicht der Wärme werde der Sommer, und hergegen durch

*) Siehe die Beylage am Ende des Capitels.

**) VIII, 25. u. f.

durch das Uebergewicht der Kälte der Winter, und durch ihr Gleichgewicht die schönste der Jahreszeiten, der Frühling hervorgebracht, der viel gesunder sey, als der Herbst, wo dies Gleichgewicht von Wärme und Kälte wieder abnehme. Eben dieses lasse sich von den verschiedenen Tageszeiten sagen, unter welchen der Morgen dem Frühlinge, und der Abend dem Herbst ähnlich sey. Die Luft, welche die Erde umgebe, erklärten diese Pythagoreer für faul, träge und stillstehend, und daher sey alles, was in ihr athme oder von ihr umgeben werde, vergänglich und sterblich; — die höchste Luft hingegen hielten sie für rein, gesund und unaufhörlich bewegt; und deswegen sey alles, was sie in sich fasse, unsterblich und göttlich. Der Sonne, dem Monde, der von der Sonne erleuchtet werde, und den übrigen Gestirnen gaben sie den Namen von Göttern, weil in ihnen die Wärme, die Ursache des Lebens, das Uebergewicht habe. Selbst die träge Erdluft, die sie kalten Aether nannten, durchdringe ein Strahl oder Ausfluß der Sonne und des warmen himmlischen Aethers, wirke bis in die Tiefen des Meers und der Erde, und belebe oder beseele alle Pflanzen, Gewächse und Thiere. Alles in der Welt also hänge zusammen, weil alles vom Aether durchdrungen und bewegt werde: Thiere seyen mit Menschen, und Menschen mit Göttern verwandt, indem sie alle Theilnehmer desselbigen göttlichen Aethers seyn. Aus dieser Verwandtschaft schlossen sie, daß die Götter für die Menschen, als für ihre Brüder sorgten, die mit ihnen einerley Natur und einerley Ursprung hätten. —

Dieser Grundriß des Pythagoreischen Systems, wie Alexander Polyhistor es in Pythagoreischen Schriften fand,

fand, unterscheidet sich von dem, den ich aus dem Aristoteles mitgetheilt habe, durch nichts, als durch eine umständliche Beschreibung der Ordnung, in welcher alle Dinge aus der Monas, oder der Einheit entsprungen seyen, durch eine genauere Bestimmung des göttlichen Aethers, und des Unterschiedes desselben von der sumpfigten, faulenden oder auflösenden Erdluft, endlich durch die Verrückung eben dieses Aethers aus dem Mittelpuncte der Welt, und die Hinsetzung der Erde an dessen Stelle. Aus der letztern Abweichung schließe ich am meisten, daß die Schriften, aus denen Alexander schöpfte, von spätern Pythagoreern herrühren, als diejenigen waren, deren Meinungen Aristoteles aufzeichnete.

Diese Zeugnisse des Aristoteles und Alexander Polyhistor werden wiederum durch die des Sertus bestätigt, der an drey Stellen, unter welchen die letzte die ausführlichste ist, die Grundlehren der Pythagoreer über den Ursprung der Dinge aus den Zahlen vorgetragen hat *), Daß diese Auszüge nicht aus den Werken der ältesten Pythagoreer gemacht sind, erhellt nicht sowohl aus der künstlichen Einkleidung der Sätze und der Beweise, womit jene begleitet sind, als aus den Widerlegungen des Anaxagoras, Demokrit und Epikur, die darinn vorkommen. Daß aber auch die darinn enthaltenen Gedanken nicht irgend einem der spätesten Pythagoreer im ersten oder zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt zugeeignet werden können, muß einen jeden die Vergleichung derselben mit den Träumen des Moderatus und

*) Hypot. Pyrr. III. S. 151. & seq. Adversus Arithm. I. & seq. advers. Phys. S. 248, & seq.

und Nikomachus lehren, von denen ich sogleich reden werde. — In allen diesen Stellen nun sagt Sertus, daß die Pythagoreer den Zahlen außerordentliche Kräfte zugeschrieben, und sie nicht nur für den Grundstoff, sondern auch für die erste wirkende Ursache aller Dinge ausgegeben hätten *). Rechte Naturforscher (so fingen diese Pythagoreer an) mußten den Sprachlehrern nachahmen. So wie diese zuerst die Buchstaben als die Elemente der Wörter untersuchten, dann zu den Sylben fortgingen, und endlich auf die Eigenschaften ganzer Wörter ihre Aufmerksamkeit richteten; so müsse auch der Naturforscher, der die Natur des Ganzen ergründen wolle, bis zu dem ersten und einfachsten fortgehen, worinn sich alles auflösen lasse. Von der sichtbaren Welt aber eine in die Sinne fallende erste Ursache annehmen zu wollen, sey durchaus unphilosophisch, weil alles sinnliche und sichtbare nur aus etwas unwahrnehmblichen und unsinnlichen entstehen könne. Doch würde man wiederum übereilt schließen, wenn man alles, was sich unwahrnehmbliches denken lasse, zur Grundursache von Körpern machen wolle. Diejenigen also, welche Homoiomerien, oder Atomen, oder sonst unsichtbare Theilchen, zum ersten Stoff körperlicher Substanzen gemacht, hätten zwar von einer Seite die Wahrheit getroffen, indem sie etwas nicht sinnliches zum Principio des sinnlichen gemacht; allein darinn hätten sie geirret,

*) Besonders adv. Phys. S. 248. Καὶ μάλισθ' ὅτι οἱ ἐπισημονεῖσθαι τῶν φυσικῶν ἔως μεγάλην δύναμιν τοῖς ἀριθμοῖς ἀπενεῖμαιν, ὥς ἀρχὰς καὶ σοιχεῖα τῶν ὅλων τῶν νομίζουσιν. ἔτοι δὲ εἰσὶν οἱ περὶ τὸν Σάμιον Πυθαγόραν.

geirrt, daß sie noch immer körperliche, wenn gleich unsichtbare Wesen, für die Ursache der die Sinne rührenden Körper angesehen hätten. Denn so, wie die gröbern Substanzen aus feinem, nur gedenkbar Bestandtheilen zusammengesetzt seyen, so müßten vor diesen wiederum unkörperliche Dinge vorhergehen. Und gleichwie die Elemente von Wörtern nicht Wörter wären; so könne der Urstoff von Körpern nicht etwas körperliches seyn. Sobald man das letztere behaupte, so müsse man zugleich annehmen, daß das, woraus und wodurch der Urstoff entstünde, wieder etwas körperliches sey, und so ins unendliche fort, woraus denn nothwendig folge, daß die Körperwelt gar keine Ursache habe. Ferner sey nicht einmal alles unzusammengesetzte, was man sich vor dem Zusammengesetzten vorstellen könne, die Ursache des letztern. Platonische Ideen, Solida, Flächen, Linien, Puncte ließen sich alle vor dem Körper denken, und doch könne man keine der erstern zum Principio des letztern erheben. Eine jede Idee, Fläche, ein jeder Punct, und ein jedes Solidum, mache für sich betrachtet ein einzelnes Ding, und wenn man ihrer mehrere zusammennehme, eine größere Zahl aus. Vor ihnen allen also könne man sich Zahlen vorstellen, und die fielen wiederum unter die Einheit zusammen. Daher habe Pythagoras die Monas die Ursache, oder das Principium aller Wesen genannt, weil ein jedes, nur in so ferne es an ihr Theil nehme, ein wirkliches für sich bestehendes Ding genannt werde. Wenn man diese Einheit zu sich selbst hinzufüge, so entstehe daraus die unbestimmte Dyas oder Zwey, die man für den Grundstoff alles dessen, was sey, halten müsse. Daß man die Monas und Dyas die einzigen und wahren Grund-

Grundursachen der Dinge sehen, suchten die Pythagoreer (sagt Sextus) auf mannigfaltige Arten, am meisten aber dadurch zu beweisen, daß sie alle Dinge erst in drey große Gattungen eintheilten: in solche, die für sich allein gedacht werden könnten, in entgegengesetzte, und in solche, die sich auf andre bezögen: daß sie diese unter andere noch höhere Gattungen brachten, und endlich zeigten, daß diese wiederum alle entweder der Einheit oder der Dyas, als den höchsten Gattungen, untergeordnet, oder darunter begriffen wären. Diese Untersuchungen über die höhern und höchsten Gattungen überlasse ich Neugierigen zum Nachlesen, da sie gar nicht mit dem zusammenhängen, was ich aus dem Systeme der spätern Pythagoreer beweisen will. Wenn diese Weltweisen nun bis an den Grundsatz gekommen waren: daß die Einheit und Dyas die höchsten Gattungen der Dinge seyen, oder daß diese sich vor allen übrigen Dingen denken ließen; so schritten sie zu dem Beweise fort, daß auch alle übrige Zahlen, und nicht bloß die Zahlen, sondern auch die Welt, und alle Dinge in der Welt aus ihnen entstanden, und daß die Monas die wirkende Ursache, und die Dyas der Stoff, oder die Materie derselben sey *). Der Punct nämlich verhalte sich wie die Einheit, oder sey der Monas ähnl.

*) Οθεν φασιν εν ταις αρχαις ταυταις τον μεν τε δρωντος αιτις λογον επεχειν την μοναδα. τον δε της πασχεσης υλης, την δυαδα. Και ον τροπον της εξ αυτων υποσαντας αριθμους απε-τελεσαν, ετω και τον κοσμον και παντα εν τω κοσμω συνεστησαντο. S. 277.

ähnlich *), weil er sich eben so wenig als diese theilen lasse. Und so wie die Monas das Principium der Zahlen sey, so sey der Punct es von den Linien. Auf eben die Art bewiesen sie, daß die Linie sich wie die Dyas, die Fläche wie die Trias, und endlich die Tetras wie das Solidum, oder wie ein wirklicher Körper verhalte. Denn wenn man über drey auf einer Fläche liegenden Puncten einen vierten annehme, so entstehe ein pyramidalisches Solidum, das drey Dimensionen: Höhe, Breite und Tiefe, habe. So würden nun gleichsam unter der Leitung von Zahlen Solida, und aus diesen Erde, Wasser, Luft und Feuer, und aus diesen endlich die Welt gebildet, die nach harmonischen Verhältnissen zusammengesetzt sey und bewegt werde. Solcher Verhältnisse nahmen sie drey an: Diatesseron, oder wie sich acht zu sechs: Diapente, wie sich sechs zu neun: und Diapason, wie sich sechs zu zwölf verhalte **).

Diese

*) S. 278. Ευθεως γαρ το σημειον κατα τον της μοναδος λογον τεταχθαι. Ως γαρ η μονας αδιαιρετον τι εστιν, ετω και το σημειον. Και ον τροπον η μονας αρχη τις εστιν εν αριθμοις, ετως και το σημειον αρχη τις εστιν εν γραμμασις. ως το μεν σημειον, τον της μοναδος ειχε λογον. η δε γραμμη κατα την της δυαδος ιδεαν εθεωρειτο.

**) Hyp. Pyrrh. III. 155. Και ετω τα σωματα και ολον τον κοσμον ανειδωλυποιουσιν, ον τινα και διοικεισθαι φασι κατα αρμονικης λογης. Τον δε δια τεσσαρων, ος εστιν επιτειτος (ως εχει προς τα εξ, τα οκτω.) Και τον δια πεντε, ος εστιν ημισ-

Diese Pythagoreer nun, deren Könnements ich bisher aus dem Sextus ins kurze gezogen habe, stimmen, wenn man Ausführlichkeit, Ordnung und Beweise abrechnet, vollkommen mit denen überein, deren rohere Gedanken man vorher aus dem Aristoteles hat kennen lernen. Jene lassen nämlich eben wie diese aus der Monas die unbestimmte Dyas, aus beyden als den Principis aller Dinge die Zahlen, aus Zahlen Puncte, aus Puncten Linien, aus Linien Flächen, aus Flächen Solida, aus Solidis die vier körperlichen Elemente, und aus diesen endlich nach harmonischen Verhältnissen die ganze Welt, und alle Dinge in der Welt entstehen *).

Außer diesen Pythagoreern, welche die Monas und Dyas die Grundursachen aller Dinge nannten, gab es noch andere, die den Punct für das erste und einzige Principium aller Wesen hielten. Aus einem fließenden Puncte (sagten diese) **) entstehe eine Linie, aus einer

§1 2

flie-

ήμιολιος. (ὡς ἔχει πρὸς τὰ ἕξ τὰ ἐννεα) καὶ τὸν διαπασῶν, ὅς ἐστι διπλασιος. (ὡς ἔχει πρὸς τὰ ἕξ τὰ δωδεκα) ταῦτα τε ἐν οὐκονομολογίᾳ, κ. τ. λ.

*) S. 282. Πλὴν ἔτι μὲν ἀποτελεῖται τὰ σερρεῖα σώματα, ἡγόμενων τῶν ἀριθμῶν. ἀφ' ὧν λοιπὸν καὶ τὰ σερρεῖα συνίσταται, γῆ τε καὶ ὕδωρ, καὶ ἀήρ, καὶ πῦρ, καὶ κατ' ὅλῳ ὁ κόσμος, ὃν φασὶ κατ' ἀρμονίαν διοικεῖσθαι, πάλιν ἐχομενοὶ τῶν ἀριθμῶν, ἐν οἷς οἱ λόγοι εἰσι τῶν συστατικῶν τῆς τελείας ἀρμονίας συμφωνίων.

**) S. 281. Sext. Τινες δὲ ἀπὸ ἑνὸς σημείου τὸ σῶμα φασὶ συνίστασθαι. Τὸτο γὰρ τὸ σημεῖον εὐεν γραμ-

fließenden Linie eine Fläche, aus einer niederwärts sich bewegenden Fläche ein Solidum, und aus diesem endlich Elemente, und was aus Elementen zusammengefügt sey.

So gründlich und wissenschaftlich scheinend aber auch die Rasonnements dieser Pythagoreer waren; so konnte man ihnen doch immer noch den Vorwurf machen, den Aristoteles schon den ältesten gemacht hatte: daß sie durch einen fast unbegreiflichen Fehlschluß das einfachste, was sich vor allen Dingen denken läßt, mit der Grundursache derselben verwechselten, und daher die Monas, die in Gedanken nur vor allen körperlichen Substanzen hergeht, zur Schöpferinn der Welt verherrlichten.

Ich füge endlich den Beweisstellen des Aristoteles, Alexander und Sertus noch die letzte des Hermias hinzu, der entweder auch Schriften von Pythagoreern, die vor Christi Geburt lebten, oder doch Auszüge daraus in andern gelesen hatte *). Dieser Heidenspötter bezeugt nicht nur, daß die Pythagoreer die Monas das Principium aller

γραμμην αποτελειν την δε γραμμην ρυεισαν επιπεδον ποιειν. Τατο δε εις βαθος κινηθεν, το σωμα γενναν τριχη διασατον. διαφερει δε η τοιαυτη των Πυθαγορειων εασις της των πρωτερων. Εκεινοι μεν γαρ εκ δυοιν αρχαιν, της τε μοναδος και της αοριστη δυαδος εποικν της αριθμους. ειτ' εκ των αριθμων τα σημεια, και τας γραμμιας, τα τε επιπεδα σχηματα και τα στερεα. ετοι δε απο ενος σημειου τα παντα τεκταινεται. κ. τ. λ.

*) Justinii aliorumque veterum doctorum oper, T. II. p. 179, Paris. 1630,

aller Dinge genannt, und aus ihr die Zahlen, und aus den Zahlen die Elemente hätten entstehen lassen; sondern er gibt auch die Zahlen und Figuren an, wodurch die Elemente, selbst Feuer und Aether, hervorgebracht wurden. Die Pythagoreer setzten nämlich das Feuer aus vier und zwanzig, die Luft und Erde aus acht und vierzig, und das Wasser aus hundert und zwanzig rechtwinklichten Dreiecken, den Aether aber aus zwölf gleichschenkligten Pentagonen zusammen: ein Spielwerk, was Plato zum Theil in seinem Timäus angenommen hat.

Wenn man nun alle diese Zeugnisse mit dem Simplicius *), und einem Pythagoreischen Fragment bey eben diesem Ausleger verbindet; ist es denn noch möglich zu zweifeln, daß nicht nur Pythagoras und seine älteste Freunde, sondern auch viele seiner spätern Nachfolger vor Christi Geburt die Monas oder Zahl für die Mutter der Welt, der Götter und Menschen gehalten haben? Und daß man die Pythagoreer nach Christi Geburt für eben so falsche Ausleger erklären müsse, als sie leichtgläubige und unzuverlässige Geschichtschreiber waren, wenn sie der Alt-Pythagoreischen Zahlenlehre erst die ganze Platonische Philosophie unterlegten, und dann den ganzen ungeheuren Aberglauben ihrer Zeit, und fast eben so wahnsinnige Erdichtungen hinein trugen?

§ 3

Der

*) S. 253. in phys. Aufcult. Arist. Αριθμον δε την
 εστιαν ειπεν, η τοις Πυθαγορειοις ακολουθων,
 αρχας των οντων λεγσι της αριθμους. Κεκλυ-
 δικυδιμ' αριθμε, πατερ μακαριον, πατερ αν-
 δρων. και αριθμω δε τε παντ' επεοικεν.

Der erste, der Platonische Begriffe in die Pythagoreische Arithmetik hinein erklärte, war Moderatus; wenigstens wird von den nachfolgenden Schriftstellern kein älterer seyn wollender Pythagoreer genannt, der die Zahlen auf eine ähnliche Art ausgelegt hätte. Er glaubte *), daß die ältesten Pythagoreer sich der Zahlen bedient hätten, um dadurch ihre Gedanken über die Grundursachen und das Wesen der Dinge, die sie sonst nicht hätten mittheilen können, deutlich auszudrücken. So wenig also Lehrer der Geometrie, wenn sie die Figur eines Triangels zeichneten, durch das in die Augen fallende Bild das Wesen eines Dreyecks andeuten wollten; eben so wenig hätten die Pythagoreer, wenn sie die Zahlen die Elemente der Dinge genannt, sie für die Grundursachen alles dessen, was ist, ausgeben wollen. Ihre Absicht sey nur diese gewesen, sie als bequeme Zeichen der ersten Principien der Welt zu brauchen. Sie hätten daher die Natur des Unwandelbaren, des sich selbst unveränderlich Gleichen, der Grundursache der Erhaltung und Harmonie des Ganzen durch die Einheit bezeichnet, weil sie zwischen diesem Symbol, und der dadurch ausgedrückten Substanz einige Ähnlichkeit gefunden **). Für das Wandelbare hingegen, das sich selbst

*) Ap. Porph 48. 52. S.

*) Eben so auch Johannes Stobäus Ecl. phys. Lib. I. c. I. p. 2. Nicht weniger unächt sind die für Pythagoreisch ausgegebene Erklärung der Zeit p. 19. und die Behauptung der Ewigkeit der Welt, nicht der Zeit, sondern nur der Vorstellung nach p. 49. In der letztern wird der Schöpfung des fünften Elements ($\tau\epsilon$

$\pi\epsilon\mu$.)

selbst Ungleiche und Theilbare, hätten sie den Namen der Dyas gewählt, weil ein jedes Paar wirklicher Gegenstände einander immer unähnlich, und stets wandelbar sey. Nach ähnlichen Beziehungen hätten sie durch die übrigen Zahlen andere Kräfte und Wesen ausgedrückt:

11 4

durch

πεμπτα φοιχεις) erwähnt. Wenn unter allen Meynungen, die Stobäus dem Pythagoras oder den Pythagoreern zuschreibt, irgend eine ist, die gewisse Spuren des Alterthums an sich trägt, so ist es folgende p. 39. οἱ Πυθαγορεῖς, ἐκτος εἶναι τὸν κόσμον κενόν, εἰς ὃ ἀναπνεῖ ὁ κόσμος, καὶ ἐξ ὃ. Diese Stelle nahm Stobäus gewiß aus dem Aristoteles, welcher im vierten Buche seiner Physik von den Pythagoreern sagt: εἶναι δ' ἐφασάν καὶ οἱ Πυθαγορεῖοι κενόν, καὶ ἐπεισιεναι αὐτὸ τῷ ἔρῳ ἐκ τῆς ἀπειρῆς πνεύματος, ὡς ἀν ἀναπνεοντι. καὶ τὸ κενόν, ὃ διορίζει τὰς φύσεις. ὡς οὗτος τὸν κενόν, χειρισμὸς τίνος τῶν ἐφεξῆς καὶ τῆς διορίσεως. καὶ τὸ εἶναι πρῶτον ἐν τοῖς ἀριθμοῖς. τὸ γὰρ κενόν διορίζει τὴν φύσιν αὐτῶν. Simplicius ad b. I. fol. 152. b. trägt die Meynung der Pythagoreer noch deutlicher vor, aber seine Erklärung derselben ist, wie die fast aller übrigen Lehren der ältesten Philosophen, gezwungen und ungereimt, so richtig er fast immer den Aristoteles auslegt. Eben diese Bemerkung gilt vom Alexander, Philopon und andern Auslegern des Stagiriten. — Aus der angeführten Stelle des Simplicius schreibe ich nur diejenigen Worte ab, die zur Geschichte der darinn enthaltenen Meynung gehören: ἐλεγον γὰρ ἐκεῖνοι τὸ κενόν ἐπεισιεναι τῷ κόσμῳ, ὅσον ἀναπνεοντι ἢ εἰσπνεοντι αὐτῷ ὡς περ πνεύμα, ἀπὸ τῆς ἐξωθεν περιεχυμένῃ. χρειαὶ δὲ παρεχεσθαι, πρὸς τὸ μὴ συνεχὴ εἶναι πάντα σώματα ἀλλήλοις, ὡς ὁ Ἀλεξάνδρος ἀκρῆ.

durch die Drey, zum Beyspiel, alles, was Mittel, Anfang und Ende habe, und durch die Zehn den Inbegriff der höchsten Vortrefflichkeit, weil die Dekas die vollkommenste unter allen Zahlen sey, die alle Beziehungen, Aehnlichkeiten und Eigenschaften derselben in sich vereinige.

Schon aus diesem kleinen Fragment des Moderatus, der elf Bücher über die Zahlen geschrieben hatte, nimmt man ohne Anstrengung wahr, daß er über die Zahlen ganz anders dachte, als die ältesten Pythagoreer und deren Nachfolger. An statt, daß diese die Zahlen wirklich für die Grundursachen aller Dinge erklärten, setzte er sie auf bloße Zeichen derselben herab. Die Monas war ihm das Symbol des Platonischen Welterschöpfers, und die Dynas das Zeichen der ewigen rohen Materie, aus welcher alles hervorgebracht worden. Diese Deutungen fanden um desto mehr Beyfall, da sie mit dem allegorischen Geiste der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt und dem allgemeinen Glauben an die Heiligkeit und Weisheit der ältesten Pythagoreer übereinstimmten, und von dem herrschenden Vorurtheil begünstigt wurden: daß Plato ein ächter Pythagoreer gewesen sey, und seine ganze Philosophie von ihnen empfangen habe.

Einen großen Theil der Gedanken des Moderatus über die Kräfte der Zahlen, über den vielfachen Sinn, den die Pythagoreer ihnen gegeben haben sollten, und über die Namen, die ihnen deswegen beygelegt wurden, kann man aus dem Plutarch wiederherstellen, der das Werk dieses Mannes gelesen hatte, mit seinen Nachfolgern und deren Grundsätzen sehr bekannt war, und wenn
er

er von Pythagoreern redet, fast immer den Moderatus und dessen Schüler im Sinne hat *). Aus den angeführten Stellen des Plutarch sieht man, daß die Pythagoreer seiner Zeit so wohl Zahlen als geometrische Figuren mit den Namen von Göttern und Göttinnen, von Tugenden und selbst von gesellschaftlichen Verbindungen belegten: daß sie gleichsam Geschlechter unter ihnen annahmen, und eine jede um eigenthümlicher Kräfte und Tugenden willen für heilig und göttlich hielten. Am meisten verehrten sie die Tetraktys, unter welcher sie sich die Zahl 36 dachten, und bey welcher sie den heiligsten Eid schworen. Von dieser vorzüglichen Heiligkeit oder Göttlichkeit der Tetraktys mußten die ältesten Pythagoreer nichts; Aristoteles sagt wenigstens kein Wort davon, und ich vermüthe daher, daß sie ihr entweder von den letzten Pythagoreern, die Zeitgenossen des Aristoreus waren, oder gar erst von den Pythagoreern kurz vor, oder nach Christi Geburt verliehen worden.

So unhistorisch aber, und auf nichts gegründet das Auslegungssystem des Moderatus auch war; so muß man es doch immer noch für ein schönes und festes Gebäude gegen das des Nikomachus erklären, dessen Schriften von den neuern Platonikern und den gelehrtesten Kirchenvätern als der Schlüssel zur geheimen Weisheit des Pythagoras angesehen, von ihnen vorzüglich gelesen und

II 5

erläu

*) De Iside et Os. VII. 500. Et apud Delph. 522-25. 531. 33. Auch Lucian stellt die Meynungen und Sagen der Pythagoreer nach dem Apollonius, Moderatus, und den herrschenden Begriffen des zweyten Jahrhunderts vor. Tom. I. 542. 45. in Vit. Auct.

erläutert wurden, und den nur allein Photius bey Gelegenheit des Auszugs seiner Theologumena Arithmetika richtig beurtheilt hat, wegen welcher Schrift der Verfasser eine der ersten Plätze im mystischen Narrenhause verdient *).

In diesem Buche bemühte Nikomachus sich, wie Photius vortrefflich bemerkt, nicht seine Untersuchungen der Erfahrung und der Natur der Dinge entsprechend zu machen; sondern er unterwarf und beugte sie vielmehr unter die ungeheuren Misgeburten seiner kranken Phantasie. Er marterte, zerriß und flickte bald die Zahlen, bald alle Arten sichtbarer und unsichtbarer Dinge zusammen, entweder um die erstern den letztern anpassend zu machen, oder um die letztern an die erstern hinzuzwingen. Er entdeckte endlich (und dergleichen sollte man nur von Rasenden vermuthen) zwischen einer jeden Zahl, und den ungleichartigsten, ja gar entgegengesetzten Gegenständen, die nächsten Verhältnisse und größten Aehnlichkeiten, um derentwillen er die Benennungen der letztern auf die erstern übertrug.

Er nannte daher die Monas bald Verstand, und Gott: bald ein Zwitterwesen, und die Materie: dann wieder die Behälterinn aller Dinge, das Chaos, die Vermischung und Verwirrung der Wesen, das lichtlose, die Finsterniß, den Schlund; ferner den Styx, den unterirdischen Abgrund, den Lethe, und doch auch die Sonne und den Apollo. So erhob, setzt Photius hinzu, Nikomachus die Monas, und beschimpfte sie doch auch. — Die

*) Cod. 187. p. 237. Edit. Hoeschel, Grass.

Die Dyas beschrieb er als das Principium des Gleichen, und als sich selbst ungleich, als Ueberfluß und Mangel, als die Quelle und Wurzel aller Harmonie, ungeachtet sie auch das Principium aller Misonigheit sey. Er nannte sie die Gerechtigkeit, Isis, Rhea, Natur, und häufte die Namen aller bekannten Göttinnen aller Völker auf ihr zusammen. Zuletzt gab er ihr auch die Namen, der Unwissenheit, Unwahrheit, Unbestimmtheit, Zwietracht, des Verhängnisses und Todes.

Auf eben diese Art rasete er die übrigen Zahlen bis zur Zehn durch, bey welcher er in einen der längsten und heftigsten Paroxysmen fiel. Diese Dekas besang er als das Universum, als den übergöttlichen Gott, als den Gott der Götter, als — — — doch ich will meine Leser mit den übrigen Vollkommenheiten, die er in ihr fand, verschonen. — Wenn nun das zweyte Jahrhundert schon solche Narren trug, als Nikomachus war; so darf man sich nicht wundern, daß sich im dritten und in den folgenden Jahrhunderten andere fanden, die diesen Thoren für einen weisen Mann hielten, und in seine Fußstapfen traten. *). — Die eben mitgetheilten Fragmente

*) Man sehe Jambl. in Nicom. Arith. p. 14. ferner die unstreitig untergeschobenen Erklärungen der Zahl vom Hippasus und Philolaus ib. p. 11. die Erklärung der Gottheit, welche die Zahl der Zahlen genannt wird, ap. Heroc. S. 166. aus dem angeblichen *ισαω λογω* des Pythagoras, ferner Eudorum ap. Simpl. in Arist. Phys. 39. fol. wo die Erklärung und Benennungen des *εῦ* ganz in der Manier des Nikomachus ist. Diese Stelle beweist zugleich, daß Eudorus, den Simplicius und

mente des Moderatus und Nikomachus habe ich hauptsächlich in der Absicht angeführt, um solchen Lesern, die sich unter der Monas die Gottheit und unter der Dyas eine rohe Materie zu denken gewöhnt haben, und sich von diesen Gedanken nicht ohne Mühe losmachen können, um diesen auf eine nachdrückliche Art zu zeigen, was das für Köpfe waren, aus denen diese Auslegungen zuerst entsprangen, was diese sich noch sonst bey diesen Ausdrücken vorstellten, und welch eine Blindheit oder Widerspruch es war, die Ungereimtheiten dieser falschen Pythagoreer, und derer, die ihnen folgten, entweder nicht zu bemerken, oder, wenn man sie bemerkte, ihnen dennoch immer als verständigen Auslegern und glaubwürdigen Geschichtschreibern zu trauen.

Ungeachtet die ältesten Pythagoreer den himmlischen Aether aus den Zahlen, und alle göttlichen Naturen wiederum aus der Aetherischen Substanz entstehen ließen; so that diese Meynung und die gänzliche Verkenennung eines alles schaffenden oder ordnenden Wesens ihrer Frömmigkeit eben so wenig Abbruch, als die Gottesfurcht der übrigen Griechen darunter litt, daß sie die Gegenstände, ihrer Anbetung entweder von andern ihrer Art, oder auch aus dem Chaos geböhren glaubten. Die Pythagoreer
erkann-

und Proklus häufig anführen, nach dem Nikomachus gelebt haben müsse. Jonsius war ungewiß in Ansehung seines Zeitalters, aber dabey nicht ungeneigt, ihn für den Eudorus zu halten, dessen Strabo erwähnt. Er war von Alexandrien, und schrieb ein historisches Werk über die Philosophie, das Stobäus p. 161. Phys. Ciel. anführt, der ihn auch einen Akademischen Philosophen nennt.

erkannten nicht nur, wenn man ihren Aether ausnimmt, dem sie aber nicht die geringste Ehre erwiesen zu haben scheinen, keine andere Götter, als die, welche von allen Griechischen Völkern angebetet wurden, sondern sie theilten sie auch in dieselbigen Rangordnungen ab, und unterschieden sich von ältern Dichtern und Weltweisen nur darin, daß sie alle Arten übermenschlicher Wesen nicht aus dem Chaos, oder aus Wasser und Luft, oder aus dem Unendlichen, sondern aus einem göttlichen Feuer hervorgehen ließen. Ihre Götterlehre stimmte daher völlig mit den Begriffen des Volks und der berühmtesten Dichter überein.

Die Pythagoreer befahlen, die unsterblichen Götter am meisten, und vorzüglich vor andern göttlichen Naturen zu verehren *). Unter diesen unsterblichen Göttern verstanden sie, allem Vermuthen nach, außer den Gestirnen, noch diejenigen Götter, welche die Griechen Götter vom ersten Range, oder oberste Götter nannten. Nach diesen gebothen sie zunächst den Dämonen die größte Ehre zu erweisen, unter welchen sie wahrscheinlich, wie die übrigen Griechen, alle von den unsterblichen Göttern entweder mit Nymphen, oder mit Menschenkindern erzeugte Halbgötter verstanden **), da hingegen Hesiodus durch das Wort Dämonen, was Homer noch als gleichgeltend mit Göttern brauchte, die ab-
geschiedenen Seelen der Menschen des goldenen und silber-
nen

*) Carm. aur. V. 1. Aristox. 100. ap. Jambl. et 175. ap. Porph. 38. S. Dicaearch. S. 37. ap. Jambl. Diog. VIII. 23.

**) Vide Hist. doctrin. de vero Deo, p. 205.

nen Zeitalters bezeichnete, die in Luft gekleidet, an der Zahl dreyßig tausend auf der Erde herumschwebten, und vom Jupiter zu Hütern des menschlichen Geschlechts bestellt waren *). Auf diese Dämonen ließen sich endlich, der allgemeinen Meynung ihrer Zeitgenossen gemäß, die Helden folgen, unter welchem Namen sie die abgeschiedenen Seelen großer Männer anbeteten, die durch ihre außerordentlichen Thaten sich nach ihrem Tode einen Platz unter den Göttern erworben, und göttliche Verehrung verdient hatten **). Mit den Dämonen und Helden sollen sie ***) die ganze Luft angefüllt geglaubt, und zugleich behauptet haben, daß um dieser willen alle Reinigungen, Waschungen und Uebel abtreibende Mittel eingesetzt, und von ihnen bedeutende Träume, und andere Vorzeichen künftiger Begebenheiten, sowohl Menschen, als Thieren zugesandt wurden †).

Die Seelenlehre der ältesten Pythagoreer ist eben so dunkel, als die von den Dämonen und Göttern, und so viel man davon versteht, auch nicht ganz frey von Widersprüchen. Gewiß ist sie eben so dichterisch, und nicht weniger aus den Volksbegriffen der damaligen Zeit geschöpft, als ihre Aussprüche über die höhern Naturen. Auch beweist sie eben so sehr, wie wenig die Philosophie der Pythagoreer sich von den sinnlichen Vorstellungen der ältesten Volksdichter entfernte, und über sie hinaus hob.

Nach

*) 121. 141. 248. εϕϒ.

**) II. cc.

***) Dialog. VIII. 32. 33.

†) Siehe zweyte Beilage am Ende des Capitels.

Nach dem Alexander beyhm Diogenes *) glaubten sie, daß die Seelen der Menschen gleichsam abgerissene Stücke sowohl des warmen feurigen, als des kalten Aethers seyen, oder daß sie aus Bestandtheilen von beyden gemischt wären. Einer Nachricht des Aristoteles aber zu Folge waren sie in ihren Meinungen über die Natur der Seele getheilt. Einige hielten dafür, daß ihre ganze Substanz lustig sey, oder aus Lufttheilen bestehe; andere hingegen, daß sie dem Wesen gleichartig sey, was die Luft in Bewegung setze **). Aristoteles erzählt ferner, daß sie behauptet hätten: alle Seelen würden durch ein bloßes Ohngefähr eine jede in einen gewissen Körper geführt ***): ein Einfall, der nicht weit von dem Gedanken des Verfassers der Orphischen Gedichte abwich, nach welchem die Seelen der Menschen durch Winde in die Wohnungen

des

*) S. 28. 30. 31.

**) De anima l. 2. εοικε δε και το παρα των Πυθαγορειων λεγομενον, την αυτην εχειν διανοιαν. εφασαν γαρ τινες αυτων, ψυχην ειναι τα εν τω αερι ζυσματα. οι δε, το ταυτα κινεν. Johannes Philoxenus in seiner Anmerkung zu dieser Stelle gibt zu, daß dieser Ausspruch, wenn man ihn wörtlich nehme, kindisch und lächerlich sey, daß man ihn aber, wie die Fabeln der alten Dichter, allegorisch erklären müsse. Er glaubt daher, daß die Pythagoreer mit den angeführten Worten die Eigenschaft der Seele hätten andeuten wollen, wodurch sie die verschiedensten Dinge verbinde und zusammenrücke.

***) Ar. I. 3. de Ani. περι δε της δεχομενης σωματος, εδεν επι προσδιοριζουσιν ωσπερ ενδεχομενον κατὰ της Πυθαγορικης μυθου, την τυχεσαν ψυχην εις το τυχον ενδυεσθαι σωμα.

des Leibes hineingetrieben wurden *). Die Pythagoreer nahmen in der menschlichen Seele drey Kräfte, oder, wie die Alten sagten, Theile an **), deren Bezeichnungen aber unübersetzbar sind. Zweien von diesen Ausdrücken (*Φρενες*, *θυμος*) sind alt und Homerisch ***); allein so wenig ich jemanden für fähig halte, die Bedeutungen derselben, und ihre Abweichungen von *ψυχη* und *εἶδωλον* genau zu bestimmen, so wenig traue ich es mir oder einem andern zu, den Sinn der Pythagoreischen Ausdrücke für die drey Haupttheile der Seele, und die Merkmale, wodurch sie Seele und Leben †) von einander un-

*) Τῆτο δὲ πεπονθε καὶ ὁ ἐν τοῖς ὀρφικοῖς καλε-
μενοῖς ἐπεσι λόγος. Φησὶ γὰρ τὴν ψυχὴν ἐκ τῆς
ὅλης εἰσιέναι, ἀναπνεόντων φερόμενῃ ὑπὸ τῶν
ἀνεμῶν.

**) S. 30. τὴν δὲ ἀνθρώπου ψυχὴν διαίρεισθαι τρι-
χῇ, εἰς τὴν νῦν καὶ φρενᾶς καὶ θυμὸν. Nach
dem Jamblich beim Stobäus (S. 109. Eccl. Phys.)
unterschieden die Pythagoreer Theile und Kräfte der
Seele: benannten jene wie Plato, und diese ohnge-
fähr wie Aristoteles. οἱ δὲ περὶ Πλάτωνα, καὶ
Ἀρχύτας, καὶ οἱ λοιποὶ Πυθαγορεῖοι τὴν ψυ-
χὴν τριμερῇ ἀποφαίνονται διαίρωντες εἰς λο-
γισμὸν, καὶ θυμὸν, καὶ ἐπιθυμίαν - - - δυνά-
μεις δὲ τῆς ψυχῆς ἀναλογίζονται φύσιν καὶ
φαντασίαν, καὶ αἰσθήσιν, καὶ δόξαν, καὶ κινή-
τικὴν σωματῶν διανοίαν, καὶ ὀρεξίν καλῶν καὶ
ἀγαθῶν, καὶ νοήσεις. Man sehe auch Protrep.
p. 29. Ich darf wohl kaum einmal hinzu setzen, daß
die Pythagoreischen Schriften, aus denen Jamblich
diese Gedanken entlehnte, untergeschoben waren.

***) Vid. Mosh. ad Cudw. p. 1036. S. 2-8.

†) S. 28.

unterschieden, richtig anzugeben. Nur so viel kann man mit Gewißheit sagen, daß die Pythagoreer, wie Homer, denjenigen Theil des Menschen, den sie *Opévovs* nannten, für den edelsten und göttlichsten erkannt, und geglaubt haben, daß dieser von den übrigen abgesondert werde, und abgesondert fortdauern könne, wenn auch die übrigen Theile untergehen sollten *).

Von den Kräften und Theilen der Seelen setzten sie die beyden edlern ins Gehirn, den niedrigeren hingegen ins Herz, und diesen letztern meynten sie wahrscheinlich allein, wenn sie sagten, daß die Seele vom Blute ernährt werde **). Nerven und Adern nannten sie Bänder
der

*) Ich zweifle aber sehr, ob die Pythagoreer einen gewissen Theil der menschlichen Seele mit dem Namen *πῶς* belegt, und wenn sie dieses gethan, ob sie diesen *πῶς* wie den *Σῆμα* für sterblich, und den Menschen und übrigen Thieren gemeinschaftlich gehalten haben. Wenigstens widerspricht sich entweder Alexander, oder Diogeues, wenn er bald den *πῶς* und *Σῆμα* für Theile der menschlichen Seele, die sich auch in den übrigen Thieren fänden, ausgibt, und bald wiederum S. 28. den Thieren, wie den Pflanzen überhaupt, Seelen abspricht. Dieser letzte Satz besonders reimt sich nicht gut mit den Aussprüchen: daß Strahlen des Aethers die ganze vegetabilische und thierische Natur durchdrängen: daß die Thiere Wohnungen von Menschenseelen seyen: daß man alle lebende und empfindende Wesen für gleichartig erkennen müsse. Dicaearch. ap. Porph. S. 19.

**) S. 36. Τρεφεσθαι τε τὴν ψυχὴν ἀπὸ τοῦ αἵματος. τὰς δὲ λογὰς, ψυχῆς ἀνεμῶς εἶναι. αἰσθητὸν

der Seele, so wie Gedanken, Betrachtungen und Grundsätze, Winde derselben; doch trugen sie den erstern bildlichen Ausdruck auch auf die letztern über, wenn sie sich in einer Seele fänden, die sich ganz in sich hinein gezogen, und ihre ganze Kraft in sich selbst versammelt habe. So wie sie die Seele sich als einen Ausfluß des Aethers vorstellten; so nannten sie die Sinne wiederum Tropfen oder Ergießungen der Seele, das Gesicht den wärmsten Dufte oder Aushauch derselben, und die Augen die Thüren oder Oefnungen der Sonne *).

Diese Reihe von Bildern, die sich alle in eine, oder ein Paar auflösen lassen, beschloffen die Pythagoreer endlich mit einer allgemeinen aufgenommenen Fabel, die man wie ihre übrigen sinnlichen Vorstellungen fast unter allen Völkern, wenn gleich etwas verändert, wieder

τε ειναι αυτην και της λογης. επει και ο αιθης αορατος. δεσματα ειναι της ψυχης, τας φλεβας και τας αρτηριας, και τα νευρα. οταν δε ισχυη, και καδ αυτην γενομενη ηρεμη δεσμα γινεσθαι αυτης της λογης και τας εργα. Nach dem Porphyr glaubte Pythagoras, daß die Seelen in der Milchstraße versammelt wurden, und daß diese daher den Namen bekommen hätte, weil sie, wenn sie mit dem Körper verbunden würden, (denn dies sagen die Worte: οταν εις γενεσιν πεσωσιν) mit Milch genährt würden. de antro Nymph. 127. Edit. Roman.

*) Aus dem bisherigen würde man allein schließen können, daß die Erklärung des angeblichen Hippasus beyhm Stobäus Lib. I. p. 107. untergeschoben sey, wenn nicht die Worte selbst ihren falschen Ursprung verriethen. ως δε κριτικον κοσμεργε θεσ οργανον, Ιππασος ε ακσματοικος των Πυθαγορειων.

der findet. Sie glaubten nämlich, daß die Seelen der Menschen, gleich nach dem Tode der Leiber, in der Luft in Körperähnlichen Gestalten herumschwärmten, daß sie aber bald vom Hermes, dem Begleiter der Seelen, aus allen Enden der Erde gesammelt, und die reinen alsdenn zum Aether hinauf geführt, oder in eine höhere Classe von Wesen versetzt *), die unreinen hingegen mit unzerreißbaren Banden von den Furien gefesselt würden **).

Diese letzten Behauptungen der Pythagoreer hielten Bayle und andere für unvereinbar mit einer andern Lehre, welche das ganze Alterthum dem Pythagoras zueignet: daß nämlich die abgelösten Seelen in die Leiber von Menschen und Thieren einkehrten ***). Nicht aber Pythagoras allein,

M m 2

son-

*) Carm. aur. v. 70. 71.

Ἦν διαπολεψας σωμα es αιθερ' ελευθερον
ελθης

Εσσεαι αθανατος θεος, αμβροτος, εκ επι
θυητος.

Das αθανατος θεος ist an dieser Stelle ein kühner Ausdruck, den der Dichter gewiß nicht in derselben Bedeutung genommen hat, in welcher er im Anfange vorkommt. Kein Pythagoreer, oder Platoniker, oder sonst rechtgläubiger Grieche konnte annehmen, daß auch die beste schuldloseste Seele sogleich über Dämonen und Helden weg in die höchste Classe vernünftiger Wesen versetzt würde.

**) S. 31.

***) Xenophan. ap. Diog. VIII. 36. Herod. II. 81. Diacaearch. ap. Porph. §. 19. ap. Gell. IV. 11. ibi et Clearch. Heracl. VIII. ap. Diog. 4. 5. Apoll. I. 1. und viele andere. In den letztern Stellen werden auch die Wanderungen erzählt, die Pythagoras gemacht haben soll.

sondern auch Empedokles *) und Plato, ja ganze Völker, besonders die Aegyptier und Indier haben sich dieses anscheinenden Widerspruchs schuldig gemacht, indem sie alle, neben der Seelenwanderung, noch Darter der Freuden für reine, oder doch Darter der Quaäl und Strafen für unreine Seelen behaupteten. Allein eben diese Beispiele hätten die Vermuthung veranlassen müssen, daß man die eine oder die andere vertheidigen könne, ohne mit sich selbst in Gegensatz zu kommen. Man sah nämlich die Wanderungen von Seelen als Zustände der Prüfungen an, in welchen sie, entweder nach ausgestandener Strafe im Hades, von allen noch übrig gebliebenen Unreinigkeiten so geläutert würden, daß sie endlich bis zu den Göttern erhöht, oder auch mit dem Aether verbunden werden könnten — oder in und durch welche auch Unverbesserlichkeit und unheilbare Verderbniß so dargehan und erkannt würde, daß diese nach einem fruchtlosen Gebrauch des kräftigsten aller Heilmittel kranker oder verwundeter Seelen ohne weitere Versuche der Herstellung ihrer Gesundheit ewigen Quaälen überantwortet werden könnten.

Die ältesten Pythagoreer wußten eben so wenig als die Stoiker von einem vorhergehenden körperlosen Zustande der Seele, und behaupteten auch eben so wenig als diese, daß die Seele zur Strafe für Vergehungen, deren sie sich in einem bessern Geisterleben schuldig gemacht hätten, in den menschlichen Leib eingeschlossen worden sey. Entweder lehrten sie **), daß Seelen, wie Körper, und

zu

*) ap. Steph. Poet. Phil. p. 24. 25.

**) S. 28. VIII. Diog.

zugleich mit ihnen erzeugt wurden, oder was man aus einer oben angeführten Stelle des Aristoteles schließen könnte, daß bald nach der Empfängniß oder Geburt die wesentlichen Bestandtheile derselben, aus Aether und Luft gemischt, in den Grundstoff des Körpers eindringen, und sich mit ihm auf das genaueste vereinigen. Unter den Nachfolgern des Pythagoras aber, die nicht lange vor dem Plato, oder zugleich mit ihm blühten, glaubten mehrere, daß die menschlichen Seelen ursprünglich frey und rein von dem Drucke und der Befleckung der Materie ein göttergleiches Leben gelebt hätten, und nachher erst um gewisser Sünden willen in das Gefängniß, oder Grab des Körpers hinabgestoßen worden, aus welchem sie sich nur allein durch unablässiges Streben, der Gottheit ähnlich zu werden, und durch eine unermüdete Ausübung aller Tugenden zur verlorenen Seligkeit wieder empor schwingen könnten. Von ihnen entlehnte Euripides die Frage, die Plato aus ihm anführt *): wer weiß, ob das, was wir Tod nennen, nicht Leben, und ob das, was wir Leben nennen, nicht Tod sey, und ob wir also izeo, da wir leben, nicht wirklich sterben? Sie waren die Weisen, von denen Plato sagt, daß sie den Körper ein Grab, oder ein Gefäß, und Behälter der Seele genannt hätten, und die aus diesem Satze die Folge zogen, daß es **) Empörung wider die Gottheit sey, wenn je-

M m 3

mand

*) In Georg. p. 320.

**) ὅπερ ἤδη τὸ εὐαγγέλιον καὶ ἡμεῖς τῶν σοφῶν, ὡς
 νυν ἡμεῖς τεθναμέν. καὶ τὸ μὲν σῶμα ἐστὶν ἡμῶν
 σημεῖον. τῆς δὲ ψυχῆς τὸ τοῦ ἐν ᾧ αἰετὶς ἐπιθυμῶν εἶσι,
 τυγχάν.

mand ohne den Aufruf oder wider den Willen des Herrn der Geister aus seinem Gefängnisse heraus gehe, und durch einen gewaltsamen Streich die Zeit des irdischen Lebens und der Strafe, die ihm zuerkannt worden, abkürze *).

Unge-

τυγχάνει ανοιον αναπειθεσθαι και μεταπιπτειν ανα και κατω. και τστο αρα τις μυθολογων κομψος ανηρ ισως Σικελος τις η Ιταλικος παραγων τω ονοματι δια το πιθανον και πειστικον, ωνομασε πιδον. Plato zielt hier nicht auf die ältesten Pythagoreer, sondern auf den Philolaus, dessen er auch in Phädo p. 23. 24. erwähnte, und aus welchem Clemens von Alexandrien eine Stelle anführt Lib. III. Strom. 433. worinn der Gedanke, daß die Seelen der Menschen zur Büßung gewisser Verbrechen mit Körpern verbunden worden, schon den ältesten Dichtern und Theologen zugeschrieben wird. Ich urtheile über dies Fragment iso anders als sonst (Phil. Schriften dritter Theil S. 305.) und halte es für einen Theil eines untergeschobenen Werks. Wenn es aber auch nicht ist; so enthält es unstreitig einen Irrthum. Denn weder im Homer noch im Hesiod noch in den ältern Bruchstücken der sogenannten Orphischen Gedichte, noch in den zuverlässigsten Quellen der Philosophie der ältesten Pythagoreer trifft man eine Spur der Lehre an, die der angebliche Philolaus so alt macht. Auch Plato würde in seinem Gorgias und Kratylus bestimmter geredet haben, anstatt daß er im letztern den Sokrates in einem fast ganz scherzhaften Tone sagen läßt, daß die Orphiker vielleicht deswegen den Leib σωμα genannt hätten, weil er gleichsam das Grab (σημα) der Seele sey.

*) Man sehe den Philolaus beym Plato in Phaed. p. 23. und den Pythagoreer Eupitheus beym Athenäus, der hier

Ungeachtet man von der Seltsamkeit der Meinungen des Pythagoras über die Natur und Entstehung aller Dinge, und von der Sinnlichkeit seiner Vorstellungen von der Seele nicht auf eine ähnliche Unvollkommenheit, und Unvollständigkeit seiner Ethik schließen darf (denn die erstere konnte schon sehr erweitert seyn, wenn die erstern Untersuchungen noch sehr mangelhaft waren); so kann man doch aus dem gänzlichen Stillschweigen des Plato, aus den fast übereinstimmenden Nachrichten der Alten, daß Sokrates die Philosophie zuerst in die Städte und Wohnungen der Menschen eingeführt, endlich aus einigen Zeugnissen des Aristoteles nicht anders vermuthen, als daß die wissenschaftliche Sittenlehre, die Pythagoras seinen Freunden vortrug, doch immer noch sehr eingeschränkt, und seinen übrigen Lieblingsideen entsprechend gewesen sey. Der letzte große Schriftsteller nennt zwar den Pythagoras

M m 4

den

hier dem Klearch folgte. (IV. 14. p. 157.)
 Ευξίθεος ὁ Πυθαγορικός ὡ Νικίον, ὡς φησι
 Κλεάρχος ὁ Περιπατητικός ἐν δευτέρῳ βίῳν ἐλε-
 γειν, ἐνδεδεσθαι τῷ σώματι καὶ τῷ δευτέρῳ βίῳ
 τὰς ἀπάντων ψυχὰς τιμωρίας χάριν, καὶ
 διειπασθαι τὸν θεόν, ὡς εἰ μὴ μὲν εἰσὶν ἐπὶ τούτοις
 ἕως αὖν ἔκων αὐτὸς λύσῃ πλεονεξίαν καὶ μείζουσιν
 ἐμπεσόνται τότε λυμιασίδω πάντας εὐλαβε-
 μένους — — — φοβείσθαι τὴν ζῆν ἔκοντες
 ἐκβῆναι. Wenn Cicero dieses Verbot des Selbst-
 mordes dem Pythagoras selbst zuschreibt; so irrt er
 eben sowohl, als wenn er mit dem Philolaus bey
 Clemens die Lehre von der Begrabung der Seelen in
 den Körper für eine allgemeine Meinung der ältesten
 Dichter hält. Man sehe ipsius fragm. p. 60. Edit.
 Ernest.

den ersten Lehrer der Ethik; er setzt aber zugleich hinzu, daß vieler alle seine Betrachtungen über Tugend und Glückseligkeit auf Zahlen zurück gebracht habe *). Diese Nachricht des Aristoteles allein wäre schon hinreichend, einen jeden von der Unächtheit der moralischen Fragmente der Pythagoreer zu überzeugen, die Gale aus dem Stobäus und Jamblich gesammelt, und aus denen Omeis seine ungeräumte Pythagoreische Sittenlehre zusammengesetzt hat.

Wenn man aber den Pythagoras als Menschenlehrer und Sittenverbesserer bewundern, und seine großen Verdienste in ihrem ganzen Umfange kennen lernen will; so muß man nicht fragen, ob er neue, und welche bis dahin unerhörte Meynungen er vorgetragen, sondern welche Grundsätze er und seine Schüler ausgeübt, und in wirkliche Lebensregeln und Gewohnheiten verwandelt haben. Nicht die Erfindung eines ganz neuen Systems erhob ihn über alle seine Zeitgenossen, und gab ihm unsterblichen Ruhm, sondern die Bildung vieler vortreflicher Männer, durch die Anwendung von Lehren, deren größten Theil man schon vor ihm für Wahrheiten gehalten hatte, die man ferner alle nach seiner Zeit schöner und weitläufiger ausführte und bearbeitete, die aber niemand besser gebrauchte und treuer befolgte, als er und seine Freunde **). Die ganze Einrichtung seiner Gesellschaft verräth die reinsten und erhabensten Sittenlehre, und wenn ich also von dieser noch umständlicher reden wollte; so würde ich die Geschichte von jener nur wiederholen müssen.

Alle

*) Magn. Mor. I. 2.

**) Siehe die dritte Beylage am Ende dieses Kapitels.

Alle übrigen Wissenschaften, die Pythagoras entweder mit Beobachtungen, oder Demonstrationen, oder auch mit Vermuthungen bereicherte, waren zu seiner Zeit eben so dürftig und unvollständig, als die Philosophie, und man hatte eben so wenig daran gedacht, jene von einander abzusondern, als diese in ihre Theile zu zerlegen. Die meisten Gattungen von Kenntnissen, die man nachher in einzelnen für sich bestehenden Wissenschaften sammelte, hatten entweder noch gar keine, oder doch nicht die Namen erhalten, die man ihnen in der Folge beylegte *): und alle waren noch so eingeschränkt, daß ein einziger, nicht gemeiner Kopf, sie ohne Mühe umspannen, und zu einer jeden noch etwas hinzusetzen konnte. Auch Pythagoras forschte, nach dem Beyspiele der ältesten Dichter und Weisen seines Volks, nach allem, was in seinem Zeitalter wissenschaftlich war, und wandte es zum Nutzen und Glück, oder doch zur Aufklärung seiner Freunde und Zeitgenossen an **). Durch seine Erfahrung in der Arzneykunde erwarb er sich und seiner Gesellschaft ein großes Ansehen, wie ich oben gezeigt habe, und verbesserte vieles in der Diätetik überhaupt, besonders aber in der für Kämpfer und Fechter. Schwerer aber, oder vielmehr unmöglich ist es, die Heilmittel und die Heilart zu bestimmen, deren sich die Pythagoreer in einer jeden

M m 5

Krank-

*) So hieß zum Beispiel die Geometrie *μετρον*, wie Strabo und ein Ungenannter beym Jambl. S. 89. bezeugen.

**) Der trübsinnige Heraklit warf dem Pythagoras, Hesiodus, Hekataeus und Xenophanes ihre Vielwisserey vor, und sagte: *πολυμαθῖν ὅσον ἔδιδασκεν*. ap. Diog. IX, 1,

Krankheit bebieht haben. Es beruht nur allein auf einem verworrenen und verdächtigen Fragment eines unbekannten Schriftstellers beym Jamblich *), daß Pythagoras Pflaster viel häufiger, innere Arzneyen aber, wie Feuer und Messer, viel weniger, als seine Vorgänger gebraucht habe. Wahrscheinlich ist es unterdessen aus dem Gange menschlicher Kenntnisse in andern Zeitaltern, und unter andern Völkern, daß die Pythagoreer geschickter in der Heilung von Wunden und äußern Verletzungen, als in der Ueberwindung heftiger im Innern wüthender Uebel gewesen seyen.

Die Regeln der Arithmetik erfanden die Pythagoreer, oder bewiesen sie doch zuerst, und trugen sie in wissenschaftlicher Ordnung und Form vor **). Auch hier läßt es sich nicht mehr bestimmen, welche und wie viele Verdienste Pythagoras und dessen Schüler um diese Wissenschaft sich erworben, und in welcher Gestalt sie sie hinterlassen haben. Wenn es ausgemacht wäre, was Aristoxenus versicherte ***), daß Pythagoras zuerst richtiges und übereinstimmendes Maas und Gewicht in Griechenland eingeführt habe; so würde diese wichtige Verbesserung des Handels und Wandels unstreitig die nützlichste unter allen Anwendungen der Zahlenlehre gewesen seyn †).

Wenn

*) 163. Jambli.

**) Arist. I. 5. Met.

***) VIII. 14. Diog.

†) Nach dem Dikarch (ap. Jambli. 56.) und Cicero nannte Pythagoras die Erfinder und Erweiterer der Sprachen die

Wenn man den berühmten Pythagoreischen Lehrsatz ausnimmt *), nach dessen Erfindung Pythagoras den Musen opferte; so kann man aus alten und glaubwürdigen Schriftstellern keine andere wichtige Entdeckung anführen, womit er die Geometrie bereichert hätte. Diese am wenigsten streitige Erfindung des Pythagoras zeigt aber, in welchem Zustande nicht nur die Wissenschaft, zu der sie gehörte, sondern auch alle mit ihr verwandten Kenntnisse sich im Zeitalter des Pythagoras befanden, und wie unwissend diejenigen waren, welche behaupteten, daß Pythagoras, der gleichsam nur einen der ersten Grundsteine der Mathematik legte, zugleich das ganze Gebäude derselben vollendet habe **).

Die Ueberbleibsel der Astronomie der ältesten Pythagoreer bestehen entweder in Erfindungen, von denen es zweifelhaft ist, ob sie von ihnen, oder in ihrem Zeitalter gemacht worden, oder auch in kühnen, unbewiesenen und grundlosen Vermuthungen, von denen eine jede unwidersprechlich für die Kindheit dieser Wissenschaft im Zeitalter des Pythagoras zeugt. In die erste Classe von Fragmenten der Sternkunde dieses Weltweisen setze ich die Entdeckung der Schiefe der Ekliptik, die Denorides von Chios ihm entwandt haben soll ***): und nicht weniger die Verfertigung einer Himmelskugel, deren

Um-

die weisesten unter den Sterblichen, und man kann daher mit Recht an der Erzählung des Helian (IV. 17. Var. Hist.) zweifeln, daß er diesen noch die Erfinder von Zahlen vorgezogen habe.

*) Diog. VIII. 12.

**) Timaeus ap. Diog. I. c.

***) Stob. Ecl. Phys. p. 53.

Umdrehung den Bewegungen der himmlischen Körper entsprochen hätten *), und daß der Hesperus vom Phosphorus nicht verschieden sey **). Wahrscheinlich alt und ächt Pythagoreisch, aber von einer ganz andern Art, als die vorhergehenden Gedanken, sind folgende: daß alle Gestirne, und selbst die Erde sich entweder um ein im Mittelpuncte der Welt ruhendes Feuer, oder daß auch die Sterne allein sich um die ruhende Erde herumbewegten ***), daß ferner ein jedes Gestirn eine eigene Welt ausmache †), daß es außer den neun Kreisen oder Sphären himmlischer Körper, von welchen die Griechen glaubten, daß die Sinne selbst sie uns offenbarten, noch einen zehnten Himmel oder Erde gebe, den die Pythagoreer, wie Aristoteles sagt, bloß um der vollkommenen Zahl Zehn willen annahmen ††), daß bald dieser Antichthon, bald die Erde die Ursache der Mondfinsternisse sey †††), daß die

*) Hegeslanax. ap. Athenae. XIII. 8. p. 599.

**) Diog. VIII. 14. Stob. p. 54. Apollodor. ap. eünd. p. 55.

***) Diog. VIII. 25. II. de Coelo. Arist. 13. Philol. p. 51. ap. Stob. Ecl. Phys. Auch Alkmaeon glaubte, daß alle himmlische Körper, Sonne, Mond und Sterne in einer unaufhörlichen Bewegung wären; (de Anim. I. 2.) und er also sowohl, als die übrigen Pythagoreer waren sehr weit von der Vermuthung entfernt, daß alle Planeten sich um die Sonne herum bewegten. Diesen Gedanken hegte, nach dem Zeugnisse des Theophrasts, Niketas von Syrakus zu allererst unter den Griechen, (Acad. Quaest. IV. 39.) der ihn aber nicht sehr wahrscheinlich gemacht haben muß, weil keiner der spätern Griechischen Astronomen ihn angenommen hat.

†) Ap. Stob. 53.

††) Mel. I. 5. de Coelo. II. 13.

†††) Arist. et Heracl. Pont. ap. Stob. p. 60.

die Kometen, oder vielmehr der Komet (denn sie schei-
nen nur einen einzigen angenommen zu haben) ein Irr-
stern sey, der aber nur selten sichtbar werde *): daß man
die Milchstraße für nichts anders, als für einen wirkli-
chen Weg halten könne, der entweder durch einen aus
seinem Kreise gefallenem Stern, oder auch durch die
Sonne, die sich bisweilen dorthin bewege, entzündet
worden: und daß endlich die Sterne durch ihre Bewe-
gungen eine vollkommene Harmonie machten **). Ih-
nen schien es unmöglich, daß so viele himmlische Körper
sich so schnell herumwälzen, und gar keinen Laut hervor-
bringen sollten; und sie suchten daher aus erdichteten
Entfernungen derselben, die man bey Plinius angege-
ben findet ***), zu beweisen, daß sie die herrlichste Musik
erzeugten, die wir nur deswegen überhörten, weil sie be-
ständig fortdaure, und unsere Ohren gleichsam durch sie
betäubt und unempfindlich geworden seyen †). Mit
Recht warf Aristoteles den Vertheidigern solcher Meynun-
gen vor, daß sie nicht von sorgfältig angestellten Beob-
achtungen ausgegangen seyen, und daß sie ihre Rason-
nemens nicht nach wirklichen Erscheinungen zu berichti-
gen, sondern unläugbare Erscheinungen durch willkühr-
lich angenommene Sätze zu verdrehen gesucht hätten ††).

Stern.

*) Arist. Meteorol. I. 6.

**) de Coelo II. 9.

***) II. 21.

†) Arist. l. c. Somn. Scip. c. 5. Plin. II. 22.

††) Arist. de Coelo II. 13. εναντιως οι περι την Ιταλιαν,
καλαμενοι δε Πυθαγορειοι λεγουσιν, επι μεν γαρ

Sternkunde und Tonkunst hielten die Pythagoreer für genau verwandt, und nannten sie daher Schwestern, oder verschwisterte Wissenschaften *). Ungeachtet Pythagoras weder der erste noch der einzige unter den Griechen war, der die Macht der Musik über einzelne Personen, und den Einfluß derselben auf die Sitten ganzer Völker bemerkte, der ferner die Tonkunst zur Heilung von Krankheiten sowohl, als zur Erregung oder Beruhigung von Leidenschaften brauchte; so war er doch, einer fast allgemein für wahr anerkannten Ueberlieferung zu folge, der erste, der sie auf gewisse Regeln zu bringen suchte, und der die nach ihm gewöhnlichen und stets beygehaltenen Kunstwörter einführte. Ueber diese vom Pythagoras erfundene Theorie der Musik schweige ich ganz, weil andere schon genug davon geredet haben, und ich selbst nur ein Bewunderer, aber kein Kenner dieser Kunst bin. Man braucht aber das letztere nicht zu seyn, um einzusehen,

τὸ μεσθ πυρ εἶναι φασί. τὴν δὲ γῆν, ἐν τῶν
ἀστρῶν ὄσταν, κυκλῶ φερομένην περὶ τὸ μεσθον,
νυκτὰ τε καὶ ἡμέραν ποιεῖν. ἐπὶ δ' ἐναντίαν ἀλ-
λὴν ταύτη κατασκευάζουσι γῆν, ἣν ἀντιχθονα
ὀνομα καλεῶσιν. ὃ πρὸς τὰ φαινόμενα τὰς λογὰς
καὶ τὰς αἰτίας ζητῶντες, ἀλλὰ πρὸς τινὰς δο-
ξὰς καὶ λογὰς αὐτῶν τὰ φαινόμενα προσελκόν-
τες, καὶ πειρομένοι συγκοσμεῖν. et Metaph. I. 5. -
περὶ δὲ τούτων οὖν, τούτων ἀπεφθίοντο τὸν τρο-
πὸν καὶ περὶ τὸ τι εἰν ἡρξάντο μὲν λέγειν, καὶ
ὀρίζεσθαι, λίαν δ' ἀπλῶς ἐπραγματεύθησαν.
ὠρίζοντο τε γὰρ ἐπιπολαιῶς.

*) VII, p. 204, de Republ. Plat. Ed. Maffey.

hen, daß viele von den Wundern, die Pythagoras und seine Freunde durch Musik verrichtet haben sollen, erdichtet sind *).

Erste Beylage, zu S. 524.

Ich führe hier nur das einzige Beyspiel eines sonst verdienten Mathematikers, Erhard Weigels, an, den Leibniz in Jena hörte, und gegen den er, während seines ganzen Lebens, unter allen seinen Lehrern die größte Hochachtung bezieht. Dieser scharfsinnige Kopf stiftete eine eigene Pythagoreische Gesellschaft, die an gewissen Tagen zusammen kam, und ihre Entdeckungen über die wundervollen Eigenschaften der Zahlen vorlas und prüfte. Er selbst gab eine Arithmetische Beschreibung der Moralweisheit von Personen und Sachen, worauf das gemeine Wesen bestehet, nach der Pythagoreischen Kreuzzahl in lauter tetractysche Glieder eingetheilt, 1674 zu Jena heraus, in welcher er alle häusliche und bürgerliche Verhältnisse, alle Stände, Beschäftigungen und Pflichten kleiner oder größerer Gesellschaften

*) Man sehe die Schriftsteller ap. Porph. 30 - 33. ap. Jambl. 64. 110 - 112. 163. 195. 224. Die ältern Schriftsteller der Griechen sind über das Instrument, was die Pythagoreer allein, oder vorzüglich geliebt haben sollen, nicht einig. Mehrere sagen, daß sie die Flöte verworfen, und nur die Peyer beybehalten hätten; bey dem Athenäus hingegen heißt es, daß Euphranor und Archytas über die Flöte geschrieben hätten, Ath. IV. cap. ult. welche verlohrene Werke ich aber geneigt bin für untergeschoben zu halten.

ten aus den Zahlen erklärte, und auf Zahlen gründete. Ich will nur einige Stellen auszeichnen. Wie die Zahlen (heißt es S. 11.) ihrer Progression nach, von kleinern zu größern fortschreiten, und zwar also, daß zwar die kleinste Zahl, Eins, gewiß bekannt, die größte aber nicht zu benennen ist, außer nur respective, als vier: dahin auch vier Aussprechungsstufen, als nach der dekadischen und Zehnerart, Eins, zehen, hundert, tausend; oder nach der tetraktyschen und Vierlings oder Kreuzart, Eins, Vier, Sechzehn, Schock (vier und sechzig) gezogen werden können; also gehen die Menschen ihrem Alter nach von der kleinsten Kindheit an immer weiter fort, doch auch also, daß der älteste Mensch eben so wenig, als die größte Zahl zu benennen: als nur respective, dahin gleicher Gestalt die vier ordentlichen Alterstufen zielen, da der Mensch ist, 1. ein Kind, 2. ein Jüngling, 3. ein Mann, 4. ein Greis (S. 14.). Ebenermassen gleichwie der Mensch, jeder vor sich, der untheilbare Grund, und die schlechteste Wurzel der moralischen Versammlungen und Vielheit ist, so sich selbst weder in sich, noch in mehr andere Menschen zertheilen läßt; noch vor sich allein sich multipliciren kann; also giebt Mann und Weib den Ursprung nicht allein aller Vergleichen im gemeinen Wesen, auch unter sonst fremden Familien, weil das Weib dem Manne gleich, ja mit ihm gar Eins, und dadurch eine Familie mit der andern vereinigt wird; sondern auch der Brunnquell aller Fortpflanzung und Multiplicirung des menschlichen Geschlechts: Mann, Weib und Knecht aber hält in sich den Anfang alles Ueberflusses und der Ungleichheit, weil der Knecht außer der Familie, oder

Ger

Geschlechtsgesellschaft fällt, und geringer als Herr und Frau zu achten. Wenn aber zu dem Mann, Weib und Knecht auch das Kind von Gott bescheret wird, so gibt es eine vollkommene häusliche Gesellschaft S. 17. Im Krieg, da man die Zahlen einzelner Personen, der benötigten durchgehenden Stellung wegen, nicht also wie zu Friedenszeiten im gemeinen Wesen, oben hin, und überhaupt, sondern jeder vor sich genau beobachten muß, siehet man augenscheinlich, wie gleichsam Geist und Kraft, so wohl zum Streit als zum Commando, von den Zahlen, und von den Figuren, darinn sie sich schicken, herkommen. Wie dann die Kriegsführung deswegen ganz und gar nach der Rechenkunst, und nach den Eigenschaften der Zahlen eingerichtet worden. Und wie wohl die nach richtiger Zahlenmanier geordneten Soldatenhaufen, wie die bisher übliche Praxis ausweist, schon ziemlich nahe sich in specie nach der Vierung richten; so würde doch, meines unmaßgeblichen Erachtens, noch ein größerer Vortheil dabey seyn, wenn man im Krieg die, vor allen Zahlen so vortrefliche Viere noch genauer beobachtete, und durchgehends verordnete, daß vier Soldaten ein Glied oder Rotte machten, und dahero 16 eine Corporalschaft, 64 das ist ein Schock, eine Compagnie, vier solcher Schock eine Majorschaft von 256 Mann, sechs Schock ein Regiment von 1024 Mann, ein Schock mal Schock eine Generalmajorschaft von 4096 Mann, vier Schock mal Schock eine gemeine Armee von 16384 Mann, sechs Schock mal Schock eine Hauptarmee von 65536 Mann, welches, was es vor einen sonderlichen Vortheil habe, zu anderer Zeit weiter ausgeführet werden soll. — Endlich S. 38. 39. Diese
M n (die

(die negativen Zahlen) werden zwar mit eben solchen Ziffern bezeichnet, aber sie haben dabey gleichsam einen Fleck an sich, wie die Juden, nemlich das Zeichen (—) welches sie allezeit vor sich tragen, damit man sich vor ihnen versehen kann, als $-4-6$. Das ist eine Miß Vier, eine Aßter Sechse. Dahingegen die gültigen Ziffern entweder gar kein Zeichen bey sich haben, oder sie tragen das Zeichen eines aufrichtigen Kreuzes vor sich, als $+4. +6$. u. s. w. Eben also kommen bey der politischen Rechnung nicht lauter gültige Personen vor, sondern auch mißgültige, mißhandelnde Missethäter, und zwar entweder ganz Mißgültige, oder nur zum Theil. Derer ganz mißgültigen werden etliche beyhm Staat gar gnädig angesehen, und nur vor Nichts gerechnet, die, mit einer bloßen Nulla bezeichnet, so lange in der Gemeinde als natürliche Personen gelitten werden, dergleichen sind, die infames, die Unehelichen, denen alle Rechtbarkeit und Geltung abgesprochen, nur daß sie das natürliche Leben noch behalten: zu welchem die zum ewigen Gefängniß verdamnte gar nahe treten, u. s. w.

Beilage zu S. 542.

In diesem Absatze habe ich die Lehre der älteren Pythagoreer von göttlichen Naturen so vorgestellt, als ich sie nach den meisten mit einander vereinbaren Erzählungen alter Schriftsteller gefunden habe. Ich will aber doch auch die wichtigen ihnen entgegenstehenden Zeugnisse nicht verschweigen, die einem jeden in dieser Untersuchung wenigstens einen entscheidenden Ton untersagen müssen.

Einer

Einer Nachricht des Aristoteles nach *) nahmen die Pythagoreer zwischen den unsterblichen Göttern und den Menschen nicht zwei Classen übermenschlicher Naturen, sondern nur eine einzige an; entweder die der Dämonen, oder die der Helden, und in diese Classe setzten sie den Pythagoras — Das goldene Gedicht erwähnt zwar der Dämonen sowohl, als der Helden; allein es läßt die letztern gleich auf die Götter folgen, und vor den Dämonen vorhergehen **): eine Rangordnung, die nicht nur wider die herrschenden Volksbegriffe, und die Stellen der ältesten Dichter ***), sondern auch wider alle Zeugnisse der glaubwürdigsten Geschichtschreiber Pythagoreischer Meinungen läuft. — So wie man ferner durch das Wort: Seelen, oft die Dämonen sowohl, als die Helden ausdrückte; so scheint man auch bisweilen, wie Plato, die Seele durch *Δαίμων* bezeichnet zu haben, wie in folgendem Verse des goldenen Gedichts v. 62.

Εἰ πάντες δείξαις, οἷω τῷ δαίμονι χρωτάς.

Wenn man endlich voraus setzt, daß die Pythagoreer die Dämonen für solche Naturen gehalten, als ich sie nach dem Aristoxenus und Aristoteles beschrieben, und daß sie sie aus dem göttlichen Aether entsprungen geglaubt haben; so ist es schwer zu erklären, wie sie nicht nur gute, sondern auch böse Dämonen annehmen, und zur Abwendung oder Besänftigung ihres Zorns gottesdienstliche Handlungen und Gebräuche erfinden konnten †).

M n 2

Auch

*) S. 31. ap. Jambl.

*) V. 1. 3.

***) Hes. v. 158.

†) Diog. VIII, 32.

Auch Plutarch *) nennt den Pythagoras unter denen, welche die Dämonen in gute und böse eingetheilt hätten; allein er verdient hier eben so wenig Glauben, als wenn er dem Plato dieselbige Meynung, oder dem eben genannten Philosophen die Lehre von zweyen entgegengesetzten Principiis zueignet **). Mir kommt es immer sehr unwahrscheinlich vor, daß die ältesten Pythagoreer, welche sagten, daß man die Gnade der Götter nicht durch reiche Opfer und Geschenke, sondern durch ein reines Herz gewinnen könne, und zu gewinnen suchen müsse, bösertige, menschenfeindliche Dämonen, dergleichen weder die Griechen im hohen Alterthum, noch auch Homer und Hesiodus kannten, gefürchtet haben sollten. Noch unglaublicher aber ist es, daß sie aus elendem Aberglauben sich von so vielen Dingen enthalten hätten, als beyh Diogenes ***) verzeichnet stehen. Hingegen halte ich folgende Lehren, die ihnen zugeschrieben werden, für acht: daß die Götter und Dämonen die Schicksale der Menschen regierten, daß sie so wohl das Gute, als das Widrige, was diesen begegne, veranstalteten, daß man daher seinen Willen dem Willen dieser höhern und weisern Naturen unterwerfen, und selbst alle unangenehme Zufälle mit Geduld und Ergebung annehmen und ertragen müsse *).

Ben-

*) VII. 423. de Is. et Os.

**) p. 460. ib.

***) S. 33.

†) χρηματα δ' αλλοτε μεν κτασθαι φιλει,
αλλοτ' ολεσθαι.

οσσατε δαιμονησι τυχαις, βροτοι αλγε' εχουσιν,
ων

Beilage zu S. 552.

Die wichtigsten Fragmente, aus denen ich die Grundsätze der ältesten Pythagoreer geschöpft habe, und die man meinem Urtheile nach als ächte Ueberbleibsel der Pythagoreischen Ethik ansehen kann, sind das des Dikäarch beym Jamblich *), die den Aristoxenus **), ferner manche Stellen in dem langen Abschnitte des Jamblich ***), in welchem von der Zuchtlehre der Pythagoreer gehandelt wird, und dessen größter Theil aus dem Aristoxenus entlehnt ist, endlich der drey und zwanzigste, und die Hälfte des vorhergehenden Paragraphen im achten Buche des Diogenes, welche, wie die meisten Lehren im Diodor †), entweder aus dem zuletzt genannten Schriftsteller, oder auch aus dem Dikäarch entlehnt sind. Vorzüglich merkwürdig ist das Fragment des Dikäarch, das die Lehren und Ermahnungen enthält, die Pythagoras bey seiner Ankunft in Kroton den Jünglingen, Knaben, Frauen und dem regierenden Rath in dieser Stadt gegeben hat, oder haben soll. Diese Reden sind nicht nur des Pythagoras würdig, und seiner und seiner Freunde Denkungsart gemäß, sondern auch dem Geiste der Zeit,

N n 3

und

ὥν ἂν μοῖραν εἴης, πρῶτος φέρει, μὴδ' ἀγανακτεῖ.
 θασδαὶ δὲ πρεπεὶ καὶ ὅσον δύνη. ὥδε δὲ φράζει
 ἔ πανν τοῖς ἀγαθοῖς τέτῳ πολυμοίρα δίδωσι.
 v. 16. Carm. Aur. vid. Jambl. 174. 217. 145-148.

*) S. 37-58.

**) ib. 100-102. Stob. X, XLI. 67. 97. Serm. ap. Porph. 39. S.

***) S. 167. et sq.

†) Exc. 554. et sq.

und den Bedürfnissen der Zuhörer so vollkommen angemessen, daß man nicht anders glauben kann, als daß Dikäarch alte Denkmäler, oder unverfälschte Urkunden vor sich hatte, als er sie niederschrieb. Denn alle Vorschriften und Gedanken, wodurch Pythagoras die verschiedenen Stände, Geschlechter und Alter in Kroton zur Tugend aufzumuntern suchte, werden entweder durch Thaten und Beyspiele von Göttern und Helden, oder durch die Auslegungen von bekannten Stellen von Dichtern, oder endlich durch glückliche Anwendungen von eigenthümlichen Gebräuchen und heiligen Sagen der Krotoniaten bewiesen, die Dikäarch allein nur aus ältern Schriften wissen konnte. Zu den Bruchstücken der alt-Pythagoreischen Sittenlehre gehört auch die Erklärung dessen, was Gerecht sey, welches sie nach dem Aristoteles in eine ganz genaue Vergeltung sowohl des Guten, als des Bösen setzten, was man empfangen habe. Δικαιοῦς δὲ τίς ἐστι καὶ τὸ ἀντιπεπονθός εἶναι ἀπλῶς δίκαιον ὥσπερ οἱ Πυθαγορεῖοι εἶπασαν. v. 5. Nic. lib. 1. M. M. c. 34. IV. Eodem c. 3.

Wenn man das ἀντιπεπονθός so bestimmt, als ich izo gethan habe, so war der Begriff der Pythagoreer vom Gerechten, glaube ich, gegen alle Einwendungen sicher. Behaupteten sie hingegen, wie Aristoteles ihre Meinung auslegte, daß die Gerechtigkeit darinn bestehe, einem jeden gerade das und so viel zu geben als man erhalten habe, und ihn genau eben so, und auch so viel leiden zu lassen, als er Unrecht gethan; so lehrten die Pythagoreer nicht nur eine bis zur Ungereimtheit pünctliche, sondern auch eine in unzähligen Fällen gar nicht ausführbare Wiedervergeltung. Ich vermuthe aber, daß

daß Aristoteles sie misverstanden habe; doch möchte ich nicht gleich mit dem Omeis und andern sagen *), daß er ihnen vorzüglich eine lächerliche Meynung angedichtet.

Mehrere Geschichtschreiber erzählen ferner **), daß Pythagoras seinen Freunden verbothen habe, bey den Göttern zu schwören, und daß diese also entweder niemals oder doch nur auf den Namen des Pythagoras und auf die heilige Tetraktys einen Eid abgelegt hätten. Eine solche Untersagung von Eiden aber, die im bürgerlichen Leben allein dafür galten, läßt sich bey solchen Männern, als die Pythagoreer waren, eben so wenig als die Vertheidigung einer ganz genauen Wiedervergeltung denken. Wir wissen überdem aus dem goldenen Gedichte ***), und aus dem Zeugnisse des Diodor †), daß Pythagoras über den Gebrauch des Eides nicht anders dachte, als alle vernünftige Menschen in allen Zeitaltern gedacht haben, und als alle Richter und Staatsmänner denken sollten. Er rieth nämlich in allen seinen Reden wahrhaftig zu seyn, damit man der feyerlichen Bethörung der Wahrheit durch einen Eid nur selten nöthig habe: wenn man aber zur Erhärtung seines Worts die Götter zu Zeugen aufrufe; so müsse man alsdenn seinen Eid unverbrüchlich halten, und ihn eben so heilig als einen Ausspruch oder Befehl der Götter verehren. Zuletzt will ich noch eine Erklärung der Glückseligkeit anführen, die Pythagoras gegeben haben soll, und die Clemens aus dem

N n 4

Hera.

*) p. 53. 54. Ethic. Pythag.

**) Man sehe Jambl. 144. 150. Diog. VIII. 22.

***), v. 2. 9.

†) 555. p. Exc. Eben so muß auch die Stelle des Diodorch S. 47. ap. Jambl. verstanden werden.

Heraklides anführt *). Diesem Schriftsteller zu Folge, nannte er sie eine Wissenschaft der Vollkommenheit der Tugenden der menschlichen Seele. Viel deutlicher drückte sich Heraklides in den oben angezogenen Stellen aus, wo er sagte, daß Pythagoras die höchste Glückseligkeit und Bestimmung des Menschen in ein beschauliches Leben gesetzt habe. Je öfter ich aber der Veranlassung dieses Irrthums nachdenke, desto wahrscheinlicher wird es mir, daß Heraklides durch die Aussprüche des Philolaus und anderer Pythagoreer über den Zustand der Seelen vor ihrer Einklehr in die irdischen Leiber, und über das menschliche Leben, als einen Zustand der Strafe, verführt worden sey. Diese Lehren eignete sich Plato zu, und zog entweder mit ihren Erfindern**), oder auch zuerst aus ihnen die Folgerung: daß man nur durch beständige Betrachtung der Wahrheit der Gottheit ähnlich werden, sich von den Fesseln des Leibes ablösen, und der einst genossenen reinen Seligkeit wieder theilhaftig machen könne. Heraklides nun, und alle, die nachher in seine Fußstapfen traten, glaubten, daß Pythagoras und dessen älteste Freunde eben so gedacht hätten, als Philolaus und Euritheus, und daß sie aus denselbigen Vordersätzen dieselbigen Schlüsse abgeleitet hätten, die Plato daraus abgeleitet hatte.

*) Str. II. 417.

**) Wie Porphyry glaubte p. 149. ap. Stob, Ecl, Phys.

Fünftes Kapitel.

Untersuchung des Alterthums und des Werths der wichtigsten Schriften und Fragmente, die Pythagoreischen Weltweisen zugeschrieben werden.

Ich habe die Untersuchung über das Ansehen und das Alterthum pythagoreischer Werke oder Ueberbleibsel mit Fleiß bis hieher aufgeschoben, um mir die unangenehme Mühe zu ersparen, dieselbigen Sachen entweder zweymal, oder auch am unrichten Orte zu sagen. Denn hätte ich die Fragmente der Pythagoreer früher beurtheilt, so würde ich mir entweder selbst haben vorgreifen, und manche Data und Facta, als einzelne aus der Kette der ganzen Geschichte herausgerissene Glieder an solche Stellen hinwerfen müssen, wo ich sie nicht gehörig beweisen konnte; — oder ich würde auch gezwungen gewesen seyn, viele wichtige Punkte in der Würdigung alter Denkmäler unerörtert zu lassen. Izo hingegen, nachdem ich die wahre Einrichtung der Pythagoreischen Gesellschaft, und die Beschaffenheit ihrer Philosophie vorgetragen habe, sind die Gemüther der Leser zu der Prüfung, die ich vornehmen werde, gehörig gestimmt, so wie auch die meisten Zeugnisse und Gründe, worauf sie sich stützen wird, abgewogen und geschätzt sind. Es wird niemanden unglaublich oder befremdend mehr vorkommen, daß man dem Pythagoras und seinen Schülern falsche Schriften, gleich falschen Wundern, angedichtet habe, und daß Männer,

N n 5

die

die die ungerelmtesten Fabeln vom Pythagoras annahmen, und die gänzliche Verkehrung seiner Philosophie nicht merkten, daß eben diese auch nachlässig in der Prüfung, und leichtsinnig in der Anerkennung untergeschobener Schriften waren.

Man wird vielmehr nach dem, was man gelesen hat, geneigt seyn, mir Beyfall zu geben, wenn ich sage, daß man die Aechtheit von Schriften eben so strenge, als die Glaubwürdigkeit der Geschichtschreiber, and die Zuverlässigkeit einzelner Nachrichten vom Pythagoras untersuchen müsse.

Wenn man die Werke der Griechen und Römer, vorzüglich diejenigen, die nach Christi Geburt sind geschrieben worden, nicht bloß flüchtig nachgeschlagen und eingesehen, sondern aufmerksam durchgelesen hat, so sollte man fast glauben, daß den berühmtesten alten Dichtern, Weltweisen und Rednern, eben so viele falsche Schriften untergeschoben worden, als sie ächte hinterlassen haben. Die Zeiten aber, in denen man Bücher in Griechenland erdichtet hat, sind eben so verschieden, als die Ursachen dieser Betrügereyen, von denen sich nur einige angeben oder errathen lassen, andere aber ganz unerklärlich sind. Vielleicht wurden schon vor, oder doch gleich nach der Entstehung der Weltweisheit, unter dem Namen alter Dichter oder Dichterinnen, falsche Werke bekannt gemacht, von denen man einige sogleich als unächte Waare verwarf, die meisten hingegen als ehrwürdige Ueberbleibsel des Alterthums anerkannte und aufnahm. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren die Vorsteher und Einweiher in die Orphischen Geheimnisse noch vor dem Zeitalter der sieben Weisen die ersten in Griechenland,

chenland, die ihre eigene Producte unter einem entlehnten großen Namen verkauften, und angebliche Gesänge des Orpheus, Musäus und anderer, mit dem übrigen Pomp und Zubehör ihrer geheimen Feyerlichkeiten in allen Städten *) herumtrugen. Diese Gaukler hatten so viel List, oder die Griechen so viel Aberglauben, daß sie ihren Gesängen das Ansehen heiliger Offenbarungen, und sich selbst einen großen Theil der Verehrung verschafften, die man den alten Göttermännern erwies, für deren ächte Schüler sie sich ausgaben. Viel weniger glücklich war Dnomakritus, der die Weißagungen des Musäus verfälschte, aber ertappt, und dieses Verbrechens wegen vom Hipparch aus Athen verjagt wurde. Dieser Strafe ungeachtet hatte Dnomakritus viele Nachahmer, und zwar unter den ersten Staatsmännern von Griechenland. Denn wenn ein Volksführer seine Mitbürger zu irgend einer Unternehmung anreizen oder davon abhalten wollte, so schob er einem alten Weißager oder einer Prophetin, in deren Orakeln der allgemeinen Meinung nach die Schicksale der Griechischen Staaten verkündigt waren, Verse von einem solchen Inhalt unter, die seine Absichten begünstigten, und Muth oder Niedergeschlagenheit unter dem Volke hervorbrachten. Unter allen Betrügereyen dieser Art wurde keine bekannter, und kam keine den Atheniensen so hoch zu stehen, als die vom Alkibiades erdichteten Weißagungen, worinn den Atheniensen die Eroberung von Sicilien versprochen wurde. Ein alter Dichter, Ion von Chios, beschuldigte selbst den Pythagoras,

*) Man sehe das letzte Capitel des zweiten Theils meiner Schrift *Historia doctrinae de vero Deo*.

goras, daß er seine eigene Gedichte dem Orpheus zugeschrieben habe, und wenn dieser Vorwurf keine Verläumdung wäre; so würde Pythagoras in der Folge durch die Andichtungen von Büchern nur das wieder gelitten haben, was er an andern verschuldet hatte: freylich immer mit dem großen Unterschiede, daß Orpheus wahrscheinlich dabey gewann, wenn Pythagoras ihm Gedichte zueignete, und dieser hingegen immer verlor, wenn elende jüngere Schriftsteller ihre Arbeiten unter seinem Namen herausgaben. So wenig wir aber im Stande sind, die Gründe zu bestimmen, die den Pythagoras bewogen haben könnten, dem Orpheus seine Werke unterzuschreiben; eben so wenig läßt es sich errathen, warum schon vor dem Zeitalter der ersten Geschichtschreiber des Pythagoras mehrere berühmte Männer sich die Mühe gegeben haben, dem Epicharmus, einem alten Komiker, der für einen Schüler des Pythagoras gehalten wurde, ihre Gedichte zuzueignen *). Wollte man sagen, daß die Erbdichter vielleicht von eben dem Muthwillen getrieben wurden, der den Dionys, und wahrscheinlich auch den Heraklides reizte, Trauerspiele, die sie selbst versfertigt hatten, für Werke des Euripides auszugeben, um seyn wollende Kenner dadurch zu hintergehen; so muß ich gestehen, daß selbst dieser Muthwille mir ein Räthsel ist, oder mir wenigstens keine hinreichende Ursache zu seyn scheint, warum vor den Zeiten des Aristoxenus schon so viele unächte Schriften einem einzigen Dichter, der viele andere Weltweise und Dichter über sich hatte, untergeschoben wurden. Die
Be

*) Aristoxen, ap. Ath. XIV, ib. 648, p.

Bewegungsgründe aber mögen gewesen seyn, welche sie wollen; so erhellt doch dieses wenigstens aus den von mir angeführten Beispielen, daß Unterschreibungen oder Verfälschungen von Schriften in viel ältere Zeiten fallen, als man sich gemeinlich vorstellt, und daß beyde auch im fernen Alterthum nicht selten waren. Zugleich ist es wahrscheinlich, daß man nicht bloß dem Epicharmus, sondern auch andern ältern Pythagoreern schon vor dem Aristoreus Bücher angebichtet habe; doch läßt sich dieses nicht durch ausdrückliche Zeugnisse glaubwürdiger Schriftsteller erhärten.

Alle falsche oder verfälschte Schriften aber, die vor dem dritten Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung in Griechenland verbreitet wurden, bedeuten nichts gegen die ungeheure Zahl ähnlicher Producte, die zwischen dem dritten Jahrhunderte vor Christi Geburt und dem ersten nach Christi Geburt erdichtet wurden. In diesem Zeiträume gaben meistens elende Schriftsteller, vorzüglich aus drey Ursachen, ihre Arbeiten für ächte Werke alter berühmter Männer und Völker aus. Die erste Ursache war Hoffnung des Gewinns, den man zu erhaschen dachte, wenn man angebliche Denkmäler des Alterthums in die Büchersammlungen zu Pergamus und Alexandrien verkaufen konnte. So waren zum Beispiel nach dem Zeugnisse des Ammonius Hunger und Dürstigkeit die Triebfeder, welche die Verfasser der vielen unächten Schriften des Aristoteles in Bewegung setzten, die in Alexandrien gekauft worden waren *). Eben sie waren allem Vermuthen

*) Ammon. ad Arist. Categorias ap. Menag. ad Diogenis Lib. VIII. S. 35. Πτολομαιον τον φιλαδελφον πανυ εσπε-

muthen nach die Musen, von denen diejenigen begeistert wurden, welche fast allen alten Rednern *) und Weltweisen, und unter diesen auch dem Pythagoras, oder den Pythagoreern falsche Werke andichteten **). Eine zweite Ur-

εσπεδακенаι φασι περι τα Αριστοτελικά συγγραμματα, ως και περι τα λοιπα και χρηματα διδοναι τοις προσφερσιν αυτω βιβλεις της φιλοσοφας. οθεν τινες χρηματισασθαι βελομενοι, επιγραφοντες συγγραμματα, τω της φιλοσοφας ονοματι προσηγον. αμελει, φασιν εν τη μεγαλη βιβλιοθηκη ευρησθαι, Αναλυτικων μεν, τεσσαρακοντα βιβλεις. Κατηγοριων δε, δυο. &c. Wenn dem Aristoteles gleich nach seinem Tode, da seine größten Zuhörer noch lebten, schon so viele Bücher untergeschoben wurden, so kann man sich vorstellen, wie unverschämt dieselbige, oder ähnliche Betrüger gegen die ältere Weltweisen, besonders den Pythagoras gewesen seyen. Nirgends kommen mehr angebliche Fragmente des Pythagoras vor, als beym Stobäus, der auch das goldene Gedicht diesem Weltweisen zueignete Serm. p. 36. Bas. 1549. Da ich sie angemerkt habe, so will ich für einige Leser, die sie vielleicht ohne vieles Nachschlagen einmal lesen möchten, die Seiten anzeigen, wo sie sie finden können. Sie stehen S. 3. 37. 58 81. 82. 146. 147. 149. 168. 573. Die meisten dieser Sprüche sind so allgemein ausgedrückt, daß sie ein jeder Weltweiser geschrieben haben, und man sie also aus innern Merkmalen auch keinem einzigen absprechen kann.

*) Man sehe die Urtheile des Dionys von Halikarnas, über die Griechischen Redner, in denen er die ächten Werke derselben von den untergeschobenen durch gewisse Merkmale zu unterscheiden sucht.

**) Dergleichen waren die vielen erdichteten Schriften, deren schon Sotion und Heraklides, Serapions Sohn, erwähn-

Ursache der Büchererdichtung in der vorhin angezeigten Periode war die Begierde gräcisirter Barbaren, ihre Nationen in ein fabelhaftes Alterthum und zu Lehrerinnen der Griechen zu erheben. In dieser Absicht erdichtete man nicht nur angebliche alte Geschichten und wissenschaftliche Werke, in denen die Kenntnisse der Griechen von fremden Völkern abgeleitet wurden, sondern man schob sogar berühmten Griechischen Schriftstellern Bücher unter, in denen sie entweder von sich selbst oder von ihren Lehrern das Bekenntniß ablegten, daß sie ihre Weisheit ausländischen Priestern und Philosophen zu danken hätten. Ich will hier nicht die Beispiele wiederholen, womit ich die letztere Behauptung oben bewiesen habe: aber ich kann es nicht unbemerkt lassen, daß die angebliche Schrift des Pythagoras, die heiliges Wort *) überschrieben, aber von den Büchern gleichen Titels, die Diodor, Diogenes und Apollonius **) anführen, verschieden war, wahrscheinlich deswegen erdichtet wurde, um die Griechen durch das Zeugniß des Pythagoras selbst zu überführen, daß er seine Kenntnisse in den Geheimnissen der Thracier und anderer Nationen empfangen habe.

Die

erwähnten, und von deren einigen die Titel angegeben werden VIII. 7. ap. Diog. ferner der *ιστος λόγος* bey Diodor I. 110. p. Ed. West. der mit dem bey Diogenes wahrscheinlich einerley war, endlich der Brief, den Neanthes für untergeschoben erklärte VIII. 55. ap. Diog. und die vielen falschen Pythagoreischen Bücher, über welche Apollonius klagte ap. Jambl. S. 1.

*) Jambl. c. 28. p. 23.

**) S. 254.

Die dritte Hauptursache der Bücherunterschlebung unter den Griechen war der nach dem Alexander in Griechenland, und bald darauf in Italien überhand nehmende Glaube an Sterndeuterei, Beschwörungen, und alle übrige Theile der Magie, die anfangs nur von Chaldäischen, Persischen und Aegyptischen Ebentheuern, später aber auch von gebohrnen Griechen gelehrt und ausgeübt wurden. Diese Betrüger suchten das Ansehen ihrer eiteln Kunst dadurch zu erhöhen, daß sie sie für eine geheime Wissenschaft der ältesten Völker, und die berühmtesten Männer Griechenlandes für ihre Bewunderer ausgaben, die in alle Geheimnisse derselben eingeweiht, und dadurch in Stand gesetzt worden, außerordentliche Thaten zu verrichten. Man dichtete daher sowohl Chaldäern, Juden und Persern, besonders dem Zoroaster und Hysthanes, als dem Orpheus, Pythagoras, Demofrit und andern, magische Schriften an, die man in der Folge für ächt hielt, und die auch Plinius häufig als solche anführt *).

Zu diesen Ursachen von Bücherunterschlebung kamen nach Christi Geburt noch neue hinzu, und die Zahl von falschen Werken wuchs daher mit jedem Zeitalter so sehr, daß die größten Denkmäler des Alterthums dadurch verdrängt wurden. — Unter den Christen entstanden viele Spaltungen und Sekten, die meistens ihre Irrthümer durch falsche Offenbarungen und Werke zu rechtfertigen sich bemühten. Unter diesen Partheyen übertrafen die Gnostiker alle übrigen an Unverschämtheit, wie man aus einem einzigen Zeugnisse des Porphyre im Leben seines

*) Plin, XXV. 2. XXX. 1. / 2.

seines Lehrers abnehmen kann *). Selbst die Rechtgläubigen aber scheuten sich nicht, diese Betrügereyen von Kezern nachzuahmen **), und auch sie verbreiteten daher in man-

*) P. 10. γεγονασι δε κατ'αυτον των χριστιανων πολλοι μεν και αλλοι αιρετικοι δε εκ της παλαιας φιλοσοφιας ανηγμενοι, οι περι τον Αδελφινον και ακυλινον. οι τα Αλεξανδρου τε λιβυος, και φιλοκωμ, και Δημοσρατε, και Λυδου συγγραμματα πλειστα κεκτημενοι, αποκαλυψεις τε προσφεροντες Ζωροαστρου και Ζωστριανου και νικοδεου, και αλλου γενου και μεσου, και αλλαν τοιστων, πολλους εξηπατεν. — — — οθεν αυτος (ο Πλωτινιος) μεν πολλους ελεγχους ποιημενος εν ταις συνουσιας, γραψας δε και βιβλιον οπερ προς της γνωστικου επεγραψαμεν, ημιν τα λοιπα κρινειν καταλελοιπεν. Porphyre setzt hinzu, daß er die Unächtheit der angeblichen Schriften des Zoroasters bewiesen, und daß Amelius vierzig Bücher wider die des Zostrianus geschrieben habe.

**) Ueber die Denkungsart der Christen in diesem Punkte will ich nur eine kurze Stelle aus dem 105. Briefe des Eusebius abschreiben, welcher, ungeachtet er nur ein halb Christ war, doch gewiß so edel dachte, als alle rechtgläubige Lehrer seiner Zeit: νος μεν εν φιλοσοφιας εποπτης ων ταληθους, συγχωρει τη χρεια της ψευδους. αναλογον γαρ εστι φως προς αληθειαν, και ομμα δημος, ε ο οφθαλμος εις κακον αν απολαυσειεν απλητη φωτος. η τοις οφθαλμοις το σκοτος ωφελιμωτερον, ταυτη και το ψευδος οφελος ειναι τιθεμαι δημω, και βλαβερον την αληθειαν τοις εκ ισχυουσιν ενατενισαι προς την των οντων αληθειαν.

mancherley frommen Absichten eine Menge falscher Schriften, wodurch bald nachher Feinde und Freunde hintergangen wurden. Zuletzt darf man, wenn man den Ursachen der Büchererdichtungen nachspürt, auch die Schwärmer und Betrüger unter den Vertheidigern der Griechischen und anderer alten Religionen nicht vergessen. Auch diese schoben vermuthlich dem Hermes, Orpheus, Zoroaster und den Sibyllen viele Schriften unter, um die Göttlichkeit und Uebereinstimmung der Religionen aller Völker darzuthun.

Da man also den Pythagoreern so früh, und in so verschiedenen Zeitaltern so vieles untergeschoben hat; so kann man allerdings auch beim goldenen Gedichte fragen: ob es ein ächtes Pythagoreisches Werk sey? — Diese Frage kann man, glaube, ich mit großer Zuversicht mit Ja beantworten, indem alle Schriftsteller, die dieses Gedichts Erwähnung thun, und unter diesen die gelehrtesten und scharfsinnigsten des ganzen Alterthums, Chrysipp, Galen, und Sertus, es als ein für Pythagoreer und von einem Pythagoreer geschriebenes Gedicht ansahen. — Die ächte Pythagoreische Abkunft desselben beweist ferner der ganze Inhalt, indem es, wie die Vergleichung einen jeden lehren muß, alle diejenigen Grundsätze in sich faßt, nach welchem ich gezeigt habe, daß die Pythagoreer lebten und handelten. Zwar findet sich nichts von Zahlen, von Aether, und andern eigenthümlichen Pythagoreischen Behauptungen darinn, allein dergleichen kann man auch nicht in einem kurzen Gedichte erwarten, das offenbar nicht zur Erweiterung von Kenntnissen, sondern zur Selbstprüfung, Herzensbesserung, und zur Stärkung im Guten bestimmt war.

Viel

Viel schwerer zu beantwortende Fragen aber sind diese: Von wem, und in welchem Zeitalter das goldene Gedicht verfertigt worden, und ob es vollständig und unverfälscht zu uns gekommen sey?

Es ist bekannt, daß einige den Pythagoras selbst, andere den Iysis, andere den Empedokles, andere noch andere für die Verfasser des goldenen Gedichts gehalten haben, ohne sich auf etwas anders, als bloße unbewiesene Vermuthungen, oder unglaubwürdige Zeugnisse zu stützen. Die neueste, aber auch die unwahrscheinlichste Vermuthung über den Verfasser oder vielmehr das Alterthum des Gedichts ist die des letzten Herausgebers, als welcher vermuthete, daß es älter als Pythagoras, aus den Eleusinischen Geheimnissen geschöpft, vom Pythagoras angenommen, und deswegen für ein Pythagoreisches Werk gehalten worden sey *).

Meinem Urtheile nach ist das goldene Gedicht von keinem der ältern Pythagoreer, die vor dem Plato und Aristoteles lebten, sondern von einem der letzten Weltweisen dieses Namens, mit denen Aristoxenus und Heraklides umgingen. Ich schließe dieses nicht aus dem Stillschweigen des Isokrates, Plato und Aristoteles, (denn ungeachtet diese Schriftsteller häufig Verse aus Gnomikern anführten, so haben sie doch mehr Werke älter Lehrdichter ungenannt gelassen, als sie angezogen haben;) ich dringe auch nicht darauf, daß der letzte Vers fast ganz aus einem Fragment des Empedokles entlehnt

No 2

ist,

*) Ich habe diese Meynung weitläufiger in einer Recension der Glandorfischen Ausgabe dieses Gedichtes geprüft, die im zweyten Bande der neuen philologischen Bibliothek (71. u. f. Seite) steht.

ist *), (denn man könnte diesen Beweis umkehren und sagen, daß Empedokles vielleicht der Entwender gewesen sey;) allein Inhalt und Sprache des Gedichts scheinen mir beyde meine Vermuthung zu begünstigen. Denn erstlich läßt es sich kaum abläugnen, daß der sieben und acht und dreyßigste Vers nach dem Sokrates und Aristoteles, der vier und sechzigste nach dem Demokrit, und der sieben bis neun und sechzigste Vers nach dem Plato geschrieben seyn müssen, oder daß doch die letzten nicht von einem alten Mitgliede der Pythagoreischen Gesellschaft herrühren können **). — Unbesonnene Verschwendung und geschmacklosen Aufwand tadelte man gewiß allenthalben, und auch in Griechenland, so bald die eine oder der andere nur bemerkt wurden; allein nach allem, was wir wissen, waren Sokrates und seine Schüler die ersten, die beyde eine Unwissenheit des wahren Schönen, und die Thoren, die diesen

*) Carm. aur. v. 71.

Εσσεαι αθανατος θεος, αμβροτος, εκ επι
θνητος.

Emped. ap. Diog. VIII. 62.

Ω φίλοι, οἱ μεγά αὖτε κατὰ ξανθὸν Ἀκρα-
γαντος

Ναίετ' ἀκρὴν πόλεως, ἀγαθῶν μελεδῆμονες
εργῶν

Χαίρετ' ἐγὼ δ' ὕμιν θεος αμβροτος, ἐκ ἐπιθνητος
Πολεμῖαι. &c.

**) Μη δαπαναν παρα καιρον, ὅποια καλῶν
αδαιμῶν

Μηδ' ἀνελευθερος ισθι. v. 37. 38.

Οἷς ἱερα προφερεσσα φυσῖς δεικνυσιν ἐκαστα.
v. 64. und endlich

Ἀλλ'

diesen Fehlern ergeben waren, ἀπειροκαλῶς nannten, welche sie den καλοῖς καγαθοῖς entgegensetzten. Auch ist wahrscheinlich das Wort, womit in diesem Gedichte schmutzige filzige Geizhälse belegt werden, vor dem Sokrates und Aristoteles nicht gebraucht worden. Mit noch größerer Gewißheit aber kann man behaupten, daß man vor dem Leukipp und Demokrit die Natur nicht, als ein schaffendes Wesen, und als eine Göttinn geschildert, oder den Ausdruck heilige Natur gekannt habe. — Endlich sind der Gedanken von der Ablösung des Geistes vom Körper, und von der Vernunft als einer Führerin des Menschen entweder durchaus Platonisch, oder doch den Lehren der ältesten Pythagoreer gänzlich widersprechend; und man muß daher aus allen diesen Beobachtungen nothwendig die Folgerung ableiten, daß das goldene Gedicht von keinem Pythagoreer des Bundes und wahrscheinlich erst nach dem Plato sey verfertigt worden *).

So wahrscheinlich es mir nun vorkommt, daß das goldene Gedicht jünger, als Plato, und vielleicht auch als Aristoteles sey; für so gewiß halte ich es, daß wir es weder vollständig noch unverdorben haben. Die Verstümmelung des Gedichts erhellt ersichtlich aus der Un-

Do 3

ordnung

Ἀλλ' εἰργε βρωτῶν, ὧν εἶπομεν, ἐν τε κα-
ταρμοῖς,

Ἐν τε λυσεὶ ψυχῆς κρινῶν. καὶ φράζου
ἐκαστα,

Ἦνιορον γρῶμην σήσας καὶ ὑπερθεῖν ἐκαστα.

*) Der letzte Herausgeber führt zum neun und sechzigsten Vers ein Fragment des Linus als eine Paralleltelle an, in welcher sich schon eben diese Allegorie finde. Allein diese angeblichen Verse des Linus sind gewiß untergeschoben.

ordnung und dem Mangel von Zusammenhänge, den man an mehreren Stellen bemerkt. So steht der funfzehnte Vers mit dem vierzehnten, der sechs und siebenzigste mit dem zunächst vorhergehenden, der drey und funfzigste mit dem zwey und funfzigsten, und endlich der fünf und sechzigste mit dem vier und sechzigsten so wenig in Verbindung, daß man nicht anders vermuthen kann, als daß mehrere Verse heraus gefallen seyen, und eben dadurch der Zusammenhang aufgehoben worden. Die Unvollständigkeit des Gedichts aber sieht man aus der Verweisung auf Vorschriften von Enthalttsamkeit, deren der sieben und sechzigste Vers erwähnt, und die man im ganzen Gedichte, so wie es in allen Ausgaben abgedruckt zu werden pflegt, vergeblich sucht. Am meisten aber wird die Mangelhaftigkeit dieses Werckchens durch die Fragmente bewiesen, die andere Schriftsteller daraus anführen, und die sich nicht mehr darinn finden. Der gleichen sind die beyden Verse, die beyhm Porphyr stehen, und zu den Zeiten des Diogenes gewiß zum goldenen Gedicht gehörten *). Wahrscheinlich ist noch ein anderer Vers, den Sertus aufbehalten hat **), aus dem goldenen

*) Ap. Porph S. 40.

Προ δε της εξανασσεως εκεινα.

Πρωτα μεν εξ υπνοιο μελι φρονος εξυπανισας

Ευ μαλα ποιπνευειν, ος εν ηματι εργα τελεσσεις.

**) adv. Math. IX. 128.

Ενθεν και παρηγεν ετοι οι φιλοσοφοι απεχεσθαι των επιφυγων, και απεβειν εφασκον της ανθρωπου βωμον ερευνοντας μακαρων θερμοισι φονοισι.

nen Gedichte genommen, und ich vermuthe fast, daß dieser letztere ein Ueberbleibsel des verlornen Abschnittes sey, in welchem die Gesetze der Diätetik gegeben wurden.

Es läßt sich ferner darthun, daß ins goldene Gedicht Verse aus andern Pythagoreischen Gedichten, die aber wahrscheinlich viel jünger waren, hineingeschoben worden sind. Es gab nämlich, wie die Verse, oder Stücke von Versen, die Sertus und Sympticius *) anführen, zeigen, außer dem goldenen, noch andere Pythagoreische uns jetzt unbekannte Gedichte. Aus solchen sind unlängbar die beyden verstümmelten Verse **) entlehnt, die mit den vorhergehenden eben so wenig, als mit den nachfolgenden zusammen hängen, in einem ganz andern Dialekt geschrieben sind, und noch dazu bey Sertus ***) und Nikomachus †) anders gelesen werden. Auch vermuthe ich, daß aus solchen Einschaltungen die vielen Wiederholungen derselbigen Regeln sowohl in verschiedenen als übereinstimmenden Worten entstanden sind, in welche man gar nicht voraus setzen kann, daß der Verfasser eines Gedichtes, dessen erste Tugend möglichste Kürze war, verfallen sey. So enthält der sieben und zwanzigste Vers nur mit andern Ausdrücken eben das, was im vierzehnten schon gesagt war, und es brauchte nicht viel Scharffsinns, um zu bemerken, daß der 32 mit dem 10, ferner der 38 mit dem 34, der 39 mit dem

Do 4

14ten

*) adv. Arith. S. 1. & ibi Fabric.

**) v. 47. 48.

***) l. c. S. 2.

†) ap. Porph. §. 20.

14ten und 27ten, und endlich der 67 mit dem 35 gleichen oder doch sehr ähnlichen Inhalts sind *). Diese verdächtigen Wiederholungen würde man gewiß schon entdeckt und gerügt haben, wenn man das goldene Gedicht weniger bewundert, und auf die übrigen, aber spätern Pythagoreischen Gedichte, aus welchen es verfälscht worden, einige Rücksicht genommen hätte.

Ueber die angebliche Schrift des Ocellus Lufanus habe ich schon an einem andern Orte mein Urtheil gefällt, und wie ich glaube, mit unwiderleglichen Gründen dargethan, daß dies Buch nicht von einem alten Pythagoreer herrühren könne **). Ich will daher hier nur noch nachholen, was ich damals der Kürze wegen übergehen mußte:

-
- *) V. 9. 10. Κρατειν δεδιζεο των δε
Γατρος μεν πρωτισα, και υπνε, λα-
γνειησθε
V. 32. εδ' υγιειης της περι σωμ' αμελειαν
εχην χρη
V. 38. — — — μετρον επι πασιν ωριον
ferner v. 14. Μηδ' αλογιζως σ αυτον εχειν περι μη-
δεν εδιζε.
V. 27. Βελευσ δε προ εργε, οπως μη μορεα
πεληται.
V. 39. Πρησσε δε ταυθ' α σε μη βλαψη.
λογισαι δε προ εργε.
Endlich v. 35. Ειδιζε δε διαιταν εχειν καθαρειον, αν-
θρυπτον,
V. 67. Αλλ' ειεργε βρωτων, ων ειπομεν, εν τε
καθαρμοις.

**) Hist. doct. de vero Deo P. II. p. 312. & sq.

musste: nämlich die Anzeige von Kunstwörtern, aus welchen man sieht, daß dies Werk nach dem Plato und Aristoteles geschrieben seyn müsse.

Von dieser Art sind erstlich die Wörter, in welchen der Verfasser die Unwandelbarkeit des ganzen Universums andeutet *), von denen die eine Hälfte dem Plato, die andere den Eleatikern eigenthümlich waren, welche letztern aber Plato sich gleichfalls zueignete. Noch neuer ist ein Wort, das gleich auf der folgenden Seite vorkommt, und von den Stoikern, wahrscheinlich von Chrysipp, zuerst in dieser Bedeutung ist gebraucht worden **). — Pythagoreisch ist ferner zwar der Satz, daß unterm Monde, alles vergänglich und in unaufhörlichen Verwandlungen sey, allein die Einfleidung ist unlängbar anders woher, und nicht von Zeitgenossen der ältesten Pythagoreer entlehnt ***). Endlich kann man nicht zweifeln, daß die Bezeichnung der Anordnung der Welt durch den Anaxagoreischen Ausdruck, und die Ableitung des Wortes Göttlich von der beständigen Bewegung der himmlischen Körper, von einem Manne herrühre, der

Do 5

die

*) Ocellus Luc. p. 507. in Galii opusculis Mythologicis Amstelod. 1688. in 8vo. ἀλλ' αἰ κατὰ τ' αὐτό, καὶ ὁσαύτως διατελεῖ, καὶ ἴσον καὶ ὁμοῖον αὐτὸ ἑαυτῶ.

**) Ib. p. 508. Εἰ γὰρ τι ἐστὶν, ἐν τῷ παντί ἐστι, καὶ συντρίτω τὸ πᾶν, καὶ συντρίτω τὸ πᾶντα εἶναι, τὰ μὲν ὡς μέρη, τὰ δὲ ὡς ἐπιγεννήματα.

***) Ib. p. 516. Τὸ δὲ ψπακάτο σελήνης, νεῖκες καὶ Φυσεως. Τὸ μὲν γὰρ ἐστὶν ἐν αὐτῇ διαλλαγή γεγονότων, τὸ δὲ γενεσις ἀπογεγονότων.

die Schriften des Anaxagoras und Plato gelesen hatte *).

Außer dem Ocellus ist Epicharmus der einzige, dessen Fragmente für alt Pythagoreisch gehalten werden könnten, wenn es nur gewiß wäre, daß er in den Bund des Pythagoras aufgenommen worden, welches aber zweifelhaft ist. Ich sage aber hier nichts weiter von seinen Bruchstücken, weil ich an eben dem Orte, wo ich die Richtigkeit des Buchs über die Natur des Ganzen geprüft, mich auch über jene erklärt habe. Die übrigen Schriften und Ueberbleibsel alle, die Pythagoreern zugeeignet werden, tragen entweder den Namen solcher Pythagoreer, die Zeitgenossen des Plato waren, und anderthalb hundert Jahre nach dem Pythagoras lebten, oder auch solcher, deren Zeitalter unbekannt, oder von denen es gar ungewiß ist, ob sie jemals gelebt haben. Nun habe ich im vorhergehenden Abschnitte gezeigt, daß die spätern Nachfolger des Samischen Weltweisen nicht nur in Ansehung ihrer Lebensart, sondern auch ihrer Meinungen und Grundsätze vielfältig von ihrem Meister abgewichen seyen; und hieraus folgt unmittelbar, daß, wenn ihre Werke auch ächt wären, sie doch nicht zum Grunde gelegt werden konnten, wenn man die Gedanken der ältesten Pythagoreer, die vor den Eleatikern, dem Heraclit, Leukipp, Demokrit, Empedokles und Anaxagoras blühten, aus einander setzen will. Man verwechselt daher die ver-

schie-

*) Ib. p. 527. Καθολος δε η τε παντος διακοσμησις, ως ειναι εν αυτη το μεν ποιεν, το δε πασχοι — — — το δε εξ αμφοτερων αυτων, τε μεν αιει θεοντος θεις τε δε αιει μεταβαλλοντος γεννητες, κοσμος αρα εστιν.

schiedensten Zeiten, wenn man glaubt, daß die vermeyntlichen Schriften und Ueberbleibsel eines Timäus, Archytas und Philolaus, und anderer, für die Geschichte der ältesten Pythagoreischen Philosophie sehr wichtig seyen, oder daß von der Frage: ob sie ächt oder untergeschoben sind? die ganze Vorstellung der letztern, und das Zeitalter der merkwürdigsten Behauptungen der Griechischen Weltweisen abhängt. Unterdessen will ich doch hier, weil ich in der Folge keinen bequemern Platz für diese Untersuchungen finden möchte, dasjenige kurz zusammenfassen, was ich von der Abhandlung des Timäus Sokrates von der Weltseele, und den Resten der übrigen Pythagoreer halte, die Plato in Italien besuchte, und von denen er unstreitig verschiedenes angenommen hat.

Schon vor mehrern Jahren trug ich meine Bedenkenlichkeiten wider die Aechtheit der Schrift des Timäus vor *), und ich würde auch izt meine Leser auf diesen Aufsatz hinweisen, wenn nicht ein Gelehrter im deutschen Museum **) meine Gründe zu widerlegen, und die Aechtheit des angefochtenen Buchs zu behaupten gesucht hätte. Ich bin daher geneigt, zur Vertheidigung meiner Meinung: daß die Schrift von der Weltseele dem Timäus erst nach den Zeiten des Plato angebichtet worden, und aus dem Timäus des letztern ausgezogen sey, mich hier etwas weitläufiger auszubreiten, als ich sonst würde gethan haben.

Ich läugne nicht, daß Plato, wie von allen übrigen ältern Weltweisen, so auch von den Pythagoreern
manches

*) Phil. Bibl. 1ter Band 5tes St. 204. u. f. S.

**) August 1778.

manches entlehnet habe. Dies sagen alle zuverlässige Schriftsteller der Griechen sowohl als Römer, unter denen Aristoteles der merkwürdigste ist *). Auch gebe ich zu, daß Plato sich viele Gedanken vorhergehender Philosophen zugeeignet habe, ohne es zu sagen, oder nur merken zu lassen, daß er sie andern schuldig sey **); allein ich läugne es schlechterdings, und erkläre es für unglaublich, daß Plato es gewagt habe, eine ganze Abhandlung mit allen Hauptgedanken, und meistens auch mit denselben Worten nicht einem ältern, wenig bekannten, oder schon wieder vergessenen Schriftsteller, sondern einem seiner berühmtesten Zeitgenossen zu stehlen, dessen Werk in vieler Händen seyn mußte, und das also den Entwerber der unvermeidlichen Gefahr aussetzte, als ein gelehrter Räuber ertappt und übersführt zu werden. Eines so groben, so gefährlichen, so gar nicht abzuläugnenden Diebstahls kann man den Plato nicht beschuldigen, ohne ihm eine Schwäche und Unfruchtbarkeit des Geistes, und zugleich eine Unverschämtheit und Unbesonnenheit zuzutrauen; wogegen alle seine Schriften, und die glaubwürdigsten Nachrichten von seinem Charakter zeugen. — Von dieser eben so unklugen als schändlichen That sprechen den Plato ferner die Urtheile und das Stillschweigen der gelehrtesten und zuverlässigsten Schriftsteller des Alterthums frey, die alle Hauptsätze in seinem Timäus als ihm eigenthümlich, oder von ihm erfunden ansehen, und gar

*) Metap. A. cap. 5. p. 16. Ed. Sylb.

**) Selbst einer seiner größten Bewunderer glaubte, daß er vieles aus einer Schrift des Protagoras über das Wirkliche oder das Wesen der Dinge entwandt habe. X. 3. Praep. evang.

Geschichte der Pythagoreischen Gesellschaft. 589

gar nichts von einer Schrift, oder nur von ältern Weltweisen wissen, in welcher oder von welchem dieselbigen Gedanken schon vor dem Plato aus einander gesetzt worden.

Aristoteles, der so vieles über die Pythagoreer, und auch wider sie geschrieben hatte, der ferner seinen Lehrer so freymüthig tadelte, daß man ihn deßwegen einer ungerechten Feindseligkeit beschuldigte, würde ohne allen Zweifel die Schrift des Timäus, wenn es eine solche gegeben hätte, gekannt, oder doch davon gehört, und den wahren Urheber der Lehren, die Plato in seinem Timäus geäußert hatte, irgendwo angegeben haben. Er schweigt aber nicht nur von dem Buche, das Plato abgeschrieben haben soll, sondern er eignet ihm an mehreren Stellen die im Timäus enthaltenen Gedanken als dessen Erfindungen zu. An der kurz vorher angeführten Stelle *) zeigt er ausführlich, aus welchen Quellen Plato geschöpft habe; er redet von den Ähnlichkeiten sowohl als Unterschieden der Platonischen und Pythagoreischen Begriffe und Meinungen; allein er sagt ausdrücklich, daß er die Lehre von den Ideen zuerst eingeführt habe **). Eben
die

*) (Lit. A. 5. Met. 15. 16. p.)

•*) Gerade die Begriffe, die Aristoteles dem Plato als eigen-
thümlich, und ihn von den Pythagoreern unterscheidend
angibt, finden sich in einem Fragment des Archytas
beym Stobäus I. p. 92. Ecl. Phys. das der vorherge-
nannte Vertheidiger des angeblichen Werks des Timäus
für ächt hält, und ich ohne Bedenken für untergescho-
ben erkläre, weil Aristoteles die Werke des Archytas
genau kannte, und wider ihn geschrieben hatte. Ueber
nichts

dieses nimmt er in allen übrigen Stellen an, wo er die Ideen des Plato verwirft und widerlegt *). Eben so entscheidend versichert er an einem andern Orte, daß Plato zuerst die Zeit für entstanden gehalten habe **); eine Meinung, die eben wie die Ideen in der angeblichen Schrift des Timäus vorkommen ***). Eben diese Sätze, die Aristoteles als dem Plato ganz eigenthümlich betrachtete, hielten auch Cicero, der den Timäus übersezte, und Plutarch, der die Weltseele des Plato erläuterte, für solche, die niemand vor ihm behauptet habe, und auch sie hatten eben so wenig, als Galen und Sertus, von einer Schrift des Timäus gehört, in welcher die Platonischen Begriffe zwar kürzer, aber deutlicher als im Plato selbst vorgetragen worden †) Aus allem die-
fen

nichts wundere ich mich so sehr, als daß es diesem Kunst-
richter so befremdend vorkömmt, daß man so unverschämmt
habe seyn können, den Pythagoreern Meinungen zu-
zueignen, die wirklich dem Plato zugehörten. Noch
sonderbarer aber scheint es mir, daß dieser Gelehrte von
einer solchen Uebertragung von Meinungen keinen an-
dern Grund finden konnte als diesen, weil man dem
Plato eine allgemeine zuerkannte Erfindung habe
streitig machen wollen S. 158.

*) Met. 1. ζ. & μ. cap. 8. p. 219.

**) VIII. 1. Phys. Aufc.

***) Wenn Aristoteles an einem Orte sagt: de anim. 1. 3.
ὁ τιμαῖος φυσιολογεῖ, τὴν ψυχὴν κινεῖν τὸ
σώμα; so kürzt er hier seine Anführung eben so ab,
wie er oft in seinen Büchern περὶ πολιτείας thut,
wo er bey vielen Gedanken den Sokrates nennt, und
den Plato versteht, der sie in seinen Gesprächen durch
den Mund des Sokrates geäußert hatte.

†) Man sehe besonders Plutarch über die Platonische Welt-
seele ib. VII, de Virt. Mor, 7. 37, Ed. Reiskii,

sen muß man nothwendig den Schluß ziehen, daß die größten Kenner der Griechischen Philosophie die Abhandlung des Timäus, die man bisher für ächt gehalten hat, nicht nur nicht gelesen, sondern ihrer auch in keinem andern glaubwürdigen Schriftsteller erwähnt gefunden hatten *).

Ich halte es nicht für unmöglich, daß einzelne Pythagoreer die Lehre von der Seelenwanderung, und die Fabeln von den Wohnungen und Strafen abgeschiedener Seelen verworfen haben; auch streite ich nicht damit, daß einer oder der andere dieser Weltweisen manchen Artikeln der Volksreligion widersprechen konnten, ohne sich deswegen Verfolgung zuzuziehen; aber ich erkläre es noch immer für höchst unwahrscheinlich, daß ein Nachfolger des Pythagoras, der die Volksreligion nicht nur in Schutz nahm, sondern den größten Theil seiner Nation, und die eigenthümlichen Behauptungen seines

Mei-

-
- *) Alle diese von mir angeführten Weltweisen, die dem Plato einstimmig die Meynung von den Ideen zuschreiben, und zu welchen man noch den Seneca hinzufügen kann, hatten auch den Epicharmus gelesen, fanden aber das nicht darin, was ein gewisser Alkimos, der wahrscheinlich erst nach Christi Geburt lebte, weil Athenäus seiner zuerst Erwähnung thut, darin gefunden zu haben glaubte, und was auch jezo kein vernünftiger Kunstrichter und Ausleger in den Fragmenten des Sicilianischen Dichters entdecken wird Dlog. II. 10. 14. 17. Hätte dieser Alkimos, der die Ideen des Plato so gern zu einer Pythagoreischen Erfindung, und den Plato zu einem gelehrten Diebe machen wollte, die Schrift des Timäus gekannt, oder nur davon gehört, so würde er sich nicht auf zweydeutige Verse des Epicharmus, sondern auf die deutlichen Aussprüche des Timäus berufen haben.

Meisters, und dessen ältester Schüler so wenig sollte geschont haben, daß er beyde öffentlich angefochten, und den Hades sowohl, als die Seelenwanderung für nützliche Erfindungen ausgegeben hätte, womit man diejenigen, die sich nicht durch Vorschriften der Tugend im Zaume halten ließen, bändigen könne *).

Ich weiß nicht, was mein Freund sich bey den Geheimnissen der Pythagoreer und bey Eingeweihten gedacht habe, wenn er glaubte, daß es zu den Zeiten des Timäus noch Geheimnisse gegeben, und daß dieser Pythagoreer nur für Eingeweihte geschrieben habe. In diesen aller Geschichte entgegenstehenden Behauptungen scheint eine andere zu liegen, die nicht weniger geschichtswidrig ist: diese nämlich, daß die ächten Freunde des Pytha-

*) p. 565. 66. ap. Gal. εἰ δὲ καὶ τις σκληρὸς καὶ ἀπειθής, τῶν δ' ἐπεσθῶ κολασίς, ἃ τ' ἐκ τῶν νομῶν καὶ ἃ ἐκ τῶν λόγων συντόνα ἐπαγοίσα δειμᾶτα τε ἐπωρανία καὶ τὰ κατ' ἃ δέω, ὅτι κολασίαι ἀπαραίτητοι ἀποκείνται δυσδαίμοσι νεώτεροις καὶ πολλὰ ὅσα ἐπαινεῶ τον Ἰωνικὸν ποιητὰν, ἐκ παλαιᾶς ποιεῦντα τῶς ἐναγείας. ὥς τὰ σώματα νοσῶδεσι ποκα ὑγιαζόμες, εἰ καὶ μὴ εἰκὴ τοῖς ὑγιεινοτάτοις. ἔτω τὰς ψυχὰς ἀπειργόμες ψευδεσι λόγοις, εἰ καὶ μὴ ἀγῆται ἀληθεσι. λεγοῖντο δ' ἀναγκαιῶς καὶ τιμωρία ἔχειν, ὥς μετενδύμεναν τὰν ψυχάν, τῶν μὲν δειλίον, εἰς γυναικεὰ σκάνεα, ποδ' ὑβρίν ἐκδιδόμενα· τῶν δὲ μαιφονῶν, ἐσθνηρίων σώματα, ποτι κολασίν. λαγγῶν δὲ ἐσσυῶν ἢ καπρῶν μορφᾶς. κ. τ. λ.

Pythagoras weder an Bestrafungen der Ruchlosen in einem andern Leben, noch auch an Seelenwanderung geglaubt hätten *).

Die bisher von mir vorgebrachten Gründe wider die Aechtheit der Schrift des Timäus sind, glaube ich, schon von einem solchen Gewichte, daß ich den letzten ganz verschweigen könnte, ohne in unpartheyischen Richtern eine schwächere Ueberzeugung zu bewirken. Diesen Grund muß ein jeder in dem Stillschweigen entdecken, welches der verkappte Timäus über die Entstehung aller Dinge aus den Zahlen beobachtet. Diese Meinung vertheidigten, wie ich oben gezeigt habe, alle Pythagoreer, bis auf die Zeitgenossen des Aristoreus, und ohne sie konnte niemand in Ansehung seines Systems ein ächter Pythagoreer seyn.

Mit diesen Zeugnissen und Beweisen nun halte man die Zeugnisse derjenigen Schriftsteller zusammen, welche an die Aechtheit der Timäischen Abhandlung geglaubt haben, und deren Stellen Gale seiner Ausgabe vorgesetzt hat: und man wird, denke ich, keinen Augenblick mehr zweifeln, daß die letztern mit den erstern gar nicht einmal in Vergleichung zu stellen sind. Zween
Kir.

*) Auch sehe ich ein, was Herr T. dabey gemeint, wenn die Redensart *τιμωρίαι ζωναι* durch ungewöhnliche, nicht aber durch ausländische Strafen oder Schreckbilder übersezt wird. Die letzte Erklärung scheint deswegen die natürlichste, weil die Lehre von der Seelenwanderung wirklich ausländisch, und nach der ältesten Geschichtschreiber Zeugnissen vom Pythagoras aus Aegypten nach Griechenland gebracht war.

Kirchenväter, und einige neuere Platoniker sind die Männer, deren gar nicht geltende Urtheile man für das Alterthum des Buchs anführen kann. Zween der letztern, Jamblich, und aus diesem Proklus, ziehen einige Verse des Sillographen Timon an *), die Herr Tiedemann so auslegt, als wenn der Dichter in ihnen auf die Schrift des Timäus gezielt, und den Plato beschuldigt hätte, daß er aus dem Werke des Timäus sein Gespräch gleiches Namens ausgeschrieben habe. Diese Auslegung ist aber offenbar gewaltsam, denn wenn der Spötter aller alten Weisen die Schrift des Timäus namentlich erwähnt hätte; so würden die ältern Schriftsteller, besonders Plutarch, diesen Vorwurf auch bemerkt haben, und aufmerksam darauf geworden seyn. — Aus den Versen des Timon kann man also weiter nichts schließen, als daß ihr Verfasser eine zu seinen Zeiten schon ziemlich allgemeine Meynung, als wenn Plato alles dem Pythagoras, so wie dieser den Barbaren zu verdanken hätte, in einen Vorwurf von Diebstal verwandelt habe. Die neuern Platoniker, die den Plato mit einer eben so festen Ueberzeugung für einen ächten Nachfolger des Pythagoras, wie diesen für einen Schüler der Aegyptier hielten, wandten die Verse des Timons auf die untergeschobene Schrift des Timäus an, auf welche Deutung man aber eben so wenig, als auf viele andere eben so grundlose, die von ihnen herkamen, etwas bauen kann. Man setze aber voraus, was gar nicht wahrscheinlich ist, daß Timon in einem Spottgedicht, worinn er alle Philosophen zwar mit star-

ken

*) πολλων δ' αργυριων ολιγην ηλλαξατο βιβλον
ενθεν αφορμηθεις Τιμαιογραφειν επεχειρει.

ten und übertriebenen, aber doch immer kurzen Zügen lächerlich machte, einer einzelnen Schrift, die Plato beraubt haben sollte, erwähnt, und daß keiner von den gelehrtesten Alten vor dem Clemens dieses wahrgenommen habe; so kann man doch das Zeugniß eines solchen Dichters, der gerade in dem Zeitalter lebte, in welchem die meisten Bücher erdichtet wurden, und also auch die des Timäus schon untergeschoben seyn konnte, gar nicht den Zeugnissen des ältern, gelehrtern und unpartheyischen Aristoteles vorziehen, der die Hauptsätze des Platonischen Timäus keinem andern, als seinem Lehrer zueignet, und dabey nicht den geringsten Wink von einem Werke gibt, welchem Plato gefolgt sey, und das ihm schwerlich hätte verborgen bleiben können *).

Pp 2

Nach

*) Wider die irrige Meynung des Jamblich und Proklus, als wenn Plato vorzüglich eine Schrift des Timäus benutzt und aus ihr Kenntniß der Pythagoreischen Philosophie erhalten habe, will ich nicht einmal die Erzählungen anführen, daß Plato und Dionys für den Plato entweder vom Philolaus oder dessen Erben ein Werk des letztern um einen hohen Preis gekauft, und daraus die Pythagoreische Weltweisheit gelernt habe. Gell. III. 17. Diog. VIII. 84. 85. Ich halte nämlich diese Nachrichten für eben so falsch, als sie mit einander streitend sind, und für nicht weniger erdichtet, als das Verzeichniß der Weltweisen, von denen es heißt, daß sie die Geheimnisse der Pythagoreer zuerst ausgebreitet hätten. Zwar ist es nicht unglaublich, daß Plato oder Dionys Pythagoreische Schriften theuer erkaufte haben: (denn alle Werke von einigem Werthe wurden damals um einen ungeheuren Preis gekauft) allein falsch ist es, daß die Lehren der Pythagoreer damals noch Geheimnisse, und daß die Bücher des Philolaus die ersten Pytha

Nach den jetzt geprüften untergeschobenen Schriften des Ofellus und Timäus verdienen die moralischen Fragmente die meiste Aufmerksamkeit, die Gale aus dem Jamblich und Stobäus gesammelt hat, und die der Ueberschrift nach meistens solchen Pythagoreern zugehören, von denen es ungewiß ist, ob sie je gelebt, oder doch wann sie gelebt haben. Alle diese Bruchstücke sind, meinem Urtheile nach, eben so wenig ächt, als die des Hermes Trismegistus, und wahrscheinlich viel später erdichtet, als die dem Ofellus und Timäus untergeschobenen Abhandlungen. Wenigstens kann man mit Zuversicht behaupten, daß die erstern nicht von Pythagoreern geschrieben sind, die älter als Aristoteles waren. Dies erhellt erstlich daraus, daß in einem jeden die Hauptbegriffe der Aristotelischen Ethik vorkommen, von denen sich keine Spur weder im Plato noch in andern alten Werken findet, die kein glaubwürdiger Schriftsteller den Pythagoreern zugeeignet, oder dem Aristoteles abgesprochen hat, ja deren Erfindung nicht einmal ohne die äußerste Ungereimtheit dem Stagiriten streitig gemacht werden kann. Vergleichen sind die Begriffe und Grundsätze von Glückseligkeit, und der dem Menschen unter allen Thieren eigenthümlichen Fähigkeit glücklich zu seyn *),

ferner

Pythagoreischen gewesen seyen, die öffentlich bekannt geworden. Archytas machte alle seine Werke gemeinnützig, so wie er auch öffentlich lehrte, Athenaeus XII. 12. ex. Arist; und die Geheimnisse der Pythagoreer hatten schon anderthalb hundert Jahre vor dem Plato aufgehört.

*) p. 660. 67. Ex Hippod. p. 665. Ex Euryph. p. 665. Ex Arch. 6, 3. 676.

ferner die Eintheilungen der Güter, nach welcher sie entweder um ihrer selbst willen zu wählen sind, oder nicht, und beyde wiederum entweder Güter der Seele, oder des Körpers, oder des Glücks sind *): nicht weniger die Erklärung von Weisheit, Wissenschaft, und der Kräfte oder Theile der Seele **): endlich die berühmte Lehre, daß die Tugend in einer gewissen Mittelmäßigkeit, oder in einem von zweyen schädlichen Extremis gleich weit entfernten Mittel bestehe ***). Unglaublich ist es, daß Aristoteles, der die Pythagoreer, und besonders den Archytas, bestritt, die Grundlagen seiner Sittenlehre aus ihren Werken sollte entlehnt, und eben so unglaublich, daß keiner vor dem Aristoteles die Gedanken und Schriften der erstern sollte erwähnt, und keiner nach ihm seine Räubereyen bemerkt haben. Wenn nur ein einziger alter Pythagoreer in einem Werke, das so viel gelesen, und so oft abgeschrieben worden wäre, daß es bis auf die Zeiten des Stobäus fortdauern konnte, solche Gedanken vorgetragen hätte, als sich in diesen Fragmenten finden, und von denen das ganze Alterthum glaubte, daß Aristoteles sie zuerst gelehrt habe; so würde es schon unerklärlich seyn, wie keiner der gelehrtesten Griechen und Römer eine solche Schrift, und die Uebereinstimmung ihres Inhalts mit der Aristotelischen Sittenlehre entdeckt hätte. Um wie viel unwahrscheinlicher ist es also, daß so viele

Pp 3

Werke,

*) 674. 75. ex Arch.

**) 677. p. ex Arch.

***) p. 693 In dem letztern Fragmente kommen noch die erst nach dem Aristoteles erfundene Wörter *αναδεικναι* und *μετρωπειναι* vor.

Werke, als Stobäus und andere vor sich gehabt haben *), keinem andern als dem Aristoteles, und dann erst nach

Thomas Gale hat bey weitem nicht alle seyn sollende Fragmente der Pythagoreer gesammelt, und ich will wenigstens die Stellen, wo man sie finden kann, anführen. Aus diesem Verzeichnisse wird man sehen, daß zu des Stobäus Zeiten Werke von neunzehn bis zwanzig Pythagoreern, und Pythagoreerinnen herumgingen, von denen einige mehrere Bücher geschrieben haben sollten. Seltsam ist es, daß die Fragmente und Briefe, die Pythagoreischen Frauen zugeeignet werden, schöner und mehr im Geiste des Bundes geschrieben sind, als alle Ueberbleibsel der berühmtesten Pythagoreer.

Man sehe die Fragmente des
Onatus bey Stob. Ecl. Phys. p. 1 & 4.

Eurytus p. 16.

Diogenes ib.

Ofellus p. 32.

Philolaus. p. 44. 49. 51. Diese beyden letztern scheinen mir acht. p. 56. Jambl. in Nic. p. 7. 11. 109. ap. Phil. περί κοσμογονίας vid. Menag. ad S. 84. VIII. Diog.

Archytas Stob. Ecl. Phys. p. 81. 82. 92. 158. Serm. p. 15. 16. 314. ap. Simplic. in Phys. Aufc. fol. 108 & 186. a. ap. Phil. Vit. Apoll. VI. 31. Jambl. de vit. Pyth. S. 160. Protr. c. 3. Nicom. Arith. p. 5. vide & Men. ad. f. 80. VIII. Diog.

des Oresas p. 105. Ecl. Stob.

der Periklione ib. serm. p. 6. 457. 487.

des Metopius. S. 7.

Theages. S. 10.

des Hippodamus. S. 248. 535. 553.

Diogenes. S. 251. 267.

Stenidas. S. 332.

Dius. S. 408.

der Phynys. S. 443.

des Pempelus, S. 460.

Kallio

nach vielen Jahrhunderten dem elendesten der Griechischen Compilatoren bekannt geworden seyen.

Vergleicht man ferner die Fragmente mehrerer seyn sollenden Pythagoreer unter einander, oder die, welche einerley Namen führen, mit sich selbst; so findet man, daß die erstern in Ansehung der Gedanken und Sprache zu ähnlich sind, als daß sie von so vielen verschiedenen Verfassern herrühren können, und daß wiederum die letztern, besonders die des Archytas, die beyhm Stobäus, Jamblich *) und Nikomachus **) gefunden werden, einander zu widersprechend sind, als daß man sie einem und eben demselben Weltweisen zueignen könnte. So sind z. B. die beyden Erklärungen der Weisheit, die eine beyhm Stobäus ***) und die andere beyhm Nikomachus †), einander schnurstracks entgegengesetzt; und nicht weniger streitend sind die Eintheilungen der Dinge, oder die Zurückbringung aller Dinge unter gewisse höchste Gattungen, die man in mehrern angeblichen Fragmenten des Archytas findet. Beyhm Jamblich erklärt Archytas denjenigen für den weisesten, der alles unter eine einzige Gat-

P p 4

tung

Kallikratides. S. 484.

Euriphamus. S. 505.

Hippasus p. 11. Jambl. in Nic. Arith.

*) Prot. 3. c. & Gale 732. vide & Stob. Ecl. p. 92.

**) p. 5. Arithm.

***) Gale 677. p. Λεγω δὲ ἐπισαμάν, σοφίαν μὲν τῶν θηῶν, καὶ δαιμονίων, φρονασιν δὲ τῶν ἀνθρώπων καὶ τῶν περὶ τὸν βίον.

†) p. 733. 34. ap. Gal. αἱ σοφίαι 8 περὶ τι ἀφωρισμένον ἐντὶ τῶν ὄντων, ἀλλ' ἀπλῶς περὶ πάντων τῶν ὄντων.

tung oder Principium zurückzuführen wisse *). Beym Nisomachus nimmt er zwey Principia an, und scheint darunter Linien und Zahlen zu verstehen **). Beym Stobäus hingegen theilt er alle Dinge in vier Hauptgattungen ab: in sinnliche, muthmaßliche, wissenschaftliche, und verständliche ***), und endlich in einer Schrift von der Natur des Ganzen †) sollen alle wirkliche und mögliche Dinge unter zehn höchste Gattungen oder Prädicamente gebracht werden ††). Unmöglich können alle diese Fragmente acht, und

*) ὅτις ὧν ἀναλυσαι οἷος τε ἐντι πάντα τὰ γενεα ὑπο μίαν τε καὶ τὰν αὐτὰν ἀρχάν, καὶ παλιν συνθεῖναι τε καὶ συναριθμησασθαι, ἕτος δοκεῖ μοι καὶ σοφωτάτος ἡμεν καὶ παν ἀλαθεύατος. S. 734. ap. Gal.

**) S. p. Ἀλλὰ καὶ Ἀρχυτας ὁ Ταραντινὸς ἀρχοχομενὸς τὴ ἀρμονικῇ, τὸ αὐτὸ ἔγω πως λέγει· Καλῶς μοι δοκῶντι τὸ περὶ τὰ μαθηματικά, διαγνωμεναί, καὶ ἔδεν ἀτοπῶς αὐτῆς ὁρθῶς, οἷα ἐντι, περὶ ἕκαστῃ φρονεῖν. περὶ γὰρ τὰς τῶν ὅλων φύσις καλῶς διαγνοντες, ἐμελλον καὶ περὶ τῶν κατὰ μέρος, οἷα ἐντι, καλῶς σφεισθαι περὶ τι δὴ τὰς γεωμετρικὰς καὶ ἀριθμητικὰς παρεδῶκαν ἀμμῖν, σαφῆ διαγνώσιν. εἴη ἡκιστα δὲ καὶ περὶ μουσικῶν. ταῦτα δὲ τὰ μαθηματά, δοκῶντι ἐμμεναί ἀδελφεά. περὶ γὰρ ἀδελφεά τὰ τῇ οἷος πρωτίστῃ δύο εἰδεὰ ἀναστροφῶν εἴη.

**) p. 92. τῶν γὰρ εἰσι τὰ μὲν αἰσθητά, τὰ δὲ δόξατα, τὰ δ' ἐπιστάτα, τὰ δὲ νοατά.

†) Περί τῆ παντός φύσιως, die 1571 zu Venedig gedruckt ist, die ich aber nicht gesehen habe.

††) Men. ad s. 80. VII. Dialog.

Geschichte der Pythagoreischen Gesellschaft. 601

und aus Schriften des Archytas genommen seyn. Am wenigsten verdächtig scheint mir das beym Nikomachus, weil es mit einer oben angeführten Stelle des Plato, worinn er von den Pythagoreern redet, sehr zusammenstimmt. Die übrigen Fragmente hingegen sind zuverlässig erdichtet, so wie das Buch über die Natur des Ganzen, wenn anders die zehn Kategorien darinnen vorgetragen sind. Diese eignen alle Alte, so gar Porphyry, dem Aristoteles als ihrem Erfinder zu; und überdem kann man es als höchst wahrscheinlich annehmen, daß die Pythagoreer, deren Meinungen über die höchsten Gattungen ich oben ausgezogen habe, ihre Lehre gegen die zehn Prädicamente würden vertauscht haben, wenn sie diese in einer Schrift des Archytas gefunden hätten.

Sowohl also aus den Widersprüchen von Fragmenten, die demselbigen Pythagoreer von verschiedenen Schriftstellern zugeeignet worden, als aus der beyspiellofen Gleichheit der Sprache und Ideen, in den Ueberbleibseln beyh Stobäus, die verschiedene Pythagoreer zu Verfassern haben sollen, muß man schließen, daß sie alle (nur das eben erwähnte beyh Stobäus, und einige des Philolaus ausgenommen) untergeschoben sind. Die Zeit, wann sie erdichtet worden, läßt sich zwar nicht mit Gewißheit bestimmen; doch halte ich dafür, daß einige derselben im dritten, die meisten aber zwischen dem vierten und siebenten Jahrhunderte von einer einzigen Hand, oder von wenigen Männern geschrieben worden sind. In diesem Zeitraume hatte die Aristotelische Philosophie viele Verehrer, von denen sie aber mit der Platonischen und verborbenen Pythagoreischen zusammen geschmolzen wurde. Höher, als ich gethan habe, kann man die mei-

sten Fragmente beyhm Stoböus nicht wohl hinaufrücken, weil sie von keinem Platoniker oder Pythagoreer der vier ersten Jahrhunderte angeführt worden *).

*) Seltsam ist es, daß in einem Fragmente, das dem Hipparch zugehören soll, die Sterblichkeit der Seele behauptet wird, wenn man anders die Verbesserung von Gale annimmt, ohne welche diese Stelle gar keinen Sinn hat. 673. C. Οἱ γὰρ ἀνθρώποι τὰ πολλὰ παρασκευαζόμενοι, ὥς ἐκ ἐστὶ ζῆν μετὰ τὸν τὰς ζωῆς χρόνον (ἐκ ἀναλογιζόμενοι, ἐπεὶ ἐν τῷτο ἐκ) ἐξεσθὶ γενεσθαι, χρησώμεθα παρθεσίαν τῶν ἀγαθῶν, ἐκ δὲ τὰς φιλοσοφίας καλῶν καὶ σεμνῶν &c. Diesen Irrthum konnte kein Pythagoreer, aber wohl ein Aristoteliker lehren, der die Meynungen seines Meisters, oder doch der berühmtesten Ausleger derselben nicht vorsichtig genug einem Pythagoreer unterschob.

Bier.